



Paul Schindler

Kaplan

KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT



50.

033487 F
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Das Kreuz.

Sechs Fastenbetrachtungen,

gehalten in der Cathedrale zum heil. Johannes in Breslau
im Jahre 1859

von

Dr. Fr. Hünzer,
Canonicus und Domprediger.

Zum Besten eines Oberschlesischen Waisenhauses in Gleiwitz.

Gleiwitz.

Druck von Valentin Tropfowig.
1860.



8158 S

242

Permittimus imprimi.Vratislaviae die XII^{ma} Januarii 1860.**Officium Vicariatus Generalis Episcopalis.**

Neukirch.

V o r w o r t.

Wohl nirgends thun Rettungshäuser für arme, verwahrloste und verwaiste Kinder so Noth als in Oberschlesien, besonders in den Kreisen Beuthen, Gleiwitz und Pleß. Alle Kinderfreunde müssen daher den Plan, ein solches für Gleiwitz und die benachbarten Kreise endlich zu errichten, mit aufrichtiger Freude begrüßen und aus allen Kräften unterstützen. Grade das arme Oberschlesien mit seinem frommen und gläubigen, aber dürftigen Volke entbehrt schmerzlich dergleichen Wohlthätigkeits-Anstalten. Und doch sind die Gefahren für diesen Theil Schlesiens recht groß. Möge daher Gott das Scherflein recht reichlich segnen, das durch die Veröffentlichung der folgenden Fastenbetrachtungen zum Besten armer Kinder beige-steuert werden soll. Eine Fürbitte für den Verfasser und eine Gabe für jene Kinder ist Alles, was wir durch eine solche Veröffentlichung wünschen.

Breslau, den 2. Januar 1860.

Der Verfasser.

Akc W 55 / 74 / S
ZBIORY SLĄSKIE

Inhalt:

- 1) Predigt am 1. Fastensonntage: **Das Kreuz u. die Opfer, die es verlangt.**
- 2) Predigt am 2. Fastensonntage: **Das Kreuz in seiner Verklärung.**
- 3) Predigt am 3. Fastensonntage: **Das Kreuz in seiner Macht.**
- 4) Predigt am 4. Fastensonntage: **Das Kreuz in seinem Seegen.**
- 5) Predigt am 5. Fastensonntage: **Das Kreuz u. die Sünde gegen dasselbe.**
- 6) Predigt am Palmensonntage: **Die Heimsuchung im Kreuze.**

Pro memoria.

Das polnische Oberschlesien, bis zu dem Jahre 1840 in kulturhistorischer Beziehung fast eine terra incognita, ist seit zwei Jahrzehnten aus dieser Unbekanntheit in den Mund der Oeffentlichkeit getreten. Die rasch sich folgenden Ereignisse haben, wie selten anderswo, in gewerblicher, in Populations-, in kirchlicher sowie in sprachlicher Hinsicht einen Umschwung herbeigeführt, welcher diesen sonst vergessenen und vielfach verschrieenen Winkel des Preussischen Staates, das Ultima Thule der Bildung, wie ihn Goethe nennt, zum Schauplatz der materiellen Spekulation und in Folge davon leider auch zum Schauplatz der Verheerungen des katholischen Lebens und Bewußtseins gemacht.

Die Entdeckung der unterirdischen Schätze hob den Bergbau und das Hüttenwesen in wenigen Jahren zu einer Höhe, daß der Landmann, angelockt von dem klingenden Tagelohne den Pflug mit dem Bergmannshammer vertauschte, daß zahllose Fremdlinge aus allen Gauen Deutschlands, des benachbarten Polens und selbst Belgiens und Frankreichs die oberschlesischen Dörfer fast überschwemmten in der Hoffnung, kalifornische Ausbeute zu erringen.

Mit dem gewerblichen Aufschwunge traten leider auch beklagenswerthe Erscheinungen ein. Der slavische Oberschlesier, von jeher zum Genuße des Brandweins inklinirend, glaubte durch die Arbeit in den feuchten Gruben und durch die Gluthize der Hohöfen ein neues Motiv erlangt zu haben, diesem alten Hange huldigen und durch die momentane Einwirkung gebrannter Getränke die erschlassenden Kräfte wieder herstellen zu dürfen. Die Unmäßigkeit erreichte eine Ausdehnung, daß keine irdische Macht den bösen Dämon mehr zu bändigen vermochte. Da trat die Kirche mit ihrer himmlischen Macht ins Mittel und schuf im Jahre 1844 den Enthaltensamkeitsverein und das Enthaltensamkeitsgelübde von gebrannten Getränken. Jeder Priester ward zum Missionär gegen den gemeinschaftlichen Feind, fast jeder Katholik ein Bekehrter. Die Brandweinpest wurde trotz der Gegenanstrengungen der meist jüdischen Schänker und meist akatholischen Producenten gebannt und die Erlösung aus diesen Banden schuf wieder ein sittlich freies, glückliches Volk, fromme Christen, gute Familienväter. Hätte der Staat und die Industrie dem kirchlichen Werke ebenmäßige Unterstützung angedeihen lassen, die Wiederkehr dieser Pest mit allen ihren unseligen Folgen, besonders in Rücksicht auf das christliche Fa-

zu sehen? — was Wunder, wenn die Liebe zu der Kirche erkaltet, welche ihnen im besten Falle gute Lehren, aber kein Brod geben kann?

Die schmerzliche Wahrnehmung, daß Tausende von den Waisenkindern trotz ihres katholischen Namens protestantisch gesinnt werden, hat alle Priester auf Mittel und Wege zur Behebung der materiellen Noth sinnen lassen, aber bisher ohne ausreichende Erfolge.

Thun zwar die wohlhabenden Priester und katholischen Laien, was in ihrer Macht steht, so sind das nur einzelne Thautropfen im Glutofen der allgemeinen brennenden Noth. Unsere Kräfte, dessen haben wir uns sattfam überzeugt, vermögen uns allein nicht mehr zu retten, vermögen die armen Waisen nicht mehr zu retten von der Entfremdung von der Kirche, der katholischen. Wir müssen, darum an die helfende Liebe und Opferwilligkeit der katholischen Welt appelliren und zu Gott, dem Vater der Armen und zu dem Heilande als dem göttlichen Kinderfreunde flehen, die armen Kleinen nicht zu verlassen, daß sie vor Hunger sterben in der Wüste der Welt, nicht nur sterben den Tod des Leibes, sondern den Tod der Seele.

Im Einverständniß und dem Segen Sr. Fürstbischöflichen Gnaden, des Hochwürdigsten Fürstbischof von Breslau Dr. Heinrich Förster haben wir demnach beschlossen, zur Errichtung eines **allgemeinen katholischen Waisenhauses** für Oberschlesien unter der Leitung eines religiösen Ordens eine Sammlung milder Gaben in der katholischen Welt durch die Herren Missionssater Abbé Georg Dufflon und Kaplan Matthias Biernacki aus Gleiwitz zu veranstalten und

„wir flehen alle katholischen und menschenfreundlich gesinnten Herzen
„an, für diesen heiligen Zweck ein Opfer der Liebe um Jesu willen
„bringen, eingedenk der Verheißung: „Was ihr dem Geringsten
„meiner Brüder,“ also wohl auch den verlassenen Waisenkindern
„Oberschlesiens, „gethan habt, das habt ihr mir gethan.“

Gleiwitz, den 14. December 1859.

Rühn, Erzpriester.

Am ersten Fasten-Sonntage.

Spruch: „Und als Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte Ihn.“ Math. 4, 2.

In Christo geliebte Brüder! Wohl erinnert jede Zeit des Kirchenjahres den Christen an die überaus großen Wohlthaten Gottes, die Er dem Menschengeschlechte seit seiner Erschaffung erweist, aber ganz besonders ist es die heilige Fastenzeit, welche uns in ihren erschütternden und erhebenden Hinweisen zuruft: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen Sohn hingab, damit Alle, welche an Ihn glauben, das ewige Leben haben.“ Und wie die unendliche Liebe Gottes des Vaters, so führt uns diese heil. Zeit auch alle jene Opfer vor die Seele, welche der Sohn des lebendigen Gottes zum Heile unserer Seele gebracht hat, und weist uns auf den heil. Geist hin, dessen Herabkunft über die Kirche und ihre Kinder erst das Verdienst des Leidens und Sterbens Christi ermöglicht hat. Während der Weihnachts-Festkreis uns an die Krippe rief, um da zu schauen, zu hören, zu lernen und nachzufolgen, so sammelt uns die Kirche in der Fastenzeit um das Kreuz des Welterlösers, auf daß wir die ewigen Wahrheiten immer wieder betrachten, welche von da herab verkündigt werden. Es ist diese Zeit mit ihren Passionsbildern wie ein großer Kreuzweg, der uns Alles vorführt, was der Herr seit Seiner Menschwerdung für uns gethan, gelitten und geopfert hat. Es geziemt sich, daß wir Christen mit dankbarer Liebe diesen Kreuzweg betrachten und wandeln.

Er beginnt mit der Erzählung des heutigen Sonntags-Evangeliums von der Faste und der Versuchung unseres göttlichen Meisters. Der Geist Gottes, die Liebe zu uns, hat Ihn in die Wüste geführt; dieselbe Liebe läßt Ihn ein wunderbares Fasten durch 40 Tage und Nächte halten und darauf vom Teufel versucht werden. Was mußte der Gottmensch in Seiner Heiligkeit leiden, als Er die Nähe dieses Feindes Gottes und der Menschen duldete, Seine Versuchung zum Bösen gestattete und Seine widrige Anwesenheit ertrug! Aber dieses Leiden durfte sich der Herr nicht ersparen, sollte die Erlösung der Menschheit vollendet werden; der zweite Adam, Christus, mußte die Versuchung bestehen, in welcher der erste gefallen war, um der Stammvater des Geschlechts der Erlösung zu werden, wie der erste Adam durch seinen Sündenfall der Stammvater des Geschlechts des Todes geworden war, und um fortan uns das Beispiel zum Siege über den höllischen Feind zu geben.

„Und als Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte Ihn.“ Wunderbar, der Gott, welcher die Israeliten in der Wüste durch 40 Jahre nicht Hunger leiden ließ, sondern sie mit himmlischem Manna sättigte, läßt Seinen eingebornen vielgeliebten Sohn hungern! Er thut seine milde Hand auf und sättigt Alles, was da lebt, mit Segen, und Christus in der Wüste hungert. Warum, o Gott, geschieht dieses? Um das Leiden zu beginnen, welches für die Schuld des Menschengeschlechtes unendliche Genugthuung leisten und uns den Himmel eröffnen sollte. Dort in der Wüste, mit dem wunderbaren Leiden der Versuchung und des Hungers, fängt der Kreuzweg unseres göttlichen Erlösers an; da wird schon der Sprosse zum Kreuzesbaume gepflanzt, an dem der Herr seine Liebe zu uns vollendet hat. Er hungert nach unserer Erlösung, Er verlangt nach dem Heile unserer Seele.

So viel hat der Erlöser für uns gethan und gelitten in und an dem Kreuze, das Er uns zu Liebe Sich gewählt und getragen! Regt sich da im Herzen der Erlösten nicht das Gefühl der Dankbarkeit und der Gegenliebe, um uns anzutreiben, auch etwas zu thun und zu leiden für den Herrn und neben sein großes, die Welt erlösendes Kreuz unser kleines aufzurichten, an dem wir das Opfer unseres Lebens bringen in Vereinigung mit Seinem erhabenen Opfer des Gehorsams bis in den Tod? — Als das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung vorüber war, da ergriff die Christen im Abendlande ein heißes Verlangen, Jerusalem, die heilige Stätte des Kreuzes, aus den Händen der Ungläubigen zu befreien und dem Herrn zu Liebe den weiten, beschwerlichen und gefährvollen Zug in das heilige Land zu unternehmen. Schon seit Constantins des Großen Zeit, dessen heilige Mutter Helena das heilige Kreuz auf Golgotha aufgefunden hatte, pilgerten zahllose Christen aus allen Ländern nach Jerusalem, um durch die Beschwerden einer solchen Wallfahrt ihre Opfer der Dankbarkeit und Liebe dort zu bringen, wo das Erlösungsopfer für die ganze Welt vollbracht worden war. Aber seit der Eroberung der heiligen Stadt durch die Türken, welche die, den Christen besonders ehrwürdigen, Orte entweihten, die Kirchen verwüsteten und die Christen auf das Grausamste verfolgten: da war eine Wallfahrt nach Jerusalem eine Summe von Leiden und Gefahren, die nur die wenigsten bestehen konnten. Und woher sollte da Hilfe kommen in so großer Noth? Der zunächst wohnende und dabei theilhaftige griechische Kaiser war zu schwach, und sein Volk zu entnervt, um es mit den wilden Horden der Ungläubigen aufnehmen zu können; die abendländischen Fürsten aber lebten bald unter sich und bald mit den Päpsten in Streit und Hader, und ihre Völker seufzten in leiblicher und geistiger Noth. Kaiser Heinrich IV befehlete den Papst, König Philipp von Frankreich lag wegen unrechtmäßiger Trennung von seiner Gemahlin und Vermählung mit

einer andern im Kirchenbanne, und König Wilhelm II von England war ohne Kraft. Da war es ein armer Eremit, Peter v. Amiens, der aus Jerusalem zurückgekehrt, den Papst und die Bischöfe auf ihren Stühlen, die Fürsten auf ihren Thronen, die Großen in ihren Schlössern, die Bürger in ihren Städten, die Landleute auf dem Felde, die Religiösen in ihren Klöstern mit seinen Erzählungen über die traurige Lage des heiligen Landes erschütterte. Es war im November 1095, als auf der Versammlung zu Clermont in Frankreich Tausende und aber Tausende nach der begeisterten Rede des heiligen Vaters riefen: „Gott will es!“, sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes schmückten und den Bischof Ademar von Puy an der Spitze feierlichst gelobten, Gott zu Liebe das heilige Land aus den Händen der Türken zu erobern, den Halbmond auf Golgotha zu stürzen und das Zeichen der Erlösung wieder aufzupflanzen. Diese Züge der abendländischen Christen in das Morgenland, Kreuzzüge genannt, dauerten durch zwei Jahrhunderte. Man kann über sie verschieden urtheilen, aber Eines steht dabei unzweifelhaft fest: „Tausende unter diesen Kreuzfahrern unternahmen aus dankbarer Liebe zum Kreuze diesen beschwerdevollen Zug und haben freudig Gut und Leben für das Kreuz eingesetzt!“ Sie haben schwere aber schöne Opfer gebracht, und diese waren um so schwerer und schöner, je weniger Anerkennung sie dafür von der Welt erhielten.

Geliebte, auch in unseren Tagen wird das theuerste Zeichen unseres heiligen Glaubens, das Kreuz, verachtet, geschmäht und gelästert, und wenn auch weniger von den Türken, so doch um so mehr von sogenannten Christen, von uns selbst, indem wir in unserer Lauheit und Verkehrtheit undankbar sind gegen das Kreuz und dagegen freveln. Immer fordert uns Gott auf, diese Standarte der Christenheit den Feinden unserer Seele zu entreißen, diese selbst durch Reinheit und Tugend zu einem freien himmlischen Jerusalem zu weihen, in welchem sich wunderbar prächtig unser Herz als Tempel des heiligen Geistes in neuem Schmuck erhebe. O möchte doch endlich das begeisterte „Gott will es!“ auch über unsere Lippen kommen! O, daß wir endlich einen wahrhaftigen Kreuzzug gegen das Böse in uns selbst unternehmen! Und damit es um so eher dazu komme, wollen wir heute unter Gottes Beistande die Opfer betrachten, welche der Christ für das Kreuz und Dem zu Liebe, der daran gestorben ist, bringen kann und soll. Es sind dieses nach dem Beispiele unseres göttlichen Erlösers im heutigen Evangelium: Opfer der christlichen Entsagung, des christlichen Vertrauens und des christlichen Gottesdienstes. Ave Maria!

In dem Gefühle unserer Abhängigkeit von Gott, der Dankbarkeit gegen ihn und unserer Sündhaftigkeit beruht unsere Verpflichtung, Gott, unserem Herrn, unserem Vater und Richter Opfer zu bringen

gen. Um diese Gott wohlgefällig und für das jenseitige Leben wirksam zu machen, opferte sich der eingeborne Sohn Gottes seinem himmlischen Vater am Stamme des Kreuzes und wiederholt dieses Opfer in unblutiger Weise fort und fort zum Heile der Menschheit in der heiligen Messe. Haben mit diesem Opfer des neuen Bundes alle jene Opfer aufgehört, welche im alten Bunde zur Vorbereitung und zum Hinweise auf das Kreuzopfer und auf das Messopfer dienten: so bleibt unserer Seits doch der opferwillige Geist immer eine Verpflichtung, denn unser Bund mit Gott ist ein gegenseitiger; und es ist unmöglich, daß ein Christ, welcher die Opfer Gottes zum Heile der Menschheit erkennt und erwägt, sich nicht von der Verpflichtung durchdrungen fühle, zum Beweise seiner Erkenntlichkeit gegen Gott, seiner Gegenliebe zu Ihm und seines Bußgeistes auch seiner Seits Opfer zu bringen. Das gesammte Wesen des Christenthums ist die Liebe, und an den beiden Geboten der Liebe zu Gott und zum Nächsten hängt das ganze christliche Gesetz, — die Liebe aber erprobt und vollendet sich nur durch Opfer.

Das erste dieser Opfer, welches der Christ in treuer Nachahmung des Kreuzopfers Gott bringt, ist die christliche Entsagung. Gott verlangte dieses Opfer schon im Paradiese, als Er den Menschen gebot, von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens war, nicht zu essen, ihn auch nicht zu berühren. Entsagung in der mannigfachen Weise forderte Gott stets als Opfer von den Menschen, als Zeichen des Gehorsams, der Liebe und der Erkenntlichkeit. Die Trennung von allen Geschöpfen Gott zu Liebe war und ist noch das untrügliche Zeichen einer ächten Frömmigkeit und Gottesfurcht. In der heiligen Schrift läßt die Bereitwilligkeit Abrahams, seinen Sohn Isaac zu opfern, diesen Geist der Entsagung im hellsten Glanze erscheinen. Der Mangel dieser Entsagung aber kennzeichnet den gefallenen, den verweltlichten und versinnlichten Menschen, wie er uns seit dem ersten Sündenfalle in immer steigender Versunkenheit entgegentritt. Unser Erlöser mußte uns daher ein leuchtendes Beispiel der Entsagung geben, um unsere Versündigung gegen dieselbe zu sühnen und uns zur Nachfolge aufzufordern. Er that dieses durch seine Menschwerdung überhaupt und insbesondere durch sein Fasten und durch das siegreiche Zurückschlagen der ersten teuflischen Versuchung. Im Geiste dieser Entsagung hungerte Er und verschmähte es, zur Stillung seines Hungers, von seiner Wunderkraft Gebrauch zu machen. Seitdem ist Entsagung mit ihren Opfern das unerläßliche Kennzeichen eines Christen, und ist Selbstverläugnung und Abblödtung der einzige Weg, der zum Frieden und zum Heile führt. Allmähliche Losschälung von allem Irdischen ist das Ziel, welchem uns Gott auf Erden entgegenführt, um uns das himmlische erreichen zu lassen. Heimsuchung, Demüthigung und endlich der Tod sind die

Mittel, deren sich Gott zur Erreichung jenes LoslöSENS von dem Irdischen bedient, — und freudige Entsagung unser Werk, mit dem wir den Absichten Gottes entsprechen. Daher hat das Fastengebot in der Kirche eine so tiefe Bedeutung. Es ist kein zufälliges, kein willkürliches Gebot, sondern tief begründet in dem Geiste der Entsagung, welcher den Jünger des Kreuzes vor Allen auszeichnen soll, von Christo Selbst geübt, von den Aposteln befolgt und von Allen mit Gewissenhaftigkeit gehalten, welche die Krone des ewigen Lebens sich erringen wollten. Niemand ist heilig geworden, der nicht diesen Geist der Entsagung beseßen hat. Im alten und im neuen Bunde gelangte man nur durch ihn von Stufe zu Stufe der Selbstervervollkommnung und des Wohlgefallens vor Gott. Die heiligen Väter sind voll des Lobes eines beharrlichen Fastens und jeder Art von Entsagung überhaupt.

Wenn aber Fasten eine Entsagung, ein Opfer unserer eigenen Genußsucht ist, so entspringt die rechte Art des Almosengebens, das mit dem christlichen Fasten stets verbunden ist, aus der Entsagung des irdischen Besizes Gott und dem Nächsten zu Liebe. In jede Tugendübung schließt einen Akt der Entsagung in sich, den wir bald dem Teufel, bald der Welt und bald uns selbst gegenüber machen müssen. Der Demüthige entsagt der Befriedigung seiner eiteln Geistesrichtung; der Sanftmüthige der Genugthuung seines Unwillens und seiner Heftigkeit; der Keusche entsagt der bösen Lust seines Fleisches, der in heiliger Gottes- und Nächstenliebe Erglühende entsagt seinem eigenen Ich, — und je mehr er im Stande ist, im Geiste der Entsagung auf sich selber zu vergessen, um so gewaltigere Fortschritte macht er in der Liebe, — kurz Du gelangst zu keiner Tugend, wenn Du nicht zu entsagen weißt. Das Kreuz auf Golgotha hätte keinen Werth, wenn an ihm nicht in göttlicher Entsagung das größte Wunder der Liebe vollbracht worden wäre. Darum darf auch Keiner sich unter das Kreuz Christi als Jünger stellen, der nicht Opfer der Entsagung bringt. Johannes entsagte dem Kreuze zu Liebe der Welt, Magdalena der Sünde und Maria verstand in ihrem Opfer der Trennung von Christo sich selbst zu entsagen. Die Kreuzfahrer entsagten um des Kreuzes willen der Heimath, der Ruhe, der Bequemlichkeit, der Familie, allen Freuden des Lebens und zogen unter Entbehrung und Noth aller Art in die weite Fremde zum Kampfe und zum Siege oder zum Tode für das hl. Land. Wohlan, Geliebte, beginnen wir unseren Kreuzzug für die Ehre Gottes und für das Heil unserer Seele mit der Uebung in den Opfern der Entsagung. An Gelegenheit dazu fehlt es uns nicht, die Versuchung, unser Stand, unsere Umgebung, wir selbst bieten sie dar; jeder Tag, ja jede Stunde fordert uns dazu auf.

Erst, wer entsagen gelernt hat, ist im Stande, Opfer des christ-

lichen Vertrauens zu bringen, Opfer der zweiten Art, unsere Liebe und unsere Dankbarkeit dem Kreuze zu beweisen. Auch hier ist uns der Heiland nach der Erzählung des heutigen Evangeliums mit seinem leuchtenden Beispiele vorangegangen. Der Teufel wollte ihn zur Vermessenheit verleiten und ihn bewegen, sich von der Zinne des Tempels herabzustürzen, um die Hilfe Gottes zu erproben. Der Versucher wird aber mit dem Worte zurückgewiesen: „Es steht geschrieben, Du sollst Gott Deinen Herrn nicht versuchen.“ Der Jünger des Herrn darf weder zu wenig noch zu viel vertrauen, also weder durch Verzweiflung noch durch Vermessenheit sich versündigen. Was der Herr versprochen und verheißen, auf das können wir mit aller Zuversicht hoffen, denn Himmel und Erde werden vergehen, aber das göttliche Wort wird nicht vergehen. Eher vergißt eine Mutter ihres Kindes, als daß Gott unser vergäße. Ein Zweifaches aber hat Er uns versprochen: das ewige Leben mit der Seligkeit des Himmels und die Gnade, diese Seligkeit zu erwerben. Das ist unsere Hoffnung und Zuversicht, welche allein auf das Kreuz des Welterlösers gegründet ist. Daher zage nicht und sei nicht kleinmüthig in dem irdischen Leben, hängt sein Horizont auch noch so voll von trüben und schweren Wolken, denn es erwartet Deiner ein schöneres und besseres Leben im Jenseits; fürchte Dich nicht und verzweifle nicht ob der Gefahren und Hindernisse, die sich in tausendfacher Gestalt Dir entgegenstellen, denn die göttliche Gnade wird Dich sicher hindurch und hinüberleiten. Aber versäume in vermessenem Hoffen auf Gott auch nicht, das Deinige zu thun, die empfangene Gnade sorgfältig zu bewahren und Dir durch getreue Mitwirkung mit derselben immer neue Gnaden zu erwerben. Es wäre eine Versündigung an dem allheiligen und allgerechten Gotte, auf Seine Gnade und auf Seinen Himmel zu hoffen und doch nicht Gewalt anwenden zu wollen, um das Himmelreich an sich zu reißen. —

Zu dieser Sünde aber sucht uns der böse Feind zu verleiten, indem er uns bald zur Muthlosigkeit und zur Verzagttheit und bald zum Uebermuth und zur Vermessenheit zu drängen trachtet; bald stürzt er uns hinter einander in beide Fehler. So spiegelte er dem Judas vor, der Meister würde sich trotz des Verrathes mit seiner Macht schon der Gewalt der Feinde entziehen, und als dieses nicht geschah, trieb er den unglückseligen Jünger zur Verzweiflung an der göttlichen Barmherzigkeit. Wie Viele sind diesem Sohne des Verderbens nachgefolgt, welche Jahre lang durch ihr sündhaftes Treiben in grenzenloser Vermessenheit die Strafe des Himmels herausforderten und dann, als der Schlag der Heimsuchung ihr Haupt traf, sich der Verzweiflung in die Arme stürzten und, von dieser erdrückt, nicht selten ihrem Leben ein Ende machten und so sich selbst für die Ewigkeit richteten!

Nicht so der ächte Jünger des Kreuzes, der zu allen Opfern des christlichen Vertrauens bereit ist. Er schmiegt sich ebenso demüthig als unerschütterlich fest in seinem Vertrauen, an Gott, als seinen himmlischen Vater und hofft zuversichtlich auf Seine überreiche Gnade zur Erlangung des ewigen Lebens, aber er bietet auch alle seine Kräfte auf, um sich dieser Gnade immer würdiger zu machen. Den Stürmen, welche mit dem Willen oder doch mit der Zulassung Gottes sein Vertrauen erproben, setzt er Ergebung in den göttlichen Willen und Geduld entgegen und schützt sich mit diesen Opfern gegen Verzagttheit und Verzweiflung; damit aber sein Vertrauen auf Gott hinwiederum kein vermessenendes werde, macht er sein gesamtes Leben zu einem Opferaltare, von dem Gebet und Arbeit, durch die Gnade getragen, wie lieblicher Weihrauchdunst zum Himmel steigt. Solche Opfer sind von unserem Erlöser und Heiland am Kreuze gebracht worden, ihnen sind die Heiligen nachgefolgt, welche nach dem Beispiele Maria's, Johannes und Magdalena's in Geduld und Ergebung am Fuße des Kreuzes standen und in Gebet und in hl. Thätigkeit sich der Gnade des Kreuzes theilhaftig machten. Wohlan, Geliebte, folgen wir ihnen nach, stellen wir uns geduldig und ergeben unter das Kreuz, halten wir unser Herz allzeit wach im Gebete und arbeiten wir in heiligem Eifer, so lange es Tag ist. Besser und würdiger werden wir uns dann als Kreuzfahrer nicht erweisen können, und schöner und siegreicher unsere Liebe und Dankbarkeit für das heil. Kreuz nicht an den Tag zu legen vermögen.

Nur in solcher Gesinnung ist ein wahrer Gottesdienst möglich, der als Opfer unseres Herzens dem Kreuze des Welterlösers zu Liebe dargebracht wird. Er besteht in der Anbetung des allein wahren Gottes und in der Treue gegen seine heiligen Gebote, und auch hier sucht der Teufel als Feind Gottes und der Menschen Verheerungen aller Art anzurichten. Wie er den Heiland zu verführen trachtete, indem er Ihm die Herrlichkeiten der Welt zeigte und versprach, wenn Er vor ihm niederfiel und ihn anbetete, so stellt er den Jüngern des Herrn nach, indem er die Flitter der Welt vor ihren Augen ausbreitet, ihre Begierde darnach reizt und ihnen Alles verheißt, wenn sie Gott untreu werden und ihm als Gott hulldigen wollen. Ach, wie Unzählige lassen sich durch die trügerischen Vorspiegelungen des Menschenmörders von Anbeginn verleiten, von Gott und seinem Gesetze abzufallen und sich vor dem goldenen Kalbe des Satans zu beugen! Es sind die Unglücklichen, welche in Schwelgerei und Sinnenrausch ihre Lusttage vergeuden, als wäre der Bauch ihr Gott, — oder welche vor der Eitelkeit und Gefallsucht der Welt im Staube kriechen, als wäre die Welt ihre Gottheit, — und welche im Mammon, in der Lust und im Ruhme vor den Menschen ihre Dreieinigkeit sehen, der sie alle Kräfte des Lebens widmen. —

Der Heiland wies nach dieser Versuchung den Teufel mit den Worten

zurück: „Weiche, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen. Die Jünger folgten dem Beispiele des Meisters und opferten eher alle Güter der Welt und ihr eignes Leben, als daß sie von Gott abgefallen und seinem heiligen Gebot untreu geworden wären, um dem Teufel zu dienen und seine Herrlichkeiten zu besitzen. Maria, Johannes und Magdalena umfassten mit Innigkeit das Kreuz, hielten daran fest und hätten es mit seiner kostbaren Bürde um alle Schätze der Welt willen nicht hingegeben. Wie diese handelten die Märtyrer und alle Heiligen; in wahren und ächten Gottesdienste verschmähten sie nicht nur alle Anerbietungen des bösen Feindes muthig und standhaft, sondern sie gaben um Christi und um seiner Lehre willen Alles hin, was sie besaßen, Jugend, Schönheit, Reichthum, Ehre und Ansehen, ja sie opferten Freiheit und Gesundheit und vergossen ihr Blut für den Namen des Herrn. Aus einem ähnlichen Eifer im Gottesdienste war auch die heilige Begeisterung der Kreuzfahrer entsprungen, in der sie sich durch Nichts in ihrem heiligen Entschlusse irre machen und durch keine Vorspiegelungen von der Ausführung desselben abhalten ließen. Wie die Apostel sagten auch sie in ihrer Art: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen,“ wenn Eltern, Freunde, Genossen und Verwandte sie zurückhalten wollten, — selbst die Braut war nicht im Stande, den Bräutigam in der Heimath zu fesseln, der Dienst des Kreuzes ging jedem andern Dienste vor, denn noch galt es dazumal allgemein: „Gottesdienst geht vor Herrendienst.“ Man mag die Achseln zucken über die vermeintliche Verblendung der Kreuzfahrer, welche Hunderttausende sterben ließ, ohne das gewünschte Ziel zu erreichen, aber die Gerechtigkeit wird man ihnen erweisen müssen, zuzugeben, daß diese Tausende in edlem Glauben für die Anbetung des einzig wahren Gottes und für die Treue gegen sein heiliges Gebot, also recht eigentlich im Dienste Gottes, kämpften, litten, starben.

O, meine Geliebten, in welch' unlauteren, und wir können sagen: in welch' sündhafter Absicht stehen in unseren Tagen Tausende bewaffnet, und wie viele Opfer werden dafür gebracht, aber für den Dienst unseres Gottes will Niemand streiten und Niemand Opfer bringen. O, erheben wir uns in hochherziger Entschlossenheit zum heiligen Kampfe gegen uns selbst und gegen die Sünde, — nehmen wir das Kreuz auf uns, entfagen wir muthig Allem, was uns von Gott fern hält, vertrauen wir kindlich auf den Beistand Gottes in diesem Kampfe, aber dienen wir auch als ächte Kreuzfahrer, treu unter der Fahne Christi, und wir werden das himmlische Jerusalem erobern. Amen! Deo gratias.

Am zweiten Fasten-Sonntage.

Spruch: „Hier ist gut sein für uns!“ Matth. 17, 4.

In Christo geliebte Brüder! Das Kreuz ist zu allen Zeiten für die Welt und ihre verweltlichen Kinder ein Zeichen der Thorheit, der Erniedrigung und der Schmach gewesen, während die Christen mit dem heiligen Chrysostomus in ihm das ehrwürdige Zeichen ihres Heils, die Quelle aller Güter und ihres geistigen Lebens erblickten und sich mit ihm als mit einer ehrenvollen Krone schmückten. Die Ursache dieser verschiedenen, sich wechselseitig ausschließenden Auffassungen ein und desselben Kreuzes liegt darin, daß die Christen die Schönheit, die Verklärung desselben kennen, während diese der Welt verborgen ist. Denn es verhält sich mit unserer heiligen Religion, deren Zeichen und Ausdruck das Kreuz ist, gerade so wie mit ihrem göttlichen Stifter, unserem angebeteten Erlöser und Heilande. Während Er für die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Phariseer und für alle Ungläubigen unter den Juden und Heiden Nichts war, als der Zimmermannssohn aus Nazareth, den sie der Gotteslästerung, der Volksaufwiegelung, ja sogar der Bessessenheit beschuldigten, glaubten seine Jünger mit dem heiligen Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ — und während derselbe Christus für die ungläubigen Kinder der Welt heute noch höchstens als ein Elias, als irgend ein weiser Lehrer und Prophet gilt, beten Ihn die Gläubigen als ihren Gott, ihren Heiland und ihren einstigen Richter an. Fleisch und Blut verleihen nicht diese bessere Erkenntniß, — auch nicht die Klugheit und Macht der Welt, — sondern einzig der Vater im Himmel durch seine Gnade. Denn Niemand kann Christus den Herrn nennen, wenn es ihm Gott nicht verleiht. Aber wie zu Christi Zeit allen Juden diese wahre Erkenntniß angeboten war, — „wenn ihr Mir nicht glaubt, so glaubt doch meinen Werken,“ und wie nur die Verstocktheit und der Frevel gegen die angebotene göttliche Gnade Seitens der Juden ihren Glauben verhinderte: ebenso ist in unseren Tagen der Welt die christliche Erkenntniß durch die Kirche möglich gemacht, und nur eigene Schuld, Mangel an wahrhaft gutem Willen, schließt von dem Frieden aus, den ein gläubiges Umsassen des Kreuzes verleiht. Die armen Thoren stoßen sich an der Demüthigung der christlichen Wahrheit; — ihr hochfahrender Sinn scheut den schmalen Weg und die enge Pforte, die zur Erkenntniß und zum Glauben führt, sie

verschmähen das mühselige und beschwerte Steigen auf den hohen Berg der Gottseligkeit. Möchten sie nur dem Zuge der Gnade folgen, sie würden mit den Jüngern im heutigen Evangelium Christum schauen in seiner Verklärung, gläubig und in freudigem Erschrecken am Kreuze niedersinken und mit Petrus rufen: „Herr, hier ist gut sein für uns, — hier wollen wir Hütten bauen.“

War es denn anders mit jenen Christen-Schaaren, welche aus dem Abendlande auszogen, um die heilige Stätte des Kreuzes aus den Händen der Ungläubigen zu befreien? Welche Beschwerden, Mühsale und Prüfungen aller Art mußten sie auf ihrem gefährvollen Zuge bestehen? Was hielt sie unter Hunger und Durst, in Krankheit und Elend, in Gefahr und Leiden, in Kampf und Sorge, in geistiger und leiblicher Noth aufrecht und ließ sie das rüdische Meer, die versengende Wüste, die erbitterten Feinde und die treulosen Freunde siegreich überwinden, so daß sie selbst in Ketten und Banden und im schmerzhaften Tode noch, selbst ohne Jerusalem, das Ziel ihrer Sehnsucht, gesehen zu haben, in Geduld und Ergebung sich glücklich priesen, mit inniger Dankbarkeit das Kreuz an ihre Lippen und an ihr Herz drückten und in rührender Weise wie König Ludwig IX frohlockten? Meine Geliebten, weil diese Kreuzfahrer Gläubige waren und im Lichte ihres Glaubens, im Glanze ihrer Hoffnung und im Feuer ihrer christlichen Liebe das Kreuz in seiner Schönheit und in seiner Verklärung mit ihrem begnadigten Geiste schauten, daher bekannten sie überall, wohin Gott sie führte, stellte und legte, in freudiger Zufriedenheit: „Herr, hier ist gut sein für uns!“ Wo Gott war und sein Kreuz, — und wo wäre Er denn nicht? — da fanden sie ihren Tabor und wollten ergeben Hütten bauen. So können und sollen auch wir Kreuzfahrer auf Erden während unseres Zuges nach dem himmlischen Jerusalem immer freudige Geduld und Ergebung bewahren, überall die beseligende Nähe unseres Gottes erkennen und fühlen und in christlicher Zufriedenheit mit unserem Geschick, mit unserer Stellung und Berufung, gestehen: „Herr hier ist gut sein für uns!“ Denn auch wir vermögen als gläubige Christen das Kreuz in seiner Schönheit und in seiner Verklärung zu schauen, so daß es uns in unserem Leben auf Erden wahrhaftig nicht an Trost und Freude gebricht. Auf dem Sinai kam Gott, der Stifter des alten Bundes herab in loderndem Feuer, in Wettergewölk, mit Sturm, mit Finsterniß und mit dem Schalle solcher Worte, den die Kinder Israels nicht ertragen konnten. Der Stifter des neuen Bundes aber, Christus der Herr, offenbarte sich auf dem Tabor in himmlischem Glanze, in heiterem Lichte, mit seliger Wonne die Apostel überströmend. Dort ist das Gesetz auf steinerne Tafel geschrieben, hier erscheint die Erfüllung desselben in strahlender Pracht am Kreuze. O, daß dieses Alle erkennen möchten, welche im Glauben an das Kreuz getauft sind! Möchte das heilige

Kreuz recht bald seinen Siegeslauf auf der Erde vollenden, und die Herzen aller Erdenpilger mit seiner Wonne erfüllen und überall auf dem Erdboden als alleiniges Zeichen des zeitigen und ewigen Heiles herrschen! Um die Erfüllung dieses heißen Wunsches wenigstens unter uns zu fördern, wollen wir heut unter Gottes Beistand die Schönheit und Herrlichkeit, die Verklärung des Kreuzes zum Gegenstande unserer Betrachtung machen. Ave Maria!

Aus der Schaar der Jünger waren es nur drei, welche den Herrn in seiner Verklärung auf Erden schauen sollten, Petrus, Jakobus und Johannes. Zu diesem Behufe führte sie Jesus auf einen hohen Berg abseits. Während Er nun betete, senkte sich ein schwerer Schlaf auf die Jünger, der sie erquiden und auf ihr begnadigtes Schauen vorbereiten sollte. Als sie aber erwachten, sahen sie die Herrlichkeiten des Gottmenschen und schauten seine Verklärung. Drei Evangelisten und Petrus bezeugen diese wunderbare Erscheinung, und ausdrücklich versichert der Letztere in seinem Sendschreiben an die Christen: „Wir folgten nicht gelehrten Mährchen, als wir euch mit der Kraft und der Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit.“ Es fehlte aber den Jüngern an Worten, um die Verklärung des Meisters zu bezeichnen; sie können sie nur schwach andeuten durch die Vergleichung mit dem, was auf der Erde das Herrlichste ist. Daher sagt Matthäus: „Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und Sein Gewand ward weiß wie Schnee oder wie Licht;“ — der heilige Markus fügt hinzu: „so weiß kein Walker auf Erden es machen kann,“ und der heilige Lukas berichtet, als könnte er kein Wort für den himmlischen Glanz finden: „Die Gestalt seines Antlitzes ward anders,“ ward verwandelt. Der Apostel Petrus aber, sagt Papst Leo, das Irdische verschmähend, das Weltliche verachtend, übernahm sich im Geiste, hingerissen zur Sehnsucht nach dem Ewigen, und von der Wonne dieser Erscheinung ganz erfüllt, wünschte er mit Jesu da zu bleiben, wo ihn dessen Herrlichkeit beseligte. Daher sprach er: „Herr, hier ist gut sein für uns!“

So, Geliebte, wollt Ihr die Schönheit und Herrlichkeit, die Verklärung des Kreuzes schauen, Ihr müßt in demüthigem Glauben an der Hand des Heilandes die niedrige Welt im Geiste verlassen und hoffend und liebend die Höhe der Gottseligkeit ersteigen. Dort, abseits von dem Geiste der Verweltlichung, wird stärkend und vorbereitend die Gnade Gottes sich auf Euch wie lieblicher Schlaf senken und dann — und nur dann — werdet Ihr im Kreuze das glänzende, strahlende und siegende Zeichen der Erlösung schauen. Ihr werdet im Uebermaße Eures Glückes dasselbe mit Worten nicht beschreiben können; die Sonne und das Licht, in welchem das verklärte Kreuz erscheint, wird

Euch blenden, Ihr werdet, in Demuth und Wonne erschrocken, anbetend auf die Kniee sinken, aber Ihr werdet mit Petrus rufen: „Herr, hier ist gut sein für uns!“ Und in der That, bauen wir uns Hütten unter dem Schatten des Kreuzes, denn verklärt glänzt es wie die Sonne in der Liebe Gottes, die daran sich verherrlichte; leuchtet es wie der Schnee in der Tugend, die daran sich vollendete, und siegt es in dem Gehorsam, der daran sich erprobte.

Das verklärte Kreuz glänzt wie die Sonne in der Liebe Gottes, die daran sich verherrlichte. — Wohl ist die Liebe Gottes zu den Geschöpfen am Himmel in Flammenschrift geschrieben, und ist die Erde voll von ihren Zeugnissen; die Engel rühmen, die Menschen preisen sie, und die Teufel sind darüber von Neid erfüllt; aus Stern und Blume schaut sie, Berg und Thal verkündigt, Land und Meer zeigt sie. Blicke, o Mensch, in Dich hinein, schaue um Dich herum: Du bist und lebst durch die Liebe Deines Gottes zu Dir. Du magst rückwärts schauen auf die Gräber der Vergangenheit, über alle ragen die Gedenksteine der göttlichen Liebe empor; — Du magst die Gegenwart prüfen, nur diese Liebe ist unwandelbar, und Du magst in die Zukunft blicken, einzig Sicheres und Tröstendes gewährt Dir nur die Liebe. Aber nie und nirgends hat sie sich mehr verherrlicht, als am Kreuze auf Golgotha. Daß sie alles Schöne und Gute erschaffen, alles Erschaffene beschützt, behütet und besorgt hat und überall und immer segnend thätig gewesen ist, das beweist ihre erhabene Größe und Majestät; — daß sie aber für das sündige, undankbare und fluchbeladene Menschengeschlecht den eingebornen Sohn Gottes aus dem Himmel auf die Erde sendete, diesen Mensch werden ließ, aus Maria der Jungfrau; den Gottmenschen nach Armuth, Verfolgung und Leiden ohne Zahl an das Kreuz heftete und da zur Erlösung der Welt von Sünde und Verdammniß dem Tode mit all seinen Schmerzen übergab: das, meine Geliebten, ist die schönste und größte Verherrlichung der Liebe Gottes, und in ihr erglänzt das Kreuz verklärt wie die Sonne. Ach, und diese Verklärung des Kreuzes steigt wie die Sonne hoch empor, vergegenwärtigen wir uns die Tiefe des menschlichen Elendes und den einzig wunderbaren Tod des Erlösers am Kreuze. Für Wesen leben, wirken, leiden und sterben, die uns angehören, uns in Dankbarkeit und Treue zugethan und unserer Neigung werth und würdig sind; das ist nicht etwas Außerordentliches und dürfte in den meisten Fällen unsere Pflicht sein; aber daß der eingeborne Sohn Gottes Mensch wird, daß Er Göttliches wirkt, Schmach und Schmerz leidet und am Kreuze stirbt für die Menschen, die durch die Sünde sich von Gott losgesagt, seine Feinde geworden und in Ihrem leiblichen und geistigen Elende Ihm so entseßlich unähnlich und Seiner Gnade unwerth geworden waren: das ist eine Verherrlichung der Liebe, wie sie eben nur ein Menschgewordener Gott am Kreuze offenbaren konnte. Und welch' ein Tod! — ebenso

schmerzhaft als freudig, ebenso verlassen als hingebend, ebenso entseßlich als Segen spendend!

Daher schauet auf, erhebet Euere Häupter und seht das Kreuz auf Golgotha in seiner Verklärung, Ihr Klugen und Weisen, die Ihr die Höhen und Tiefen durchforscht, die Geseze der Natur abwägt und das Maaß für die Gestirne kennt; Ihr Einfältigen und Thoren im Sinne der Welt, die Ihr unbeachtet und oft verachtet durch das Leben geht; Ihr Großen und Angeesehenen auf den Höhen des irdischen Glückes und Ihr Kleinen und Geringen in den Hütten der Armuth; — Ihr Glücklichen und Ihr Unglücklichen, Ihr Gesunden und Ihr Kranken, Ihr Heiligen und Ihr Sünder, o Ihr Menschen allzumal blickt auf das Kreuz und betrachtet seine Verklärung in der Liebe Gottes zu Euch, die sich dort so wunderbar verherrlicht hat! Was nützte Euch alle Weisheit, was der Reichtum, die Ehre, das Glück, was die Tugend und Alles, was Ihr Euer nennt, wenn Gott Euch nicht liebte! Nacht, tiefe, finstere, ewige Nacht wäre Euer Leben ohne diese Sonne der göttlichen Liebe am Kreuze; — dagegen ist heller, sonniger und beständiger Tag in jedem Herzen, das sich der göttlichen Liebe am Kreuze aufthut. O, daß sie es Alle erkennen möchten, welche das Kreuz des Erlösers geringschätzen und in ihm nur das düstere Holz der Schmach erblicken!

Aber wie der Glanz der Sonne sich den Gegenständen mittheilt, die von ihr beschienen werden so breitet sich die Verklärung des Kreuzes Christi auch auf die Kreuze aus, welche die Jünger ihrem göttlichen Meister getreulich nachtragen, und welche in jenem Kreuze auf Golgotha ihr Urbild haben. Jeder Christ trägt ein Kreuz, bald im Geheim, bald öffentlich, denn es giebt keinen andern Weg zur Seligkeit als der königliche Weg des Kreuzes. Die Welt und ihre Kinder ärgern sich darüber, beklagen es als ein Unglück und verwünschen es als ein unerträgliches Leiden. Aber für den ächten Jünger des Herrn hat auch dieses Kreuz seine Verklärung, denn an ihm erglänzt die Gegenliebe des Menschen zu Gott als Sonnenbild, das am höchsten steht. Freilich ist dieses ein süßes Geheimniß, denen verborgen, welche sich und die Welt mehr lieben als Gott, aber den Einfältigsten kund und offenbar, in deren Herzen die wahre Liebe zu Gott glüht. Mit Christo leiden, mit Ihm das Kreuz tragen können, ist das Höchste, was der Jünger auf Erden wünscht, weil er dadurch am schönsten, edelsten und wahrsten seine Liebe zu Gott zeigen kann. Daher ruft der Psalmist hoch erfreut aus: „Herr ich danke Dir, daß Du mich gedemüthigt hast!“

Ein weiteres Kennzeichen der Verklärung des Erlösers auf dem Tabor war es, daß seine Kleider weiß wurden wie der Schnee. Auch das Kreuz leuchtet in seiner Verklärung durch die Tugend, die daran sich vollendete. „Wer aus Euch kann mich einer Sünde zeihen?“ fragte

der Herr mit Recht, denn Er war der Allerheiligste, und seine Tugend war Vollkommenheit, sein Gewand von Ewigkeit. Aber nie und nirgends leuchtete dieses reiner, als da Er nackt und bloß am Kreuze hing und sein hochheiliges Blut vergoß, um für unsere Missethat unendliche Genugthuung zu leisten und die Strafe für unsere Sünden zu leiden! Nirgends erscheint die Tugend vollendeter und vollkommener als wenn sie allem Irdischen, Sinnlichen und Weltlichen abgestorben, gekreuzigt ist und als reinstes Opfer an den Thron des himmlischen Vaters steigt! Wo bewährte sich die Demuth mehr als am Holze der Schmach? Wo zeigte sich die Geduld rührender, als dort, wo das Opferlamm den Mund nicht aufthat? Wann offenbarte sich die Sanftmuth lieblicher, als da der Gekreuzigte für die Lästerer und Mörder betete: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“? Wo erschien die Ergebung größer, als am Kreuze in dem: „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist!“? Nirgends that die Barmherzigkeit wohler, nirgends feierte die göttliche Guld einen schöneren Triumph, als am Kreuze, am neuen Lebensbaume, an dem die Unschuld starb, um die Sünder für das ewige Leben zu retten. Und das Leuchten solcher Tugend, solcher Vollkommenheit muß das Kreuz erklären, so daß es von Golgotha herabschaut weißer als der Schnee.

Daher erhebet nur Euer Haupt und sehet das Kreuz in seiner Verklärung durch die Tugend, die daran sich vollendete. Ihr Ungebildeten, Ihr Hestigen, Ihr Murrenden, Ihr Unbarmherzigen und Ihr Lieblosen, o blickt nach dem Kreuze hin und erbaut Euch an der Vollkommenheit, die an demselben sich geoffenbaret hat. Ihr Ehrendürstenden, Ihr Thoren, weil Ihr, statt an der himmlischen Weisheit Euch zu erquickern, in die Klugheit der Kinder dieser Welt all Euer Vertrauen setzt und für das ewige Leben betrogen werdet; lernet von dem durch die vollkommenste Tugend verklärten Kreuze die wahre und ächte Klugheit, die Euch lehrt, wie Ihr Gott gefallen, wie Ihr Frieden finden und die Seligkeit erlangen könnt; Ihr Unmäßigen, die Ihr in keinem Dinge Maaß zu halten wisset und Euch dadurch in eine ewige Unruhe stürzt, lernet am Kreuze die Haupttugend der Mäßigkeit, die Euch zeigt, wie man die Welt überwindet und ihre Trübsal; Ihr Ungerechten, die Ihr Euch gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen Euch Selbst unaufhörlich versündigt, sehet, wie schön der Gerechte am Kreuze stirbt und lernet von Ihm, Leib und Seele in den Willen Gottes ergeben; Ihr Schwachen aller Art, die Ihr in Feigheit und Trägheit Nichts für den Himmel zu Stande bringt und nicht vorwärts kommt auf dem Wege des Heilandes, o lernet von dem, durch die Tugend verklärten Kreuze die Stärke, welche am Lebensabende triumphirend rufen kann: „Es ist vollbracht!“ O, lernet Alle von dem Kreuze Tugend üben und nach Vollkommenheit streben, denn es gibt kein wahres Glück auf Erden, keine

Schönheit, keine Herrlichkeit und keine andere Verklärung als in der Tugend und in der Vollkommenheit, und diese leuchtet nie reiner, als bei uns, als an unserem Kreuze.

Immer und überall mußte die Frömmigkeit und die Tugend der Kreuzfahrer einen lieblichen, wohlthuenden und hinreißenden Eindruck machen, aber in ihrer Verklärung erschien sie auf dem dunklen Grunde des Kreuzes, in Leiden, Drangsalen, Stürmen und Entbehrungen, in denen sie geläutert wurde wie das Gold im Feuerofen. Die Rose mit ihrem köstlichen Dufte entwickelt sich am herrlichsten nur zwischen Dornen, und nie erscheint das Licht klarer, freudiger begrüßt als nach überstandener langer Nacht. Wann predigte der Heiland einleuchtender, überzeugender und überwältigender die Lieblichkeit der Tugend, als unter der Dornenkrone am Stamme des Kreuzes, — und von wo ergoß sich ein gewaltiger Lichtstrom von Vollkommenheit als aus dem in Liebe gebrochenen und durchbohrten Herzen des Welterlösers auf Golgotha? Werdet Ihr also noch an der Schönheit und Herrlichkeit, an der Verklärung des Kreuzes zweifeln? O, pflanzt auch Eure Tugendblüthen an das Opferholz Eures Kreuzes und laßt Euer Vollkommenheit von dem Feuer der Prüfungen durchscheinen, dann wird auch Euer Kreuz verklärt erscheinen, so daß Ihr es mit Inbrunst umfassen und mit Beharrlichkeit tragen werdet bis an die Schwelle des himmlischen Jerusalem! —

Endlich erblickt der Gläubige das Kreuz Christi verklärt als Siegeszeichen, weil daran der Gehorsam sich auf das Vollkommenste erprobte. Wie an dem Warnungsholze im Paradiese sich der Ungehorsam Adams kundthat und die Sklaverei unter dem Joche des Satans begann: so offenbarte sich am Holze auf Golgotha der Gehorsam Christi und wurde zum ewigen Siege über Tod, Grab und Hölle. Wohl war der göttliche Heiland als menschengewordener Gottsohn seinem Vater im Himmel immer und überall gehorsam, in der Krippe zu Bethlehchem, auf der Flucht nach Aegypten, in der Zurückgezogenheit zu Nazareth, im Tempel zu Jerusalem, weil Er in dem sein mußte, was des Vaters ist; — als Lehrer in Israel, der bei der Verkündigung des göttlichen Wortes nicht von dem Seinen nahm, sondern von Dem des Vaters; als Meister der Jünger, die Ihm der Vater gegeben und als Messias, der nicht seine Ehre suchte, sondern den himmlischen Vater verherrlichte; — wohl war Er da immer gehorsam: aber den höchsten Beweis seines Gehorsams gab Er in Seinem Tode am Kreuze. Aus freiem Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, um die Welt zu erlösen, trug Er wie ein zweiter Isaak selbst das Holz zum Opfer auf den Berg, breitete am Kreuze seine Arme aus und ließ sich anheften; aus Gehorsam ließ Er alle Qualen des Todes, allen Undank und alle Verlassenheit im Tode über sich hereinbrechen, neigte in Gehorsam sein Haupt und — starb. Die höllische Schlange hatte

den Menschensohn in die Ferse gestochen, aber ihr Haupt war für immer zertritten. Christus mußte dieses leiden, um so einzugehen in seine Herrlichkeit; sein Tod war die Pforte zum Leben, sein Kreuz das Zeichen des Sieges für die Ewigkeit. —

Daher schauet nur empor zum Kreuze, verklärt durch den Sieg des Gehorsames, Ihr Eitlen und Stolzen, die Ihr Euch dem Befehle Gottes nicht fügen wollet, sehet, wie der Gottmensch gehorsam gewesen, und lernet des Christen heiligste Pflicht, den Gehorsam um Gottes willen. Blicket empor Ihr Schwachen, im Kreuze findet Ihr Stärke; erhebt Euere Häupter, Ihr Kämpfer und Streiter für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, im Kreuze wird Euch Hilfe und Sieg! Zaget nicht und fürchtet Euch nicht, wenn die Welt Euch umtobt und der Teufel umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge; haltet nur treu und innig zum Kreuze und zu dem Gehorsame, der daran den Sieg über die Welt und die Hölle errungen hat, und Ihr werdet nicht zu Schanden werden. Immer ist das Kreuz das Siegeszeichen der Christen gewesen. Beherzigt nur, was der Vater vom Himmel den Zeugen der Verkündung auf dem Tabor zurief: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, diesen sollt Ihr hören!“ Wir sind Zeugen der Verkündung des Kreuzes durch den Sieg des Gehorsams. Durch achtzehn Jahrhunderte ist das Kreuz siegreich von Golgotha aus durch fast alle Länder des Erdkreises geschritten und hat Millionen und wieder Millionen Gläubige unter das sanfte Joch des christlichen Gehorsames gebeugt. Noch immer setzt es seinen Siegeslauf fort, unaufhaltsam und unwiderrstehlich, Gott zur Ehre und der Menschheit zum Heile, bis nur eine Heerde und ein Hirt sein wird.

Auch unser Kreuz wird verklärt durch den demüthigen und freudigen Gehorsam, mit dem wir es um Gottes willen nach dem Beispiele unseres Erlösers auf uns nehmen, tragen, daran leiden und uns und der Welt absterben, um Gott zu leben; — und auch wir gelangen durch einen solchen Gehorsam bis in den Tod am Kreuze zum Siege über Tod, Grab und Hölle und zum ewigen Triumphe bei Gott.

O, meine Geliebten, ist das Kreuz des Erlösers nicht schön und herrlich, nicht verklärt durch die Liebe, die Tugend und den Gehorsam, die daran sich verherrlichten, sich vollendeten und daran siegten? Können wir unser Kreuz, unseren Schmerz und unser Weh, durch Liebe, Tugend und Gehorsam nicht ebenfalls verklären? O thun wir es doch mit recht gutem Willen, mit Freudigkeit und Ausdauer, daß wir lernen, mit Petrus aus Herzensgrund ausrufen: „Herr, hier ist gut sein für uns! Amen! Deo gratias!“

Am dritten Fasten-Sonntage.

Spruch: „Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist Alles sicher, was er hat“. Luk. 11, 21.

In Christo geliebte Brüder! Es ist dem verweltlichten und böswilligen Menschen eigen, wenn er die Handlungen des Nächsten nicht angreifen und in ihrem eigentlichen Werthe herabsetzen kann, zu Verdächtigungen seiner Absicht und seiner Beweggründe die Zuflucht zu nehmen und auf diese Art die Bedeutung der Handlungen selbst in Frage zu stellen. In der Regel greift dabei ein solcher Mensch in die eigene schwarze Brust und schiebt seine unlautere Absicht und seine verächtlichen Beweggründe rücksichtslos dem Mitbruder unter, so daß wir in gewissen giftigen Urtheilen über den Nächsten meist das eigene Bild der Beurtheiler selbst vor uns haben. Ein recht deutliches Beispiel einer solchen lieblosen Verdächtigung berichtet uns das heutige Evangelium. Der Heiland hat in seiner göttlichen Macht Angesichts einer großen Volkschaar einen Teufel aus einem jener Unglücklichen ausgetrieben, die unter dem quälenden Joche der bösen Geister seufzten und sehnlich den Erlöser erwarteten, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte. Unter dem Volke sind Pharisäer und Schriftgelehrte, Männer, welche Lehrer und Väter des Volkes hießen und zum Theile den hohen Rath der Juden bildeten. Auch sie sahen und hörten die wunderbaren Thaten des Herrn; es war unmöglich, sie zu läugnen oder zu verkleinern, das ganze Volk hätte sich dagegen gesträubt und erhoben, denn das verwunderte sich über solche Thaten und pries Gott laut dafür. Was thaten nun die Häupter des Volkes? Statt wie dieses zu glauben und die Macht Gottes in den Wundern des Herrn zu erkennen und zu loben, sagten sie: „Durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus.“ Andere versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Niedrige, boshafte Seelen! den Allerheiligsten, der gekommen war, die Macht des bösen Feindes zu zerstören und die Menschheit aus dem unwürdigsten Joche zu befreien, verdächtigen zu wollen, als stehe Er mit dem Satan im Bunde und thue Teufelswerke! Weil sie selbst die Hölle in ihrem Busen trugen und verblendet waren durch den Dunst derselben, schrieben sie dem göttlichen Meister die Macht Beelzebubs zu.

Und wie es Christo erging, so ist es seinen Jüngern ergangen, wenn sie im Namen Jesu Großes und Schönes vollbrachten; — die Welt bleibt sich in ihrem Urtheile in dieser Beziehung gleich, sie verdächtigt, was sie nicht läugnen kann. Einen Beleg dazu liefert sie in ihrer Auffassung jener großen,

heiliger Begeisterung entsprungenen und der Mehrzahl nach mit edlem Muth ausgeführten Züge der abendländischen Christen nach dem heiligen Lande. Nach ihr war es die Eifersucht der Päpste auf die weltlichen Fürsten, welche die Kreuzzüge in das Leben rief und unterhielt. Die Fürsten sollten in Palästina beschäftigt, beschädigt und wo möglich aufgerieben werden, damit die herrschsüchtigen Statthalter Christi freie Hand im Abendlande behielten und ihre ungefährlche Macht vergrößerten. Welch' eine teuflische Bosheit hätte dazu gehört, Hunderttausende in die Verbannung, in das Elend, in die blutigsten Kämpfe, in Gefangenschaft und in den Tod zu senden, einzig und allein aus den schmutzigsten und selbstsüchtigsten Beweggründen! Und solche Satans-Absicht hat die Welt dem heiligen Stuhle zur Zeit der Kreuzzüge zugeschrieben und spricht dasselbe noch bis zur Stunde in Wort und Schrift aus!

Indessen der Meister und Herr wies die gistige Verdächtigung seiner Feinde auf eine ebenso beschämende als schlagende Weise zurück, indem Er sprach: „Jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden, und ein Haus wird über das andere fallen. Wenn nun auch der Satan wider sich selbst uneins ist, — indem Beelzebub seine Mitteufel austreiben soll, — wie wird dann sein Reich bestehen? Und wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie denn eure Kinder aus?“ Niemand vermochte darauf etwas zu entgegnen und der Erlöser fuhr fort: „Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist ja wahrhaftig das Reich Gottes zu Euch gekommen.“ Die nothwendige Folgerung lag für die gelehrten Juden ebenso nahe, wie für das gläubige Volk. Da es unmöglich ist, daß ein Teufel den anderen vertreibe, sondern da nur die Macht Gottes die Macht der Hölle bezwingen kann, und Christus in der That Teufel ausgetrieben hat: so steht es unumstößlich fest, daß der Erlöser nur in Kraft göttlicher Macht jenes Wunder bei dem Besessenen zu Stande gebracht hat. Denn, wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist Alles sicher, was er hat. So konnte auch bei den Kreuzzügen unmöglich jene sinnliche, durch und durch weltliche, eigennützige und unlautere Absicht, welche die Welt dem heiligen Stuhle unterlegt, das edle, hochherzige und heilige Feuer hervorbringen, welches den bei weitem größten Theil der Kreuzfahrer beseelte. Nein und ewig nein, solche, ganze Jahrhunderte und ganze Erdtheile bewegende Großthaten werden nicht durch solche kleinliche Beweggründe zu Stande gebracht, sondern durch die Macht einer geistigen Wahrheit, durch die unwiderstehliche Gewalt der Idee. Die Macht des Kreuzes war es, welche das Abendland nach dem Morgenlande zog und alle christlichen Völker zum Kampfe für die heiligen Stätten begeisterte. Die Macht des Kreuzes ist es, welche seit 18 Jahrhunderten das Antlitz der Erde und die Menschheit verändert

hat, welche die christlichen Völker zu einer großen, gewaltigen Familie vereint, den Satan in Furcht und Schrecken hält und die innere Schöpfung des Menschen wie die äußere der Vollendung entgegenführt. Die Macht des Kreuzes ist es, welche uns stark macht, so daß wir, wohl bewaffnet, unseren Hof, unser Besitztum bewachen, so daß Alles sicher ist, was wir haben. Betrachten wir heut unter Gottes Beistande diese Macht des Kreuzes, welche sich offenbart: in der Einheit, welche sie zu Stande gebracht hat und bringt, in der Furcht, welche sie dem bösen Feinde verursacht, und in der Umwandlung, welche sie in und außer dem Menschen schafft. Ave Maria!

Geliebte, den Inhalt unserer Betrachtung finden wir klar und schön in der uralten Legende von dem heiligen Christophorus angedeutet. In der heiligen Dreikönigsstadt am Rhein und auch sonst in Kirchen oder auf geeigneten Plätzen, bis in die neuere Zeit selbst hier in Breslau auf öffentlicher Straße, konnten wir ein eigenthümliches Bild sehen. Ein gewaltiger, ebenso großer als starker Mann, auf einen Stab gestützt, trägt auf seinen Schultern ein kleines Kind durch das Wasser. Man sieht dem Träger die Mühe und Anstrengung an, welche ihm die Last auf der Schulter verursacht, er ist gebeugt und keucht wie Einer, der eine entsetzliche Bürde zu halten hat. Dieser Mann ist der heilige Christophorus und das Kind ist der Erlöser der Welt. Die Legende aber erzählt: Ein Riese von ungeheurer Stärke, wild und noch Heide, sucht einen Dienst, der seiner Kraft und seiner Neigung entspricht. Er verdingt sich einem mächtigen aber lasterhaften Fürsten, der in seinem Uebermuth keine Schranke kennt und kein Gebot fürchtet. Mit diesem übt er Gräuelt über Gräuelt und häuft Verbrechen auf Verbrechen. Einst kommt er nach vollbrachter Schandtthat mit dem Fürsten an einen wilden Ort, an dem mehrere Missethäter an Galgen geknüpft unter Lästerung und Verzweiflung ihr Leben aushauchen. Der Fürst erschrickt und kehrt entsetzt um. „Warum fliehst Du, Fürst?“ fragt der trogige Heide. „Weil ich mich vor dem Teufel fürchte, der hier haust!“ lautete die Antwort. Da erklärt der Erstere, ihm nicht länger dienen zu können, er wolle dem Stärksten dienbar sein und sich daher dem Satan verdingen. Sprach's und trat in den Sold der Hölle. Die Zahl und die Größe seiner Missethaten wuchs unter dem Einflusse eines solchen Herrn und Meisters. Aber siehe! einst fährt der Weg die Beiden einem Kreuze entgegen, das friedlich und scheinbar schwach an einem Hügel steht, dessen Gipfel mit einem Kirchlein geschmückt ist, vorher aber rauscht ein gewaltiger Fluß, über den keine Brücke führt, sondern über den die Pilger zur Kirche in einer Fähre übersetzen müssen. Wie der Teufel das Kreuz erschaut, da entsetzt er sich und flieht. „Warum fliehst Du vor dem Holze dort?“ fragt der erstaunte Heide. „Weil an ihm meine Macht zertrümmert worden ist!“ antwortet der Gefragte. Und der Heide spricht: „Ich verlasse Dich und werde dem Kreuze dienen,

dessen Macht Du fürchtest.“ Als bald durchschreitet der Gewaltige den Strom, dem Kreuze und der Kirche zu. Und wie ihn ein Priester fragt: „Was willst Du hier?“, da antwortet er muthig und frei: „Ich will dem Kreuze dienen, dessen Macht größer ist als die der Welt und des Satans.“ Demüthig und gehorsam fügt er sich dem neuen Dienste; er lernt seinen Herrn kennen, den einzig wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, der aus Liebe zur Menschheit am Kreuze gestorben ist und die ganze Welt erlöst hat; er wird ein Christ und nimmt das Kreuz auf sich, um es dem Heilande in Selbstverläugnung nachzutragen; — jetzt begreift er, warum die Macht dieses Kreuzes die gewaltigste ist. Im Dienste des Kreuzes läßt er sich am Ufer des Flusses nieder, und seine Beschäftigung ist, alle Pilger über den Fluß theils in der Fähr, theils auf seinen Schultern zur Kirche zu bringen. Da sinkt er einst am späten Abend, müde von dem beschwerlichen Tagewerke, auf sein hartes Lager, aber kaum, daß er etwas geruht, da ruft ihn die Stimme eines Pilgers an das andere Ufer. Sogleich erhebt er sich und durchschreitet den Fluß; aber wie er jenseits ankommt, steht er Niemanden, der seiner Hülfe bedürfte. In der Meinung, er habe sich durch das Getöse der Fluth und des Sturmes täuschen lassen, kehrt er geduldig in seine Hütte und auf sein Lager zurück. Da ruft die bittende Stimme ein zweites Mal am andern Ufer, und hurtig bricht der allezeit bereite Fährmann im Dienste des Kreuzes auf, — aber abermals vergeblich, — Niemand, der seiner bedarf. Doch kaum daß er wieder zur Ruhe gelangt ist, da ruft es zum dritten Male, und siehe, — wie er auch jetzt unverdroßen jenseits anlangt, da steht ihn ein zartes Kind an, selbes über den Fluß zu tragen. Bereitwillig bückt sich Christophorus und hebt das Knäblein auf seine gewaltigen Schultern. Muthig schreitet er durch die Fluth. Aber ach, wie schwer ist das Kind! Ist's doch, als ruhe die Last des Himmels auf dem Menschennacken. Der Fährmann stöhnt und seufzt, fast will ihn die Bürde zu Boden drücken und ihn in den Bogen begraben. „Ach, Kind,“ klagt er endlich, in die Mitte des Stromes gelangt, „ich kann nicht weiter, Du erdrückst mich!“ „Christophorus,“ klingt es da lieblich und süß, „Du hast Deinen Herrn getragen, damit Du die Macht des Kreuzes erkennst.“ Da war das Kind verschwunden, und der Heilige erkannte seine Macht.

Seht, Geliebte, hier die Macht des Kreuzes, welche den Christophorus aus den Banden der Welt zur Einheit in Christo und seiner Kirche führt, welche von ihm den Teufel scheucht und in ihm und um ihn eine so große Umwandlung hervorbringt. Erkennt in diesem, durch die Macht des Kreuzes für den Himmel gewonnenen Heiligen das Bild der Bekehrung des Menschengeschlechtes durch dieselbe Macht.

Denn zuerst hat sich die Macht des Kreuzes dadurch an der Menschheit geoffenbart und thut es noch, daß dieses Zeichen unserer

Erlösung Einheit und Einigkeit geschaffen hat. Ein Reich kann nicht bestehen, wenn die Bewohner desselben keinen Mittelpunkt haben, um den sie sich wie die Sterne um ihre Sonne, ordnen, und unter einander uneins sind. Das Judenthum bildete wohl ehemals eine Einheit, die sich um Gott selbst als den König gruppirt, während das göttliche Gesetz und die Verfassung bemüht war, die Einigkeit unter den Gliedern dieses Gottesstaates zu erhalten; — aber schon längst waren diese Banden zerrissen, Israel getheilt, der Bund mit Gott gelöst, Gesetz und Verfassung verunstaltet und verfälscht und kaum noch eine Spur von Einheit und Einigkeit vorhanden, die sich mühselig in dem leeren und der Stiftshütte beraubten Tempel zu Jerusalem wie eine Erinnerung an schönere Tage noch erhalten hatte. Aber in noch höherem Grade bot das Heidenthum das Bild der Zerfahrenheit und Uneinigkeit. Wie seine Götter einander bekämpften und in ewigem Hader unter einander lebten, so waren die Heiden ohne allen Einigungspunkt einer Zerrissenheit preisgegeben, die sich in all ihren Beziehungen geltend machte, und die durch den gemeinschaftlichen römischen Kaiser durchaus nicht gemildert wurde. Es fehlte überall ein wahrhaftiges Centrum, von wo aus das Leben hätte durch alle Glieder bis in die äußersten Kreise pulsiren und von da wieder zurückströmen können. Ein solches Centrum kann nur Gott aufstellen und nur seine Gnade kann ihm Leben verleihen.

Einen solchen Mittelpunkt nun gewährt das Kreuz. Ueber der Erde erhaben, zieht es mit den Banden des Glaubens alle Jünger zu sich heran und empor, wendet in der christlichen Hoffnung Aller Augen himmelwärts und einet sie durch die christliche Liebe zu einer großen Familie. Es verleiht Jedem, der guten Willens ist, den Frieden der Seele, sammelt die verschiedenartigsten Völker und Nationen in der einen Kirche, die deshalb schon die katholische oder allgemeine heißt, erquickt sie mit einer Lehre, dem Worte Gottes, reinigt und läutert sie mit denselben Sakramenten und opfert in dem gemeinsamen Gottesdienste ihre Herzen dem einen und dreieinigen Gotte. Ebenso werden Alle durch dasselbe Kreuz an einen Richterstuhl geführt, von einem Richter gerichtet, und ein Himmel und eine Hölle erwartet sie nach dem Gerichte. Wie ein Tod sie Alle durch die Sünde umfaßt, wird auch ein Leben in Christo alle Schüler des Kreuzes vereinen. Wie die vier Enden des Kreuzes nach den vier Himmelsgegenden weisen und doch nur ein Kreuz bilden, so ist auch die Christenheit nach allen vier Winden vertheilt und verbreitet und bildet nur ein großes Ganze, dessen eine unsichtbare Oberhaupt Christus der Herr selbst ist, und dessen einer Stellvertreter auf Erden, der eine heilige Vater ist. Reicht der Fuß des Kreuzes in den Schooß der Erde hinein, steht ein Theil über der Erde und ragt der Gipfel in die Höhe empor und bildet Alles zusammen doch nur ein Kreuz, so ist auch die eine Kirche eine drei-

theilige, die in der leidenden Kirche die gläubigen Seelen im Fegfeuer, in der kämpfenden die Christen auf Erden und in der triumphirenden Kirche die Verkärten im Himmel umfaßt und in der Gemeinschaft der Heiligen ihren Ausdruck findet. Was keine irdische Macht vermochte, kein anderes Zeichen unter der Sonne zu Stande brachte, und kein Scepter hervorrief, die Menschheit der Zerrissenheit und Uneinigkeit der Welt zu entreißen und zur Einheit und Einigkeit zu führen, das gelang der Macht des Kreuzes, dem Erlösungszeichen auf Golgotha und dem wunderbaren Scepter desselben.

Der größte Feind dieser Einheit und Einigkeit ist der Vater der Zwietracht, der um seiner Empörung willen aus dem Himmel in die Hölle gestürzte Engel, der Satan und sein Anhang. Er übte als freier, böser Geist große Gewalt auf die Menschen aus, die er um ihrer Gnaden und ihres Glückes willen beneidete und unausgesetzt alle seine höllischen Kräfte aufbot, um sie durch den Geist des Hochmuthes und der Empörung gegen Gott ebenso unglücklich und elend zu machen, als er selbst ist. Durch die erste Sünde hatte sich das Menschengeschlecht seiner Gewalt überliefert, und die Fesseln dieser Gefangenschaft wurden durch die fortgesetzten Frevel immer stärker und drückender, nicht wenige Unglückselige fielen seiner Macht so gänzlich anheim, daß sie willenlos als Besessene dem bösen Feinde unterthänig waren. Dieser herrschte über und in der Welt, und damit seine Unterthanen ja nicht durch die Erkenntniß des wahren Gottes und dessen Offenbarung seiner Macht entgingen, breitete er ein Lügengewebe von Aberglauben, Finsterniß und Trug um sie aus, das die Menschen um so weniger zerreißen konnten, als ihr Verstand in Folge der Sünde verdunkelt und ihr Wille geschwächt war, die Gnade Gottes aber hatten sie durch eigne Schuld verschert. Der Teufel war in Wahrheit der Starke geworden, der mit Höllenkünsten bewaffnet, seinen Hof, die Welt bewachte, und Alles war für ihn sicher, was er in seinen Banden hatte.

Aber da kam ein Stärkerer über ihn, der ihm seine ganze Waffenrüstung, auf welche er sich verließ, nahm und seine Beute vertheilte. Dieser war Christus unser Herr, der mit dem Kreuze den Thron Satans umstürzte, seine Macht zerbrach, sein Werk der Bosheit zertrümmerte und ihn selbst in ewig unauflösbare Banden schlug. Seitdem erfüllt das Kreuz die Hölle und ihre Fürsten mit Furcht und Entsetzen, so daß sie vor ihm wie Spreu vor dem Sturme aus einander fliehen. Daher setzten unsere Vorfahren das Zeichen der Erlösung auf die Zinnen der Städte, auf die Spitzen der Thürme, auf die Gipfel der Berge, in die Schluchten, in die Wälder, auf Wege und Stege, an die Abgründe, an die Ufer: überall, wo dem Geiste oder dem Leibe durch den Teufel Gefahr drohte, damit die Christen zu ihrem Troste und zu ihrer Rettung auf das Kreuz schauten, wie die Israeliten in der Wüste

auf die eiserne Schlange. Daher schmückten sich die Gläubigen mit diesem Zeichen, drückten es des Morgens und Abends, vor und nach dem Gebete, vor und nach der Arbeit, in Noth und Gefahr auf die Stirn, den Mund und das Herz. Daher bedient sich unsere Kirche bis auf den heutigen Tag des heiligen Kreuzeszeichens als Fahne des Triumphes, bei allen Segnungen, Weihungen, bei Spendung der heiligen Sacramente und bei all ihren heiligen, zum Troste, zur Stärkung und zur Erhebung angeordneten Gebräuchen. Denn vor keiner Macht zittert und erbebt der Teufel mehr und zieht sich in seine Höhle zurück als vor der Macht des Kreuzes. Daher ist die Welt, welche mit dem Geiste der Finsterniß im Bunde steht, so bemüht, das Zeichen der Erlösung aus den Städten und Dörfern, aus den Zimmern und den Kirchen, wo möglich überall und vor Allem aus den Herzen der Gläubigen zu entfernen, damit dem Teufel die Wege bereitet werden.

Endlich zeigt sich die gewaltige Macht des Kreuzes in der Umwandlung, welche sie auf der Erde in allen Verhältnissen und besonders im Menschen zu Stande gebracht hat und noch immer zu Stande bringt. Durch die Errichtung von Kirchen, Kapellen und Altären mit dem Kreuze, durch Stiftung von Klöstern, Hospitälern und anderen, der Ehre Gottes und dem Heile des Nächsten gewidmeten Anstalten wurde zugleich mit der Lehre des Kreuzes und ihrer Ausübung Sitte, Bildung und Cultur auf dem Erdkreise verbreitet. Die Wälder wurden gelichtet, Wildnisse angebaut und in fruchtbare Fluren verwandelt, Städte und Dörfer gegründet, Handel und Verkehr gefördert, Kunst und Wissenschaft gepflegt, Unterricht und Erziehung vervollkommenet, kurz so weit es möglich ist, wurde die Erde durch die Macht des Kreuzes umgestaltet und einem paradiesischen Zustande wieder entgegengeführt. Seufzte dieselbe vor Christo wie unter der Gisdecke eines allgemeinen Winters, so erwachte sie unter dem beseligenden Einflusse des Kreuzes zum Frühlinge und schreitet immer mehr dem Hochsommer entgegen, der eintritt, wenn der ganze Erdkreis einmüthig das Kreuz als das Zeichen der Welterlösung begrüßen und anbeten wird. Auch dieses wird kommen, denn die Macht des Kreuzes verwandelt nicht bloß die Erde, sondern, was unendlich mehr ist, auch die Herzen der Einzelnen und der Völker. Aus Wilden und Barbaren hat sie gesittete und gebildete Christen gemacht, feindliche Stämme hat sie versöhnt, Getrennte vereinigt; sie hat die Ketten der Sklaven gesprengt und Alle zur Freiheit der Kinder Gottes geführt; sie heiligt Gesetz und Ordnung, verbindet Volk und Fürst; diese Macht des Kreuzes hat Friede und Freude, Weisheit und geistiges Leben in die Herzen gebracht, sie tröstet, erfrischt, ermuntert und erhebt; aus Gebrechlichen und Schwachen macht sie Starke und Kräftige, die Verirrten führt sie zurück, die geistig Kranken heilt und die in der Sünde Erstorbenen erweckt sie zum Leben; — kurz auch in der einzelnen

Menschenbrust verbannt das Kreuz den öden, blüthenlosen Winter der Gottlosigkeit und haucht den reichen, süßen Frühling der Gottseligkeit hinein, der in den verklärten Heiligen Gottes die Pracht und Fülle des geistigen Hochsommers erreicht!

O, meine Geliebten, beugen wir uns in Demuth vor der Macht des Kreuzes. Halten wir nicht zu seinen Gegnern und Feinden, sondern seien wir stolz darauf, daß wir in die Schaar seiner Jünger eingereiht sind. Tragen wir durch Treue im Dienste des Kreuzes nach Kräften dazu bei, daß wir und alle Menschen, als Starke mit dem Kreuze wohl bewaffnet, unser Herz bewachen und wir uns einst der ewigen Sicherheit im Himmel erfreuen. Amen! Deo gratias!

Am vierten Fasten-Sonntage.

Spruch: „Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?“ Joh. 6, 5.

In Christo geliebte Brüder! Das Volk im heutigen Evangelium hat getreulich bei Christo ausgehalten, denn es ließ sich weder durch das (galiläische) Meer, noch durch die Wüste, nicht durch Hunger, nicht durch Durst um die Freude und den Trost bringen, dem geliebten Herrn und Meister nachzufolgen, dem Herrn, der ihm die Kranken geheilt und himmlische Lehren gegeben hatte. Schon neigte sich der dritte Tag dem Ende zu, und die Meisten hatten Nichts zu essen, denn Viele von ihnen waren weit hergekommen, und in den Wüsten Palästina's gab es wohl Gras, aber sonst war in diesen Einöden Nichts zu kaufen. Es waren ihrer aber bei fünf Tausend, welche aus Liebe und Anhänglichkeit zum Meister und aus Eifer für sein göttliches Wort auf Speise und Trank vergessen hatten und darum die Besorgniß veranlaßten, sie möchten auf dem Heimwege verhungern. Daher die Frage: „Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?“ Menschen konnten nur wie Philippus antworten: „Brod für zweihundert Zehner ist nicht hinreichend für sie, daß Jeder nur etwas Weniges bekomme.“ Oder wie Andreas im Hinweis auf den geringen Vorrath: „Was ist das unter so Viele?“ Nur der Herr konnte auf jene Frage mit seiner Allmacht und Allweisheit

eine Antwort ertheilen, welche sie vollkommen löste. Er hatte sie ja auch nur gestellt, um seine Jünger zu prüfen, denn Er wußte wohl, was Er thun wollte. Daher lud Er all die Tausende an den Tisch seiner Barmherzigkeit, betete und segnete das Wenige, und siehe! Alle, die in treuem Glauben, Hoffen und Lieben dem göttlichen Meister nachgefolgt waren, wurden satt.

Und so geschieht es noch heute, meine Geliebten. Denn der Prophet hat Recht, wenn er sagt: „Ich bin jung gewesen und alt geworden, habe aber noch nie gesehen, daß es dem Gerechten an Brod gemangelt hätte.“ Der Gott, welcher der armen, aber gottesfürchtigen Wittwe zu Sarepta das Delkrüglein nicht trocken werden ließ, welcher dem Daniel in der Löwengrube und dem Elias in der Wüste die notwendige Speise sandte, stirbt nicht, sondern lebt noch und gibt seinen Kindern zur rechten Zeit das tägliche Brod. Aber die böse, gottfeindliche Welt gebärdet sich, als wäre nur sie berechtigt und nur sie im Stande, den irdischen Wohlstand der Menschen zu fördern, als hätte nur sie den Hungrigen Brod zu geben, während Religion, Frömmigkeit und Gottesfurcht wohl allenfalls ein geistiges Gut sei, der Seele einen gewissen Nutzen gewähre und auf das Jenseits hinweise, aber von dem materiellen Wohle wenig oder gar Nichts wisse und dem Menschen für das Diesseits eigentlich gar nichts nütze. Kluge Bebauung des Landes, Entwicklung der Industrie, Handelsverkehr und Pflege des Leibes bringe dem Menschen eigentlich mehr Segen als religiöses und kirchliches Leben. Das Beten trage Nichts ein. Ein Fabrikschornstein sei besser als ein Kirchturm, eine Eisenbahn vorzüglicher als ein Gotteshaus, das Getöse des Verkehrs und Handels lieblicher als Dröhnen und Kirchenfang und das Brausen und Schnauben und Pfeifen der Lokomotive beredter als das Wort Gottes. Mit einem Worte, die Welt gewähre den Menschen eigentlich mehr wirklichen Segen als das Kreuz in seiner Armuth und in seiner Vertröstung auf ein besseres Leben.

Leider theilen Tausende und aber Tausende in allen Ständen und unter den Gebildeten oft mehr, als unter dem gewöhnlichen Volke, diese ebenso unwahre als gefährliche Lehre der Welt, und wenden sich ihr mit Leib und Seele zu und kehren dem Kreuze mit Geringschätzung und Verachtung den Rücken. Täuschen wir uns nicht, die Lehre der Welt macht in einzelnen Ländern und unter einzelnen Völkern entschieden große Fortschritte. Die Unkenntniß, Bequemlichkeit und der Hang der Christen zum Sinnlichen und Irdischen begünstigt diesen Fortschritt. Indem die Kinder und Meister der Weltklugheit vorgeben, sie wollen dem Kreuze nicht den Einfluß auf die Seele und das jenseitige Leben der Menschen bestreiten, sondern nur meinen, das materielle Glück, ohne welches der Mensch nicht bestehen könne, werde nicht durch die christliche Religion, durch die Lehre des Kreuzes, gefördert, sondern einzig durch weltliche Klugheit und Thä-

tigkeit, wie ja die an irdischen Gütern vorzugsweise reichen Juden ganz offenkundig beweisen; — durch diese kluge Beschränkung des Kreuzessegens auf die Seelen und das jenseitige Leben gewinnt dieselbe auch unter jenen Christen Anhänger, welche um Alles in der Welt willen nicht ihren christlichen Glauben, nicht ihre Ehrfurcht und Liebe zum Kreuze hingeben möchten, die aber zu wenig unterrichtet sind, um die Fallstricke des Teufels zu erkennen, und sich in ihrer Trägheit und Gleichgültigkeit auch zu wenig Mühe geben, sich ordentlich zu unterrichten. Solche tragen auf zwei Achseln und wollen es mit Gott und mit der Welt zugleich halten. Indessen wir sind mit dem Christenthume des unerschütterlichen Glaubens, daß die Frage: „Woher werden wir Brot kaufen, daß diese essen?“ von der Religion des Kreuzes weit besser gelöst werden kann, als von der Klugheit der Welt; ja wir behaupten dreist und kühn, daß auch der materielle Wohlstand ohne Christenthum im Ganzen nicht möglich und im Einzelnen kein Glück ist, und daß das Kreuz nicht bloß geistigen, sondern auch leiblichen Segen spende, nicht bloß Himmelsbrot breche, sondern seinen treuen Schülern und Jüngern auch das irdische Brot reiche. Daher konnte ein gottesfürchtiger Kaiser unserer Zeit, als er hochherzig die Fesseln löste, welche eine irrthümliche Staatsauffassung eifersüchtig der Kirche Christi angelegt hatte, mit Fug und Recht erklären: „Ich will, daß mein Volk über den irdischen Gütern nicht die himmlischen verliere!“

Wie Christus nach dem heutigen Evangelium denen, die Ihm nachfolgten, außer dem geistigen Brote auch das leibliche gegeben und Seele und Körper erquickt hat, haben wir bereits erwähnt. Aber die Geschichte der Menschheit seit dem Wunder der Brotvermehrung durch den Erlöser beweist offenkundig, daß mit dem welterlösenden Kreuze nicht bloß geistiges Heil über die Menschen gekommen ist, sondern sich auch irdischer Segen über den christlichen Erdkreis ausgebreitet hat. Diesen zeitlichen, irdischen Segen des Kreuzes zu unserer Belehrung und Erbauung uns vor die Seele zu führen, soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein. Ave Maria!

Daß sich die christliche Religion auch mit dem irdischen, zeitlichen Wohle ihrer Befenner beschäftigt, daß ihr dieses keineswegs gleichgültig sei, oder daß sie dasselbe sträflich vernachlässige, wenn nicht gar unterdrücke, daß also das Kreuz auch in Beziehung auf das diesseitige Glück der Gläubigen seine volle Bedeutung hat, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die Kirche in ihren Gebeten, Segnungen und heiligen Gebräuchen das leibliche Wohl ihrer Kinder neben dem geistigen zum Gegenstande ihrer mütterlichen Fürsorge macht, und daß die Gläubigen unter dem Schutze ihrer Religion vielerlei fromme Gewohnheiten besitzen, welche sich auf Beförderung jenes leiblichen Wohles beziehen. So spricht die Kirche ihren Weihesegen über Alles aus, was zur leiblichen Wohlfahrt des Menschen gehört, über

Feld und Flur, Haus und Hof und seinen ganzen Besitzstand. Sie hält besondere Prozessionen und Bittgänge, damit Gott den Saaten Gedeihen gebe, Hagelschlag und Wetterschaden gnädig von ihnen abwende; sie segnet in der Ofternacht Speise und Trank, Holz und Feuer, Alles im Laufe des Kirchenjahres, was in irgend einer näheren Beziehung zu ihren Gläubigen steht. Diese hinwiederum bedienen sich der geweihten Gegenstände zu ihrem leiblichen Schutze und Wohlergehen. Aus dem geweihten Holze machen sie sich Kreuzchen und stecken sie betend unter die jungen Saaten; das Bild des Erlösers, seiner jungfräulichen Mutter und seiner lieben Heiligen prangt in Wald und Flur, in Gärten und in Weinbergen, auf den Felsen im Meere und hoch auf den Weiden der Alpen. Da ist Nichts auf der weiten Erde, in der Höhe und in der Tiefe, was sich auf das zeitliche, auch körperliche Wohl des Menschen beziehe und was nicht in dem Kreuze und durch dasselbe Weihe und Segen empfänge. Nie spricht sich dieser Segen und diese Weihe feierlicher und rührender aus, als wenn während der herrlichen Frohnleichnamsprozession der Priester vier Mal und nach den vier Himmelsgegenden hin mit dem Allerheiligsten den Segen erteilt über Land und Volk, über Acker und Früchte, oder wenn bei der feierlichen Eheinssegnung während der heiligen Messe der Segen Gottes über das Ehepaar, über Haus, Ackerland und Viehstand, und auf jeglichen Besitz und häusliche Habe herabgeleht wird.

Aber vielleicht ist eben dieses Alles, was die Kirche im Namen und auf Grund des Kreuzes zur Förderung des zeitlichen Wohles der Menschen thut, unnütz, eitles Formenspiel und Aberglauben, wie die Welt behauptet, wenn sie die Fürsorge der christlichen Religion auch für das irdische Wohlergehen der Gläubigen nicht läugnen kann? Der Hinblick auf den Gott, welcher den Israeliten das Manna in der Wüste sandte, auf den Erlöser, der Wasser in Wein verwandelte, der aus dem Rachen des Fisches den Zinsgroschen holen ließ, der nach der Erzählung des heutigen Evangeliums fünf Tausend mit wenig Gerstenbrotten, die Er betend und segnend brach, sättigte, der seinen Jüngern zuruft: „Seid nicht ängstlich besorgt, was Ihr essen und womit Ihr Euch kleiden werdet,“ und sie auf die Vögel des Himmels und auf die Lilien des Feldes hinweist; — ein Hinblick auf die Segnungen des Kreuzes, in dem allein den Menschen alles Heil gegeben ist, und auf die Ergebnisse der Religion des Kreuzes im Laufe der Menschengeschichte seit Christo zeigt uns offenbar, daß die Menschheit an der Hand der Kirche im Kreuze des Welterlösers und durch dasselbe mehr irdisches Heil gefunden und zu hoffen hat, als je die Welt zu gewähren vermochte und noch vermag. Nicht Aberglaube ist es, von Gott dem Allmächtigen und Allgütigen das tägliche Brot zu erbitten und zu erwarten, sondern wahrer, beseligender Christusglaube, wie er uns von der Kirche im Auftrage des Erlösers gelehrt wird; nicht eitles Formenspiel ist es, wenn die Kirche sich äußerlicher Zeichen bedient, um daran den Segen des

Herrn zu knüpfen; sie thut dieses von dem heiligen Geiste geleitet nach der Anordnung ihres göttlichen Stifters; und nicht unnütz ist dieser Weispruch der Kirche, denn sie ist von dem Sohne des lebendigen Gottes uns zur Mutter gegeben, welche wie für unser ewiges, so auch für unser zeitiges Heil sorgt. Die Frage: „Woher werden wir Brot kaufen, daß diese essen?“ hat das Kreuz allein gelöst, und dieses allein ist im Stande, heut noch diese Lebensfrage von Millionen zur allgemeinen Zufriedenheit zu beantworten.

Denn das Kreuz hat erst wieder das Mark der Erde geöffnet und die Brotkammer für die Kinder Gottes erschlossen. Damit will ich nicht sagen, daß es vor Christo nirgends Korn- und Weizenfelder gegeben und an der nothwendigen Nahrung gefehlt habe, denn Gott hat auch das nicht erlöste Menschengeschlecht nicht Hungers sterben lassen wollen, wie Er ja heut noch die befruchtende Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt. Aber wir wissen, daß das Heidenthum und Judenthum nur einen sehr geringen Theil des Landes urbar machte, daß sich der Ackerbau nur auf wenige Völker, unter diesen wieder nur auf eine geringe Menschenkaste, und überhaupt nur auf jene Provinzen beschränkte, welche durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit die Bewohner zur Landbestellung fast nöthigten. Diese ging aber nicht aus der ernsten, gewissenhaften Ueberzeugung hervor, daß sie eine höhere Pflicht und in der Hand der göttlichen Fürsorge das Mittel sei, dem Menschengeschlechte den nöthigen Lebensunterhalt zu schaffen. Daher wurde sie auch meist nur von Sklaven und von Weibern betrieben. Der freie Mann beschäftigte sich mit der Jagd und der Viehzucht. Es gab sehr große Länderstriche und ganze Völkerstämme, welche von Ackerbau gar nichts wissen wollten. Die herrschenden Völker legten den Unterdrückten die Verpflichtung auf, für das Brod zu sorgen. So wurden im römischen Heidenreiche die Provinzen ausgesogen, um Italien und insbesondere Rom zu füttern; das größte Elend und die furchtbarste Hungersnoth richteten daher häufig traurige Verheerungen unter den Menschen an und gaben Veranlassung zu blutigen Kriegen und Revolutionen.

Als aber das Kreuz des Erlösers überall hin getragen und unter den einzelnen Völkern aufgepflanzt wurde, da quoll unter seinem Schutze und Segen das Mark der Erde überall reichlicher denn je hervor. Das unruhige Hin- und Herwogen der einzelnen Stämme hörte allmählig auf; man siedelte sich fester an und baute Hütten unter dem Schatten des Kreuzes. Die dem Herrn geweihten Kirchen bildeten den Mittelpunkt solcher Ansiedelungen, die Anfänge der Dörfer und Städte; das Christenthum verband und verschmolz die Getrennten, und aus den vereinten Kräften erwuchs der Segen des Landes. Wegen des gemeinsamen christlichen Unterrichtes und Gottesdienstes mußten sich die einzelnen Familien- und Völkerstämme häuslich niederlassen,

mußten heimisch werden und einander näher treten. Die christliche Liebe und die christliche Ehe erweiterte und vergrößerte diesen Familien- und Völkerbund. Nicht bloß, daß die Christen als Berufsgeschäft das schon urbare Land bearbeiteten und bestellten, sondern es wurde wildes und bisher unzugängliches Land erst urbar gemacht. Die Verkündiger des Kreuzes, die Priester, gingen mit dem Beispiele voran, namentlich als sich diese in Klöstern vereinten und sich meist an recht wüsten und wilden Orten niederließen. In kurzer Zeit waren die undurchdringlichen Wälder gelichtet und die Wildnisse fruchtbares Land. So ist Deutschland, England, ein großer Theil Frankreichs, Italiens, Ungarns und anderer Länder durch das Kreuz, durch das Christenthum erst mit fruchtbaren Fluren gesegnet worden. Die durch beständige Jagd und Befehdung verwilderten Stämme verließen die Wälder und stiegen von den Bergen herab, um im Schweiße ihres Angesichts als Christen das Land zu bebauen, die Reichen, Vornehmen und Großen, selbst die Fürsten schämten sich des Pfluges nicht und begünstigten durch Beispiel und allerlei Unterstützung den Ackerbau.

Aber noch mehr! Zu den Kirchenfesten strömte das Volk weit und breit zusammen, und außer der geistigen Nahrung holten sich die Gläubigen bei solchen Gelegenheiten auch den Bedarf der leiblichen Nahrung. So entstanden die Märkte, welche nach der abgehaltenen Hochmesse in der Kirche heute noch „Messen“ heißen und ein- und ausgeläutet werden, obwohl mitunter die kirchliche Feier ganz verwischt ist. Als die Kirche durch fromme Schenkungen und Vermächtnisse ihrer Kinder reich wurde, benutzte sie den großen Güterbesitz auch vorzugsweise zur Förderung des Ackerbaues, zur Hebung des zeitlichen Wohlstandes der Völker. Sie verpachtete ihr Land zu sehr mäßigen Preisen an unzählige Familien, behielt sich meist nur einen sehr geringen Zins, eine Natural-Abgabe vor und nährte auf diese Art Hunderttausende, ohne ihnen grade ein Almosen zu geben. Der blühende Zustand der englischen Landwirthschaft bis auf den heutigen Tag verdankt seine Ursache der Vertheilung dieser, von der Kirche eingeführten Pacht-Einrichtung. Wie zufrieden und glücklich aber das Volk auf den geistlichen Gütern lebte, dürfte schon das alte Sprüchwort bewähren: „Unter dem Krummstabe ist gut wohnen.“ Und heute noch birgt der viel verkannte und verlästerte Kirchenstaat im Allgemeinen das glücklichste Volk; die Abgaben sind verhältnismäßig gering, und noch nie sind dort Menschen vor Hunger gestorben, wie dieses in dem gepriesenen England leider schon zu Tausenden geschehen ist. Nein, nein das Kreuz bringt seinen Jüngern auch irdischen Segen, giebt den Hungrigen Brot und läßt Niemanden auf dem Wege in die ewige Heimath verschmachten, der sich mit Vertrauen zu ihm wendet und getreulich bei ihm aushält.

Macht es auch nicht Alle reich und zu großen Eigenthümern, weil die christliche Armut von ihm eine besondere Verheißung hat, so

ist es doch das Kreuz allein, welches die Armuth zu lindern vermag und erträglich macht. Denn was einst Joseph in Aegypten that, als er zur Zeit der Noth die Getreidespeicher den Armen erschloß, das hat das Kreuz in unendlich höherer Weise gethan und thut es noch. Sein Speicher ist die unerschöpfliche, christliche Barmherzigkeit, die ersinderisch menschliches Elend nicht nur zu heilen, sondern ihm auch zu vorzukommen weiß und mit jedem Hungrigen ihr Brot theilt. Diese Barmherzigkeit, die ächte Tochter des Kreuzes, hat auf dem ganzen Erdkreis ihre Zufluchtsstätten errichtet, in denen sie mit rührendem Fleiße und unermüdlicher Beharrlichkeit an dem geistigen und leiblichen Wohle der Menschheit thätig ist, ohne dabei wie ein ächter Samaritan auf das Ansehen der Person zu sehen. Sie versteht unter dem täglichen Brote, um das wir den Vater im Himmel bitten, alle Bedürfnisse des Leibes und der Seele und ist unter Aufbietung aller Kräfte in edler Selbstaufopferung bemüht, dafür um des Kreuzes willen Sorge zu tragen. Der auf den höchsten Alpenwegen in Sturm und Schnee verirrt und ermattete Pilger wird liebend aufgesucht, unter bergendes Obdach gebracht, gepflegt, erquickt und gerettet, denn fromme Mönche haben im Dienste des Kreuzes, dort in der Eisregion ihre Wohnung aufgeschlagen, um Verunglückte zu retten, obgleich sie Alle in Folge ihres gefährlichen Liebesdienstes frühzeitig sterben. In dem, von Christenblut noch rauchenden China suchen barmherzige Schwestern die ausgelegten chinesischen Kinder auf und retten sie unter Todesgefahr für die Erde und den Himmel. Unter dem sengenden Sonnenstrahle Afrika's wandeln die Missionaire als ächte Schüler des Kreuzes umher und retten die Heiden geistig und leiblich; selbst in den Goldminen Australiens übt das Kreuz Barmherzigkeit an Körper und Seele unglücklicher und verkommenen Menschen. Hospitäler, Waisen-, Rettungs- und Siechhäuser, Bewahr- und Besserungs-Anstalten, die alle durch das Kreuz des Welterlösers in das Leben gerufen worden sind und zahlreich den Erdkreis bedecken, sind dem leiblichen Wohle der Menschheit gewidmet und brechen ihr Brot mit dem Hungrigen.

Und wie werden denn die Mittel beschafft, welche so große und so zahlreiche Werke der Barmherzigkeit erfordern? Woher wird denn das Brot gekauft, daß diese Tausend und aber Tausend essen? Wunderbar! Die Liebe zum Kreuze schafft Alles herbei. Da sind zuvörderst Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die in dichten Schaaren, oft aus den höchsten Kreisen, aus Fürstenpalästen, in inbrünstiger Liebe zum Kreuze und in treuer Nachfolge des Gekreuzigten herbei eilen, Alles verlassen, Alles hingeben, um in jenen Häusern und Orden der Barmherzigkeit den Armen zu dienen und diesem Dienste ihr Leben zu weihen. Sodann ist es die christliche Wohlthätigkeit, welche, gerührt durch die Liebe desjenigen, der am Kreuze für uns starb, Almosen bringt und sammelt. Da sind Vereine, in liebender Eintracht um das Kreuz geschlungen, welche es sich zur Aufgabe

machen, die nothwendigen Mittel zu jenen Werken der Barmherzigkeit herbeizuschaffen und freudig den Bettelstab ergreifen um Christi willen, den sie im leidenden Mitbruder erblicken. Als die Kirche noch reich war, als die Klöster und Stifter zahlreich die Länder bedeckten: da waren auch die Armen reicher und die Unglücklichen aller Art getrösteter, da klopfte der Hunger nie unerhört an harte Pforten! Die Kirche ist arm geworden und die Klöster sind theils vermindert theils aufgehoben: und die Armuth und Noth wächst von Jahr zu Jahr. „Woher Brot kaufen, daß diese essen?“ Ach, die Welt mit ihrer Klugheit weiß keine Antwort; alle ihre Versuche, der fortschreitenden Verarmung einen Damm entgegenzusetzen, scheitern; sie gibt nur Tropfen, die auf der glühenden Eisenplatte der Noth in einem Augenblicke verdampfen und keine segensreichen Folgen haben. Nur die Rückkehr zum Kreuze und zu Dem, der mit wenig Gerstenbrot Tausende sättigen kann, vermag das tägliche Brot zu schaffen und lehrt es entbehren.

Denn nach zwei Seiten hin segnet das Kreuz, es überschüttet die Geber und die Empfänger des Almosen mit reichen Gnaden. Beiden gicht das Wort des Erlösers: „Was ihr um meinetwillen thuet und lasset, wird Euch hundertfältig wiedergegeben werden.“ Diejenigen, die Barmherzigkeit üben, werden Barmherzigkeit finden, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Arme aber werden immer sein; schon um uns an jene wunderbare Armuth zu erinnern, die unser göttlicher Erlöser aus Liebe zu uns auf Sich nahm, und um die Verheißung des Herrn auch in dieser Weise wahr zu machen: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Gibt daher das Kreuz nicht immer und nicht für Alle leibliches Brot im Ueberflusse, so ersetzt es dieses reichlich durch geistige Speise, denn der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Das haben die wahrhaft christlichen Armen zu allen Zeiten erfahren, sei es daß sie sich freiwillig Gott und dem Nächsten zu Liebe die Armuth als ihren Theil für dieses Leben gewählt haben, sei es daß sie Gott aus weiser Absicht in den Stand der Armen gesetzt hat. In der armen aber heiligen Familie zu Bethlehem, in Aegypten und zu Nazareth besaßen sie ihr unerreichbares Vorbild. Kein Murren gegen die göttliche Vorsehung befleckt ihren Mund, der überströmt von Lob und Anbetung Gottes in frommem Gebete; keine Bitterkeit gegen die Reichen und kein Groll gegen die Unbarmherzigen entweicht ihr Herz, das in treuer Liebe Gott und dem Nächsten entgegenschlägt; keine Eitelkeit und kein geistiger Hochmuth beschimpft ihr armes Kleid, das trotz seiner Vermlichkeit ordentlich und sauber die Ordnung und Reinheit ihrer Seele verkündet; keine Trägheit und Ungenügsamkeit gereicht ihnen zum Vorwurfe, sie arbeiten gern und begnügen sich mit Wenigem; keine Undankbarkeit, keine

Rohheit und Ausschweifung bringt sie um Zucht und Sittsamkeit; sie verzagen und verzweifeln nicht; ihr Leben, Leiden, Sterben trägt den engelhaften Ausdruck der christlichen Geduld und Ergebung sowie des unwandelbaren Gottvertrauens, das aus ihrem festen und demüthigen Glauben an das Kreuz hervorgeht.

Seht, Geliebte, so können die christlichen Armen sein, so sind ihrer Tausende gewesen und — Gott sei Dank! — so gibt es ihrer unter Hunderttausenden doch noch so Manche zur Ehre des Kreuzes! Saget selbst, ob eine solche Armuth eine Schande oder ein so großes Unglück ist, als die Welt meint? Freilich gottlos und arm sein, ist entsetzlich, aber die Armuth des Kreuzes d. h. Armuth und Gottesfurcht ist eine Gnade, um welche tausend Reiche die christlichen Armen beneiden könnten!

Wir haben also gesehen, daß das Kreuz des Welterlösers auch irdischen Segen, also namentlich auch tägliches Brot, gebracht hat und noch bringt, daß dasselbe in der christlichen Barmherzigkeit dieses Brot unter die Dürftigen vertheilt und daß es die Armen selbst mit Trost und Gnade überschüttet. Daher verachtet nicht das Kreuz; in ihm allein ist Heil und Segen für Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit. Amen!

Deo gratias!

Am fünften Fasten-Sonntage.

Spruch: „Da hoben sie Steine auf, um auf Ihn zu werfen.“ Joh. 8, 59.

In Christo geliebte Brüder! Das heutige Evangelium entrollt das düstere Bild einer trostlosen Verblendung und eines entsetzlichen Frevels. Der Heiland hatte das wundervolle Gericht über das ehebrecherische Weib gehalten, indem er ihre Steinigung dadurch vereitelte, daß Er ihren Anklägern zurief: „Wer aus Euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie.“ Er nennt sich das Licht der Welt und beruft sich auf sein und seines Vaters Zeugniß; Er sagt den Juden, daß sie in ihren Sünden sterben werden, weil sie nicht glauben wollen: Er redet von seinem Tode und führt Viele zum Glauben an Ihn. Aber die Meisten bleiben ungerührt und verstockt gegenüber der göttlichen Wahrheit; sie lästern den göttlichen Meister, nennen ihn aus Verachtung einen Samaritan, ja entblöden sich nicht, zu behaupten, Er, der vielgeliebte Sohn des lebendigen Vaters, habe

einen Teufel, und wiederholen diese gotteslästerliche Rede. Mit unendlicher Milde und allem Ernste sucht der Heiland die Verblendeten von ihrer Blindheit zu heilen und ihre Verstocktheit zu schmelzen. Daher weist er sie, die Nachkommen Abrahams, auf diesen frommen und gerechten Patriarchen hin und spricht: „Abraham, euer Vater, hat gefrohlott, daß er meinen Tag sehen werde: er sah ihn und freute sich.“ Auch dieses so klare Wort verdrehen die Feinde des Herrn und benutzen es zu einer neuen Lästerung: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Ja, als Christus voll Hoheit und Würde sagt: „Wahrlich! wahrlich, ehe denn Abraham ward, bin ich;“ Worte, mit denen Er klar und bestimmt seine Gottheit bezeichnet, da hoben sie Steine auf, um auf Ihn zu werfen. Welch' eine Verblendung und welch' ein Frevel! Sie schämen sich der erkannten Wahrheit, sie verläugnen und hassen dieselbe. Mit Recht verbirgt sich der göttliche Heiland vor ihnen und verläßt sie und ihren Tempel. Die Kirche drückt ihren Schmerz über diese That ebenso erhaben und erschütternd dadurch aus, daß sie heut das Bild des Gekreuzigten auf den Altären verhüllt und es unter solcher Hülle zur Bußermahnung der Sünder läßt, bis sie in des Charfreitags erhebender Feier uns den Tod des Welterlösers am Kreuze vor die Seele führt und dieses den Gläubigen zur Verehrung darreicht.

Den Sünden des verblendeten und verstockten Judenthums, seiner Veringschätzung, Verläugnung und seinem Hass der göttlichen Wahrheit folgte das Strafgericht alsbald nach. Die Juden hatten Christum verworfen, den Eckstein; dieser stürzte auf sie und zerschmetterte sie. Jerusalem wurde von Feinden erobert und verwüstet, sein Tempel so zerstört, daß kein Stein auf dem andern blieb, und sein Volk unter alle Nationen zerstreut, als lebendige Zeugen der christlichen Wahrheit. Trotz aller jüdenfreundlichen Gesetzgebung, trotz aller Begünstigung der reichen Söhne Israels, trotz aller Bemühungen der Gegner und Feinde des Christenthums, durch irgend mögliche Verschmelzung der Juden mit den Christen die Weissagung unseres göttlichen Erlösers zu Schanden zu machen: bleibt dieses Geschlecht durch alle Jahrhunderte das Wahrzeichen der Erbarmungen wie der Gerichte Gottes.

Aber es wäre gut, wenn sich nur die Juden einer solchen Versündigung gegen die von Christo geoffenbarte Wahrheit schuldig gemacht hätten, und wenn wir nicht eine ähnliche Verschuldung gegen das Kreuz Seitens der Christen zu beklagen und zu beweinen hätten. Wir wissen, daß sich die Kreuzfahrer auf ihren Zügen in das heilige Land vielfach gegen das Kreuz versündigten, mit dem sie sich bezeichnet und für das sie den Kampf gegen die Ungläubigen unternommen hatten. Wir wissen aber auch, daß Gott zur Strafe für diese und für andere Sünden der Christenheit Jerusalem und die heiligen Stätten immer wieder in die Gewalt der Ungläubigen hat gerathen lassen, so daß bis zu dieser Stunde an den Orten, welche allen

Christen die theuersten und ehrwürdigsten sein müssen, noch der Türke gebietet, und der Halbmond statt des Kreuzes als Siegeszeichen herrscht. Und vielleicht dürfen wir diese Gewalt der Nichtchristen im heiligen Lande nicht so sehr betrauern, wenn wir bedenken, welche Beleidigungen in christlichen Ländern und unter christlichen Regierungen dem Kreuze von Namenschristen zugesügt werden dürfen. Jetzt übt der Druck der Ungläubigen an heiliger Stätte den Einfluß aus, daß Trauer und Wehmuth dort herrschen, und im Ganzen nur solche Pilger hingelangen, welche von wahrer Liebe zum Kreuze hingedrängt werden. Wäre Jerusalem eine christliche Weltstadt, wie wir solche in Europa haben, wir könnten es erleben, daß in einem, am Fuße Golgotha's errichteten Theater die Religion des Kreuzes von christlichen Schauspielern lächerlich gemacht, am heiligen Grabe Christus als Sohn Gottes in Schrift und Rede geläugnet und auf dem Delberge an den heiligsten Gedenktagen des Leidens des Herrn vielleicht ein ausgelassener Ball gehalten würde. Denn solche und noch entseßlichere Sünden gegen das Kreuz und seine heilige Lehre kommen unter uns Christen vor, indem wir uns der christlichen Wahrheit schämen, dieselbe verläugnen und hassen. Daher verbirgt sich aber auch der Herr vor unseren Blicken und verläßt uns, so daß wir in unserer Verblendung ohne Führer umherirren und jeden Augenblick in den Abgrund der ewigen Verdammniß stürzen können. Entseßliche, wenn auch gerechte Strafe für die Sünde gegen das Kreuz. Möge der allbarmherzige Gott uns Alle davon bewahren! Dieses wird um so eher geschehen können, je deutlicher eine solche Sünde in ihrer Schrecklichkeit vor den Augen unseres Geistes steht. Wir wollen daher mit Hülfe des heiligen Geistes heute die Sünde des Christen gegen das Kreuz recht aufmerksam betrachten und erwägen und wir werden finden, daß diese im Allgemeinen eine dreifache ist, je nachdem wir uns des Kreuzes schämen, oder dasselbe verläugnen oder gar hassen. Bitten wir um den göttlichen Beistand zu dieser Betrachtung. Ave Maria!

Wir schämen uns des Kreuzes aus Unkenntniß oder Feigheit oder Verblendung. Viele schämen sich des christlichen Glaubens aus Unkenntniß. Die Wissenschaft des Kreuzes ist eine göttliche Gnade. Sie wird uns schon durch die Abkunft und Erziehung von christlichen Eltern zu Theil. Wir werden im Christenthume getauft ohne alles Zuthun von unserer Seite. Eine christliche Mutter senkt durch Gebet, Beispiel und Lehre den ersten, zarten Keim der Religion Christi in unser Herz; christliche Schule und christlicher Umgang pflegen denselben und bilden ihn aus. Der Empfang der heiligen Sakramente zeitigt ihn zur Blüthe und zur Frucht. Es ist eine solche christliche Erziehung ein Kapital, das wir für unser Leben als schönste und reichste Mitgift erhalten haben. An uns ist es, dieses Pfund zu nützen und es nicht wie der träge Knecht im Evangelium zu

vergraben. Aber was thun wir, wenn wir der Schule und der Erziehung entwachsen sind? Der Apostel Paulus lehrt uns, daß zum Glauben die Predigt erforderlich sei. Nun gepredigt wird das Kreuz von der Kirche durch Wort und Schrift, durch Lehre und Beispiel, durch Gottesdienst und Sakrament; aber viele Christen vernachlässigen diese Predigt unter allerlei Vorwänden; das Wort dünkt ihnen zu gering, die Schrift zu ungelehrt, die Lehre zu hart, das Beispiel zu schwer, der Gottesdienst zu anstrengend und das Sakrament zu unwürdig; sie lernen andere Dinge und widmen diesen ihre Zeit und ihre Kräfte; sie hören sich die Predigten der Welt gegen das Christenthum an, begeben sich in Vereine und Gesellschaften, in denen ihr Glaube untergraben, lesen Bücher, in denen die christliche Religion angegriffen wird, richten sich nach den Beispielen der Irr- und Ungläubigen, streuen der Welt Weihrauch und betheiligen sich an ihrem Dienste. Ist es dann zu verwundern, daß die Unkenntniß in der christlichen Religion immer größer wird, daß mit dieser Unkenntniß in religiösen Dingen auch der Widerwille gegen dieselbe wächst? Armes Kreuz, die durch Dich Erlösten gehen gleichgültig an Dir vorüber, schämen sich Deiner, weil sie nicht wissen, was sie thun.

Aber Andere wissen dieses. Sie kennen die unendlich tiefe Bedeutung des Kreuzes für die Menschheit, daß an ihm der Sohn des lebendigen Gottes aus Liebe für uns gestorben ist, um dem durch die Sünde unendlich beleidigten Vater im Himmel eine unendliche Genugthuung zu leisten, um die Strafe für die Sünde von unseren Schultern auf sich zu nehmen, um durch seine göttliche Lehre uns den Weg zum Himmel zu weisen und durch die Stiftung der Kirche wie durch Einsetzung der heiligen Sakramente uns die Verdienste seiner Erlösung zuzuwenden. Auch das ist ihnen nicht unbekannt, daß wer sich Christi vor den Menschen schämt und Ihn nicht bekennt vor der Welt, einst auch vor dem Vater im Himmel als Christ, als Jünger des Erlösers nicht anerkannt werden wird. Aber trotz dieser Erkenntniß schämen sie sich der Religion des Kreuzes aus Feigheit. Sie fürchten den Spott und Hohn der Welt, nehmen übergroße Rücksichten auf die Menschen und auf gewisse Verhältnisse. Um den Ruhm einer sogenannten Aufklärung nicht zu verlieren, um nicht zum großen Haufen gezählt zu werden, um etwas Besonderes zu haben, schämen sie sich dessen, was ihre Ehre und ihren Ruhm als Christen ausmacht. Dagegen setzen sie sich mit unerhörter Kühnheit und Dreistigkeit über die Anforderungen des Gewissens, über Gebot und Gesetz Gottes und der Kirche hinweg, denn sie fürchten nur die Menschen, die ihnen doch für die Ewigkeit nicht schaden können, aber nicht Gott, der Leib und Seele in das Verderben stürzen kann. O, armes Kreuz, an dem ohne Furcht und Scheu vor der Welt und dem Teufel der Sohn Gottes für das Heil der Welt gestorben ist, sieh

diese undankbaren Christen, wie sie aus Feigheit sich deiner schämen, obgleich sie kein Heil und keinen Frieden finden außer Dir.

Auch diese feigen, furchtsamen Christen fühlen wohl auch ihr Unrecht und beweinen bitterlich ihre Menschenfurcht, aber es gibt leider auch Solche, welche sich des Kreuzes aus Verblendung schämen. Sie kennen sehr gut den Werth des Kreuzes, sie sind auch nicht grade feig, weil sie in ihrer Stellung Niemanden zu fürchten und auf keinen Menschen Rücksicht zu nehmen haben. Indessen sie sind verblendet durch Eitelkeit, Trägheit, Weichlichkeit und üble Gewohnheit und schämen sich des Kreuzes und seiner Religion, weil sie sich schämen wollen. Sie gehen hochmüthig an ihm vorüber, sie betrachten es mit unendlicher Geringschätzung; ihr Wissen, ihr Rang, ihre Macht, ihre Geschicklichkeit, ihre Kunst und all ihr Besizthum gilt ihnen mehr als das Kreuz und Alles, was damit in Verbindung steht. Was sollen sie mit all dem Christenthume beginnen und thuen? Setzt sind sie noch jung, schön, angesehen, gesund und geliebt, — da stört nur das Kreuz mit seiner Lehre von Selbstverläugnung und Abtödtung. Sie warten auf ihre alten Tage, wo die Welt keine Ansprüche mehr auf sie macht, wo sie sich allein und verlassen fühlen, und auch das Fleisch ihnen keine besonderen Kämpfe bereitet; dann, meinen sie, sei es noch Zeit, unter das Kreuz des Erlösers zu flüchten, dann brauche man sich desselben nicht mehr zu schämen, alle Welt könne nun wissen, daß sie in dem Gekreuzigten jetzt ihr Heil suchten und fänden. Aber sie täuschen sich, die Verblendeten; wer sich des Kreuzes geschämt in den Tagen seiner Blüthe und Kraft, er wird es welk und kraftlos vergeblich suchen und nicht finden. Denn: „wer sich meiner vor den Menschen schämt, dessen werde ich mich auch vor meinem Vater im Himmel schämen.“

Aber warum folgt auf eine solche Schaam gleich die Verwerfung Seitens unseres göttlichen Mittlers? Weil Diejenigen, welche sich des Kreuzes schämen, dasselbe auch verläugnen werden. Gott und der Wahrheit gegenüber können wir nicht gleichgültig bleiben und in einem Zustande der Unentschiedenheit und des Schwankens uns vor dem öffentlichen Bekenntnisse bergen. Hier gilt das Wort unseres Erlösers: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ Die Christen haben die Wahrheit dieses Wortes zu allen Zeiten erfahren und in ihrem Bekenntnisse bis in den Tod erprobt. Als auf dem Bekenntnisse des Kreuzes noch Schmach und Verfolgung, Strafe, Gefangenschaft, Marter und Tod stand, da haben sich die Jünger des Herrn nicht hinter allerlei Ausflüchten verborgen, sondern sie haben frei und offen von ihrem Glauben Zeugniß gegeben. In unseren Tagen — Gott sei Dank! gilt das christliche Bekenntniß nicht als todeswürdige Schuld, vielmehr ist es die Grundlage aller Verhältnisse und alles Bestehenden und das Erforderniß zu

allen Ansprüchen in christlichen Staaten. Da sollte doch von einer Verläugnung des Christenthums nicht mehr die Rede sein.

Aber, ohne jener Unglückseligen zu gedenken, die um eines Weibes oder Mannes willen vom Christenthume zum Judenthume übertreten, oder die um des Geldes, der Ehre und der Macht willen, die ihnen für ihren Abfall geboten werden, Anhänger Mahomed's werden; wie Viele gibt es unter uns Christen, welche ihren Glauben verläugnen. Freilich wenn man unter christlichem Glauben auch jene Farblosigkeit versteht, die kein anderes Bekenntniß aufstellt, als: „Wir glauben Alle an einen Gott,“ was ja auch die Juden und Türken thun; wenn man unter Christenthum nur das Getauft sein begreift, so daß man von der Lehre des Kreuzes Nichts als einen christlichen Namen besizt, und wenn man meint, ein wahrer Christ zu bleiben trotz eines ganz unchristlichen Lebens, freilich dann wird schwerlich noch von einer Verläugnung des Christenthumes die Rede sein können. Aber da nur in dem Bekenntnisse der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen, von Christo gestifteten Kirche der wahre und volle christliche Glaube enthalten, und derjenige nach dem Ausspruche des göttlichen Meisters ein Heide und Publikan ist, der die Kirche nicht hört; da die heilige Taufe nur der Eingang in das Christenthum, und ein christliches Leben das Haupterforderniß für einen wahren Christen ist: so folgt, daß alle diejenigen das Kreuz, das Christenthum, verläugnen, welche das kirchliche Bekenntniß beseitigt haben, mit der Taufgnade nicht mitwirken und ein Leben führen, welches dem Geiste des Christenthumes widerspricht.

Es ist eine Kampfweise der Gegner und Feinde des Christenthumes, dieses und die Kirche Christi als ganz getrennt und gar nicht zusammengehörend hinzustellen, als könne man von christlichem Geiste ganz durchdrungen sein und doch der Kirche als Menschenwerk fern stehen, als bestehe das Christenthum nur in einer gewissen sogenannten anständigen Gesinnung und nicht auch in einem kirchlichen Bekenntnisse des Glaubens durch Wort und That. Indessen hat Christus ausdrücklich die Kirche und zwar eine sichtbare gestiftet, dieser die Bewahrung und Verkündigung der göttlichen Wahrheit und die Spendung der zur Seligkeit nothwendigen Heilmittel anvertraut, ihr seine Hülfe und seinen Beistand versprochen, den Geist der Unfehlbarkeit gegeben und das Heil der Völker überwiesen. Aber wie Viele, die sich Christen nennen, lehnen sich auf gegen diese Kirche, verachten ihr Gebot, halten zu ihren Feinden, unterstützen dieselben und sagen sich, wenn auch nicht immer der Form, so doch dem Wesen nach von dieser geistigen Mutter los; Kinder, die recht eigentlich ihre Mutter, die sie geistig durch die heilige Taufe geboren hat, und somit auch das Christenthum, das Kreuz verläugnen.

Aber auch diejenigen machen sich eines solchen Vergehens schuldig,

welche die in der heiligen Taufe empfangene Gnade unbenützt schlummern lassen, das von Gott empfangene Pfund, statt damit zu wuchern, vergraben. Es sind die Christen, welche weder kalt noch warm, welche lau sind, und von denen der heilige Geist spricht, daß sie der Herr von seinem Angesicht verwirft, wie sie in ihrer Lauheit und Gleichgültigkeit den Herrn verworfen haben. Das Christenthum ist ein geistiger Sauerteig, der im Zünger des Kreuzes immer gähren und arbeiten soll, bis dieser davon durchdrungen ist; solche laue Christen aber legen die Hand in den Schooß, stehen jede Anstrengung, scheuen jeden Kampf, entsagen sich vor jeder Mühe und klagen über jede Veranlassung zur Selbstverläugnung und Abtödtung. Heißt aber ein solcher geistiger Stillstand, der zur Fäulniß und zum Tode führt, nicht das Kreuz verläugnen und mit dem Kreuze den christlichen Glauben?

Freilich noch rascher auf der abschüssigen Bahn dieser Verläugnung eilen Jene, welche als Namenschristen ein Leben führen, das dem Geiste des Christenthums grade entgegengesetzt ist; die Sünden und Laster fröhnen, deren Namen nach dem Worte des Apostels unter Christen gar nicht einmal ausgesprochen werden sollten; die dem christlichen Namen durch ihr unchristliches Gebährden nur Schande bereiten, die das Kreuz auf der Stirne und den Teufel im Herzen haben, die statt der Demuth des Kreuzes in Eitelkeit und Hochmuth sich selbst zu Göttern machen, die statt der Liebe des Kreuzes in Neid, Haß und Unversöhnlichkeit dahinleben, und die statt in Selbstverläugnung dem Herrn das Kreuz nachzutragen, der Welt und den Lüssen des Fleisches dienen. O heiliges, ehrwürdiges Kreuz, wenn durch solche Verläugnung gegen Dich diejenigen sündigen, welche sich als Getaufte noch unter Deine Zünger und Anhänger rechnen: was ist von Denen zu erwarten, die Deine offenen und entschiedenen Gegner und Feinde sind?

Diese hassen das Kreuz. Ist es möglich, daß der Mensch haßt, was ihm Heil und Segen gebracht hat? Kaum ist es glaublich, daß einer solchen unendlichen Liebe gegenüber, wie sie sich am Kreuze geoffenbaret hat, noch ein anderes Gefühl als Dankbarkeit und Gegenliebe in der Menschenbrust wohnen könnte. Kaum ist es denkbar, daß ein Gott, der Sich Selbst für die Menschheit dem blutigsten und schmachvollsten Tode hingibt und der wahrhaftig zu uns sagen kann. „Mein Volk, was ist noch, das ich Dir thun soll, und was ich noch nicht gethan habe?“ Kaum ist es denkbar, daß ein solcher Gott Gegner und Feinde unter den Menschen hat, die Ihn wirklich hassen und die ihren Haß natürlich auf das Kreuz, auf die Kirche, auf Alles ausdehnen, was auf den Gottmenschen Bezug hat. Und wenn es denn unter Menschen solche haßerfüllte Anhänger des bösen Feindes gibt, dann können es gewiß doch nur Ungläubige, nur Nichtchristen sein, denn nur den Juden war das Kreuz ein

Mergerniß und den Heiden eine Thorheit! Ach, wohl uns, wenn wir sagen könnten, ein solch' unnatürlicher Haß komme unter Christen nicht vor; aber leider müssen wir gestehen, daß das Kreuz und die christliche Religion überhaupt unter Christen selbst die bittersten Feinde gehabt hat und noch hat. Freilich sind dieses nur Namenschristen, Menschen, die mit den Gläubigen Nichts gemein haben, als daß sie auf denselben göttlichen Namen getauft sind.

Kein heidnischer Kaiser verfolgte das Christenthum selbst mit solch grimmiger Wuth und strenger Beharrlichkeit als Kaiser Julian, der getauft und abtrünnig geworden war und der sein Leben in Haß gegen das Christum und seine Lehre hinbrachte, so daß er, in einer Schlacht tödlich vom Pfeile getroffen, sterbend noch voll Wuth, daß er vor Ausrottung des Christenthumes sterben müsse, ausrief: „Nazaräer, Du hast gesiegt!“ Kein Jude hat die christliche Kirche so bitter gehaßt und alle Kräfte der Hölle geheim und öffentlich zu ihrem Sturze und zu ihrer Vernichtung aufgeboten als Voltair und seine Genossen, die obschon getaufte Christen ihr Talent, ihre Macht und ihren Einfluß nur zu diesem teuflischen Zwecke benutzten und die Zertretung der Kirche Christi zu ihrer Lebensaufgabe machten. Kein heidnischer Gelehrte, kein jüdischer Pharisäer trieb seine Abneigung gegen den Erlöser der Welt so weit, daß sie Ihn und sein göttliches Werk eine Fabel, eine Erfindung, eine Lüge genannt und als solche geläugnet hätten, während ein christlicher Professor, Strauß und seine Freunde, dieses in Wort und Schrift gethan haben. Aber das sind doch Einzelne, nur Wenige, meint ihr, die gegenüber der gläubigen Menge nicht in Betracht kommen können.

Ach, wollte Gott, es wäre so! Aber die Juliane, Voltaire und Strauße sind nicht ausgestorben, nicht vereinzelt geblieben, sie haben reichlichen Nachwuchs und zahlreiche Anhänger und Genossen bis auf den heutigen Tag. Sie sind es, die mit dem Teufel im Bunde den leibhaftigen Antichrist bilden, dessen Zorn und Haß gegen Christus und seine Kirche um so stärker wird, je mehr sich das Reich Gottes auf der Erde ausbreitet und der Hölle den Boden streitig macht. Ihr findet diesen haßerfüllten Geist des Antichristen in Schriften und Büchern bald verhüllter und bald frecher ausgeprägt, in denen die Person Christi, seine Lehre, seine Kirche, deren Oberhaupt und Diener, deren Gebote und Einrichtungen getadelt, bespöttelt, verläumdert und in den Staub gezogen werden. Lehrer unterrichten nach solchen Schriften, christliche Schüler lernen nach ihnen. In gebundener und ungebundener Rede rufen getaufte Männer wie der berühmte Herwegh uns zu: „Reißt die Kreuze aus der Erde und machet Schwerter daraus!“ Während sich christliche Schreiber und Redner gedrungen fühlen, die Juden und das Judenthum, die Ungläubigen und den Unglauben, die Sektierer und das Sektenwesen, den Abfall von der christlichen Wahrheit und die

Absälligen überall in Schutz zu nehmen, zu verteidigen, zu rühmen, zu empfehlen und selbst die Gesetzgebung christlicher Staaten zu Gunsten des Antichristenthumes umzumodeln: greifen sie das Christenthum und seine Einrichtungen an, verdächtigen die Kirche, verhöhnen ihre Befenner, flacheln die Leidenschaften gegen christliche Zucht und kirchliches Gesetz auf und treten das heilige Erbe unserer Väter unter die Füße.

Ist das nicht Haß gegen das Kreuz? Aber wir theilen ihn nicht, meint Ihr; wir verabscheuen solches unchristliche Treiben und lieben das Kreuz. Und wenn dem so ist: warum bezahlen wir diese unchristlichen Schriften mit unserem Gelde? Warum lesen und verbreiten wir sie? Warum legen wir die Hände in den Schooß und bieten nicht alle Kräfte auf, um solche Angriffe auf das Christenthum zurückzuweisen? Warum gestatten wir in Feigheit und Trägheit Spott und Hohn gegen unsere heilige Religion und ihre Einrichtungen, schweigen und lächeln dazu? Warum verteidigen wir nicht Christum und seine Kirche, so weit unsere Macht reicht? Und warum, wenn alles Andere nicht möglich wäre, heben wir nicht wenigstens unter Fasten und Almosengeben betend unsere Herzen und Hände zu Gott empor, daß Er in Seiner Macht und Erbarmung das Kreuz gegen seine Verächter, seine Gegner und Feinde schütze, die Kirche verteidige und unsern heiligen Glauben verherrliche vor der Welt?

O, meine Geliebten, alles dies vernachlässigen wir mehr oder weniger, weil es uns an einer wahren und lebendigen Liebe zu Gott, zum Kreuze und zur Kirche fehlt. Ach heben wir in solchem Gebahren nicht auch noch Steine auf, um sie auf Christum zu werfen, damit Er sich nicht auch uns verberge und seine Gnade uns entziehe! Amen!

Deo gratias!

Am Palm-Sonntage.

Spruch: „Siehe, Dein König kommt sanftmüthig zu Dir!“ Matth. 21, 5.

In Christo geliebte Brüder! Es nahte das Leiden und der Tod des Welterlösers. Die Stunde des Heiles, von den Patriarchen heiß ersehnt und von den Propheten schon Jahrhunderte vorherverkündigt; die Stunde der Errettung aus den Banden der Sünde und des ewigen Todes brach an. Der göttliche Heiland hatte seine Jünger und das gläubige Volk wiederholt darauf hingewiesen und vorbereitet. „Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem,“ hatte Er zuletzt gesagt, „und es wird Alles in Erfüllung gehen, was von dem Menschensohne geschrieben

steht.“ So hatte nun auch der Prophet Zacharias bei fünf Jahrhunderten vorher verkündigt: „Freue dich hoch, du Tochter Sions, jubele, du Tochter Jerusalems! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland: er ist arm und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin.“ Heute geht diese Prophezeiung in Erfüllung.

Der Herr, der König nicht bloß der Juden, sondern des Himmels und der Erde, der Messias hält seinen Einzug in Jerusalem, in Sion. Wie ganz anders ist dieser Einzug im Vergleich mit dem anderer Könige! Wenn David oder Salomon in die zinnenreiche Königsstadt kam, — ein prächtig geäumtes Roß oder ein reich geschmücktes Maulthier trug die Gesalbten des Herrn, die in königlichem Gewande als die gewaltigen Gebieter des Landes und als gefürchtete Kriegshelden einherritten, umgeben von einer großen Schaar stolzer Reiter und empfangen von den Edelsten des Landes. Christus aber zog auf einem geliehenen, noch niemals zum Reiten gebrauchten Esel; die Stelle der Decke vertraten ihm die ärmlichen Kleider seiner Jünger, und sein Gefolge bestand aus Soldaten, welche von der Welt als gering und niedrig, als Pöbel und Gefindel geachtet wurden. Sein ganzer Aufzug trug den Stempel der Armuth, aber auch den des Friedens, der Sanftmuth und der Heiligkeit. Und gerade dieses erfüllte die gläubigen Schaa ren mit solcher Begeisterung, daß die Einen ihre Kleider auf den Weg breiteten, Andere aber Zweige von den Bäumen hieben und auf den Weg streuten, Alle aber, die vorausgingen und nachfolgten, schrien und sprachen: „Hosanna dem Sohne Davids; hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ Selbst die Kinder stimmten in den Jubelruf und den Lobgesang der Erwachsenen mit ein!

Und warum hätten sie nicht jubeln und frohlocken sollen? Nahte doch der geliebte Meister, der mit so großer Geduld und Liebe seine Jünger umfaßte; der Herr, auf dessen Schultern die Herrschaft seines Volkes ruhte; der Heiland, welcher die von der Sünde geschlagenen Wunden heilte, der Erlöser, welcher uns aus den Fesseln des Satans befreite, der Sohn des lebendigen Gottes, welcher uns zu Liebe Mensch geworden war, um uns zu seinen Brüdern und Kindern Gottes zu machen, Gott selbst, der den Himmel verlassen hatte, um uns Menschen wieder zum Himmel zu führen, der König aller Könige, dessen Scepter Gnade und dessen Reich Friede bedeutete, der Gesalbte, der lang und heiß ersehnte Messias, der Friedensfürst. Daher freue Dich hoch, Du Tochter Sions, jubele, Du Tochter Jerusalems, denn Dein König kommt! Und wie kommt Er? Nicht in dem Glanze und dem Feuer des Himmels, das die Berge rauchen macht und das sterbliche Auge blendet; nicht in der Majestät der Gottheit, welche den Erdenwurm in den Staub wirft, nicht umgeben von göttlicher Kraft und Herrlichkeit, daß der arme Mensch davor erzittere und bebe, auch nicht als

Richter und rächender Gott, vor dem auch die Makellosigkeit der Gerechten noch nicht bestünde, sondern Er kommt sanftmüthig zu Dir, in aller Armuth, um Deine Dürftigkeit und Blöße schonend zu bedecken, in tiefer Demuth, um Deinen Hochmuth und Stolz zu besiegen, in innigster Liebe, um Dein Herz zu gewinnen, im Namen des Herrn, um Dich in Deiner Verirrung aufzusuchen und für die Ewigkeit zu retten, in größter Heiligkeit und Gerechtigkeit, um Dich der Sünde zu entreißen, reitend auf dem Füllen einer Eselin zum Zeichen des Friedens, den Er Dir bringen will, umgeben von seinen Jüngern und Aposteln, die Er als Verkündiger seiner Gnade und Huld zu Dir sendet, und reitend über irdische Kleider und Palmen, um Dir das Gewand des ewigen Lebens und die Palme der Seligkeit zu bringen. Daher freue Dich, Tochter Sions, jubele Du Tochter Jerusalems, denn Dein König kommt sanftmüthig zu Dir!

Aber ach, sie jubelten und frohlockten nicht Alle! Wohl gerieth ganz Jerusalem bei dem Einzuge des Herrn in Bewegung, doch die vereitelte, verweltlichte und ungläubige Stadt begnügte sich mit der neugierigen Frage: „Wer ist dieser?“ Andere gingen in den Tempel, um da zu kaufen und zu verkaufen, zu wechseln und zu handeln, so daß sie aus dem Bethause des Herrn eine Räuberhöhle machten; wieder Andere, die Blinden und Lahmen im Tempel, ließen sich heilen, die Hohenpriester und Schriftgelehrten aber wurden gar unwillig über den Herrn und Erlöser, stellten Ihn wegen des Beifalles, den Er fand, zur Rede und suchten Gelegenheit, Ihn zu ergreifen, aber sie fürchteten das Volk, weil es Ihn für einen Propheten hielt. Und auch dieses Volk änderte gar bald seinen Sinn, ließ sich durch seine Vorsteher und Ältesten von Christo abwendig machen und mit solchem Haffe erfüllten, daß es gar bald statt des „Hosanna dem Sohne Davids!“ das „Kreuzige, kreuzige Ihn!“ rief. Das jüdische Volk als solches war jener Feigenbaum, der grünte, aber dem Herrn keine Früchte bot, so daß dieser den Fluch über den unfruchtbaren Baum sprach und derselbe verdorrte. So grünte das Volk Israel unter dem besondern Schutze und Segen Gottes. Als aber der Erlöser kam und bei ihm die Früchte des Glaubens und der Gerechtigkeit suchte, da war es ohne geistige Blüthe und Frucht. Daher streckte der Herr strafend seine Hand über Israel, und es verdorrte.

So, Geliebte, wird es mit uns sein! Gott hat in Seinem Erbarmen reiche Gnaden über uns ausgegossen, daß wir herrliche Früchte für den Himmel bringen könnten. Da naht uns der göttliche Erlöser in seinem Kreuze sanftmüthig, arm, aber gerecht und als Heiland, um Einzug in unser Herz zu halten und da sein Reich, seine Wohnung aufzuschlagen. Er fordert Früchte von uns, — und haben wir keine, da werden auch wir wie die Juden als undankbarer Feigenbaum verworfen und wir verdorren geistiger Weise. Einem Jeden naht der Herr im Kreuze, sanftmüthig aber immer als König, der im Herzen herrschen will. Wir aber wollen Ihn nicht erkennen und fragen

in unserem Unglauben wohl auch: „Wer ist dieser?“, oder wir werden über Ihn unwillig oder wir suchen gar, uns an Ihm zu vergreifen, indem wir gegen Ihn freveln. Betrachten wir heut unter Gottes Beistande diese Heimsuchung des Herrn im Kreuze und erwägen wir unser Betragen dabei. Ave Maria!

Als wir, noch mit dem Makel der Erbsünde behaftet, durch die göttliche Fürsorge von christlichen Armen in die Kirche getragen wurden, da bezeichnete uns der Priester wiederholt mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Noch vor unserem ersten Eintritt in das Heiligthum wurde uns dieses Zeichen der Erlösung auf die Stirn und das Herz mit den Worten gedrückt: „Empfange das Zeichen des Kreuzes sowohl auf die Stirn als auf das Herz; empfange den Glauben der himmlischen Gebote und wandle so, daß du nunmehr ein Tempel Gottes sein mögest.“ Ausdrücklich wurde dem bösen Feinde geboten, dieses Zeichen nie zu verlegen, das bei der Salbung mit Del und Chrysam auf unser Haupt, unsere Schultern und unsere Brust gemacht wurde. Wir aber ließen damals mit uns geschehen, was Erbarmen und Liebe von uns wollte, welche hoffte, wir würden in spätern, reifern Jahren diesen, ohne unseres Zutuns und in unserem Namen vollzogenen Bund mit Gott freudig genehmigen und mit gewissenhafter Treue halten. Zufolge dieses Bundes hatte Christus der Herr durch das Kreuz als sanftmüthiger König von uns Besitz genommen, unser Herz war das durch Ihn geheiligte und beglückte Sion, in welches Er seinen Einzug gehalten. Da wohnte und herrschte Er in uns; der böse Geist war ausgetrieben, der gute und heilige Geist hatte seine Stelle eingenommen. Mit Ihm und Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes, war auch der ewige Vater, so daß wir in Wahrheit ein Tempel des heiligen Geistes, ein Wohnort des dreieinigen Gottes geworden, eine Art Himmel, in welchem Friede und Freude wohnten, den Engel und Heilige umschwebten und beschützten. O, selige Zeit der unschuldigen Kindheit, in welcher das frohlockende und jubelnde Hosanna durch keinen Unglauben, keinen Unwillen und keinen Frevel unterbrochen wird, möchtest du ewig währen!

Aber als wir heranreiften, da geschah es mit uns wie mit Jerusalem, als der Herr seinen feierlichen Einzug hielt. Wir geriethen in Aufregung. Die Lüfte des Fleisches erwachten, die unordentliche Sinnlichkeit erhob ihr Haupt in uns, sie verlangte nach der Oberherrschaft, die Welt und der Satan klopften an unser Herz und forderten Einlaß. Noch war Gott im Besitze desselben, noch klang das jubelnde Hosanna der Kindheit in Gebet und frommer Gewohnheit in uns, noch wohnte die Gnade bei uns und behauptete das Gute die Oberhand, Schauer und Schmerz durchbebten unsere Seele, sahen wir das Ungethüm der Sünde seine erschrecklichen Glieder strecken: aber wir waren frei; das Böse lockte uns durch trüge-

rische Verheißungen und durch verführerische Beispiele, wir schwankten und gaben nach, und die Sünde war vollbracht. Diese hat das Eigenthümliche, daß sie den Glauben in uns angreift, Zweifel gegen denselben erregt und uns immer mehr durch ihre längere Dauer verwirrt und verblendet; denn die Sünde, deren Grund Auflehnung und Empörung gegen Gott ist, verträgt sich nicht mit dem christlichen Glauben, der auf Demuth und Unterwerfung beruht. Erst nach der Sünde, im Schatten des Todes, fragen wir verwundert wie Jerusalem: „Wer ist dieser?“ Wir wissen nicht mehr, daß es Christus ist, der sanftmüthig als König einst seinen Einzug in uns hielt. Wir haben uns Ihm durch die Sünde entfremdet, da ist Er auch uns fremd geworden. Wohl klingen noch der Hosanna-Ruf einer gläubigen Jugend in unsere Seele, wie die heimische Glocke von der Kirche unserer Geburtsstätte, aber wir verstehen diesen Klang nicht mehr, er ist uns wie ein Märchentön, über den wir lächeln möchten. Ach, Geliebte, zählt nur unter Euch, wenn Ihr es vermögt, die Männer und Frauen und leider auch die Jünglinge und Jungfrauen, welche in ihrer Kindheit gläubig dem Herrn Hosanna zuriefen, der in der heiligen Taufe in ihr Herz eingezogen war, und die jetzt in falscher Aufklärung, in Bornehmthuererei, in Menschenfurcht, in Verblendung und in Folge ihrer Sünde zweifelnd und ungläubig von Christo fragen: „Wer ist dieser?“ Und mehr noch! Nachdem sie selbst ihren Glauben an Christum eingeblüht haben, werden sie wie die Pharisäer und Schriftgelehrten des heutigen Evangeliums darüber unwillig, daß Andere noch gläubig sind und dem Heiland und Erlöser das Hosanna in Lob und Preis zurufen. Sie sprechen ihren Unwillen ohne Scheu aus, tadeln, verhöhnen und kränken die Gläubigen auf alle Art, ja sie vergreifen sich an dem Gottmenschen, indem sie Ihn lästern, seine Kirche verfolgen und bedrängen, und seinen heiligen Geboten Hohn sprechen.

Und was thut der, aus solchen Herzen vertriebene und verbannte Erlöser und Heiland? Wir haben Ihn aus Seinem, durch das Kreuz theuer erkauften Eigenthume verdrängt, haben den Thron seiner Gnade in unserem Herzen umgestürzt und zerschlagen und sind Ihm durch die Sünde in einer Weise untreu geworden, daß wir die ewige Verwerfung verdient hätten. Aber Gott will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und gerettet werde. Ein einziger Tropfen des unendlich kostbaren, am Stamme des Kreuzes vergossenen Blutes hätte zur Erlösung des Menschengeschlechtes hingereicht, aber der Herr hat sein ganzes hochheiliges Blut vergossen, um uns einen Beweis seiner unendlichen Liebe zu geben. Ist unsere Schuld auch groß; das Erbarmen Gottes und das Verdienst Christi unseres Erlösers ist noch größer; liegen unsere Vergehungen auch klar vor den Augen unseres Richters, und schreit das Unrecht zum Himmel um Rache; — auch die unendlich reichen Wunden unseres Heilands stehen immer vor dem Angesichte Gottes und rufen um Erbarmen für uns. Haben

wir uns auch weit verirrt, der göttliche gute Hirt sucht uns auf, keine Wüste, kein Dornenwald, kein Hinderniß hält Ihn zurück; bergen wir uns noch so tief in den Abgrund des Elends, sein allgütiges Auge sieht und sein erbarbungsvoller Arm erreicht uns; und haben wir uns in dem Schmutze der Sünde noch so sehr befleckt, sein hochheiliges Blut wäscht uns rein. Wir konnten Gott verlassen, aber Er verläßt uns noch nicht; wir konnten den Tempel des heiligen Geistes in uns zerstören, aber der ebenso allmächtige als allgütige Herr kann ihn in drei Tagen wieder aufbauen. Das Jerusalem unserer Seele, das Sion Gottes in uns, kann in die Gefangenschaft der Sünde gerathen und in tiefe Trauer gesunken sein: der starke Gott kann seine Ketten zerbrechen und es aus dem Kerker der Schuld befreien, so daß es jubelt und frohlockt. Kein Sünder seufzt ungehört in seinem Elende und streckt vergeblich seine stehenden Arme zum Himmel, wenn er selbst nur guten Willen hat. Deffnet Jerusalem nur auf das Anklopfen der göttlichen Gnade seine Thore, Sion seine Pforten: siehe, dein König kommt sanftmüthig zu Dir.

Sünder, der König sucht Dich heim, nicht ein fremder, der Dich nicht kannte und der Dir unbekannt wäre, vor dem Du zittern und in Furcht und Scham vergehen müßtest, nein, es ist Dein König, der Dich um den höchsten, nur Gott möglichen, Preis, um den Preis seines kostbaren Blutes erkaufte, der Dein Herz mit der Waffe des Kreuzes erobert, der Dich unter Hinopferung seines Lebens der Gewalt Deiner Feinde entriß, der Deine Seele durch seine Liebe überwältigt hat; es ist Dein König, gekrönt mit der Dornenkrone, die Du Ihm aufgesetzt, geschmückt mit dem Purpurmantel, den Du Ihm umgethan, mit dem Rohrsepter, den Du Ihm in die Hand gegeben, auf dem Throne des Kreuzes, den Du ihm gezimmert hast; siehe, es ist Dein König, dem Du Gut und Leben schuldest, dem Du durch die Sünde untreu geworden bist, gegen dessen Gesetz Du Dich empört hast, den Du aber doch nicht ganz vergessen konntest und nach dem Du riefst in der Noth Deines Herzens. Siehe Er kommt zu Dir! Weil Du in Deiner Schwachheit und Erbärmlichkeit nicht zu Ihm gehen konntest, weil Du in Deiner Verwöhnung und in Deinem Troste nicht zu Ihm gehen mochtest: da hat Er Dich nicht in seine Königsburg rufen, Dich nicht in seinen Palast bringen lassen, hat nicht seine Boten, seine Diener, seine Stellvertreter nach Dir ausgesandt, sondern siehe! Er kommt selbst zu Dir; Er, der König und Herr zu Dir, dem elenden Knechte, dem großen Schuldner, dem schändlichen Empörer und dem todeswürdigen Verbrecher, dem verlorenen Sohne, der sein Erbtheil in der Sünde vergeudet hat und nun in Elend und Lumpen, unter den Thieren sein Leben fristet. Er kommt, weil Er Deine Sehnsucht nach Ihm gesehen und Deine Seufzer gehört hat, aber nicht als strafender, rächender Gott, mit dem Flammenschwerte der Cherubim, um Dich mit Seinem Odem zu tödten und mit seinem Hauche das gebeugte Rohr zu zer-

brechen; nicht auf den Flügeln des Sturmes und umlodert von dem Feuer des Himmels, daß Du hinweggeschleudert würdest aus dem Kreise seines Erbarmens und vernichtet unter der Wucht seines Gerichtes, — nein Er kommt sanftmüthig zu Dir. Seine Stimme rollt nicht wie der Donner auf dem Sinai, sein Blick leuchtet nicht wie der Blick auf dem heiligen Berge. Er schaut Dich betrübt aber liebevoll an und haucht in Deine arme Seele die Frage: „Mein Sohn, warum hast Du uns das gethan? Siehe, wir haben Dich mit Schmerzen gesucht!“ Dieses sanftmüthige Wort der göttlichen Liebe und Erbarmung hat eine wunderbare Kraft; es bringt uns durch Mark und Bein, es verwundet unser Herz so tief und zündet so rasch, daß eine ganze Welt von Sünde in einem Augenblicke in uns zusammenbricht, daß das stärkste Eis schmilzt und der größte Trotz weich wird, und wir im Neuschmerz erglühen und in Thränen der Buße uns ergießen. Er weist uns auf sein Kreuz und zeigt uns seine Wunden. „Lege Deine Hand in meine Seitenwunde“, spricht Er sanft, „erkenne, was ich für Dich gelitten und wie ich Dich liebe, und deine Finger in meine Nägelmale, die ich für Dich trage, und sei nicht mehr ungläubig, sondern gläubig.“ Da stürzen wir wie Thomas zu den Füßen des Erlösers und rufen: „Mein Herr und mein Gott!“ Wir empfangen die heiligen Sakramente, und Gott zieht in das durch seine Macht und Barmherzigkeit gereinigte Herz wieder ein, ja Er kommt sogar unter Brotsgestalt zu uns, nimmt Besitz von uns und erfüllt uns mit seiner Gnade, seinem Frieden und seiner Freude, so daß wir frohlocken und jubeln, denn Jerusalem, Sion, hat seinen König wieder.

Aber ach! wie sehr viele Juden sich nicht freuten über den Einzug des Erlösers in Jerusalem, sondern ungläubig fragten: Wer ist dieser?, oder unwillig über die Freude Anderer waren, oder gar wider den Herrn frevelten: so gibt es viele Christen, welche von dem Einzuge Christi in ein durch das Sakrament der Buße gereinigtes Herz unter Brotsgestalt im allerheiligsten Altarssakramente nichts wissen und nichts wissen wollen, welche erstaunt und ungläubig fragen: „Wer ist dieser?“, Andere gehen noch weiter und werden unwillig, daß fromme Gläubige sich über diese Einkehr des Welterlösers freuen, ja es gibt sogar solche, welche sich durch Sünde und Frevel gegen einen so gütigen Gott an Ihm vergreifen! Die Unglückseligen! Es sind Feigenbäume, die keine Früchte bringen und zuletzt vom Herrn verworfen werden!

Außer unserer Heimsuchung Seitens des Herrn, der als König sanftmüthig zu uns kommt, in den heiligen Sakramenten, gibt es auch noch eine solche Heimsuchung in den Geschehnissen und in den Prüfungen unseres Lebens und auch in unserem Tode. Auch diese müssen wir in Kürze betrachten und unser Betragen dabei erwägen.

Der Herr sucht uns heim in den Geschehnissen unseres Lebens. Diese Geschehnisse werden gebildet durch die verschiedenen Lagen, in die wir gerathen, durch die mancherlei Verhältnisse, in die wir gestellt und durch den Stand, in den wir von Gott gerufen werden. Jede Lage, jedes Verhältniß und jeder Stand im Leben hat ein eigenes Kreuz, das uns der Herr auferlegt. Denn überall spricht sich der Wille Gottes aus, der mit dem Willen unseres sinnlichen Ich's im Widerspruche steht; und eben in dem Widerstreben unseres Willens mit dem göttlichen liegt unser Kreuz. Der Christ unterwirft seinen Willen dem göttlichen, kämpft das Widerstreben des Fleisches nieder und ringt immer und überall nach vollkommener Ergebung in den Willen Gottes. Heil denen, die dieses erreichen und sich in jeder Lage, in jedem Verhältnisse und in jedem Stande in Uebereinstimmung mit ihrem Gotte wissen! In ihr Herz zieht der Herr ein, Er kommt als König sanftmüthig zu ihnen. Dich drückt Deine Lage schwer und hart, sei nur getrost, Dein König ist mit Dir, sanftmüthig hilft er Dir Deine Bürde tragen, hilft Dir und unterstützt Deine schwachen Kräfte. Dich peinigen Deine Verhältnisse; zage nicht, denn der Herr ist mit Dir; sieh doch! wie Er sich so sanftmüthig in Alles fügt. Wer das Kreuz zu tragen versteht, der flüht sich in alle Verhältnisse und weiß, daß er mit Gott in jedem sein Heil wirken kann. Du empfindest die Last Deines Standes? Nur muthig in Christi Namen weiter, Du stehst und gehst, trägst und arbeitest nicht allein, Dein König ist mit Dir, der Dich für die treue Erfüllung Deiner Standespflichten mit Frieden hier und mit Seligkeit dort lohnen wird. Ach, es geht keine Tugend, keine Eigenschaft und kein Talent über die demüthige und sanftmüthige Ergebung eines Christen in den Willen seines göttlichen Königs. Einem solchen ergebenen Herzen gilt der Ruf: „Freue Dich und jubele, Du Tochter Sions, denn siehe Dein König kommt sanftmüthig zu Dir!“

Aber die Geschehnisse unseres Lebens sind nicht immer bloß ernst, sondern mitunter auch traurig, schmerzhaft und bitter. Denn wie am Kreuze auf Golgotha außer tiefem, schneidenden Ernste großes Weh sich offenbarte, und der Kelch der Leiden dort wirklich mit Bitterkeit angefüllt war: so ist das, ohnedies ernste, Leben der Jünger des Kreuzes noch mit mehr oder weniger Ausnahme, Schmerz und Bitterkeit gekennzeichnet. Denn einmal müssen auch wir den herben Trank aus Essig und Galle, den unsere Sünden dem göttlichen Erlöser bereitet und gereicht haben, zu unserer Bekehrung, Demüthigung und Selbstverleugnung verkosten, das andere Mal geht der Weg in die selige Heimath nur durch das bitter-salzige Meer der Prüfung. Und was thuen gegenüber dem Kelche der Leiden? Wie Thoren und Kinder ihn abweisen, ihn unwillig ausschütten und lieber den Tod wählen, als Arznei nehmen? Nein, der Christ nimmt den Kelch aus der Hand Gottes; es ist der Kelch des Heiles und trinkt ihn nach dem Beispiele seines Herrn und Meisters mit Geduld. Seufzest Du

daher unter irgend einer schweren Prüfung, sei es geheim und verborgen vor allen Menschaugen, sei es daß Du offen vor den Menschaugen am Fuße des Kreuzes stehst, das Herz wie das der Königin der Schmerzen von dem Schwerte durchbohrt: bewahre die Geduld und harre aus, die Seufzer und Thränen einer geduldigen Seele läutern das Herz. Freue Dich vielmehr in Gott ob der schweren Heimsuchung, denn siehe, Dein König kommt sanftmüthig zu Dir, und Engel und tausend Heilige rufen Dir vom Himmel zu: „Selig sind die Traurigen, denn sie werden getröstet werden.“

Willst Du aber die Heimsuchung Christi im Kreuze in aller Glorie der Sanftmuth sehen, tritt an das Sterbelager eines Christen. Siehe, er liegt vielleicht auf einem ärmlichen Lager, vielleicht in Schmerzen, ob verlassen oder von treuen lieben Freunden und Angehörigen umringt, gleichviel, seine Seele ist von dem Diesseits doch schon losgeschält: die Welt klagt und jammert über ein solches Geschick und bietet alle Kräfte auf, um den „Armen“, wie sie meint, in dem schönen, irdischen Leben zurückzuhalten. Umsonst, der Tod ist bereit, und der Bote läßt sich nicht heimschicken. Aber wer naht denn? Das Antlitz des Kranken verklärt sich, das für Alles theilnahmslose Auge blickt wie verlangend nach der Thüre, und die schweisgsamen, geschlossenen Lippen bewegen sich plötzlich, als wollten sie reden und etwas verkosten. Gehet hinaus, Ihr Verweltlichten; laßet den Kranken allein, wenn Ihr ihn doch nur störet. Eine Stimme ruft diesem zu: Siehe, Dein König kommt sanftmüthig zu Dir!“ Ja, es ist Christus, der unter Brotsgestalt den besucht, den seine Seele liebt. Er kommt in demüthiger Weise, um seinen Freund, seinen Bruder zu stärken und zu kräftigen für die Reise in die Ewigkeit. Schauet nur hin, welchen seligen Ausdruck das Antlitz des Kranken annimmt nach seiner sakramentalen Vereinigung mit dem sanftmüthigen König! O, stört nicht dieses himmlische Entzücken, kniet vielmehr hin und begleitet mit Euren Gebeten den Scheidenden. Ach, und welch ein Himmels glück gießt sich erst über die Seele, wenn der König sanftmüthig kommt, dieselbe aus ihrer Gefangenschaft im Körper und in der Welt herausführt, um sich auf immer mit ihr zu vereinigen und sie zur seligen Anschauung Gottes zu führen! Ach, das können wir mit sterblichen Augen nicht ergründen; wir müßten vor Wonne sterben, hätten wir es ganz erschaut. Daher juble und frohlocke, Du Tochter Sions, christliche Seele, denn siehe, Dein König kommt sanftmüthig zu Dir!

Amen! Deo gratias!

Die Größe

unseres

Herrn Jesu Christi

in seinem Leiden.

Sieben Fastenpredigten

von

Dr. Ferdinand Speil,

Spiritual des fürstbischöflichen Clerikal-Seminars in Breslau

Herausgegeben

von

J. P.,

Pfarrer in Zebus.

Brixen.

Druck von A. Weger's Hofbuchdruckerei.

1876.



I.

Die Gefangennehmung Jesu.

„Die Stunde ist gekommen: siehe, der Menschensohn wird in die Hände der Sünder überliefert; stehet auf, siehe, der mich verrathen wird, ist nahe“.

Matth. XXVI, 45, 46.

Im Herrn Geliebte! Nachdem unser Heiland im Saale zu Jerusalem seinen Jüngern die Füße gewaschen, mit einer Demuth, einer Liebe, der nichts gleichkommt; nachdem er ihnen sein Fleisch und Blut zum Genusse dargereicht, der Verräther aber hinausgegangen war, um ihn in die Hände seiner Feinde zu überliefern; nachdem der Danthymnus gesprochen war, ging Jesus mit den Jüngen — ach, warum war ihre Zahl nicht mehr voll! — hinaus auf den Ölberg und er sprach zu ihnen: „In dieser Nacht werdet ihr alle an mir Aergerniß nehmen, denn es steht geschrieben: ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden zerstreut werden“. Jesus will ihnen vorausverkünden, welche Versuchung ihrer harret, damit sie nicht überrascht in denselben fallen. „Wenn ihr“, so will er sagen, „wenn ihr mich in der Hand meiner Feinde sehen und widerstandslos von ihnen gebunden, gemißhandelt, gekreuzigt, getödtet schauen werdet, dann werdet ihr anfangen, an mir, an meiner Macht, an meiner Würde zu zweifeln; ihr werdet verzagen, wenn ihr mich von meinem Vater verlassen und eure Hoffnung auf mein Reich, das ich aufzurichten versprochen habe, vernichtet glauben werdet.

Furcht wird euch erfassen, Alle werdet ihr die Flucht ergreifen, mich als einen Verlorenen betrachten und euch selbst mit mir". — Wohl betheuerte Petrus: „Und wenn Alle an Dir sich ärgern, so werde doch ich mich nicht ärgern"; wohl betheuerten Alle, daß sie bereit wären, mit Jesus zu sterben, aber der Herr kannte ihre Schwachheit und darum warnte er sie, doch nicht nur sie, auch uns! Oder ist das Wort, daß das Kreuz und mit ihm der Gekreuzigte Vielen ein Aergerniß sein werde, nicht auch wahr noch für unsere Zeiten? Sind nicht dann, wenn die Leiden Jesu Christi sich an seiner Kirche wiederholen, wenn dieselbe der Gewalt ihrer und seiner Feinde preisgegeben ist, nicht wenige ihrer Kinder ganz kleinmüthig und ängstlich, werden sie nicht wankend im Vertrauen auf die Hilfe Dessen, der doch gesagt hat: „Vertrauet, denn ich habe die Welt überwunden!" und wenn auch durch ein Meer von Trübsal hindurch, aber doch sicher seine Kirche zum Triumphe führen wird, weil er sie liebt? Aber auch sie liebt ihn, aus dessen geöffneter Seite sie wie Eva aus der des Adam hervorgegangen ist; sie liebt ihn und darum bebt sie nicht zurück vor der Theilnahme an seinen Leiden; sie ist gerne mit ihm gekreuzigt und wir sollen uns als würdige Kinder dieser gekreuzigten Braut Christi, die unsere geistige Mutter ist, bewähren. Dazu ist vor Allem Muth, großer Muth erforderlich und wo werden wir ihn schöpfen, wenn nicht in der Betrachtung des Leidens unseres Herrn? Sie muß um so mehr uns trösten und aufrichten, wenn wir nicht nur seine Erniedrigung, seine Verlassenheit, seine Schmerzen, mit Einem Worte: sein Elend erwägen, das uns mit Trauer und Wehmuth erfüllt, sondern auch seine Größe, seine Macht, seine Majestät anschauen, die überall, in jedem Momente seiner Leiden, wie die Sonne hinter brechenden Wolken hervorleuchtet. Darum wählen wir zum Gegenstande unserer Fastenbetrachtungen die Größe Christi in seinem Leiden und heute folget mir in den Garten, in welchem es seinen Anfang nahm. Auf dem Delberge schauet die Größe Christi, der dem Verräther entgegengeht, die Verfolger zu Boden wirft und endlich sich binden läßt — weil er will.

Diese drei Punkte laßt uns erwägen zur Ehre und Verherrlichung unseres Herrn Jesu Christi und grüßen wir seine und unsere Mutter mit einem frommen Ave Maria!

I.

Nachdem der Herr im Garten Gethsemane auf dem Delberge angekommen war, erfaßte namenlose Traurigkeit seine Seele. Er sprach zu Petrus, Jakobus und Johannes, die ihn bis dahin begleiten durften: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod". Als bedürfte er ihres Trostes, sagte er zu ihnen: „Bleibet hier und wachet mit mir". Dann warf er sich auf sein Angesicht und aus seiner geängstigten Seele drangen die Schmerzrufe zum Himmel, diese Gebete voll Leid und Ergebung: „Vater, wenn Du willst, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! — Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille!" Und es wurde sein Schweiß wie Tropfen Blutes, das nieder-rann zur Erde.

Seht da die äußerste Schwäche, der Jesus anheimgefallen ist. Was ängstigt ihn? Was drückt ihn nieder? Was treibt ihm den Blutschweiß hervor? Ist es nicht das bevorstehende furchtbare Leiden, das jetzt vor seiner Seele wie in einem Bilde steht, also daß in Einem Augenblicke sein Herz alle Schmerzen der Nacht und des kommenden Tages vorherempfindet? Siehe, schon empfindet er die Geißelstrieche, die ihn zerfleischen, die spitzen Dornen, die ihn verwunden werden. Schon fühlt er das schwere Kreuz auf seinen Schultern lasten, die Nägel, mit denen seine Hände und Füße sollen durchbohrt werden. Schon erduldet er alle die Seelenpein, welche die falschen Zeugnisse, die Ver-spottungen, die Verwünschungen, die Lästerungen ihm verursachen werden. Schon verkostet er die bittere Trostlosigkeit, die ihm nach wenigen Stunden den Angstruf auspressen wird: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" Das Alles drückt ihn nieder und er wäre gestorben vor Angst, wenn nicht der Engel Gottes gekommen wäre, ihn zu stärken.

Seht da die äußerste Schwäche, aber erkennet auch seine göttliche Herrlichkeit! Denn wäre wohl seine menschliche Natur also zusammengebrochen, wenn nicht seine göttliche Natur in der Voraussicht alles Künftigen auch hier sich kund gegeben hätte? Ist Der, welcher hier sich auf seinem Angesichte krümmt wie ein Wurm, nicht derselbe, der schon längst zu seinen Jüngern gesprochen: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem und Alles wird erfüllt werden, was die Propheten vom Menschensohne geschrieben haben: er wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten übergeben werden und sie werden ihn zum Tode verdammen und ihn den Heiden ausliefern. Und sie werden ihn verspotten und ihn anspeien und ihn geißeln und nachdem sie ihn werden geißelt haben, werden sie ihn kreuzigen und tödten“. Ja, Alles sah, Alles wußte er vorher und darum die Größe seiner Angst und seines Schmerzes in jener Stunde, während seine Jünger sich dem Schläfe überließen, statt mit ihm zu wachen und zu beten und im Gebete Stärkung zu suchen für die Prüfung, die ihrer harrte und so bald das Wort des Meisters zur Erfüllung brachte: „Also vermocht ihr nicht eine Stunde mit mir zu wachen? Wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“. Sein Kampf war zu Ende!“ Nun sprach er: „Schlafet jetzt und ruhet!“ Aber bald weckte er sie wieder und sagte: „Es ist genug; die Stunde ist gekommen. Siehe, der Menschensohn wird in die Hände der Sünder überliefert werden. Stehet auf, laßet uns gehen. Siehe, der mich verräth, ist nahe!“ Er geht dem Verräther entgegen — mit vollem Bewußtsein: er weiß Alles, was seine Feinde ihm bereiten. Hätte er nicht fortbleiben können, wie seine Jünger ihn baten, nicht nach Judäa zu gehen: „Meister, eben erst suchten die Juden Dich zu steinigen und wieder gehst Du hin?“ Hätte er, der das Herz des Judas kannte und seine Ränke

durchschaute, der beim Abendmahle so bestimmt gesprochen: „Wahrlich, wahrlich, einer von euch wird mich verrathen“ und auf die Frage des Judas: „Bin ich's doch nicht, Meister?“ dem Heuchler erwiderte: „Du hast es gesagt. Was du thun willst, thue bald!“ — hätte er nicht in jener Nacht den Oelberg meiden können, da er doch gewiß ebenso wußte, daß dort der Verrath seiner warte? Hätte er nicht, wie er bisher an jedem Tage gethan, nach Bethanien zurückkehren können, um dort in dem gastlichen Hause des Lazarus, den er unlängst aus dem Grabe erweckt, Schutz und Hilfe zu finden? Warum verbarg er sich nicht wie damals, als er sprach: „Ehe Abraham war, bin ich“, und die Juden Steine aufhoben, um ihn damit als einen Gotteslästerer zu tödten? „Jesus aber,“ schreibt der heil. Johannes, „verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus“. Und als er den Blindgeborenen geheilt hatte und als er den Pharisäern ihre geistige Blindheit, ihre Verblendung vorwarf, die sie trotz seiner Wunder nicht zum Glauben an ihn kommen ließ, da wollten sie ihn ergreifen, „er aber“, heißt es im Evangelium, „entging ihren Händen“. So entschwand er damals den Augen seiner Feinde, warum thut er es nicht auch jetzt? Warum wartet er auf den Verräther, warum geht er ihm entgegen?

Damals war seine Stunde, die vom Vater bestimmte Stunde seines Leidens noch nicht gekommen, jetzt ist sie da! Er flieht nicht: er will den Kelch trinken, den der Vater ihm gibt.

In diesem Augenblicke sehe ich an ihm keine Schwäche, keine Ohnmacht, keine Niedrigkeit mehr — ich sehe nur noch die Größe des Gehorsams Dessen, der sagen durfte: „Ich und der Vater sind Eins“, und darum keinen andern Willen hat als den, den Willen seines Vaters zu thun; ich sehe nur noch die Größe der Liebe Dessen, der als der gute Hirt sein Leben gibt für seine Schafe; ich sehe nur noch die Größe seines Eifers für die Ehre des Vaters im Himmel und für das Heil der Seelen, das jenes Opfer fordert, dem er entgegengeht. O wie erhaben ist er, da er spricht: „Stehet auf, laßet

uns gehen" — ich möchte mich niederwerfen und ihm die Füße küssen, die jetzt den Leidensweg für mich und Euch betreten wollen, möchte mit Thomas sprechen: „Kommt, laßt uns gehen und mit ihm sterben!“

II.

Während Jesus noch redete, kam der Verräther. Für 30 Silberlinge hat er sich erboten, seinen Meister in die Hände der Pharisäer zu bringen. Er kam mit einer großen Kriegerschaar und mit Knechten der Hohenpriester und Ältesten des Volkes. Sie hatten Laternen und Fackeln, um das Dunkel der Nacht zu erhellen, und Knüttel und Schwerter, um sich bei ihrer Unthat zu schützen. Sie kamen in der Nacht und bewaffnet, denn das Unrecht ist ja immer feige; es fürchtet das Licht des Tages und sieht in sanftmüthigen Lämmern reißende Wölfe.

Judas aber hatte ihnen gesagt: „Den ich küssen werde, der ist es: ergreift ihn und führet ihn behutsam.“ Sogleich eilte er auf Jesus zu, um ihm den verrätherischen Kuß zu geben und Jesus duldet es; er hat auch jetzt nur mitleidige Liebe mit Dem, der mit dem Zeichen einer trügerischen Liebe ihm zu nahen wagt: „Freund, wo zu bist Du gekommen? Judas, mit einem Kusse verräthst Du des Menschen Sohn?“ O wie ist dieser Judas beneidenswerth, daß er einen Kuß auf jene Lippen drücken durfte, die so voll Weisheit, so voll Anmuth waren! Wie ist er bedauernswerth, daß er solchen Vorzug mißbrauchte, um Jesus und sich selbst zu verderben!

Judas küßt Jesus. Warum ergreifen ihn die Knechte nicht? Warum legen sie nicht Hand an, ihn zu binden, ihn davon zu führen? Sie vermögen es nicht. Sie stehen da, wie angewurzelt, und Keiner aus ihnen kann sich rühren. Was, ich frage Euch, Geliebteste, was ist ihnen denn geschehen? Sind ihre Augen gehalten, daß sie ihn nicht sehen, trotz ihrer Fackeln und Laternen? Fürchten sie sich vor ihm, trotz ihrer Schwerter und ihrer Knüttel? Fühlen sie wohl, daß sie vor Dem stehen,

der Macht hat nicht nur über die Menschen, sondern auch über die Geister der Hölle? Vor Dem, der mit einem Worte, mit einem Hauche seines Mundes sie zu tödten im Stande wäre?

Sie stehen da, wie festgebannt, aber Jesus flieht auch jetzt nicht; er geht ihnen entgegen; er tritt an sie heran und spricht: „Wen suchet ihr?“ da antworten sie: „Jesus von Nazareth!“ Er aber sagt: „Ich bin es!“

Das, Geliebte! ist ein Bekenntniß, das erste, welches der Herr über seine gebenedeite Person in seinem Leiden ablegt: Ich bin Jesus! Und was heißt das? Darum hat der Engel Gottes einst dem heil. Joseph anbefohlen, dem Kinde, das Maria vom heiligen Geiste empfangen, den Namen Jesus zu geben, weil er sein Volk erlösen sollte von dessen Sünden. Ja wir wissen es, Jesus! dieses unserem Herzen so theure Wort, Jesus! dieser unsern Lippen so süße Name bedeutet seine Würde, seine Aufgabe, den Zweck seiner Herabkunft auf die Erde; er bedeutet: Heiland, Erlöser! Darum ist das Wort: „Ich bin es“ in seinem Munde die Erklärung: „Ja, ich bin der Heiland, ich bin der Erlöser; aus Nazareth bin ich gekommen, um in Jerusalem das Werk der Erlösung meines Volkes zu vollenden. Ja, ich bin der Heiland, ich bin der Erlöser und ihr seid gekommen, mich zu mißhandeln, mich zu binden und vor die Richterstühle zu schleppen. Ihr suchet Jesus — ich bin es!“ Welch' eine Hoheit, welch' eine Majestät unseres Herrn! Schlägt unser Herz nicht laut vor Freude? Will die Zunge ihm nicht auch das Bekenntniß jubelnd entgegenrufen: Ja, Du bist es, Du bist Jesus, mein Heiland, mein Erlöser!

Was uns ein Trost ist, eine Freude, eine Seligkeit, das ist für die Schergen der Hohenpriester und den Verräther Schrecken und Entsetzen: sie weichen zurück und stürzen zu Boden. So ist doch zu allen Zeiten wahr, was einst Simeon von dem Kinde Marien's geweissagt hat, es sei gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, den Einen zum Falle, den Andern zur Auferstehung, je nachdem sie an ihn glauben oder nicht, je nachdem sie ihm nachfolgen oder nicht. Was uns erfreut, ist für die Feinde Jesu Schrecken und Entsetzen, und so

wird es bleiben, bis das Ende der Tage kommt. Von diesem ist Jesu Jüngern gesagt: „Erhebt eure Häupter, denn es naht eure Erlösung!“ Den Ungläubigen und Sündern aber ist es verkündet: „Es werden wehklagen alle Geschlechter der Erde!“

Der den Lazarus aus dem Grabe hervorgerufen und immer Macht hat, die Todten lebendig zu machen, er kann auch die Lebendigen tödten. Auch seine Verfolger konnte Jesus, wie sie am Boden lagen, am Boden sterben lassen, doch nein! der Allmächtige ist auch der Allgütige, der nicht will den Tod des Sünders. Wie einst der klagende Jeremias auf den Trümmern desselben Jerusalems, das jetzt sich mit dem Blute seines Erlösers beflecken will, so sollen auch diese Sendlinge seiner Widersacher sagen können: „Es ist die Barmherzigkeit des Herrn, daß wir nicht ganz vernichtet sind!“ — Ja es ist genug, daß sie seine Macht gefühlt haben; er läßt sie sich wieder erheben und spricht zum zweiten Male: „Wen suchet ihr?“ Wieder antworteten sie: „Jesum von Nazareth!“ Er aber erwiderte jetzt: „Ich habe es euch gesagt, daß ich es bin; wenn ihr also mich suchet, so laßet diese gehen!“

Wie, Der, welcher ihr Gefangener sein soll, den sie zu binden gekommen sind, er gibt ihnen Befehle wie ihr Herr, wie ihr König? „Wenn ihr mich suchet, so laßet diese gehen!“ O er hat ja immer geredet wie Einer, der Macht hat. Er sprach zu den Aussätzigen: „Ich will, sei rein!“ und sie wurden gereinigt. Er sprach zu den Sichtsbrüchigen, zu den Todten sogar: „Ich sage dir, stehe auf!“ und sie verließen gesund, lebendig ihr Lager. Er sprach zu den Teufeln: „Fahr aus!“ und sie verließen die Unglücklichen, deren Plage sie waren. Er gebot selbst dem Sturm und den Wogen des Meeres und er fand Gehorsam: auch jetzt redet und gebietet er: „Laßet diese gehen!“ Ach, warum gebietet er ihnen nicht, in die Stadt zu ihren Herren zurückzukehren? Warum befiehlt er ihnen nicht, ihn selbst in Freiheit zu lassen? Er will es nicht, weil sein himmlischer Vater es nicht will und seine Stunde

gekommen ist, in die Hände seiner Feinde überliefert zu werden. Er ist auf Erden uns erschienen, um den Willen seines Vaters zu thun: ist auch groß seine Macht, ebenso groß ist seine Demuth und wie seine Demuth, auch sein Eifer für die Ehre seines Vaters, die er auf Golgota herstellen, für das Heil der Seelen, die er dort am Kreuze erlösen will, und damit wir es wüßten, daß er für uns hingehe, darum spricht er zu seinen Verfolgern: „Mich nehmet, aber diese laßet gehen“ — und doch, doch haben wir verdient das bittere Leid, das er für uns getragen. „Mich bindet, mich geißelt, mich verspottet, mich krönt mit Dornen, mich nagelt an's Kreuz, aber diese laßet gehen!“ O die Größe seiner Liebe! Wer erkennt sie, ohne zu wünschen, er möge würdig befunden werden, die Leiden des Herrn zu theilen, mit ihm in Gefängniß und Tod zu gehen? Auch die Apostel wollten das, aber sie waren damals noch zu schwach dazu, sie konnten seinen Kelch noch nicht mit ihm trinken. Können auch wir es nicht, wollen wir ihn dann nicht wenigstens mit dankbarer Liebe vergelten?

III.

Jetzt, da sie die Bereitwilligkeit Jesu sehen, sich binden und wegführen zu lassen, jetzt, da sie keinen Widerstand mehr zu fürchten haben, bekommen die Schergen Muth und greifen nach dem Herrn. Aber das können seine treuen Jünger nicht ertragen. Derselbe ungestüme Eifer, in welchem einst Jakobus und Johannes Feuer vom Himmel auf die samaritanische Stadt herabrufen wollten, die dem Meister die Thore verschloß, ließ jetzt die Jünger ihn fragen: „Herr, sollen wir mit dem Schwerte dareinschlagen?“ und ohne die Antwort zu erwarten, zückte Petrus sein Schwert gegen Malchus, einen Knecht des Hohenpriesters, und hieb ihm das rechte Ohr ab. War dieser Eifer auch vorschnell, gewiß war er entschuldbar, denn konnte wohl Petrus ruhig zusehen, da man seinen Herrn und Meister mißhandeln wollte? Und doch wollte der Heiland ihn und uns belehren, daß die Waffen des Christen, wie der heilige Bernhard sagt, die Thränen sind und seine Kraft die Demuth

und das Gebet. Jesus wird der Beschützer seiner Verfolger und der Wohlthäter seiner Feinde; er weist den Petrus zurecht und spricht: „Stecke dein Schwert in die Scheide! Oder meinst du, ich könne meinen Vater nicht bitten und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würde aber dann die Schrift erfüllt werden, daß dieses geschehen muß?“ Einst hat er ja gesagt, daß sein Vater ihn allezeit erhöhe, und würde er, dem die Engel in der Wüste gebient, nachdem er den Versuchter überwunden, nicht auch jetzt durch sie seinen Feinden ent-rissen werden, wenn er selbst es wollte? Er, der einst den Petrus selbst durch einen Engel trotz vierfacher Wache aus dem Kerker hinausführen wird, sollte jetzt der Hilfe seines Schwertes bedürfen? Siehe da ein neues Zeugniß für die Macht des Herrn! Aber er, der einst mit allen Engeln des Himmels kommen wird, um über seine Feinde Gericht zu halten, verzichtet auf ihren Beistand, da er selbst sich in's Gericht begibt. Warum? Weil er die Rathschlüsse seines Vaters erfüllen will, welche die Propheten verkündet haben. Er sieht in seinen Feinden nur die Werkzeuge seines Vaters; ihre Bosheit macht sie zu Sünd-ern, aber Gott weiß das Böse zum Guten zu lenken und aus ihrem Verbrechen, das Gott zuläßt, geht die Verherrlichung Gottes und das Heil der Seelen hervor. Darum gibt ihnen Jesus Macht über seine Person. Sie binden ihn, weil er selbst es will. Schwäche sehen wir nur in ihrer Feigheit, nicht aber in seinem Herzen. Er konnte ihnen sagen: „Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Knütteln, um mich zu fangen. Täglich saß ich bei euch und lehrte im Tempel, und ihr habt die Hände nicht nach mir ausgestreckt, mich nicht ergriffen, aber das ist eure Stunde und die Macht der Fin-ster-niß.“ Es ist ihre Stunde und sie binden ihn, weil er selbst es will. Warum doch will er es?

Er läßt sich binden, um der göttlichen Gerechtigkeit, wenn man so sagen darf, die Hände zu binden, damit sie uns nicht strafe, wie wir es verdient haben. Was alle Sühnopfer der

Menschen bis dahin nicht vermocht, das soll sein Opfer, dem er jetzt entgegengeht, vollbringen: den Zorn des Herrn besänf-tigen und die Urtheile seiner Gerechtigkeit in Gnade und Er-barmen wandeln.

Er läßt sich binden, um uns aus den Banden der Sünde und des Teufels zu befreien. Welch' ein Elend, Sklave der Sünde und durch die Sünde Sklave des Teufels zu sein! Jesus will hingehen, um das Lösegeld zu zahlen, damit wir frei und Gottes Kinder werden, und dies Lösegeld wird sein eigenes Blut sein, von dem der heil. Paulus sagt: „Um einen großen Preis seid ihr erkauf't“, der heil. Petrus aber schreibt: „Nicht um vergängliche Dinge, um Gold oder Sil-ber seid ihr erkauf't, sondern durch das kostbare Blut des unbefleckten Lammes Christi!“

Er läßt sich binden, um uns zu binden, um uns, nachdem wir gleich dem verlorenen Sohne im fremden Lande der Sünde elend geworden; nachdem wir gleich dem verlorenen Schafe dem Abgrunde des Verderbens zugelaufen, nunmehr mit den Banden der Liebe an sich zu fesseln und so zum Heile, zum Himmel, zur Seligkeit zu führen. Was hätte er mehr noch thun können, um uns seine Liebe zu offenbaren, um unsere Liebe zu gewin-nen? Hat doch Keiner eine größere Liebe, als wer sein Leben gibt für seine Freunde, und er gab es dahin, da wir noch seine Feinde waren!

Er läßt sich binden, um der Trost für Alle zu werden, die um der Gerechtigkeit, zumal um seines Namens willen in Ker-terbanden schmachten, die nichts Böses gethan und doch dem Haße und der Verfolgung unterliegen. Sie sollen Kraft, sie sollen Muth und Vertrauen finden im Andenken an den Herrn, der auf dem Delberge gebunden ward, weil er es so gewollt, freiwillig sich für uns dahingegeben hat.

O sehet da die Größe seiner Liebe, die Größe seines Eifers für unser Heil! Da ist Alles, Alles groß! Auch in seinen Ban-den erkenne ich seine Majestät. Wie ehrwürdig sind diese Stricke, die seine Hände, seine Füße fesseln! Es staunen die Engel über solches Schauspiel: der Gottmensch in Banden! Ja, aber er

wird sie zerreißen wie Simson, wenn seine Stunde wird gekommen sein. Frei wird er sich zum Himmel erheben und Alle nach sich ziehen, die ihn geliebt — als Richter aber wird er in ewige Bande schlagen, die ihn und seine Jünger um seines Namens willen verfolgen. Da wird seine Majestät für Alle offenbar, wenn alle Dinge sich vollenden.

Darum, Geliebteste, laßt uns nimmer Aergerniß an seinem Leiden nehmen, wie die Juden, ach selbst seine Jünger einst gethan! Er ist der Herr — auch in Ketten und Banden. Laßt uns nimmer Aergerniß an der Schmach und Erniedrigung nehmen, die seine Kirche treffen — auch verfolgt und zertreten ist sie seine Braut. Einst wird er ihrer gedenken, einst wird er sie erhöhen und zum Triumphe führen. Auch gebunden und gefesselt, selbst an's Kreuz genagelt ruft er den verzagten Herzen zu: „Vertrauet, denn ich habe die Welt überwunden!“

II.

Jesus im Gerichte der Juden.

„Jene erfaßten Jesum und führten ihn zu Kaiphas, dem Obersten der Priester, wo die Schriftgelehrten und Ältesten zusammengekommen waren“.

Matth. XXVI. 57.

Als die Jünger Jesu sahen, daß ihr Meister sich selbst in die Hände seiner Feinde übergab, ergriffen sie die Flucht. O beweinenswerther Wankelmuth! Die eben erst betheuert hatten, sie seien bereit, mit ihm in's Gefängniß und selbst in den Tod zu gehen; die sogar mit dem Schwerte ihn und sich vertheidigen wollten, enteilten muthlos, nur um ihr eigenes Heil besorgt, und lassen ihren Meister allein den schweren Gang an die Stätte seines Leidens antreten. Werfen wir nicht einen Stein auf diese furchtsamen Jünger, die später, wenn der heil. Geist über sie gekommen sein und ihnen die Gabe der Stärke verliehen haben wird, Alles gut machen und in's Marthrium für Jesus, auch in's Gefängniß und in den Tod zu gehen sich freuen werden! Denken wir vielmehr an unsere eigene Schwachheit! Wird unser guter Wille, wird unser Glaubensmuth und unsere Liebestraft wohl besser ausdauern, wenn die Stunde der Prüfung schlägt? Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach — wachet daher und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! — Wer kann die Schmach beschreiben, die der Herr erlitt, als er gebunden wie ein Missethäter unter namenlosen Mißhandlungen fortgestoßen wurde bis nach der heil. Stadt? Schon jetzt begann das Wort des Propheten sich zu erfüllen: „Er ist unter die Missethäter gerechnet worden“. Ueber den Bach Cedron ward er geführt — gerade denselben Weg, den einst der König David gemacht, als er vor Absalon,

dem eigenen Sohne, zu fliehen gezwungen war. Ueber den Cedron floh er nach dem Oelberg! Welch' ein Schmerz, von dem verachtet und verfolgt zu sein, den er so innig liebte! Und jetzt zieht dieselbe Straße Der, welchen alles Volk wenige Tage vorher als den Sohn Davids begrüßt hat, verrathen und verfolgt von seinem eigenen Jünger! Dort war das Vorbild, hier ist die Erfüllung, und was David klagend über Absalon gesprochen, hat seine volle Bedeutung erst im Munde Jesu: „Wenn mein Feind mich geschmäht hätte, würde ich es ertragen haben, und wenn einer, der mich haßt, sich wider mich erhoben hätte, so würde ich mich verborgen haben: Du aber, ein Mensch, einmüthig, mein Führer und Vertrauter, der mit mir die süße Speise nahm, im Hause Gottes in Eintracht mit mir wandelte!“ Wahrlich, nichts thut mehr weh, als sich verrathen sehen von dem Freunde, und darum sind alle unsere Sünden, die wir als Christen d. i. als Jünger Christi begehen, ein so schweres Unrecht an dem Herrn! Gilt Davids Klage über Absalon, gilt Jesu Klage über Judas nicht auch uns, die wir so oft an seinem Tische saßen und von ihm das Himmelsbrot empfangen, das alle Süßigkeit enthält? O schlagen wir in Reue und Zerknirschung an unsere Brust und uns selbst verdemüthigend folgen wir im Geiste unserm Herrn auf seinem Leidenswege bis zu Kaiphas, um das Gericht zu betrachten, das der Hohepriester über Jesum halten will. Erkennen wir zur Stärkung unseres Glaubens, zur Belebung unserer Hoffnung die Größe und die Majestät, die Christus im Gericht der Juden offenbart.

Bitten wir den Herrn um Einsicht zu seiner größeren Ehre und Verherrlichung und grüßen wir seine und unsere Mutter mit einem frommen Ave Maria.

I.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus steht vor dem hohen Rathe der Juden, dessen Gerichtsbarkeit mit dem geringen Scheine von Selbstständigkeit, welchen die Römer ihm gelassen,

noch fortbestand. Kaiphas, der als Hohepriester den Vorsitz führt, fragt Jesum aus über seine Jünger und über seine Lehre. Was ist die Absicht dieser Frage? Kaiphas fragt nach Jesu Jüngern und dennoch weiß er lange schon, daß seine Jünger zahllos seien. Als wenige Tage früher sich in Jerusalem die Kunde verbreitete, daß Jesus nach der heiligen Stadt zu kommen Willens sei, war zum Aerger der Pharisäer eine große Volksmenge ihm entgegengeströmt, um ihn feierlich mit Palmzweigen und unter Jubelliedern einzuholen, und die Pharisäer sprachen unter einander: „Seht ihr, daß wir nichts ausgerichten? Alle Welt läuft ihm nach!“ Als Jesus den Lazarus von den Todten erweckt hatte, glaubten so viele von den Juden, welche gegenwärtig gewesen oder später den Lazarus lebend gesehen, an Jesus, daß die entarteten Priester Jerusalems daran dachten, den Lazarus selbst wieder zu tödten, und im Hohen Rathe sprachen sie: „Was thun wir? denn dieser Mensch thut viele Zeichen. Wenn wir ihn so gehen lassen, so werden Alle an ihn glauben und die Römer werden kommen und uns wegnehmen unsere Städte und unser Volk!“ Welche Taktik! Staatsgefährlich sollen die Gläubigen, die Jünger Jesu Christi sein! Denn, so sagt man, sie werden vollends das Land der Juden in die Hände der Römer bringen! So sagt man im Hohen Rathe, man beschuldigt, aber man sucht nicht einmal einen Beweis, denn man weiß, daß sich keiner finden läßt. Man beschuldigt Jesu Anhänger, die römische Herrschaft zum Nachtheil der jüdischen Freiheit zu begünstigen, und wenig später wird man dem Pilatus sagen, er sei kein Freund des Kaisers, wenn er Jesum frei lasse. Staatsfeindlich also ist, wer an Jesus glaubt, staatsfeindlich, wer ihn nicht verfolgt. Ist wirklich nichts Neues unter der Sonne? — Kaiphas fragt Jesum nach seinen Jüngern. Ist es ihm etwa darum zu thun, die Namen einiger galiläischer Fischer zu wissen? O nein! Aber konnte sich nicht gar unter den Pharisäern selbst schon ein Anhang Jesu gebildet haben? Welch' eine Gefahr für die Partei, die so streng auf das Gesetz hielt in ihren Reden und in ihrem Leben so freisinnig

war! Welch' eine Gefahr, wenn die Lehren des verhaßten Nazareners sogar in ihrem Schooße Gläubige gefunden! Wird die Partei nicht ihren Einfluß einbüßen, den sie so geschickt über das Volk geltend zu machen verstand, wenn einige ihrer Mitglieder sich zu Jesus halten und dadurch offenes Bekenntniß ablegen, daß die Pharisäer wirklich nichts als scheinheilige Heuchler sind, die das Volk mit ihren nichtigen Gebräuchen betrügen, als wären sie mehr als die übertünchten Gräber, mit denen sie der Herr verglich? Nein, nicht möglich! Als am letzten Laubhüttenfeste die Hohenpriester und die Pharisäer ihre Diener abgesendet hatten, um Jesum zu ergreifen, diese aber, ganz ergriffen von seiner Hoheit und der Erhabenheit seiner Rede, nicht wagten, den Auftrag ihrer Herren auszuführen, sagten diese zu ihnen: „Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“ Und sie antworteten: „Noch nie hat ein Mensch geredet wie dieser Mensch“. Und wieder sprachen die Pharisäer: „Seid etwa auch ihr verführt? Ist etwa einer aus den Vorstehern an ihn gläubig geworden, oder einer aus den Pharisäern? Doch dieses Volk da, welches das Gesetz nicht kennt — verflucht sind sie!“ Da nahm Nikodemus das Wort und sprach: „Verdammt denn unser Gesetz den Menschen, wenn man ihn nicht zuvor verhört und erkannt hat, was er gethan?“ Und weil er gewagt hatte, zu fordern, daß man Jesum nicht ungehört verurtheile, sagte man ihm: „Bist auch du ein Galiläer?“ Sie ahnten nicht, daß derselbe Nikodemus einst nächtlicher Weile zu Jesus gekommen war mit den Worten: „Rabbi, wir wissen, daß Du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn Niemand kann die Zeichen thun, welche Du thust, wenn nicht Gott mit ihm ist“. Aber es war genug, daß er Gerechtigkeit für Jesus forderte, um einen geheimen Anhänger Jesu in ihm zu vermuthen. Vielleicht hatte er Gesinnungsgeoffen? Wie wichtig wäre es gewesen, wenn sich Jesus auf seine Anhänger unter den Pharisäern berufen und so sie verrathen hätte! Darum, meine ich, fragte Kaiphas Jesum nach seinen Jüngern, aber der Herr, der

auf dem Delberge zum Schutze der Seinen den Befehl gegeben: „Lasset sie gehen!“ antwortete auf die Frage des Kaiphas mit Schweigen. Er selbst stand ja für sie da. Aber in Bezug auf seine Lehren gab er die Antwort: „Ich habe offen zur Welt geredet. Was fragst du mich? Frage Die, welche gehört haben, was ich zu ihnen redete!“ Warum verweist denn Jesus den Kaiphas an seine Zuhörer? Warum benützt er nicht diese Gelegenheit, um hier noch einmal seine ganze Lehre zu entwickeln? Hat er nicht sonst jede Gelegenheit ergriffen, den Namen seines Vaters bekannt zu machen? Ueberall hat er geredet, vor Zöllnern und Sündern, und jetzt will er es nicht! Er schweigt, weil er weiß, daß die Frage, die an ihn gerichtet worden, nicht eine Frage der Heilsbegierde, der Liebe zur Wahrheit, sondern eine Frage der Hinterlist und der Bosheit ist. Was die Pharisäer und die Sadducäer und die Herodianer schon sehr oft versucht hatten, nämlich Jesum in der Rede zu fangen, um dann eine Anklage gegen ihn erheben zu können — was aber immer an seiner Weisheit scheiterte, die ihre Schlangentlugheit durchschaute und beschämte, das sollte nun noch einmal vom Hohenpriester versucht werden, doch wie sollte der Herr nicht selbst jetzt nach dem handeln, was er seinen Jüngern in einem Gleichniß gesagt: „Gebt nicht das Heilige den Hunden und werfet eure Perlen nicht den Säuen vor, damit sie nicht etwa sie mit ihren Füßen zertreten und euch zerreißen!“ O der Heiland hat ja keine Sekte mit geheimen Lehren gestiftet, die vor Uneingeweihten ängstlich verhorgen gehalten werden, damit sie nicht als — Thorheit erkannt würden, die nicht von Gott ist: er hat offen zu aller Welt geredet und was er damals noch, weil es die Menschen nicht hätten fassen können, den Aposteln allein erklärt hatte, das hatte er ihnen doch befohlen, später zum Gemeingut Aller zu machen: „Was ich euch in's Ohr gesagt, das prediget auf den Dächern!“ Aber verdient Der, daß ihm das Wort des Lebens verkündet werde, welcher mit boshaftem Herzen nur Verderben gegen Diejenigen sinnt, die es predigen, welcher die Wahrheit haßt und verfolgt? „Ich habe

offen zu der Welt geredet, was fragst du mich?" spricht der Herr. O wenn Kaiphas Die gefragt hätte, welche Jesum wirklich gehört hatten, sie würden ihm gesagt haben: „Er spricht wie einer, der Macht hat und nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche auf ihre Wissenschaft so stolz sind; wenn er redet, dann vergessen wir auf Speise und Trank und Alles, denn er hat Worte des ewigen Lebens und wir glauben an ihn: als ein großer Prophet ist er unter uns aufgestanden!“ So würden Die, welche Jesum gehört hatten, für ihn Zeugniß abgelegt haben und auch wir müssen Zeugniß für ihn geben einer Welt gegenüber, die Christum und seine Lehre wie Kaiphas verwirft; wir müssen Zeugniß für ihn geben, damit er einst, wenn ihn sein himmlischer Vater nach seinen Jüngern fragen wird, nicht schweige, sondern rede und auch unsere Namen nenne, eingedenk seines Wortes: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel bekennen!“

II.

Aber Kaiphas fragt Die nicht, welche Jesum gehört haben, denn er will kein Zeugniß für Jesus, er will ein Zeugniß gegen ihn und darum erzählen uns die Evangelisten weiter: „Der Hohepriester aber und der ganze Rath suchten falsches Zeugniß wider Jesum, damit sie ihn in den Tod brächten; und sie fanden keins, obwohl viele falsche Zeugen auftraten, denn ihre Zeugnisse waren nicht übereinstimmend“. Wahrlich, Kaiphas konnte kein besseres Zeugniß für Jesus, seine Jünger und seine Lehre beschaffen, als dadurch, daß er zu Lug und Trug seine Zuflucht nahm, um nur Etwas, was wenigstens den Schein des Unrechts hätte, wider ihn aufzubringen und darauf das längst beschlossene Todesurtheil gründen zu können. Der, welcher einst zu den Pharisäern gesagt hatte: „Wer aus euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ — der konnte ruhig zuschauen, wie die Zeugen durch ihre Widersprüche sich gegenseitig der Lüge überführten. Und dasselbe kann auch die Kirche heute

Gottes thun. Seit achtzehn Jahrhunderten verkündet sie die treu und sorgsam bewahrte Lehre ihres göttlichen Meisters. Das „Gehet in alle Welt und lehret alle Völker — gehet hin und predigt das Evangelium jeder Creatur!“ ist von den Aposteln und ihren Nachfolgern gewissenhaft bis auf diese Stunde befolgt und ausgeführt worden, aber die Kirche sieht sich noch immer ebenso zahlreichen als mächtigen Feinden gegenüber, die in ihrem Haffe gegen sie das einzige Band haben, das sie vereinigt. Ruhig und sicher, denn sie ruht auf dem Felsen, gegen den die Hölle selbst nichts vermag, kann sie zu ihnen sprechen: „Wenn ich euch die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht“. Jeder aus ihnen bemüht sich, wenn nicht durch Thaten, so doch durch Worte, durch lieblose und ehrenrührige Urtheile sie zu verfolgen, aber Niemand will ihr glauben, was sie selbst sagt; statt ihre Kinder zu fragen, welche ihre Lehre, wie sie wirklich ist, aus dem Munde der Priester hören, nehmen sie zu falschen Zeugen ihre Zuflucht: aus den Lügen und Verleumdungen, die seit Jahrhunderten wider die Lehre der Kirche erdacht wurden und durch Wort und Schrift immer aufs Neue wiederholt und verbreitet werden, schöpfen sie ihre vermeintliche Kenntniß von Dem, was die Kirche ist und was sie lehrt, und nun verachten und verhöhnen sie die Braut Christi, denn sie kennen sie nicht, wiewohl sie dieselbe täglich vor Augen haben; sie haben Ohren und hören nicht und darum bleiben sie fern von der Wahrheit wie die Pharisäer fern blieben von Jesus: er stand in ihrer Mitte und sie kannten ihn nicht! O beklagenswerthe Verblendung!

Doch verlieren wir den Muth nicht, richten wir uns auf an dem Bilde unseres Herrn! Falsche Zeugen reden wider ihn, er aber schweigt, denn die Wahrheit wird doch siegen über die Lüge, sie wird doch triumphiren und die Herzen vieler gewinnen, die sie noch hassen. Wie Schuppen wird es ihnen von den Augen fallen, denn der Herr hat es ja gesagt: „Ich habe noch viele Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind, auch diese muß ich herbeiführen!“

Verlieren wir den Muth nicht, richten wir uns auf an dem

Bilde unseres Herrn! Umgeben von erbitterten Feinden, denen Nichts heilig, Nichts ehrwürdig ist; umringt von Widersachern, die seit langer Zeit ihm nach dem Leben trachten, steht er da und schweigt. Er hat ja schon früher gesprochen: „Nachdem sie den Menschensohn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten, aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen“. Ja, er wird auferstehen und die ihn lästern, zum Schweigen bringen: er wird einst wiederkommen zum Gericht und dann wird er die Vertheidigung seiner Kirche wider Jene übernehmen, die ihre Apostel und ihre Kinder nicht hören noch ihnen glauben wollten.

Jesus schweigt! Da kommen noch zwei neue Zeugen, die sagen, ohne mit einander übereinzustimmen, doch dieses aus: er habe gesagt, „Ich werde diesen Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in drei Tagen einen andern aufbauen, der nicht mit Händen gemacht ist“. Solche Rede, wenn sie wahr war, mußte den Juden, welche ihren Tempel so heilig hielten, als eine Gotteslästerung erscheinen: welch' ein Verbrechen in ihren Augen, das Heiligthum des Herrn anzutasten! Der Hohepriester erhob sich und sprach zu Jesus: „Antwortest du nicht auf das, was diese gegen dich zeugen?“ „Jesus aber“, sagt das Evangelium, „schwieg und antwortete nichts“. O er wird den Tempel der Juden nicht zerstören und nicht aufbauen, aber 40 Jahre später werden die Römer kommen und seine Weissagung erfüllen, die er mit Thränen über Jerusalem gesprochen: „Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde mit einem Walle dich umgeben, dich ringsum einschließen und von allen Seiten dich bedrücken werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast“. Dann werden die Heiden den Tempel zerstören, um ihn nie mehr aus den Ruinen erstehen zu lassen, und das wird die Antwort auf die Rede des Hohenpriesters und seiner Lügenzeugen sein. Lügen-

zeugen sind auch sie, denn sie haben Jesu Worte verdreht, entstellt, um auf sie eine Klage gründen zu können. Damals, als er den Tempel von den Viehhändlern und Geldwechslern reinigte, fragten ihn die Juden nach seiner Berechtigung zu solchem Thun: „Was zeigst du uns für ein Zeichen, daß du dieses thust?“ Er aber antwortete: „Zerstöret diesen Tempel und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufwecken“. Vom Tempel seines Leibes, in welchem die Fülle der Gottheit wohnt, hat er gesprochen; den mögen immerhin die Juden zerstören, indem sie ihn tödten, in drei Tagen wird er ihn auferwecken. Siehe jetzt schweigt Jesus, aber nach drei Tagen wird die Kunde von seiner Auferstehung den Hohenpriester in Angst und Schrecken versetzen. Jetzt schweigt Jesus, bald werden seine Thaten reden! Wie groß ist er in seinem Reden, wie groß in seinem Schweigen! Wann, o wann wird er aufstehen und die Widersacher seiner Kirche zum Schweigen bringen? O Geduld! Seine Stunde schlägt gewiß. O Geduld und Muth und Vertrauen!

III.

Als aber der Hohepriester sah, daß selbst die Lügenzeugen nicht helfen konnten, erhob er sich wiederum und alle weitem Umschweife bei Seite lassend, sprach er offen heraus: „Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du Christus bist, der Sohn Gottes!“ Was wird der Herr thun? Wird er abermals schweigen? Nein, nun wird er reden. Er, der einst gesprochen: „Ich suche meine Ehre nicht“, schwieg, wo es sich um seine Person handelte, er überließ es dem himmlischen Vater, seine Ehre zu schützen, wann und wie es ihm gefallen würde; nun aber galt es, durch das verlangte Bekenntniß den Vater zu verherrlichen. Jetzt schweigen, hieße den Vater verlängnen. Jetzt schweigen, hieße uns, seine Jünger, die an ihn glauben, in ein Meer von Zweifeln stürzen. Nein, jetzt schweigt er nicht, jetzt redet er um seines Vaters willen und um unsern willen und gibt dem Hohen-

priester die Antwort mit feierlichem Ernst, mit erhabener Würde, mit der Majestät des Propheten: „Du hast es gesagt, ich bin es!“

O Geliebteste! Beachtet dieses zweite Zeugniß, das Jesus in seinem Leiden von sich gibt. Auf dem Delberge bekannte er sich als Jesus von Nazareth, hier als Christus, Gottes eingeborenen Sohn — dort als den Menschensohn, hier als den Gottsohn, denn beides ist er: Gott von Ewigkeit als der Eingeborne vom Vater, Mensch in der Zeit als der Sohn der Jungfrau; Gott und Mensch in einer Person, und als Gottmensch ist er der Christus, der Gesalbte, der Messias, wie die Propheten ihn nannten, wenn sie seine Ankunft zur Erlösung der Welt verkündeten. Ja, o Herr! Du hast es gesagt: „Ich bin der Christus, ich bin der von Gott euch verheißene Messias, und außer mir dürft ihr keinen mehr erwarten; ich bin es, der euch von den Propheten als euer König, als euer Gesetzgeber, als euer Hirt, als euer Lehrer vorhergesagt worden; ich bin gesalbt nicht mit irdischem Oele wie Saul, wie David, wie Salomo, wie die Priester der Juden in Aaron, ihrem Vater, sondern ich bin gesalbt mit dem heil. Geiste, wie Jesaias von mir gesprochen hat: Der Geist des Herrn ist über mir, weil der Herr mich gesalbt hat; um zu predigen den Armen, sandte er mich, zu heilen Die, welche zerknirschten Herzens sind, zu verkünden den Gefangenen die Freiheit und den Geschlossenen die Lösung“. Ja er ist Christus! Er bekennet sich als solchen, wie er sich bekannte, als Johannes aus dem Gefängnisse seine Jünger zu ihm sandte, um ihn zu fragen: „Bist Du es oder sollen wir auf einen Andern warten?“ Er aber antwortete: „Saget dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussächtige werden gereinigt, Taube hören, Todte stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt“. Ja er ist Christus, und Kaiphas will ihn tödten! Ihn, den die Juden und die Heiden erwarteten als das Heil der Völker, als das einzige Heil der Welt! — „Du hast es gesagt, ich bin es!“

Ich bin Christus, ich bin der Sohn des lebendigen Gottes, nicht durch Annahme an Kindesstatt, sondern durch meine ewige Geburt: Ehe Abraham war, bin ich; nicht durch Erschaffung aus Nichts oder irgend Etwas, sondern gezeugt aus dem Wesen des Vaters: Ich und der Vater sind eins“. Alles was er früher bald verhüllt, bald deutlich und klar über seine göttliche Würde, seine göttliche Natur, seine Gottheit gesprochen, hier faßt er es zusammen, hier wiederholt er es, hier bekennt er es: „Du hast es gesagt, ich bin es!“

„Ich bin Gottes Sohn!“ Welch' ein Wort, Geliebteste! Wer wollte jetzt auf Seiten jenes Kaiphas stehen, der dieses Bekenntniß als eine Gotteslästerung verwerfen will? Wer wollte nicht vielmehr in das Bekenntniß Martha's, der Schwester des Lazarus einstimmen: „Ja Herr, ich glaube, Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Wer wollte nicht aus ganzem Herzen das Bekenntniß wiederholen, welches durch den Mund des heil. Petrus die ganze ehrwürdige Schaar der Apostel ablegte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Denn ist er nicht derselbe, der einst von Johannes die Taufe verlangte, nicht als ob er ihrer bedurft hätte, sondern um alle Gerechtigkeit zu erfüllen — und siehe über ihm rief eine Stimme aus den Wolken: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!“ Und ist er nicht derselbe, der auf dem Berge vor Petrus, Jakobus und Johannes verklärt wurde, mit Moses und Elias redete und abermals die Stimme aus lichter Wolke über sich vernahm: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!“ Das Alles aber ist geschehen, damit die Juden und wir desgleichen wüßten, daß er derselbe sei, zu welchem David im Geiste den himmlischen Vater die Worte reden hörte: „Mein Sohn bist Du, heute habe ich Dich gezeugt. Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege!“

Eben darum fügt Jesus dem Bekenntniß seiner Gottessohnschaft die Worte bei: „Ich sage euch, von nun an wer-

bet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und in den Wolken des Himmels kommen sehen". Den Menschensohn! Warum doch nennt er sich in Einem Athemzuge Gottes Sohn und Menschensohn? Darum, weil er ihnen sagen will: „Ihr glaubt nicht an meine Gottheit, darum sollt ihr mich niemals im Glanze meiner Gottheit schauen — aber als Menschensohn sollt ihr mich wiedersehen, mich, den ihr erniedrigt habt, erhöht, verherrlicht; mich, den ihr richtet und verurtheilt, als euren Richter und Vergelter; mich sollt ihr schauen in meiner Menschheit, mich, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, um sie zu gebrauchen, wenn eure Stunde vorüber ist und meine Stunde begonnen hat; mich sollt ihr schauen in meiner Menschheit, die ihr an's Kreuz heften wollt, in den Wolken des Himmels zum Gerichte kommen über euch; mich sollt ihr schauen in meiner Menschheit, die ihr tödten wollt — wenn der Vater euch zum Schemel meiner Füße niederlegen wird und ihr, zu spät für euer Heil, bekennen werdet: Also sind wir doch abgeirrt vom Wege der Wahrheit und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, die Sonne der Erkenntniß ist uns nicht aufgegangen, den Weg des Herrn haben wir nicht erkannt! Ich bin Christus, der Sohn des lebendigen Gottes und ihr werdet den Menschensohn sitzend zur Rechten der Kraft Gottes und in den Wolken des Himmels kommen sehen!"

Da Kaiphas, Du zerreißest Dein Gewand und sprichst: „Er hat Gott gelästert!" O wisse, wie Du ohne Dein Wissen gezeuget, es sei besser, Ein Mensch sterbe für das ganze Volk, also prophezeihst Du abermals ohne Dein Wissen durch das heuchlerische Zerreißen Deines Kleides, daß der Bund Deines Volkes mit Gott zerrissen wird und Du Deine hohepriesterliche Würde verloren hast. Bald wird im Tempel der Vorhang von oben bis unten zerreißen, zum Zeichen, daß der alte Bund zu Ende, das Volk der Juden von Gott verworfen ist und ein neuer Bund mit einem neuen Volke geschlossen wird, das Gottes würdig ist. „Was dünkt Euch?" ruft Kaiphas und Alle spre-

chen: „Er ist des Todes schuldig! Siehe, Alle sind sie todt, längst vermodert, vergessen, aber Christus lebt, Christus herrscht, Christus regiert und seines Reiches wird kein Ende sein."

Das ist die Größe, das die Majestät des Herrn in jenem Augenblicke, da die Menschen seinen Tod beschlossen. Trauern wir über das Verbrechen, das die Menschen begangen; beweinen wir unsere Sünden, die ihren Theil daran haben — aber durch seine Gnade zum Glauben gerufen, erheben wir unsere Häupter, denn siehe, auch nun, da er zur Rechten Gottes sitzt, ist er unser Erlöser von der Sünde, aber auch von Leid und Trübsal. Aufwärts die Herzen zu ihm, der seine Feinde, welche sein süßes Joch nicht tragen mögen, nach David's Wort mit eisernem Szepter regieren, wie Töpfergefäß sie zerbrechen wird. Aufwärts die Herzen zu ihm, den die Welt zum Tode verurtheilt hat, der aber doch von seinem Himmel her uns zuruft: „Vertrauet, denn ich habe die Welt überwunden. — Fürchte dich nicht, du kleine Herde, es hat dem Vater gefallen, euch das Reich zu geben". Amen.

III.

Jesus im Gerichte der Heiden.

„Sie führten Jesum gebunden fort
und übergaben ihn dem Land-
pfleger Pontius Pilatus“.
Matth. XXVII. 2.

Nachdem der hohe Rath Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes des Todes schuldig erklärt hatte, führte man unsern Erlöser hinaus, um ihn bis zum Morgen in einem besondern Gefängnisse zu verwahren. Als er über den Vorhof schritt, fiel sein Blick auf Simon Petrus, seinen Jünger, der ihn aus Angst und Furcht trotz aller Gelöbniße dreimal verläugnet hatte. „Ich kenne diesen Menschen nicht“, hatte Petrus gesagt, der ihn auf dem Berge in der Verklärung geschaut, der ihn als Gottessohn bekannt hatte, nachdem ihm eine göttliche Offenbarung zu Theil geworden war. „Ich kenne diesen Menschen nicht“, so sprach er in der Furcht, nachdem ihn doch die Liebe getrieben, Jesu, wenn auch nur von Ferne, nachzufolgen. Nun aber, da ihn Jesu Blick traf, dieser Blick voll Trauer über seinen Fall, voll Mitleid mit seiner Schwachheit, voll Verzeihung verheißender Liebe und Güte, erkannte er seine Sünde: nun erinnerte er sich der ihm gewordenen Warnung: „Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verläugnet haben“; nun erfaßte Reueschmerz seine so feurige Seele; es litt ihn nicht mehr an dem Orte, der ihm Gelegenheit zur Sünde geworden; er ging hinaus und weinte bitterlich oder vielmehr, wie der heil. Markus sagt, er fing an zu weinen; denn er hat sein Leben lang nicht aufgehört,

seinen Fall zu beweinen, zumal wenn der Hahnschrei ihm seine Sünde in's Gedächtniß rief. O ruhmreiche Thränen, welche seine Seele rein wuschen; lehrreiche Thränen, ein Beispiel für uns, die wir so oft, wo nicht mit Worten, so doch durch eines Jüngers Christi unwürdige, sündhafte Handlungen ihn verläugnet haben — und ach, wir haben keine Thräne, kaum fühlen wir einmal Reueschmerz! Daß sein Auge doch auch auf uns sich wendete und das Eis zum Schmelzen brächte!

Auch Judas kam zur Erkenntniß, als er sah, daß Jesus verurtheilt war. Reue ergriff ihn und er brachte die 30 Silberstücke, seinen Verrätherlohn, den Hohenpriestern und Ältesten zurück, indem er sprach: „Ich habe gesündigt, denn ich habe unschuldiges Blut verrathen!“ Aber seine Reue, so bitter sie auch war, sie war ohne Hoffnung, ohne Vertrauen. Er ging hin und hing sich auf und es barst sein Leib und die Eingeweide schütteten sich aus. O der Sohn des Verderbens! Welch' schreckliches Ende! War das der Gewinn, der ihm blieb von seiner Sünde? Der zeitliche Tod und dann der Lohn der Unbußfertigen, der ewige Tod! Hätte er geweint wie Petrus, so hätte auch er wie Petrus Vergebung gefunden, aber nein, er verzweifelte und da er gotteslästerlich die Barmherzigkeit Gottes läugnete, ging er verloren für ewig, wie der Heiland selbst bezeugte, als er zum himmlischen Vater sprach: „Die Du mir gegeben hast, habe ich bewahrt und keiner von ihnen ist verloren gegangen als der Sohn des Verderbens!“ Das Geld gab er zurück, aber Jesum bekam er nicht mehr zurück: der Verrath mußte seine Früchte tragen!

Nochmals versammelte sich am Morgen der hohe Rath und bestätigte seinen nächtlichen Beschluß. Nun führten sie Jesum zu Pilatus: die Juden überlieferten ihn den Heiden, wie er es vorhergesagt hatte. Hier laßt uns betrachten, wie Pilatus ihn befragt über seine königliche Würde und die Soldaten ihn mit königlichen Ehren verspotten. Erkennen wir die Größe und Majestät des Herrn, die er im Gerichte der Heiden offenbart.

Bitten wir ihn selbst um Einsicht zu seiner größern Ehre

und grüßen wir seine und unsere Mutter mit einem frommen Ave Maria!

I.

Die Juden, welche Jesum zu Pilatus brachten, wagten nicht das Haus dieses Heiden zu betreten, damit sie sich nicht verunreinigten und so der Theilnahme an der Osterfeier beraubten: aber sie fürchteten sich nicht, ihr Gewissen zu beflecken durch die ungerechten Anklagen, die sie wider den Herrn schleppten, und durch den Haß, welchen sie an ihm ausließen, und durch die Blutschuld, mit welcher sie sich beladen wollten. Pilatus nahm Rücksicht auf ihr Bedenken und kam zu ihnen heraus, indem er sie fragte: „Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen?“ Sie aber antworteten: „Wenn dieser kein Missethäter wäre, so hätten wir ihn Dir nicht überliefert!“ Sie haben ja beschlossen, ihn in den Tod zu bringen, also muß er ein Verbrecher sein. Wahrlich, es ist schon ein alter Kunstgriff, Diejenigen, welche man haßt und darum verderben will, als Missethäter anzuklagen und die Anklage statt des Beweises dienen zu lassen, allein Pilatus ist noch zu edel, um das anzunehmen. Erst als er gesprochen: „So nehmet Ihr ihn hin und richtet ihn nach Eurem Gesetz!“ erst da fangen sie an, Jesum anzuschuldigen als einen Volksaufwiegler, als Steuerverweigerer, als Kronprätendenten, indem sie sagen: „Diesen haben wir erfunden als einen, der unser Volk verführt und ihm verbietet, dem Kaiser Steuer zu zahlen, und sagt, er sei Christus, der König!“ Das wagen sie wider Den auszusprechen, der ausdrücklich auf die Frage, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Zins zu geben, erklärte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ und entfloh, als das Volk, nachdem er mit 5 Broten und 2 Fischen 5000 Menschen gesättigt, ihn in seiner dankbaren Bewunderung zum Könige ausrufen wollte! Aber Pilatus glaubte weder diesen Anklagen, noch konnte er sich des Gefühles der Ehrfurcht Christo gegenüber erwehren: er ahnte, daß er einem Angeklagten gegenüber stehe, dem er und

seine Anhänger die Schuhriemen aufzulösen nicht würdig seien. Darum ging er in das Gerichtshaus zurück, in welchem Jesus stand, und richtete an ihn die Frage: „Bist Du der König der Juden? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überliefert. Was hast Du gethan?“ Jesus antwortete ihm: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre von dieser Welt mein Reich, so würden wohl meine Diener kämpfen, daß ich den Juden nicht überliefert würde. So aber ist mein Reich nicht von hier“. Abermals sprach Pilatus: „Also ein König bist Du?“ Da fuhr Jesus fort: „Du sagst es; ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme“.

Ja hören wir jetzt auf seine Stimme und hören mögen es alle Mächtigen der Erde! Es ist das dritte Bekenntniß, das der Herr über seine Person vor seinen Feinden ablegt. Auf dem Delberge bekannte er sich als den Menschensohn, Jesus von Nazareth; vor Kaiphas bekannte er sich als den Messias, Christus, den Sohn des lebendigen Gottes; hier bekennt er seine königliche Würde, sein Königthum in demselben Augenblicke, da die Juden für ihn wie für einen verbrecherischen Sklaven den Kreuzestod verlangen: „Du sagst es; ich bin ein König!“ Und welch' ein König! Als er unter dem Hosanna des frommen Volkes in das heilige Jerusalem einzog, erfüllte sich die Weissagung des Propheten Zacharias: „Sage der Tochter Sions: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig!“ Er konnte daher den Seinen das Gesetz geben: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen“, so demüthig, daß er sich zum Diener seiner Diener machte und seinen Jüngern die Füße wusch, worauf er sprach: „Wißt ihr, was ich euch gethan? Ihr nennt mich Meister und Herr, und mit Recht, denn ich bin es; wenn nun ich, euer Meister und Herr euch die Füße gewaschen habe,

um wie viel mehr sollt ihr einander die Füße waschen?" —

Er ist ein König, und welch' ein König! Im grauen Alterthume nannte man die Könige „Hirten der Völker“. Nicht ohne Bedeutung war es, daß David, Israels größter König, von der Heerde seines Vaters zur Herrschaft berufen wurde, und nun setzt den Sohn Davids, dem die Engel noch vor seiner Geburt verheißen, Gott werde ihm den Thron seines Vaters David geben: vor Pilatus sagt er: „Ich bin ein König“, aber vor den Juden, die jetzt ihn tödten wollen, hat er gesprochen: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Eine größere Liebe hat Niemand, als wer sein Leben gibt für seine Freunde!“ Seht da den sanftmüthigen, demüthigen, liebreichen, sich selbst opfernden Hirten: welch' ein König!

Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Wohl kam er in diese Welt, um sein Reich aufzurichten, aber nicht ein Reich, wie es die Juden träumten, daß sie mit dem Messias die Heiden ringsum sich unterwerfen und beherrschen würden: nein, die Könige und die Kaiser haben nicht zu fürchten, daß er sie entthronen und in die Verbannung jagen werde. Er ist es vielmehr, von dem alle irdische Gewalt ihren Ausgang nimmt, wie der Apostel sagt: „Es ist keine Gewalt außer von Gott!“ Er spricht durch den Mund des Weisen im alten Bunde: „Durch mich regieren die Könige“ und sie sind Fürsten von Gottes Gnaden.

Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er kam in die Welt als Erlöser der Menschen und nichts Anderes will er, als durch sein Gesetz sie zum Himmel führen, durch seine Gnade sie für den Himmel bereiten und dazu will er herrschen, herrschen über die Herzen der Menschen. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber Gott, was Gottes ist“: Gebt dem Kaiser die Zinsmünze, Gott aber gebet das Herz! „Mein Sohn, gib mir dein Herz!“ Das ist die Natur seines Reiches. Und wo ist es? Es erstreckt sich über den ganzen Erdkreis, denn der ewige Vater sprach zu seinem eingebornen

Sohne: „Fordere von mir und ich werde Dir die Völker zu Deinem Erbe geben und zu Deinem Besizthum die Grenzen der Erde!“ Und wie lange wird es dauern? Wird es das Schicksal aller irdischen Reiche theilen, die, nachdem sie gewachsen und eine Zeit lang geblüht, in sich selbst wieder zusammenstürzen? Nein! der Engel sprach: „Seines Reiches wird kein Ende sein!“ Und wie heißt sein Reich? Er hat es uns selbst gesagt: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben“. Himmelreich nennt er es wegen seines Ursprungs und seines Zieles; fürwahr, es ist der Himmel auf Erden, denn alle Gnaden des Himmels, ja Gott selbst ist in ihm und er hat verheißen, bei uns zu bleiben alle Tage bis an's Ende der Welt. Kirche nennt er es, denn es soll eine die ganze Erde, ja auch das Jenseits, den Reinigungsort und den Himmel umfassende Gemeinschaft Aller sein, die an seinen Namen glauben und hier im Thale der Thränen von ihm der Obhut des heil. Petrus als seines Stellvertreters anvertraut sind. Das ist sein Reich, in welchem er allein regiert, er allein der König ist.

Diesen König fragt Pilatus: „Was hast Du gethan?“ Er hätte antworten können: „Was ich gethan? Ich habe die Welt erschaffen, denn ich bin das Wort, das im Anfange war und durch welches Alles gemacht ist. — Was ich gethan? Ich habe die Menschheit angenommen und bin wie einer aus euch geworden. Ich habe nie Böses gethan wie ihr, aber ich habe die Blinden sehend gemacht, den Lahmen die Füße geheilt und den Tauben das Gehör gegeben; ich habe die Hungrigen gespeist, die Aussätzigen gereinigt, die Beseffenen befreit, die Todten auf-erweckt. Das habe ich gethan, gethan meinem Volke und mein Volk will mich tödten“. So hätte er sprechen können, aber er that es nicht. Nur Eins sagt er: „Ich bin ein König: ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe“. Nur das verlangt er von den Unterthanen seines Reiches, daß sie, die aus der Wahrheit sind, seine Stimme hören. Folgen sie ihr, reißen

sie ihr Herz los von dieser vergänglichen Welt und wählen sie Jesu zu Liebe die Selbstverläugnung und das Kreuz — dann werden auch sie, wiewohl in der Welt, doch nicht von der Welt sein, wie jener Apostel, der von sich sagen durfte: „Christus lebt in mir!“ Dann werden sie sich freudig Jenen anreihen, die aus Jesu Mund das Wort so voll der Bängigkeit, aber auch so voll des Trostes hören durften: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich früher als euch gehaßt hat; wenn ihr von der Welt wäret, so würde die Welt, was ihr gehört, lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt ausgesondert habe, darum haßt euch die Welt“. O Geliebteste! Wenn Ihr seine Stimme hört, wenn Ihr wählen sollt zwischen der Liebe, die Euch die Welt verheißt, und der Liebe, die er Euch bietet — wem sollte die Wahl schwer fallen, wer sollte nicht gern mit jenem Jünglinge sprechen: „O Herr, ich folge Dir, wohin Du immer gehst!“ Er geht den Kreuzweg, aber das Ziel desselben ist ja die Wonne des Himmels!

II.

Nun aber betrachte nochmals unsern Herrn, wie er zu Pilatus spricht: „Du sagst es, ich bin ein König!“ Welche Größe, welche Majestät! Pilatus zweifelt an Allem und spricht: „Was ist Wahrheit?“ aber den Gedanken, ja den Glauben an Jesu Königthum wird er nimmer los. Er findet keine Schuld an Jesus; er nennt ihn nur noch den „König der Juden“. Er stellt den Juden die Wahl, ob sie zum Osterfeste, nach einem ihnen zugestandenen Rechte, den Raubmörder Barabbas oder Jesum freigelassen wollen und da sie den Barabbas verlangen, spricht er: „Was soll ich denn mit dem Könige der Juden thun? Ich finde keine Todesschuld an ihm“. Sie verlangen, daß Jesus gekreuzigt werde; wahnwitzig rufen sie sein Blut über sich und ihre Kinder herab; da gibt Pilatus den Barabbas frei, Jesum aber läßt er geißeln. O welche Pein! Der Herr wird seiner Kleider

beraubt, an die Säule gebunden und nun von den gefühllosen Knechten ganz zerschlagen, daß die Weissagung des Propheten sich erfüllt: „Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist kein heiler Fleck an ihm“. Und sie fügen seinen Schmerzen noch den grausamen Spott hinzu.

„Dann“, so erzählt der Evangelist Matthäus, „nahmen die Soldaten des Landpflegers Jesum in das Gerichtshaus und versammelten um ihn die ganze Schaar; und sie zogen ihn aus und legten ihm einen Scharlachmantel um; sie flochten eine Krone von Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt; dann gaben sie ihm ein Rohr in seine Rechte und das Knie beugend verspotteten sie ihn, indem sie sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden! Sie spien ihn an und nahmen das Rohr, um ihn auf den Kopf zu schlagen“. Der heil. Johannes fügt hinzu: „Sie gaben ihm Backenstrieche“. O mein Gott, das also ist die Behandlung, welche die Menschen ihrem Könige zufügen? Und er duldet es? Er schweigt? Warum, o mein himmlischer König, warum gebrauchst Du nicht Deine Macht, diese Unmenschen zu Boden zu werfen? — Ach, sein Reich ist ja nicht von dieser Welt: er will an sich selbst das Schicksal seiner Kirche vorbilden, die gleich ihm gebunden, gemißhandelt, verspottet und verhöhnt in dieser Welt leiden soll, ohne zu murren, ohne zu klagen, ohne Widerstand, ohne Verlangen nach Rache an ihren Feinden. Sein Reich ist nicht von dieser Welt: er will uns zeigen, wie schmerzlich ihm das Fagen der Menschen nach den Eitelkeiten irdischen Glanzes, irdischen Ruhmes, irdischer Größe ist. Sein Reich ist nicht von dieser Welt: er will auch in diesem Leiden Buße thun für die Sünden, in welchen die Menschen ihre eigene Würde mit Füßen treten und die Würde Gottes, nach dessen Ebenbilde sie geschaffen sind, entehren. Seht da das Geheimniß seines Leidens, in dem er groß, immer groß erscheint, weil er selbst, weil seine Liebe es will.

Aber was soll das, daß man ihn seines jezt blutgetränkten Gewandes auf's Neue beraubt? Es soll die Sühne dafür sein, daß die Menschen so leichtfertig das hochzeitliche Kleid der Unschuld und der Gnade Gottes in der Sünde beflecken, zerreißen

und endlich von sich werfen. Im Paradiese kleidete Unschuld unsere Eltern, nach der Sünde sahen sie, daß sie nackt und bloß seien: das war der Verlust der Gnade und die Entblößung Jesu ist die Sühne dafür. Man gibt ihm einen rothen Soldatenmantel, der in ihrem wüsten Hohn den purpurnen Königsmantel bedeuten soll: sie verspotten seine königliche Würde, er aber duldet es zur Sühne für all die Eitelkeit und Hoffart, welche die Menschen in ihrer Kleiderpracht zu Tage bringen, um sich selbst und Andern darin zu gefallen, statt daran zu denken, wie sie durch Demuth und Reinheit des Herzens das Wohlgefallen Gottes und seiner Engel sich erringen sollen. Ach, auch das kostbarste, prächtigste Kleid ersetzt die Unschuld, die verlorne Gnade nicht. O eitles Kind der Welt, blicke auf den Heiland hin — für dich leidet er im Spottgewande, für dich leidet er, um dadurch deine Schuld zu sühnen und dir das hochzeitliche Kleid der himmlischen Glorie zu verdienen, das gewiß dir einst zu Theil wird, wenn du dich entschließt, Hoffart und Eitelkeit unter die Füße zu treten und in den Fußtapfen des demüthigen Jesus zu wandeln, ohne Rücksicht auf den Hohn und Spott der Welt, in Selbstverläugnung, Abtödtung und Entfugung.

Und eine Krone, geflochten aus Dornengezweig, drücken sie dem Herrn auf das Haupt, daß die scharfen Spizen tief eindringen in seine Stirn und das Blut von allen Seiten über sein geheiligtes Antlitz strömt. Diese Krone von Dornen soll eine Königskrone darstellen, die ihm mit Recht gebührt, aber hier in Hohn verkehrt wird. Wer gedächte nicht jener Worte des Hohen Liedes: „Gehet hinaus, Töchter Sions, und schauet den König in dem Diadem, mit welchem seine Mutter ihn gekrönt hat!“ Seine Mutter — das ist die Synagoge, sie hat ihrem Könige, dem Sohne Davids, durch jene Kriegsleute eine Krone, ein Diadem von Dornen aufgesetzt, von jenen Dornen, welche die Sünde aus der Erde hervorsprossen läßt, seit Gott zu Adam gesprochen: „Dornen und Disteln wird sie dir tragen“. Eine Dornenkrone trägt der Herr, eine Spottkrone, eine Schmerzenskrone, und er

trägt sie zur Buße für alle Eitelkeit und Hoffart, in welcher die Menschen ihr Haupt schmücken und sich brüsten mit der vermeintlichen Schönheit ihres Gesichtes; für alle sündhaften Gedanken und Vorstellungen und Wünsche und Absichten und Pläne, die sie in ihrem Kopfe herumtragen. O eitles Kind der Welt, o du sinnlicher, jähzorniger, rachsüchtiger Mensch, denke an das dornengekrönte Haupt deines Herrn und wisse, daß jeder sündhafte Gedanke, an welchem du dich ergödest, ein Dorn ist, der ihn schmerzlich verwundet und quält. Er aber duldet Alles in seiner Liebe, er trägt die Spottkrone, um uns die himmlische Krone zu verdienen, die uns gewiß zu Theil wird, wenn wir in diesem Leben den Kampf wider die Sünde und die Lust der Welt siegreich bestehen, wie auch der heil. Paulus in der Erwartung seiner baldigen Auflösung schrieb: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt: im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, die mir der Herr an jenem Tage geben wird, der gerechte Richter, nicht allein mir, sondern auch Jenen, die seine Ankunft lieben!“

Und ein Rohr gibt man Jesu in die Hand und dieses Rohr soll das königliche Szepter bedeuten. Aber nicht genug mit dem Spott — sie nehmen ihm das Rohr und schlagen damit auf sein zerstochnes, blutiges Haupt. Er duldet es und warum? Das Szepter ist das Zeichen der Herrschaft. Als Gott den Menschen erschaffen hatte, gab er ihm die Herrschaft über die Erde und Alles, was sie trägt. Gott segnete unsere Eltern und sprach: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde; unterwerfet sie euch und herrschet über die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und alle Thiere, die sich bewegen auf Erden!“ Aber der Mensch gab sich den Lüsten des Fleisches hin und erniedrigte sich unter das Thier; er beugte vor den Thieren sein Knie und betete sie als seine Götter an: die Schlangen, die Ragen, die Kälber und Stiere, und kaum warb ein Geschöpf Gottes gefunden, das der Mensch, der es beherrschen sollte, nicht gemißbraucht hätte, seinen Gott damit zu beleidigen

— seinen Heiland damit auf das Haupt zu schlagen! Das ist die Bedeutung des Rohres, mit dem man ihn schlägt, und er duldet es, um uns die Theilnahme an seiner himmlischen Herrschaft zu verdienen, um einst uns sagen zu können: „Kommet, Gesegnete meines Vaters, und besizet das Reich, das euch bereitet ist von Erschaffung der Welt!“

Dieses Reich, dessen ewiger König Christus ist, will er uns geben, wenn wir ihn hier auf Erden als unsern König erkannt, seine Stimme gehört, sein Gesetz befolgt haben. Siehe, wie die Soldaten spottend vor ihm das Knie beugen! O laßt uns zum Ersatz für diese Schmach tausend und hunderttausendmal unser Knie vor ihm beugen und aus gläubigem Herzen ihm entgegenrufen: „Sei gegrüßt, o König der Juden! Sei gegrüßt, o König des Himmels und der Erde, o König auch meines Herzens in Ewigkeit!“

Die Juden wollen ihn nicht kennen und da Pilatus ihnen den dornengekrönten Erlöser mit den Worten zeigt: „Sehet einen Menschen!“ und wiederum: „Sehet, euer König!“ antworteten sie mit dem Rufe: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Pilatus spricht: „Euren König soll ich kreuzigen?“ Da rufen die Hohenpriester: „Wir haben keinen König als den Kaiser!“

Israel hat seinen König verworfen. Israel wird auch von ihm verworfen werden und es wird sich erfüllen, was Jesus gesprochen: „Viele werden vom Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen, aber die Kinder des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen ist.“

Israel hat seinen König verworfen. Israel wird auch von ihm verworfen werden; bald wird das Kriegsheer des Kaisers, den es ihm vorgezogen, die königliche Stadt Jerusalem in Trümmer verwandeln und das ganze Volk wird über den Erdbreis zerstreut werden: seit achtzehn Jahrhunderten ein heimathloses, vaterlandsloses Volk!

Das sind die Gerichte Gottes in der Zeit: offenbaren sie nicht die Größe und Majestät Jesu Christi, des geißelten, gelästerten, angespienen Königs der Juden?

In seinen Wunden kann er zu Pilatus sprechen: „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von Oben (d. h. von meinem himmlischen Vater und von mir selbst) wäre gegeben worden!“ Als ihn Pilatus nach dem Willen der Juden zum Kreuzestode überlieferte, konnte er noch einmal sagen: „Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es von selbst hin und ich habe die Macht es hinzugeben und ich habe die Macht es wieder zu nehmen“. Jetzt geht er in den Tod. Er wird geopfert, weil er es selbst so will; aber er wird aus dem Tode zum Leben zurückkehren und aus dem Grabe in den Himmel eingehen, um Besitz zu nehmen von dem Himmel als der König der Könige, als der Herr der Herrscher, und immerdar aus dem Munde der Engel und Heiligen den Gruß der Huldigung zu empfangen: „Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, Unsichtbaren, Einen Gott sei Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit“. Darum aufwärts die Herzen, erhebt eure Häupter: Christus lebt, Christus herrscht, Christus regiert und wir sind sein Volk für immer und ewig. Amen.

IV.

Jesus vor Herodes.

„Nachdem Pilatus erfahren, daß Jesus aus dem Gebiete des Herodes sei, sandte er ihn zu Herodes, der in jenen Tagen ebenfalls in Jerusalem war“.
Luk. XXIII. 7.

Als Jesus von dem heil. Täufer Johannes als das Lamm Gottes bezeichnet wurde, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, schlossen sich ihm Andreas und ein Anderer als Jünger an und sie brachten auch Simon, Philippus aber, den Jesus am folgenden Tage berief, den Nathanael zu ihm. Als der Herr diesem sagte: „Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaume warst, sah ich dich!“ — da erstaunte dieser „Israelit ohne Falsch“ und er rief aus: „Meister, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel!“ Wir aber, die wir Jesum vor Kaiphas und vor Pilatus, im Gerichte der Juden und im Gerichte der Heiden gesehen, wir müssen, gestützt auf sein eigenes Zeugniß, nicht minder bekennen: „Meister, Jesus von Nazareth, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel!“ Zu Nathanael sprach Jesus: „Weil ich dir sagte: ich sah dich unter dem Feigenbaume, glaubst du; Größeres als dieses wirst du sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes über dem Menschensohn auf- und absteigen sehen“. Wahrhaftig, Größeres noch als selbst dieses haben wir gesehen: die Geduld, mit welcher der König der Engel, ihren Dienst und ihre Hilfe verschmähend, sich selbst den Händen seiner Feinde überließ, ohne seinen Mund zum Klagen oder zum Drohen zu öffnen.

Keiner seiner Richter hat ein Herz für Jesus außer Pilatus, aber die Menschenfurcht hält ihn gefangen. Er hat wohl den Muth, Jesu Unschuld auszusprechen, aber er wagt es nicht, ihn frei zu geben. Er will sein Gewissen nicht belasten, aber auch die Gunst der Juden nicht verlieren. Er versucht Alles, aber Niemand kann zwei Herren zugleich dienen. Mit großer Freude vernimmt er die Klage, daß Jesus predige im ganzen Lande von Galiläa bis Judäa. Sogleich fragt er, ob Jesus etwa aus Galiläa sei, und als er erfährt, daß der Herr in der That jener dem Vierfürsten Herodes untergebenen Provinz angehöre, beschließt er, ihn dem Gerichte dieses Fürsten zu überweisen, der zum Feste nach Jerusalem gekommen war. Er schickte also Jesum zu Herodes. Dieser war der Sohn jenes Herodes, der unsern Herrn in seiner Kindheit verfolgt und ihm so grausam nach dem Leben getrachtet hatte, und derselbe, welcher den heil. Täufer Johannes hatte in's Gefängniß werfen und enthaupten lassen.

Ich lade Euch ein, Geliebteste! bevor wir im Geiste mit Jesus den Kreuzweg antreten, ihn vorerst in der Betrachtung zu Herodes zu begleiten, indem wir erwägen

- 1) die Freude des Herodes, Jesum zu sehen, um seine Wunderkraft erproben zu können;
- 2) das beharrliche Schweigen des Herrn auf alle seine Fragen und Zumuthungen;
- 3), die Verspottung, die Herodes Jesu zufügte, bevor er ihn zu Pilatus zurücksandte.

Wir werden in Allem die Größe und die Majestät des Herrn bewundern, die er diesem Könige gegenüber offenbart, und dadurch unsern Glauben stärken und unser Vertrauen beleben. Bitten wir ihn um die Gnade der Erkenntniß und grüßen wir seine und unsere Mutter mit einem frommen Ave Maria!

I.

Herodes freute sich sehr, da er Jesum sah; so berichtet der heil. Lukas. Aber was war das für eine Freude? Von dem ehrwürdigen Patriarchen Abraham sprach unser Herr zu den

Juden: „Euer Vater Abraham frohlockte, daß er meinen Tag sähe; er sah ihn und freute sich“. Abraham hatte die Verheißung empfangen, daß in seinem Samen alle Geschlechter der Erde sollten gesegnet werden; daß aus seiner Nachkommenschaft der Erlöser der Welt hervorgehen werde. In prophetischem Geiste sah er den Tag seiner Ankunft vorher und im Glauben an die Treue Gottes in seinen Verheißungen frohlockte er über diese, als seien sie vor seinen leiblichen Augen schon in Erfüllung gegangen. Er freute sich auch der Erscheinung Christi auf Erden, da er in der Vorhülle mit den Gerechten des alten Bundes, mit den Büßern und den Unschuldigen, von Adam angefangen, auf die Stunde harrete, in welcher das Blut des Gekreuzigten ihnen die Pforten des Himmels öffnen würde: Abraham freute sich in der Sehnsucht nach dem Himmel, nach der Anschauung Gottes — aber so war die Freude des Herodes nicht.

Als die heil. Jungfrau, nachdem sie vom heil. Geiste empfangen hatte, von Nazareth über das Gebirge nach Hebron zu ihrer Base Elisabeth eilte, die jetzt mit ihr die Ehre der Mutterschaft theilte, da erwiederte die ehrwürdige Matrone ihren Gruß mit den Worten: „Woher mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Siehe, als mein Ohr die Stimme Deines Grußes vernahm, hüpfte in Freude das Kind in meinem Schooß“. So freute sich dieses Kind, das berufen war, der letzte der Propheten und der Vorläufer Jesu Christi zu sein, bei seiner Ankunft und dreißig Jahre später wird Johannes auf die Nachricht, daß Jesus Alles an sich ziehe, uneigennützig und demüthig sprechen: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und seine Stimme hört, freut sich sehr wegen der Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt!“ Damals also, als er noch nicht geboren war, freute sich schon Johannes, daß Christus gekommen, um die Kirche zu schaffen, welche er liebt wie eine Braut, mit welcher er am Kreuze in seinem Blute sich vermählte — aber so war die Freude des Herodes nicht.

Als die drei Weisen des Morgenlandes aus Jerusalem weiter zogen, um nach der Weissagung des Propheten in Bethlehem den neugeborenen König der Juden zu suchen, erschien ihnen wieder der Stern, den sie schon im Morgenlande gesehen hatten, und das Evangelium sagt: „Als sie den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude!“ Und warum? Weil dieser Stern der Stern des Messias war, der Stern, der ihnen seine Geburt angezeigt hatte und jetzt durch sein Wiedererscheinen ihnen verbürgte, daß sie auf dem rechten Wege zu ihm seien. Sie hatten eine überaus große Freude über den Stern, welcher der Sonne vorausging: welche Freude mußten sie haben, als sie Den erblickten, welchen der Prophet Malachias die „Sonne der Gerechtigkeit“ nannte. Mit welcher Freude sahen sie auf Maria's Schooß das Kind, das sie mit solchem Verlangen gesucht! Sie opferten ihm Myrrhen, weil sie in ihm den Menschensohn erkannten, der für uns in den bitteren Tod gehen würde, um uns zu erlösen. Sie opferten ihm Weihrauch, weil sie in ihm den Sohn des Lebendigen Gottes erkannten, dem die Anbetung des Königs wie des Bettlers, des Weisen wie des unmündigen Kindes gebührt. Sie opferten ihm Gold, weil sie in ihm den König voll Majestät erkannten, und brachten ihm willig den Tribut der Liebe um seiner Gerechtigkeit willen. Sie freuten sich und beteten an — aber so war die Freude des Herodes nicht.

Was die Engel den Hirten gesagt hatten: „Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren ist; heut ist euch in David's Stadt der Heiland geboren, welcher Christus der Herr ist“ — das wurde dem frommen Simeon zu Theil, als er im Tempel zu Jerusalem das gebenedeite Kind in seine Arme nahm und sprach: „Nun lässest Du, o Herr, Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen!“ Nun will er gern, gern sterben, denn eine größere Freude kann ihm auf Erden nicht mehr zu Theil werden: er hat das Licht der Heiden und den Ruhm Israels geschaut. Er freute sich — aber so war die Freude des Herodes nicht.

Als Jesus zum Manne geworden war, zum Lehrer in Israel, und lehrend und Wunder wirkend im Lande umherzog, kam er auch nach Jericho. Zachäus stieg auf einen Baum, um ihn sehen zu können, und Jesus sah ihn, wie er einst den Nathanael gesehen hatte. Er rief ihm zu: „Zachäus, steige eilends herab, denn heute muß ich in deinem Hause bleiben!“ Und, so erzählt das Evangelium, „er stieg eilends herab und nahm ihn mit Freude auf“, Jesus aber sprach: „Heut ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist“. Zachäus freute sich — aber so war die Freude des Herodes nicht.

Ebenso fern vom Glauben als von wahrem Verlangen nach dem ewigen Heile seiner Seele ward Herodes nur von vorwitziger Neugierde getrieben; nur sie wollte er sättigen, sie hoffte er zu befriedigen. Als er dem tanzenden Mädchen zu Liebe den heil. Johannes im Gefängnisse hatte enthaupten lassen, hörte er von den Wundern Jesu und nicht wenig ward er beunruhigt, als Manche meinten, Jesus sei der von den Todten erstandene Johannes. Er sprach: „Den Johannes habe ich enthaupten lassen: wer ist aber Dieser, von dem ich Solches höre?“ Und, so fügt der Evangelist hinzu, er suchte ihn zu sehen. Damit gab er, ohne es zu wollen, Zeugniß für Jesus und seine Wunder, aber noch mehr: er wollte das Werk seines Vaters vollenden, er wollte Jesum tödten, wie er dem Johannes gethan. Sogar Pharisäer baten Jesum, dem Herodes aus dem Wege zu gehen und Galiläa zu verlassen, aber Jesus antwortete ihnen: „Gehet hin und saget diesem Fuchse: Siehe, ich treibe böse Geister aus und wirke Heilungen heut und morgen, und am dritten Tage werde ich vollendet. Jedoch muß ich heut und morgen und am folgenden Tage wandeln, denn es geht nicht an, daß ein Prophet umkomme außerhalb Jerusalems!“ Jesus sollte leiden und sterben, aber nicht in Galiläa, nicht durch Herodes, darum verließ er Galiläa und Herodes sah ihn nicht. Jetzt erst, da die Stunde Jesu gekommen war, jetzt endlich sah ihn Herodes,

ihn, den er fürchtete, ohne ihn zu kennen; er freute sich, denn er sah ihn — gebunden, er brauchte sich vor ihm nicht zu fürchten. Er freute sich sehr! Armer Herodes! Wenn du ihn wiedersehen wirst, dann wirst du gebunden und er wird der Richter deiner Seele sein.

O göttlicher Heiland! Deine Feinde freuen sich, Dich zu sehen und wir sollten kein Verlangen haben, Dich zu schauen, jetzt, da Du nicht mehr erniedrigt bist wie ein Missethäter, sondern als König herrschest in himmlischer Glorie?

II.

Herodes freute sich Jesum zu sehen; er fragte ihn aus und hoffte, ihn ein Zeichen wirken zu sehen. Er fragte Jesum aus, wie Kaiphas ihn fragte nach seinen Jüngern und seiner Lehre, wie Pilatus ihn fragte nach seinen Thaten. Aber so kurz die Fragen des Kaiphas und des Pilatus waren, so lang und wortreich waren die Fragen des Herodes. „Er fragte ihn mit vielen Worten“, sagt der heil. Lukas, aber Jesus antwortete ihm nichts. Jesus schweigt.

Wie bewundernswürdig ist Jesu Schweigen in seinem Leiden! Er schwieg, als die falschen Zeugen ihn vor Kaiphas anklagten, aber er redete doch, da Kaiphas ihn beschwor zu sagen, ob er Christus, der Sohn Gottes sei. Er antwortete: „Du hast es gesagt, ich bin es; von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten Gottes und in den Wolken des Himmels kommen sehen“. — Er schwieg, als die Juden ihn vor Pilatus anklagten, aber er redete doch, da Pilatus ihn fragte: „Bist Du ein König?“ Er antwortete: „Du sagst es, ich bin ein König; ich bin dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme“. Aber hier vor Herodes öffnete Jesus seinen Mund auch nicht zu einem einzigen Worte. Schweigen ist seine Antwort auf alle die zudringlichen Fragen des Königs. Warum das? Johannes der Täufer stand auch einst vor demselben Herodes, aber er schwieg nicht, sondern er

redete diesem gottvergeffenen Fürsten in's Gewissen: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben“. Auch die Könige sind den Befehlen Gottes unterworfen, darum gebot Jesus seinen Aposteln, auch vor den Königen zu reden, und er verhieß ihnen, der heil. Geist werde ihnen dann das Wort auf die Zunge legen: „Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. Hütet euch vor den Menschen: sie werden euch den Gerichtshöfen überantworten und in ihren Synagogen werden sie euch gefesseln, und vor die Statthalter und vor die Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, zum Zeugnisse für sie und die Heiden. Wenn sie euch aber überliefern, so denket nicht nach, wie oder was ihr reden sollt, denn nicht ihr seid es, die ihr redet, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet“. Eine Weissagung und eine Verheißung und ein Gebot für die Apostel zugleich ist dieses Wort des Herrn, er selbst aber redet nicht vor dem Könige, wiewohl er doch voll des heil. Geistes ist, der mit ihm und dem Vater Eins ist: er schweigt und dieses Schweigen ist nicht mehr menschlich, nein, es ist ein erhabenes, furchtbares, ein göttliches Schweigen.

O meine Geliebten! Es ist wohl furchtbar, wenn Gott redet, aber noch furchtbarer ist es, wenn er schweigt. Als Jesus nach seinem Einzuge in Jerusalem zu seinem Vater rief: „Vater, verherrliche Deinen Namen!“ antwortete eine Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn verherrlicht und ich werde ihn wieder verherrlichen!“ Das Volk, welches Jesus umgab, meinte, diese Stimme sei ein Donner gewesen, und in der That, es war, als erschalle die Posaune des Weltgerichts, denn alsbald sprach Jesus: „Nicht um meinetwillen kam diese Stimme, sondern um eurer willen. Jetzt ist das Gericht der Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen!“ — Als das Volk Israel um den Berg Sinai herumstehend die Stimme Gottes vernahm, die ihm die zehn Gebote verkündete,

sprach es ganz erschüttert zu Moses: „Sprich Du zu uns und wir werden hören; nicht rede zu uns der Herr, damit wir nicht etwa sterben!“ Darum erschien Gottes Sohn wie ein Menschensohn auf Erden, um uns das neue Gesetz zu verkünden; Milde und Anmuth war auf seinen Lippen, daß man nicht satt wurde, ihn zu hören, aber jetzt schweigt dieser Meister, da Herodes ihn fragt, und dieses Schweigen sagt uns, daß Herodes von Gott verworfen sei!

Wenn ein Mensch gesündigt hat, dann ruft ihm eine innere Stimme zu: „Du hast Böses gethan wider Gott!“ und er findet nimmer Ruhe, bis er sich in reuiger Buße mit Gott versöhnt und das Wort vernommen hat: „Deine Sünden sind dir vergeben“. Wir nennen diese innere Stimme das Gewissen, aber durch das Gewissen redet Gott zu uns. Wenn Gott aufhört zu reden, wenn er aufhört zu warnen, zu mahnen, zu strafen, weil wir ihn beharrlich nicht hören wollten; wenn er verstummt, wenn er schweigt — o das ist nichts Anderes als jenes Urtheil, das Jesus den Juden gesprochen: „Ihr werdet in euren Sünden sterben!“

Wenn ein Mensch in Irthum gefallen ist, wer wird ihm die Wahrheit lehren? Gott versprach den Juden durch Moses einen Lehrer und als dieser Lehrer erschien, als er in Nazareth selbst lehren wollte, haben seine Landsleute, statt ihn zu hören, Hand an ihn gelegt, um ihn von einem Felsen herabzustürzen. Da ging er hinweg von Nazareth, d. h. er verstummte für diesen Ort, an dem er keinen Glauben fand, und wenn er verstummt, wenn er schweigt — o das ist nichts Anderes als jenes Urtheil, das Jesus über den Unglauben gesprochen: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet“. Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt: wehe, wenn dieses Brot ihm, wenn es einem ganzen Volke zur Strafe für den Unglauben entzogen wird! Wehe, wenn um der Sünde der Väter willen auch die Kinder mit dem Verluste der Wahrheit, die da selig macht, gestraft werden und es wie in den Klageliedern Jeremia heißt:

„Die Kleinen verlangten Brot und Niemand war, der es ihnen brähe!“

Wenn ein Mensch in Noth und Gefahr ist, dann baut er auf die Verheißung, die Gott durch den Psalmisten gegeben hat: „Er rufe zu mir und ich werde ihn erhören!“ Aber wenn Gott den Menschen nicht mehr hören will, wenn er auf den Schrei des Menschen nicht mehr Antwort gibt? Wenn er schweigt? O furchtbares Schweigen Gottes! Es ist nichts Anderes als jenes Wort, das der Bräutigam zu den thörichten Jungfrauen spricht: „Ich kenne euch nicht!“

Herodes, du zitterst nicht, da Jesus schweigt? Du bildest dir ein, Jesus, der kein Wort für dich hat, werde zur Weide für deine Augen ein Wunder wirken? O thörichte Einbildung! Als auf der Hochzeit zu Kana die heil. Jungfrau Jesum bat, da wirkte er ein Wunder, um aller Welt zu zeigen, welche Macht seine Mutter über sein Herz ausübe und daß er ihr nichts versage. Als auf dem sturmgepeitschten Meere die Apostel schrien: „Herr, hilf uns, denn wir gehen zu Grunde!“ da wirkte er ein Wunder und er beruhigte den Sturm und das Meer, um aller Welt zu zeigen, daß Petri Schifflein, das Vorbild seiner Kirche, nie verloren sei, weil er in ihm ist. Als der Aussätzige sprach: „Herr, wenn Du willst, kannst Du mich reinigen!“ da wirkte er ein Wunder, er sprach: „Ich will es, sei rein!“ um aller Welt zu zeigen, daß Gesundheit und Krankheit in seiner Hand ruhen wie Leben und Tod. Aber als die Pharisäer von ihm Wunderzeichen begehrten, nicht um an ihn zu glauben, sondern um ihn des Bundes mit dem Teufel anzuklagen, gab er die Antwort: „Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen; es wird ihm kein anderes gegeben werden als das des Propheten Jonas: denn wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Leibe des Meerungeheuers war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein“. Früher schon hatte der Teufel ein Wunder von Jesus verlangt und begehrt, er solle sich von der Zinne des Tempels herabstürzen, aber der

Herr antwortete: „Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen!“ und jetzt, da Herodes Zeichen sehen will, schweigt Jesus und wirkt kein Zeichen — denn wie die Pharisäer, so soll auch Satan und so soll auch Herodes nur das Zeichen des Jonas erhalten und dieses Zeichen ist die Auferstehung Christi aus dem Grabe am dritten Tage. Sie wird die Pharisäer überführen, daß sie den Herrn des Lebens verfolgt und dadurch sich den ewigen Tod verdient haben; sie wird den Teufel überführen, daß Christus der Ueberwinder wie des Todes also auch der Hölle ist; sie wird auch den Herodes überführen, daß er, der König von Galiläa, dem Könige des Himmels und der Erde gegenüber zu treten, ja ihn zu verachten und zu verspotten gewagt hat. Er verlangt Zeichen und er erhält kein anderes als die Auferstehung und dann die Wiederkunft des Herrn zum Gerichte, in welchem er endlich begreifen wird, was David beklagte: „Warum wüthen die Heiden und sinnen Eitles die Völker? Es erheben sich die Könige der Erde und die Fürsten einmüthig gegen den Herrn und seinen Gesalbten“. Jetzt ist er mit Blindheit geschlagen und weil Jesus schweigt, verachtet er ihn mit seiner Kriegerschaar; er verspottet ihn, indem er ihm ein weißes Kleid anzieht, und so schiebt er ihn zu Pilatus zurück.

III.

Eine wie schreckliche Beleidigung ist diese Verspottung unseres Herrn und zugleich welch' ein Geheimniß! Herodes verachtet ihn, verspottet ihn und weil er es thut, thun es alle seine Diener mit, nur bemüht, dem Könige zu gefallen, ohne zu fragen, was Gott davon halten werde. Sie haben ihr Gewissen an Herodes verkauft, weil er ihnen Brot, weil er ihnen Geld gibt, und Herodes liegt in den Banden Satans, dem er gebient mit Ehebruch und Vergießung unschuldigen Blutes. Ganz verlassen von Gott ist er geistig blind: er verachtet Jesum, an den er glauben sollte; er verspottet Jesum, den er anbeten sollte, und warum? Weil seine Erwartung getäuscht worden ist. Er hatte geglaubt, Jesum ausgerüstet mit irdischer Wissenschaft

schön gesetzte Reden halten und geistreiche Bemerkungen machen zu hören, und nun bringt Jesus auch nicht ein Wort vor: ist er nicht also ein seines Verstandes nicht mächtiger Thor? — Er hatte geglaubt, Jesum Wunder wirken zu sehen, wie sie etwa ägyptische Gaukler ihren leichtgläubigen Zuschauern vor- machten, und nun thut Jesus kein Wunder: ist er nicht also ein unfähiger, nichts vermögender Schwächling? — Er hatte geglaubt, bei Jesus, der sich einen König nannte, alle Eleganz vornehmer Haltung und jene Gewandtheit zu finden, welche die Massen fortreißt, und nun steht er da, bescheiden, demüthig, mit gesenktem Blick, nicht wie ein König, nein, wie der letzte vom Volke: ist er nicht also nach dem Worte des Propheten der „Auswurf des Volkes?“ Ja, als einen Narren behandelt ihn Herodes; als einen Schwächling verspottet ihn Herodes; als einem niedrigen Menschen, der trotz Allem nach der Königswürde zu streben wagte, hängt er ihm einen weißen Mantel um, das Zeichen der Bewerbung um Amt und Würde! Herodes kennt die Wege Gottes nicht, wie der heil. Paulus sie später den Korinthern geschildert hat: „Was thöricht ist in den Augen der Welt, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und was schwach ist vor der Welt, hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen; und was unedel ist vor der Welt und verächtlich, hat Gott erwählt und das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühme vor seinem Angesicht“. Als einen Thoren, als einen Schwächling, als einen, der nichts ist, verachtet und verspottet Herodes unsern Heiland, aber der heilige Paulus schreibt wieder den korinthischen Christen: „Ihr seid von Gott in Christo Jesu, der uns Weisheit geworden ist von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung“. Ja, Weisheit ist er geworden für uns, denn er ist das Licht der Welt, welches jeden Menschen erleuchtet, der sein Herz und sein Auge ihm nicht verschließen will; seine Lehre, durch ungelehrte Fischer in alle Welt getragen, hat die ganze Welt bekehrt und die Weisesten suchten und fanden ihren Ruhm

darin, Jünger des gekreuzigten Jesus zu sein. Gerechtigkeit und Heiligkeit ist uns Jesus geworden, denn das ist das große Wunder, welches Jesus wirkt seit 18 Jahrhunderten, daß er jeden Menschen innerlich umwandelt, der sein Herz der Gnade ergibt. Aussätzige reinigen, Todte lebendig machen, das sind große Wunder, aber ein größeres ist es, von der Sünde reinigen, aus den Fesseln der Sünde befreien, Sünder wie Magdalena und Augustin zu Heiligen machen. Erlösung ist uns Jesus geworden und als Erlöser hat er sich ein Reich gestiftet, das nicht von dieser Welt ist, aber die besten und edelsten der mächtigen Könige und Kaiser dieser Welt haben ihr höchstes Glück darin gesucht und gefunden, als Bürger dieses Gottesreiches Jesu zu dienen wie die Magd und der Bettler, denn vor ihm schwindet alle irdische Herrlichkeit und gilt nur die Demuth und Reinheit des Herzens!

O Herodes! Das Licht der Welt, das Heil der Welt, den König des Himmels verspottest du? Siehe, ihm ist ein Name gegeben über alle Namen, daß im Namen Jesu sich beugen die Kniee Aller im Himmel, auf Erden und unter der Erde und jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist. Das ist die Größe, die Majestät Jesu Christi!

Schweigend läßt Jesus sich höhnen von den Menschen, denn er ist langmüthig, aber es kommt die Stunde, da er im Himmel thronend, wie David sagt, seine Widersacher verlachen und seiner Feinde spotten wird. Ohnmächtig ist ihr Stürmen wider Gott und schlägt seine Stunde, dann wird er sie mit eisernem Szepter regieren und wie Töpfergefäß sie zerbrechen. Dann, so ruft der Psalmist: „Wenn in Kurzem entbrennt sein Born, selig Alle, die auf ihn vertrauen!“ Darum aufwärts die Herzen, erhebt eure Häupter! Gott läßt seiner nicht spotten für immer. Heil dann Denen, die mit Christus den Hohn und Spott der Welt getragen in Geduld! Amen.

V.

Jesus und die weinenden Frauen.

„Es folgte ihm eine große Menge
Volkes und Weiber, die ihn be-
klagten und beweinten“.
Lukas XXIII. 27.

Seines gottlosen Spieles müde schickte Herodes den Heiland wieder zu Pilatus zurück und er war diesem so dankbar für die Rücksicht, die er auf ihn als den König von Galiläa genommen, und für das ihm verschaffte Vergnügen, Jesus von Nazareth zu sehen, daß er seiner früheren Feindschaft gegen den Landpfleger vergaß. An demselben Tage, sagt das Evangelium, wurden Herodes und Pilatus Freunde! O wäre das doch eine Freundschaft in Gott gewesen, aber es war eine Freundschaft wider Gott, die zum Vorbilde für die Widersacher der Kirche Christi geworden ist, denn auch diese lassen ihre Zwistigkeiten ruhen, wenn es gilt, ihre Kräfte zum Sturme auf die Kirche zu vereinigen, und wer aus ihnen zaghaft ist, wird wie Pilatus mit der Furcht geschreckt, die Freundschaft der Mächtigen zu verlieren. Aber auch die Kirche ist wie Jesus, der ja in ihr nur sein eigenes Leben auf Erden fortsetzt: von Feinden umringt, ist er ruhig und unverzagt, denn indem sie ihn verfolgen, bereiten sie ihm den Triumph.

Pilatus hatte keine Schuld an Jesus gefunden, dennoch übergab er ihn den Juden, daß er gekreuzigt werde. „Er gab ihnen“, sagt der heil. Lukas, „Jenen los, der des Todschlags und des Aufruhrs wegen in den Kerker gesetzt worden war,

Jesus aber übergab er ihrem Willen“. Barabbas erhielt Freiheit und Leben, Jesus das Kreuz und den Tod. O Gerechtigkeit der Welt! Sogleich führte man Jesus fort auf die Richtstätte der Juden, auf den Golgotha, und es folgte eine große Menge Volkes, darunter Feinde und Verfolger, aber auch manche treue Seele, die vor Schmerz, ihm nicht helfen zu können, hätte vergehen mögen. Insbesondere waren es Frauen aus der Stadt, die kein Hehl machten aus ihrem Mitleide und ihre Thränen nicht verbargen, die ihn beklagten und beweinten. Jesus aber wandte sich zu ihnen und sprach: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder, denn siehe, es werden Tage kommen, an welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Dann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das am grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen?“

Diese rührenden Worte müssen wir näher betrachten. Sie sind die einzigen, welche der Herr auf seinem Kreuzwege gesprochen hat, und sie offenbaren uns seine Größe und Majestät sie offenbaren uns in ihm

den Hohenpriester, der zum Opfer schreitet,
den Propheten, der die Zukunft enthüllt,
den König, der den Ungerechten das Urtheil spricht.

Bitten wir den Herrn um die Gnade der Erkenntniß und grüßen wir seine und unsere Mutter mit einem frommen Ave Maria!

I.

„Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich!“ So spricht der Herr zu den mitleidigen Frauen, die ihn kannten, weil er so liebevoll ihre Kinder gesegnet, weil er ihre Krankheiten geheilt, weil er mit seinen Worten ihre Herzen

getröstet und erhoben hatte. Wie hätten sie nicht weinen sollen, da sie Den, welcher sich ihnen als der Weg zum Himmel erwiesen hatte, den Weg zur Nichtstätte ziehen sahen; da sie Den, in welchem sie den Lehrer der Wahrheit erkannt hatten, als einen der abscheulichsten Verbrechen durch lügenhafte Zeugnisse Beschuldigten zwischen zwei Mördern einhergeschleppt sahen; da sie Den, welcher sich ihnen als den Herrn des Lebens offenbart hatte, zu so schimpflichem Tode führen sahen! Wie hätten sie nicht weinen sollen beim Anblick dieses durch alle vorangegangenen Mißhandlungen bis zum Tode erschöpften Meisters, der unter der Last des Kreuzes wiederholt zusammenbrach, wenn sie ein Herz, ein fühlendes Herz hatten! Wahrlich, ihre Thränen waren gerecht, waren heilig; sie sind ihr bleibender Ruhm und gewiß hat ihnen der Herr im Himmel ihr Mitleid reichlich vergolten, wenn er auch jetzt sprach: „Weinet nicht über mich!“ Warum nicht? Fühlt nicht Jeder, der in tiefes körperliches oder geistiges Leid versenkt ist, ein ganz unaussprechliches Bedürfnis nach dem Mitleid, nach der Theilnahme der Mitmenschen? Wird nicht die Last des Unglücks doppelt schwer, wenn das von ihr bedrückte Herz überall nur Gleichgiltigkeit begegnet und kein Verständnis findet für seinen Schmerz? Darum beklagt Jeremias das in Trümmern liegende Jerusalem: „Niemand tröstet es von allen seinen Lieben, alle seine Freunde verachten es!“ und Jerusalem selbst bittet durch den Mund seines Propheten: „O ihr Alle, die ihr vorübergehet, schaut her und sehet, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz!“ Aber Jesus spricht zu den Frauen: „Weinet nicht über mich!“ Warum nicht, o Herr?

„Weil ich endlich an das so heiß ersuchte Ziel gelange! Ich bin ja dazu auf die Erde gekommen, um mein Leben für euch zu geben. Ich habe ja dazu einen menschlichen Leib angenommen, um ihn für euch an's Kreuz schlagen zu lassen: o wie drängt es mich, daß es vollbracht werde! Weinet nicht über mich, denn ich gehe zwar in den bittersten Tod, aber ich gehe an's Kreuz aus Liebe zu euch, damit ihr das Leben habet.

Ich gehe hin, um das große Versöhnungsoffer zu bringen, welches den Menschen den Frieden Gottes, Gott aber die seiner Gerechtigkeit schuldige Sühne der Menschen geben soll; das Opfer, welches den neuen Bund besiegeln soll, nachdem Israel selbst den alten im Blute der Opferrhiere geschlossenen Bund durch die Verwerfung des Gesalbten Gottes zerrissen hat. Weinet nicht über mich, denn ich bin der gute Hirt und gehe nun hin, mein Leben für meine Schafe zu geben; ich bin der euch von Gott gegebene Hohepriester, der im Opfer seines eigenen Fleisches und Blutes eure ewige Erlösung bereiten wird“.

Ja, Geliebteste! das Priesterthum des Aaron hat sein Ende gefunden, der Tempel ist zerstört, die Opfer der Juden haben aufgehört. Das Wort des Propheten ist erfüllt: „Ich habe an euch kein Wohlgefallen, spricht der Herr der Heerschaaren, und ich werde kein Opfer von eurer Hand mehr annehmen!“ Ohnehin waren diese Opfer nur Schatten und Vorbilder des künftigen, hinweisend auf das Opfer des Gottmenschen, und sie haben ihre Erfüllung in Dem gefunden, von welchem der heil. Paulus den Korinthern schreibt: „Unser Osterlamm Christus ist geopfert worden!“ Was noch niemals erhört worden, in Christus ist Priester und Opfer Eins. Er ist das Opfer, und er ist geopfert worden, weil er selbst es gewollt hat, denn er sagte einst: „Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es von mir selbst hin, denn ich habe Macht, es zu geben und wieder zu nehmen!“ So opferte er sich also selbst auf dem Altare des Kreuzes und er setzt sein Opfer in unblutiger Weise fort durch priesterliche Hände zur Erfüllung der Weissagung: „An allen Orten wird meinem Namen ein reines Speisopfer dargebracht werden!“ Er ist das Opfer, das blutige und unblutige, und der Priester, in welchem die Ordnung Aarons und die Ordnung des Melchisedech vereinigt ist.

Er spricht zu den Frauen: „Weinet nicht über mich, sondern weinet vielmehr über euch!“ Er will sagen: „Ihr weinet über meine Leiden, weinet vielmehr über die Ur-

sache dieser Leiden, an welcher auch ihr Theil habt. Ich leide, weil die Menschen Sünder sind, weil auch ihr, ihr Frauen Jerusalems, arme Sünderinnen seid, mehr als ihr denkt, denn vor Gott ist kein Sterblicher gerecht. Weinet also über die Sünden der Menschen, die Gottes Heiligkeit beleidigen; weinet über eure Sünden, welche so die Seele beflecken, daß nur mein Blut sie rein zu waschen im Stande ist. Ich leide furchtbar, ich leide unaussprechlich, aber weinet nicht über mich, weinet über eure Sünden, durch die ihr Gott beleidigt und euch in die Gefahr des ewigen Verderbens gebracht habt. „Weinet nicht über mich“ — o wie groß, wie erhaben ist der Herr, daß er, der geweint am Grabe des Lazarus, der geweint über den Untergang Jerusalems, die Thränen des Mitleids abweist: er vergißt in seiner Liebe sich selbst, er denkt nur an uns! Sagt doch, ob je ein Herz uns geliebt hat wie sein Herz?

II.

„Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder!“ Er will sagen, daß sie weinen sollen wegen der Trübsale, die über sie selbst und über ihre Kinder kommen werden, die das ganze Volk der Juden treffen werden und insbesondere die heil. Stadt, weil sie ihren Heiland, ihren König, ihren Gott verworfen! Nun wird unser Herr zum Propheten voll der Majestät! Als einen Propheten hat ihn Moses vorherverkündigt, indem er zu Israel sprach: „Einen Propheten aus deinem Volke und deinen Brüdern wie mich wird dir der Herr dein Gott erwecken, ihn wirst du hören“. Als einen Propheten hat ihn das arme, fromme Volk mit richtigem Blicke erkannt, da es die Auferweckung des Jünglings von Naim schauend ausrief: „Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden und Gott hat sein Volk heimgesucht“. Auch jene Jünger, die auf dem Wege nach Emmaus Jesum zum Begleiter hatten, während sie ihn noch von den Armen des Todes umfassen wähten, nannten ihn: „Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in That und Rede vor Gott und al-

le im Volke“. Als Prophet Gottes hat er im ganzen Lande Gottes Wort, Gottes Reich gepredigt; er hat sein Lehramt begonnen mit der Mahnung: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“ und es geschlossen, indem er zu seinem Vater sprach, von dem er ausgegangen ist: „Ich habe Deinen Namen den Menschen bekannt gemacht“. Nun, da er diese guten Frauen am Wege sieht, die ihm den Glauben und die Liebe nicht versagten, welche er so oft vergebens suchte, geht sein Blick in die Zukunft und er, der Alles weiß, was die kommenden Jahrhunderte in ihrem Schooße bergen, spricht zu ihnen: „Weinet über euch und eure Kinder, denn siehe, es werden Tage kommen, da man sagen wird: Selig die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren, die Brüste, die nicht gesäugt haben“. Ja, wenn das Unheil hereinbricht über das gottesmörderische Volk, glücklich dann die Frauen, die kein Kind zu behüten, kein Kind zu beweinen haben. Einst schlug Gott die Erstgeburt der Ägypter mit plötzlichem Tode und Wehklagen war in jedem Hause, denn Pharao und sein Volk hatten Israel bedrückt: nun wird er alle Kinder Israels, zumal die in Jerusalem sind, in das verbiente Verderben bringen, weil Israel seinen eingebornen Sohn gemordet hat. Wie einst den Müttern von Bethlehem geschah, als Herodes ihnen ihre Kindlein von der Brust reißen und hinhorden ließ, so soll dann den Müttern Jerusalems das Herz zerrissen werden, wenn sie ihre Kinder werden hinsinken sehen, die einen durch den Hunger, die andern durch die Pest, wieder andere durch die Flammen der brennenden Häuser oder durch das Schwert der Römer hingerafft, so daß nochmals in Jerusalem sich das Wort des Propheten Jeremias erfüllt: „Eine Stimme wird gehört zu Rama, viel Weinen und Heulen; Rahel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie dahin sind!“ Was der Herr vorherseh und diesen Müttern Jerusalems vorher sagte, das hatte ihm schon früher selbst Thränen in die Augen gebracht, denn als er sich Jerusalem nahte und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: „Wenn doch auch du es er-

kännstest, was dir zum Frieden dient, nun aber ist es deinen Augen verborgen; denn es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde dich mit einem Walle umgeben, ringsum einschließen und von allen Seiten bedrängen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast". Ja, Jerusalem hat die Gnade Gottes, die Christus ihm bringen wollte, nicht erkennen wollen; es hat sie von sich gewiesen und frevelhaft riefen die Väter: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" — darum sollen die Mütter weinen über sich und ihre Kinder, denn der Väter Fluch wird in Erfüllung gehen.

Wenige Tage vor seinem Leiden machten seine Jünger den Herrn auf die Pracht des Tempels aufmerksam, er aber sprach: „Wahrlich, ich sage euch, es wird kein Stein davon auf dem andern bleiben!" Dann sagte er: „Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung sehet am heil. Orte, dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, um seinen Rock zu holen. Und wehe den Schwängern und Säugenden in jenen Tagen!" Es kommt über Jerusalem eine Trübsal, wie sie von Anfang der Welt noch nicht dagewesen ist. Angst und Verzweiflung wird sich dieser Juden bemächtigen, die jetzt ihren König zur Kreuzigung führen und dann werden sie schreien: „Ihr Berge, fallt über uns und, ihr Hügel, bedeckt uns!" — aber die Berge werden nicht fallen, die Hügel werden sie nicht begraben, sie müssen den Zornbecher Gottes trinken bis zur Gese, weil sie seinen eingeborenen Sohn gezwungen haben, den Leidenskelch bis zum letzten Tropfen zu leeren. Darum sollen die Mütter Jerusalems weinen über sich und über ihre Kinder, welche die Sünden der Väter büßen werden.

O wie groß und erhaben ist der Herr, da er weissagt wie ein Prophet mit dem mitleidigen Herzen eines Vaters, welcher züchtigt, um zu bessern! Wird Israel hören und verstehen? Wird es noch in letzter Stunde die Heimsuchung Gottes erkennen und sich bekehren, damit Gottes Barmherzigkeit abwende, was seine Gerechtigkeit droht? Ach, sie haben die Barmherzigkeit nicht gewollt, sie haben sich nicht bekehrt, darum gingen sie unter, damit ihr Beispiel eine Warnung für die kommenden Geschlechter werde und Alle mit Furcht erfülle, die sich wider Gott und seinen Gesalbten aufzulehnen wagen. Wie schrecklich waren die letzten Tage Jerusalems! Soll ich reden von der Hungersnoth in der von den Römern eingeschlossenen Stadt? Die Frau riß das letzte Stück Brot aus dem Munde ihres Mannes, der Sohn nahm es dem Vater, die Mutter nahm es dem Kinde — o entsetzlich! eine Mutter schlachtete in der Verzweiflung ihr eigenes Kind und nährte sich mit dem Fleische, das sie geboren! Soll ich reden von der Pest, die so Viele dahintrassete, daß die Lebenden nicht mehr ausreichten, um die Todten zu begraben? Unbeerdigt lagen die Leichen auf den Straßen umher, oder sie wurden über die Mauer in die Abgründe rings um die Stadt geworfen. Soll ich reden vom Schicksale der Gefangenen, die beim Ausfall aus der Stadt in die Hände der Belagerer kamen? Titus ließ sie an's Kreuz schlagen, täglich an 500 und darüber, bis man keinen Platz mehr für die Kreuze und keine Kreuze mehr für die Hinrichtung fand: ein Wald von gekreuzigten Juden rings um die Stadt, die Jesum, ihren König gekreuzigt hat! Soll ich reden von der Feuersbrunst, welche den Tempel und die Paläste der Stadt zerstörte, von dem Plündern und Morden der Römer in ihren Mauern? Eilfmalhunderttausend Juden gingen damals zu Grunde. Titus ließ den Rest der Stadt und des Tempels bis auf die Fundamente zerstören und dann den Pflug darüber hinziehen. Was die Chaldäer nicht gethan, die Römer haben es vollbracht: die ganze Stadt ist dem Erdboden gleich geworden. Seht da, warum Jesus spricht: „Weinet über euch und eure Kinder!" Sein Wort ist erfüllt. Der da unter dem Kreuze wankt, sich

selbst vergeßend, voll Liebe und Mitleid mit den Menschen, ist er nicht voll Majestät und ein großer Prophet, mächtig in That und Rede vor Gott und dem ganzen Volke?

III.

Die Weissagung des Herrn ist aber zugleich ein Urtheilsspruch. Einst hat er gesagt: „Der Vater richtet Niemanden, das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben“, und darum hat er auch vor Kaiphas, indem er sich als Gottes Sohn bekannte, sein Sizen zur Rechten Gottes und seine Wiederkunft zum Gerichte verkündet: „Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und in den Wolken des Himmels kommen sehen“. Aber er wird nicht nur am Ende der Tage richten: wie sein Königthum, so hat er auch längst sein Richteramt angetreten und er hat es auch gesagt: „Jetzt ist das Gericht der Welt!“ Ist er ja doch gesetzt zum Falle und zur Auferstehung und wer an ihn glaubt, wird durch ihn zur Auferstehung gelangen, wer aber nicht glaubt, wird fallen in den Abgrund des Verderbens, er ist schon gerichtet. Darum hat auch das Gericht alle Feinde Jesu schon auf dieser Welt ereilt und wie schrecklich es sein würde, hat Jesus mit den Worten vorhergesagt: „Wenn man das am grünen Holze thut, was wird dem dürren geschehen?“ Das grüne Holz ist er selbst, das dürre ist das Volk Israel.

Als der Heiland am Montag nach seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem wieder von Bethanien nach der heil. Stadt ging, hungerte ihn, und da er von Ferne einen Feigenbaum am Wege bemerkte, der Blätter hatte, trat er zu ihm, ob er wohl eine Frucht an ihm fände. Er hatte keine. Da sprach Jesus: „Nie mehr in Ewigkeit esse Jemand eine Frucht von dir!“ Als bald vertrocknete der Baum. Dieser Baum, der keine Frucht für Jesus hatte, ist das Bild des jüdischen Volkes, welches mit dem Verluste der göttlichen Gnade gestraft und von Gott verworfen keine Frucht des Heiles mehr bringt. Was wird dem dürren Holze geschehen? Wenn der

Heilige um fremder Sünden willen also leiden muß, was wird dem Sünder, dem Ungläubigen um seiner eigenen Missethaten willen geschehen? Wehe, wenn der Mensch die Erbarmungen Gottes von sich stößt und der Gnade widersteht, die ihn zur Besserung ruft! Ist das Maß der Sünden voll und die Langmuth Gottes erschöpft, dann räumt die Barmherzigkeit Gottes der Gerechtigkeit den Platz, der milde Hirtenstab des Herrn wird zum eisernen Szepter: schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Das hat das dürr gewordene Holz Israel erfahren; was wird dann dem dürren Holze geschehen, das sich in unsern Zeiten mit dem christlichen Namen schmückt, aber trotzdem mit jenen alten Juden wetteifert im Hasse gegen Christus, gegen seine Lehre, gegen die Kirche, welche diese Lehre verkündigt, gegen die Gläubigen, welche treue Kinder dieser Kirche sein wollen; das im Unglauben die alten Juden übertrifft, welche wenigstens nicht den lebendigen Gott im Himmel zu läugnen gewagt haben? Was wird diesem dürren Holze geschehen? Noch niemals hat Gott sich unbezeugt gelassen, wenn die Bosheit der Menschen überhand genommen. Langmüthig wartet Gott, aber endlich schlägt doch die Stunde seines Gerichts und Plage folgt auf Plage zur Züchtigung der gottvergeßenen Völker bis zu ihrer völligen Vernichtung. Die Geschichte ist die Zeugin der Gerichte Gottes über die Nationen: wer wollte darum meinen, die Sünden des gegenwärtigen Geschlechtes würden straflos bleiben, die Pläne der Feinde christlicher Lehre würden zur Ausführung kommen, ohne das Verderben über ihre eigenen Urheber und Werkzeuge zu bringen? Wer wollte sagen, das Wort des Herrn: „Wenn man das am grünen Holze thut, was wird dem dürren geschehen?“ gelte nicht auch unserer Zeit und unserem Volke? Wer wollte sagen, daß nicht auch Euch, Ihr Mütter, deren Herz beim Anblick so vieler Gottvergeßlichkeit und Bosheit, so vielen Unglaubens und so vieler Unzucht blutet — daß nicht auch Euch das Wort des mitleidigen Heilands angeht: „Weinet nicht über mich, weinet vielmehr über euch und eure Kinder — denn es werden Tage kommen voll Unheil, voll Weh und Trauer

und Schmerz?" Noch sind die Rathschlüsse Gottes für die Zukunft verborgen, aber wir kennen das Wort des Psalmisten: „Gerecht ist der Herr und gerade sind seine Gerichte!“ Wenn sich dann diese Gerichte offenbaren werden, werden wir davon nichts zu fürchten haben? Gehören wir nicht auch zu dem dürrer Holze, zu den unfruchtbaren Bäumen, die noch immer auf jene Früchte warten lassen, von welchen auch der heil. Täufer sprach: „Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen werden. Bringet würdige Früchte der Buße!“ Wenn Gott ein ganzes Volk züchtigen will, dann trifft das Unglück Alle, die zu ihm gehören, weil Niemand frei von jeder Schuld ist, aber das ist der Unterschied: für den verstockten Sünder ist das zeitliche Unglück der Vorboten des ewigen Verderbens, dem bußfertigen, gebesserten Sünder dient es zur Läuterung für das ewige Leben.

Darum, Geliebteste! weinet über Euch und Eure Kinder, denn wir wissen nicht, was der gerechte Zorn Gottes über die Völker bringen wird, die sich von ihm gewendet haben, aber wirken doch wenigstens wir unser Heil, so lange es noch Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann. Befehren wir uns zu Gott mit Beten und Fasten und Weinen; heiligen wir unser Leben und hören wir auf den Herrn, der sein Kreuz trägt und uns zuruft: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich!“ Er geht nach Golgotha; wer ihn liebt, fürchte sich nicht, ihm zu folgen, denn es ist der königliche Weg, der über Golgotha nach dem Himmelfahrtsberge führt und von da zum Himmel hinauf! Darum Muth und Vertrauen! Der Herr selbst wird uns stärken und uns helfen, das Kreuz zu tragen. Aufwärts die Herzen, erhebt Eure Häupter! Dort wird der Herr uns trösten, wo keine Thräne mehr geweint, kein Schmerz mehr sein wird. Dort wird der Herr uns lohnen, der gekreuzigte König des Himmels: wer ausharrt bis an's Ende, der wird gekrönt werden. Amen.

VI.

Jesus und der rennenthige Schächer.

„Als sie an den Ort kamen, den man Schädelstätte nennt, freuzigten sie ihn“. Lukas XXIII. 33.

Die Trauerprozession gelangte allmählig an ihr Ziel, nach Golgotha. Das Schlachtopfer war bereit. Um den Herrn zu betäuben und einigermaßen für das furchtbare Leiden zu kräftigen, gab man ihm sauren Wein mit bitterer Galle gemischt, gemäß der Weissagung des Psalmisten: „Zu meiner Speise gaben sie mir Galle und mit Essig haben sie mich getränkt“. Darauf schlug man ihn an's Kreuz, indem man Nägel durch seine Hände und Füße trieb, wie David prophezeite: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt und alle meine Gebeine gezählt“. Pilatus ließ über seinem Haupte in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache die Inschrift setzen: „Jesus von Nazareth, König der Juden“, um nochmals seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Juden ihren wahren König an's Kreuz gebracht haben. Die Soldaten aber, welche das Kreuz mit seiner kostbaren Last, mit dem heiligen Opferlamme aufrichteten, setzten sich dann hin, theilten seine Kleider unter sich und warfen über seinen ungenähten Rock das Loos, denn auch diese Vorhersagung sollte sich erfüllen: „Sie haben meine Kleider unter sich getheilt und über mein Gewand das Loos geworfen!“ So hatte ja auch Jesus selbst gesagt:

„Es wird Alles in Erfüllung gehen, was die Propheten über den Menschensohn geschrieben haben“ — damit die kommenden Geschlechter wüßten, daß Jesus litt, weil er selbst es wollte, daß er starb als der Herr des Lebens, dem Niemand das Leben nimmt, der es vielmehr selbst hingibt als der gute Hirt, damit seine Schafe durch seinen Tod das Leben haben. Nun hängt er, der Himmel und Erde erschaffen hat, zwischen Himmel und Erde am Kreuze: der höchste Herr aller Dinge hat nichts mehr, seine Blöße zu decken, keinen Ort, wohin er sein Haupt zur Ruhe legen könnte. Angeheftet an den Kreuzbalken wird er der Spott des Volkes, das ihn umgibt und das Wort des königlichen Sängers zur Erfüllung bringt: „Ein Wurm bin ich und nicht ein Mensch, ein Schimpf der Menschen und ein Auswurf des Volkes; Alle, die mich sehen, verlachen mich, flüstern mit den Lippen und schütteln den Kopf“. Aber der Herr wirkt inzwischen die größten Wunder:

- 1) ein Werk der Liebe, indem er seinen Feinden verzeiht;
- 2) ein Werk der Gnade, indem er den Räuber bekehrt;
- 3) ein Werk der Allmacht, indem er Königreiche verschenkt.

Das ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, der uns wiederum die Größe und Majestät Jesu Christi in seinem Leiden zur Befestigung unseres Glaubens, zur Stärkung unserer Hoffnung enthüllen soll. Bitten wir den Herrn um die Gnade der Erkenntniß und grüßen wir seine und unsere Mutter mit einem frommen Ave Maria!

I.

Das Volk stand da und schaute zu. So bemerkt der heil. Lukas und schildert damit die ganze entsetzliche Gleichgiltigkeit der Menge, welche wie zu einem Schauspiele gekommen war, dessen Bedeutung sie nicht von Ferne ahnte; nicht einmal Mitleid und Theilnahme gab sie kund. Manche aber, die, wie es

scheint, zu stolz waren, um auch als müßige Gaffer dazustehen, gingen vorüber, als führte sie der Zufall vorbei, und sie benützten den Augenblick, um ihrem Hasse in einer Weise Luft zu machen, die dem Herrn bitterer sein mußte, als die Myrrhe, die er verkostete, als die Galle, die man ihm reichte: „Ha, der Du den Tempel Gottes abbrichst und in drei Tagen wieder aufbaust, hilf Dir selbst!“ So müssen noch einmal die falschen Zeugen herhalten, wie ja immer bei der urtheilslosen Menge die Lüge mehr Glauben findet, als die Wahrheit, welche sie widerlegt. „Hilf Dir selbst!“ So sprechen sie. Er wird es nicht thun, nein, jetzt noch nicht, aber am dritten Tage wird wahrhaftig der Tempel seines Leibes hergestellt sein und schöner als zuvor. Sie spotten weiter: „Wenn Du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuze!“ Er thut es nicht, denn er ist nicht an's Kreuz gegangen, um Wunder zu thun, sondern um sein Leben für uns zum Opfer zu bringen, aber wenn das Opfer wird gebracht sein, wenn er im Tode wird entschlafen sein — nach drei Tagen wird er sein Leben zurücknehmen und zeigen, daß er Gottes Sohn ist, das Kreuz aber wird das Zeichen seines Sieges bleiben!

Auch Die, welche als Hohepriester, als Schriftgelehrte, als Älteste, als die geistlichen und weltlichen Vorsteher des Volkes und als die Männer der Wissenschaft die Besten des Volkes sein sollten, auch sie folgten dem Beispiele jener Spötter, die sie hätten strafen sollen, und sprachen: „Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen!“ Ja wohl, Andern hat er geholfen und ihre Menge ist nicht zu zählen: nun empfängt er Israels Dank dafür! Andern hat er geholfen und die Vorsteher haben ihn gekreuzigt! Er kann auch sich selbst helfen, aber er ist an's Kreuz gegangen, um uns zu helfen, um unsere Seelen zu heilen und sie vom Tode zum Leben zu führen: nach drei Tagen wird er sich selber helfen; am dritten Tage wird er leben, herrlicher als zuvor. — Sie rufen: „Wenn er König von Israel ist, so steige er herab vom Kreuze und wir werden an ihn glauben; er hat auf Gott vertraut, der befreie ihn nun, wenn er ihm

wohl will, denn er hat gesagt: Gottes Sohn bin ich". Ja er hat auf Gott vertraut, wie könnte er zu Schanden werden? Wohl wird er, um den Kelch der Leiden bis zur Hefe zu trinken, sich auch von seinem Vater verlassen fühlen und wehmüthig zum Himmel emporflagen, aber schon vor einem Jahrtausend hat er durch David's Mund gesprochen: „Du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen und nicht zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung schaue". Er wird befreit werden, nicht vom Kreuze, an dem er geopfert wird, weil er selbst es will, aber aus dem Grabe wird er befreit werden und zeigen, daß er Gottes Sohn ist.

Es verspotteten ihn auch die Soldaten, nachdem ihr Würfelspiel geendigt war; sie traten zum Kreuze und sprachen: „Wenn Du der König der Juden bist, so hilf Dir selbst!" Sogar die beiden Schächer, die mit Jesus gekreuzigt waren, lästerten ihn und der zu seiner Linken sprach: „Wenn Du Christus bist, so hilf Dir selbst und uns!"

Ach, Alle wagen ihn höhnisch anzureden und für Alle hat er nur eine einzige Antwort, ein Gebet zu seinem himmlischen Vater: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Dieses Gebet Dessen, der die Macht hat, mit einem Hauche seines Mundes alle seine Feinde zu verderben, ist der Ausdruck der wunderbarsten Liebe, die sich selbst durch so grausamen Hohn nicht erbittern läßt, die selbst die Schmerzen des Todes überwindet und sich selbst vergift. „Vater, vergib ihnen!" Das ist das Gebet des Herrn für Kaiphas, der ihn als Gotteslästerer des Todes schuldig erklärt hat; für Pilatus, der ihn trotz seiner Unschuld zum Kreuzestode überliefert hat; für die Soldaten, die ihn geißelt, mit Dornen gekrönt und nun an das Kreuz genagelt haben; für Alle, die bei Kaiphas für seinen Tod gestimmt, bei Pilatus das Kreuzige! gerufen und jetzt ihn verspotteten; für Alle, die ihn furchtsam verlassen und feige geschwiegen hatten, da sie ihn hätten vertheidigen, da sie ihn zu retten wenigstens hätten versuchen sollen. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Ach sie wußten wohl, daß sie ein Verbrechen be-

gingen, denn Alle mußten so gut wie Pilatus wissen, daß sie einen Unschuldigen verurtheilten, einen Gerechten verfolgten, einen Heiligen tödteten, aber die Größe dieses Verbrechens haben sie, wenn auch in selbstverschuldeter Verblendung, nicht erkannt, weshalb der heil. Paulus schreibt: „Wenn sie es erkannt hätten, würden sie den Herrn der Glorie nicht gekreuzigt haben!" Und weil wenigstens dieses sie scheint entschuldigen zu können, bittet der Heiland: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; vergib ihnen um der Wunden willen, die mich bedecken von der Fußsohle bis zum Scheitel; um der Dornen willen, die mein Haupt, und um der Nägel willen, die meine Hände und Füße durchbohren; um des Blutes willen, das ich bis zum letzten Tropfen dahingegeben!"

Und so hat er auch für Alle gebetet, die seinen Tod verschuldet haben, weil sie Sünder sind. So hat er auch gebetet für Euch und für mich, weil auch unsere Sünden ihn auf dem Delberge geängstigt, bei Kaiphas und Pilatus seinen Tod verlangt, ihn gegeißelt und gekrönt und an's Kreuz geschlagen haben. Wir haben gesündigt; das wußten wir, denn unser Gewissen sagte uns, daß wir Unrecht thaten, aber wir bedachten nicht, daß wir dadurch Mitschuldige an dem Verbrechen des Gottesmordes wurden, das die Juden auf dem Kalvarienberge begangen haben. Wir schlugen ihn an's Kreuz und er betete für uns: „Vater, vergib ihnen!" Diesem Gebete haben wir es zu danken, daß die Strafe des göttlichen Zornes uns nicht längst schon ereilt und in ewiges Verderben gestürzt hat, denn es ist ja das Gebet Dessen, der einst gesprochen: „Vater, ich wußte, daß Du mich allezeit erhörst!"

II.

Jesus hat auch Erhörung gefunden für die Juden und Heiden, die ihn kreuzigten. Hatten die Juden nicht verdient, daß das Strafgericht, welches der Heiland ihnen unter dem Bilde des dürren Holzes in seiner Ansprache an die weinenden Franken vorherverkündete, auf der Stelle sich vollzog? Dennoch

schob es Gott nahezu 40 Jahre hinaus — damit die Juden Zeit hätten, sich zu bekehren. Eine fast vierzigjährige Gnadenfrist war die Frucht des Gebetes Jesu, und Die, welche sie benützten und sich bekehrten, wurden gerettet für Zeit und Ewigkeit, denn die gläubig Gewordenen flohen durch Christi Wort gemahnt bei Zeiten aus der zum Untergange bestimmten Stadt, in welcher die ungläubig Gebliebenen an Leib und Seele zu Grunde gingen. Die Gnade, welche den Juden zum Heile geboten ward, ist auch den Heiden zu Theil geworden, denn hat nicht der Hauptmann der Wache und seine Soldaten mit ihm Jesum als Gottes Sohn erkannt und bekannt? Das erstaunlichste Gnadenwunder ging aber in dem zur Rechten Jesu gekreuzigten Räuber vor. Sowohl der heil. Matthäus wie der heil. Markus bezeugt, daß beide Schächer in die Lästerungen der Hohenpriester, der Soldaten und der Volksmenge einstimmend Jesum geschmäht haben. Jetzt aber wird der Räuber zur Rechten aus einem Lasterer ein Vertheidiger Jesu. Noch einmal spricht der Räuber zur Linken: „Wenn Du Christus bist, so rette Dich selbst und uns“. Der andere aber stimmt nicht mehr ein, er weist den gottlosen Leidensgefährten zurecht: „Fürchtest auch du Gott nicht, wiewohl du doch in derselben Strafe bist? Und wir sind es mit Recht, denn wir haben empfangen, was wir verdient haben, dieser aber hat nichts Böses gethan!“ Was ist geschehen? Was ist mit ihm vorgegangen? Ja noch mehr thut er. Er wendet sich zu Jesus selbst und spricht: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!“ Er hat sich bekehrt. Was spricht er nicht Alles in seinen Worten aus! Er glaubt an den Herrn, er hofft auf sein Erbarmen, gibt Zeugniß für ihn, bekennt demüthig seine Schuld und nimmt den Tod am Kreuze als wohlverdiente Buße hin. Er ist umgewandelt! Das hat in einem einzigen Augenblick die Gnade gewirkt, die Jesus ihm verdiente durch sein Gebet: „Vater, vergib ihnen!“

Der Räuber glaubt an Jesus, daß er der Herr ist, daß er der König ist, daß seine Herrschaft und sein Reich nicht von

dieser Welt ist, denn sterbend spricht er zum sterbenden Jesus: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!“ Er glaubt an Jesus und warum? Abraham glaubte und sein Glaube wurde von Jesus wie von den Aposteln gerühmt, aber Gott war ihm auch erschienen und redete mit ihm von Mund zu Mund: „Ich bin dein Beschützer und werde dein überaus großer Lohn sein!“ Moses glaubte, aber auch ihm war Gott am Horeb im Dornbusch erschienen, er rief ihn mit Namen und sprach: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“. Alle Propheten glaubten, aber auch ihnen war Gott erschienen und er sendete sie aus, sein Wort zu verkünden — zum Schächer redete Niemand, er hörte nur Jesum zum Vater im Himmel rufen: „Vergib ihnen!“ Er glaubte, denn wer in solchem Leiden so betet, der kann kein Gotteslästerer, kein Volksverführer sein und wenn er sich selbst Gottes Sohn nennt, dann ist sein Wort gewiß wahr. — Einst hatte Jesus zu den Juden gesagt: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht“. Und das Volk glaubte an ihn, weil es ihn Kranke heilen, Todte erwecken, das Brod vermehren, das Meer beruhigen sah, aber der Schächer sah kein Wunder. Noch war die Finsterniß nicht eingetreten, nicht das Erdbeben, nicht das Spalten der Felsen. Er sah Jesum an's Kreuz genagelt und trotz aller Aufforderungen nicht vom Kreuze herabsteigen, um seine Macht zu zeigen: Jesus zeigte nur Ohnmacht, aber dennoch glaubte der Schächer an ihn, denn er sah, wie die Bosheit der Menschen wohl Jesu Hände und Füße annageln, aber nicht seine Liebe überwinden konnte. Nein, wer so liebt, liebt bis in den Tod, der lügt nicht, wenn er spricht, daß er Gottes Sohn sei, und wäre er kein König, so verdiente er es zu sein. — Jesus hatte sich den Aposteln in seiner Herrlichkeit gezeigt, damit sie an ihn glaubten; verklärt erschien er ihnen auf dem Berge mit Moses und Elias, aber der Schächer sah nur den Mann der Schmerzen, an dem nichts heil war von der Fußsohle bis zum Scheitel, und dennoch glaubte er: er glaubte, daß Jesus, indem er stirbt, als Triumphator

in sein Reich einziehen wird und darum rief er: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst“.

Der Räuber erkennt und bekennt der Unschuld Jesu gegenüber seine Schuld. „Jener hat nichts Böses gethan; wir empfangen, was wir für unsere Thaten verdient haben“. Kein Murren ist in seinem Herzen, keine Klage kommt über seine Lippen, aber sein Herz seufzt auf zu Jesus in Reueschmerz und seine Lippen rufen um Barmherzigkeit: „Herr, gedenke meiner! gedenke meiner, um Dich meiner zu erbarmen!“ Der Räuber ist ein Büßer, der Lasterer ist ein Bekenner geworden. Das hat die Gnade bewirkt und die Gnade war die Frucht jener Bitte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun“.

Mit der Befehrerung des Schwächers beginnt jene Weissagung des Herrn sich zu erfüllen: „Wenn ich von der Erde werde erhöht sein, werde ich Alles an mich ziehen!“ In seinem Leiden und Sterben zieht er aus als der gerechte, sanftmüthige König, um Seelen zu erobern und er hat ihrer mehr gewonnen als der siegreichste Fürst der Erde. Auf Golgotha hat er seinen Thron errichtet; dorthin zieht er die Seelen und die vielleicht kalt geblieben wären bei seinen Wunderthaten, werden warm, liebevoll beim Anblick seiner Wunden, die uns verkünden, wie er uns bis in den Tod geliebt hat. Daß wir Alle uns zu ihm ziehen ließen durch die Gnade, welche er uns bietet; daß wir uns zu ihm bekehrten, damit er unser gedenke in seinem Reiche, uns zu Kindern seines Reiches mache!

III.

Wird das der Herr dem Räuber thun? Wird er den Räuber hören? O die Barmherzigkeit und Güte des Herrn! Er neigt sein blutübertroffenes Auge dem armen Schwächer zu und spricht: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. Ja er wird Dessen gedenken, der allein sich seiner angenommen, seine Unschuld verkündet und gegen die Lasterer vertheidigt hat. Ja er wird Dessen gedenken, der sich zu ihm

flüchtet wie ein verirrttes Schaf, um durch ihn in den Schafstall zurückgeführt zu werden. Er erhört die Bitte des Räubers, denn er ist ja gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war; er ist ja der gute Hirt, der das verlorene und wieder gefundene Schaf freudig auf seine Schultern nimmt, es heimträgt und die Nachbarn zur Theilnahme an seiner Freude herbeiruft: „Wünschet mir Glück, denn ich habe mein Schaf wieder gefunden, das verloren war!“

Einst hatte der Herr zu den Juden gesagt: „Ich gehe hin zu Dem, der mich gesandt hat; ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, dahin könnt ihr nicht kommen“. Die Ungläubigen, welche läugnen, daß er der Herr aller Dinge, der König des Himmels ist, können nicht erwarten, daß er ihrer gedenken werde in seinem Reiche, aber dem Schwächer verheißt er: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“.

Nach dem letzten Abendmahle sprach er zu seinen Jüngern: „Meine Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen und wie ich den Juden gesagt habe: Wohin ich gehe, dahin könnt ihr nicht kommen! das sage ich jetzt euch“. Wohl wird er sie einst zu sich nehmen, aber nicht bald, sondern erst nach vielen Jahren voll Mühsal und Arbeit, voll Trübsal und Angst, voll blutiger Verfolgung bis zum Martertode. Nur zum Schwächer spricht er: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“.

Selbst zu Petrus sprach der Herr: „Wohin ich gehe, dahin kannst du jetzt mir nicht folgen; du wirst später folgen“. Den Räuber will er denselben Tag noch mit sich in's Paradies nehmen: welche Gnade erweist er doch dieser bekehrten Seele, welche das Kreuz der Buße nicht flieht, sondern willig und ergeben auf sich nimmt; welche am Kreuze geduldig ausharrt, nicht murren über die Härte der Strafe, sondern demüthig ihre Gerechtigkeit anerkennt: „Wir haben empfangen, was wir für unsere Thaten verdient haben!“ O es gibt Sünder genug, welche leiden, aber nur

wenige wollen erkennen, daß sie leiden nach Verdienst, darum tragen sie ihr Kreuz umsonst, ohne Frucht, ohne Verdienst, aber von einem mit Reue, Demuth, Ergebung getragenen Kreuze ist es in den Himmel so nah: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Was ist dies Paradies? Das apostolische Glaubensbekenntniß lehrt uns, daß die Seele Christi, nachdem sie vom Leibe geschieden, zur Hölle abgestiegen sei, aber damit ist nicht der Ort gemeint, wo die Verdammten ewige Qualen leiden, wo das ewige Feuer ist und die äußerste Finsterniß und der Wurm, der nie stirbt, sondern jener Ort, an welchem die Gerechten des Alten Bundes auf die Ankunft des Erlösers harrten; nicht der Ort, wo der reiche Prasser verschmachtete, sondern der Ort, wo der arme Lazarus Erquickung fand in Abrahams Schooß. Hölle oder Vorhölle nennt diesen Ort das Glaubensbekenntniß und der Sprachgebrauch, weil es immerhin großes Leid war, Gott nicht schauen zu können; Paradies aber nennt ihn Christus, weil dort doch die Peinen der Sinne nicht gelitten wurden und weil er selbst dahin kam, denn wo er ist, da kommt die Freude hin, da wird selbst die Wüste zu einem Paradies! „Noch heute wirst du mit mir in der Vorhölle sein und ich mache sie zum Paradiese, zum Vorhimmel, denn aus ihm führe ich euch in den Himmel ein. Wie du jetzt im Tode hängst zu meiner Rechten, so sollst du auch im Gerichte stehen zu meiner Rechten, um mit den Heiligen des Alten wie des Neuen Bundes das Wort zu vernehmen: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters und besitzet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt!“ „Herr!“ sprach der Schächer, „gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!“ und der Herr will ihm dieses Reich selbst geben, das Himmelreich: „Komm, Gesegneter meines Vaters, besitze das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn der Welt; durch deine Sünden hast du es verloren, durch die Buße bis in den Tod hast du es wieder erlangt. Sind deine Sünden auch roth wie Scharlach, sie werden weiß wie der Schnee. Die Engel werden dir das hochzeitliche

Kleid anlegen und den Ring der wiedergefundenen Treue an den Finger stecken. Gehe ein in die Freude deines Herrn!“

So offenbart sich der Herr am Kreuze als Den, welcher Macht hat, die Sünden zu vergeben und das Paradies, den Himmel selbst zu schenken; als Gott von Ewigkeit, als den König des Himmels. Das Volk spottete: „Wenn Du Gottes Sohn bist, steige herab vom Kreuze!“ Er that Größeres, da er die Sünden vergab. „Wenn er König von Israel ist, so steige er herab vom Kreuze und wir wollen an ihn glauben“. Er that Größeres, da er das Königreich des Himmels Dem schenkte, der ihn bat, seiner zu gedenken. So gibt er noch einmal Antwort auf die Frage des Kaiphas, ob er Gottes Sohn sei, und spricht: „Ich bin es, darum lasse ich Sünden nach“; auf die Frage des Pilatus, ob er ein König sei, und spricht: „Ich bin es, aber mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wer immer meine Stimme hört, wird in Ewigkeit nicht verloren gehen: er wird bei mir im Paradiese sein, mit mir meine Feinde richten und mit mir herrschen in Ewigkeit!“

Welche Größe, welche Majestät des Herrn am Kreuze! Wie süß war es dem Schächer, mit Jesus zu leiden, mit Jesus zu sterben! Wohlan denn, laßt uns mit ihm muthig und standhaft unsern Herrn Jesum Christum vor der Welt, die ihn kreuzigt, bekennen! Mag sie uns immerhin deshalb verfolgen: unser Kreuz steht dann neben Jesu Kreuz. Aufwärts die Herzen, erhebt eure Häupter! Flehen wir zu ihm: „Herr, gedenke unser in Deinem Reiche!“ und er wird uns Antwort geben: „Habet Geduld, die Erlösung ist nahe; habet Muth und Vertrauen; noch eine kleine Weile und ihr werdet mit mir im Paradiese, im Himmel sein und Niemand wird euch reißen aus meiner Hand“. Amen.

VII.

Jesus stirbt.

„Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!“
Joh. XIX. 30.

Es war ungefähr die sechste Stunde, d. h. nach unserer Zeitrechnung gegen Mittag, als Jesus dem Schächer die Verheißung gab: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. Es standen aber unter dem Kreuze seine Mutter, ihre Schwester Maria Kleopha und Magdalena, auch der Jünger, den Jesus vor Allen liebte, Johannes. Wer kann die Liebe schildern, mit welcher Jesus sterbend auf Die herabschaute, die ihn geboren, ihn genährt und in seiner Kindheit als die treueste Mutter gepflegt hatte! Jetzt sollte er von ihr scheiden und er übergab sie dem geliebten Jünger: „Siehe da deine Mutter!“ Dann aber ward eine Finsterniß bis um die neunte Stunde. Diese Zeit hindurch schwieg und betete Jesus, bis er um die neunte Stunde mit lauter Stimme jenes traurige Eli Eli lamma sabachthani ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Hierauf sprach er: „Mich dürstet“. Man gab ihm Essig mittelst eines Schwammes; aber Der, welcher zur Samariterin sprach: „Wenn Jemand von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht dürsten“, und laut rief: „Wenn Jemand dürstet, der komme zu mir!“ — er dürstet nicht nach einem vergänglichen Trank, er dürstet nach Dem, was er in seinem ganzen Leben gesucht hatte: die Verherrlichung des Vaters und das Heil der Seelen.

Gleichwohl nahm Jesus den Essig, wie der Evangelist sagt, damit die Schrift erfüllt werde. Dann sprach er: „Es ist vollbracht!“

Welch ein Wort im Munde des sterbenden Gottmenschen! Vollbracht ist das Werk der Gottlosigkeit und damit ist vollbracht sein Opfer, sein Leiden. Vollbracht ist das Werk, das der Vater ihm aufgetragen. Vollbracht ist dieses Leben auf Erden, das er im Gehorsam gegen den Vater und aus Liebe zu uns begonnen und nun seinem Ende nahe sieht.

Es ist vollbracht! Laßt uns dieses Wort betrachten und in ihm die ganze Größe und Majestät des sterbenden Erlösers erkennen zur Befestigung unseres Glaubens, zur Stärkung unserer Hoffnung. Bitten wir den Herrn um Erkenntniß und grüßen wir seine und unsere Mutter mit einem frommen Ave Maria!

I.

Es ist vollbracht, was Jesus so sehnüchlich gewünscht: für uns zu leiden. „Ich muß mit einer Taufe getauft werden und wie drängt es mich, daß es vollbracht werde!“ Nun ist er getauft, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Im Jordan hat ihn Johannes getauft mit Wasser; auf Golgotha haben ihn die Juden getauft in seinem eigenen Blute. Johannes wollte ihn aus Demuth nicht taufen, weil er sich nicht für würdig hielt, ihm die Schuhriemen aufzulösen, und er sprach: „Ich sollte von Dir getauft werden und Du kommst zu mir?“ Die Juden aber schleppen ihn mit Gewalt herbei und sparen keine Grausamkeit, damit es vollbracht und bis zum letzten Tropfen das Blut vergossen werde, von welchem der Liebesjünger schreibt: „Er hat uns geliebt und uns gewaschen in seinem Blute“. Er wollte es selbst so, um uns zu reinigen von der Sünde, um uns zu heiligen und siehe: es ist vollbracht.

Damals, als bei Cäsarea Philippi Petrus den Herrn als Christus den Sohn des lebendigen Gottes bekannte und dafür die Verheißung empfing, er werde der Fels der Kirche sein und

die Schlüssel des Himmelreiches empfangen, begann Jesus seinen Jüngern zu sagen, er müsse nach Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und von den Obersten der Priester und getödtet werden. Petrus aber nahm ihn bei Seite und machte, wie immer glühend in seiner Liebe und in seinem Eifer, dem Herrn Vorwürfe über diese Rede: „Das sei ferne von Dir, Herr, das wird Dir nicht geschehen!“ Da wollte ihm Jesus zeigen, wie Niemand ihn aufhalten dürfe auf seinem Wege zum Kreuze, und redete mit ihm in ungewohnter Strenge: „Weiche zurück, Satan, du bist mir zum Aergerniß, denn du verstehst nicht die Dinge Gottes, sondern nur die der Menschen“. O es kann nur eine Versuchung Satans sein, die den Petrus treibt, also zu reden; nur Satan kann verlangen, Jesum zurückzuhalten von dem Leiden, das die Welt aus den Banden der Hölle erlöst; Petrus versteht nicht die Rathschlüsse Gottes zum Heile der Menschheit. Und Jesus ging hin nach Jerusalem, um zu leiden; siehe: es ist vollbracht!

Sechs Tage, nachdem der Herr seinen Jüngern sein Leiden vorherverkündet hatte, erschienen ihm Moses und Elias auf dem Berge und redeten mit ihm von seinem Hingange, der ihm in Jerusalem bevorstand. Er ging dann nach Jerusalem zur Feier des Laubhüttenfestes und als dieses vorüber war, sprach er das Gleichniß: „Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinigen und die Meinigen kennen mich wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für meine Schafe!“ Nun ist der Hirt gekreuzigt, er gibt sein Leben; siehe: es ist vollbracht.

Nach der Auferweckung des Lazarus sprach er abermals auf der Straße von Jericho: „Siehe wir gehen hinauf nach Jerusalem und Alles wird erfüllt, was durch die Propheten vom Menschensohn geschrieben ist. Er wird den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und Ältesten überliefert werden; sie werden ihn zum Tode verdammen und ihn den Heiden ausliefern. Und sie werden ihn verspotten und

ihn anspeien und ihn geißeln, und nachdem sie ihn gegeißelt haben, werden sie ihn kreuzigen und tödten“. Die Weissagungen der Propheten sind erfüllt: es ist vollbracht.

Jesus hat Alles vorher gewußt. Darum war auf dem Ölberge in der Nacht, da er verrathen wurde, seine Seele betrübt bis in den Tod. Die Voraussicht seines Leidens und die schreckliche Bosheit der Menschen, die es an's Licht bringen sollte — ach das erschien selbst ihm zu schwer zu tragen; sein Herz war wie erdrückt von dieser Last und er seufzte in Todesangst: „Vater, nimm diesen Kelch von mir!“ Aber er wollte nicht dem Rathschlusse seines Vaters widerstreben; gehorsam bis zum Tode sprach er: „Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille!“ Der Vater, der das Opfer Isaaks nicht angenommen, forderte das Opfer seines eigenen Sohnes, denn so liebte er die Welt, daß er selbst seinen Eingebornen nicht schonte, sondern ihn dahingab — und nun ist der Kelch getrunken bis zum letzten Tropfen: es ist vollbracht.

Er hat ausgelitten und damit den Frevel der Sünde gesühnt. Statt Gottes Gebot zu hören und zu halten, lauschten die Menschen den verderblichen Rathschlägen der höllischen Schlange und folgten ihr: „wenn ihr esset von der verbotenen Frucht, wenn ihr euch nicht kehret an Gottes Verbot und euch nicht kümmern um sein Gebot, werdet ihr selbst wie Gott sein!“ Die Menschen wollten sich auf Gottes Thron setzen, darum ging der Sohn Gottes an's Kreuz! Für die Menschen hat er gelitten; er hat geduldet, was sie verdient hatten. Die Menschen hatten das Maß der Sünden gefüllt bis zum Ueberströmen; er hat das Maß der Buße gefüllt bis zum Ueberströmen. Er hat dem heiligen und gerechten Gott eine vollkommene Genugthuung in seinem Leiden dargebracht und die Schuld der Menschen mit seinem Blute bezahlt; der Schuldbrief ist zerrissen: es ist vollbracht.

Weinet und klaget über den Tod des Herrn, aber danket ihm, daß aus diesem Tode Euch das ewige Leben erwachsen ist!

Er spendet Leben, indem er stirbt: das ist die Größe, das ist die Majestät des gekreuzigten Herrn.

II.

So hat denn Jesus durch sein Opfer die Scheidewand niedergerissen, welche die Sünde zwischen den Menschen und Gott aufgerichtet hatte, und er konnte es sagen: „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich!“ Er sollte auch unser Führer zum Vater sein. Er hat uns von der Gewalt des ewigen Todes befreit und uns die Gnade verdient, welche zum geistigen Leben erweckt, aber was würde uns Alles genügt haben, wenn er uns nicht die Erkenntniß Gottes gebracht und uns gezeigt hätte, wie man zu Gott gelangt? Er sagte ja selbst zu seinem Vater: „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum!“ Darum weihte er sein ganzes Leben der Aufgabe, die Menschen Gott kennen zu lehren. Gott hatte sich wohl immer in der Welt geoffenbart, aber was haben die Heiden aus dieser Offenbarung gemacht! Wer kennt nicht die Gräueltaten ihres Götzendienstes, die Thorheiten ihres Aberglaubens, denen selbst die Bessern und Edelsten unter den Heiden sich nicht zu entwinden vermochten? Und von den Juden gehörten auch so viele zu der Welt, über welche Jesus klagte: „Gerechter Vater, die Welt hat Dich nicht erkannt!“ Wußten sie auch, daß er sich den Vätern unter dem Namen Jehovah geoffenbart und ihnen ein Gesetz gegeben hatte — wo war das Leben, das diesem Gesetz entsprach? Ja sie verdienten aus dem Munde des heil. Stephanus den Vorwurf zu hören: „Welchen von den Propheten haben nicht eure Väter verfolgt? Sie haben Die getödtet, welche die Ankunft des Gerechten verkündeten, dessen Mörder jetzt ihr geworden seid, die ihr das Gesetz durch Vermittelung der Engel empfangen, aber nicht beobachtet habt“. Sie rühmten sich Gott zum Vater zu haben, aber ihr Leben war nicht das der Kinder Gottes, weshalb der Heiland ihnen sagte: „Ihr seid

vom Vater Teufel, ihr thut die Werke eures Vaters: wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich ja lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen“. In eine solche Welt kam der Heiland und er kam als das Licht der Welt.

Er kam, um den Menschen die verlorene Erkenntniß Gottes wiederzubringen; sein ganzes Leben auf Erden hat er dazu verwendet, die Menschen Gott kennen zu lehren und er offenbarte das große Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit in der ganzen Fülle, so weit es der Mensch zu tragen vermag. Er war selbst nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden. Da aber es Gottes Wille ist, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, sammelte er die 12 Apostel und die 72 Jünger um sich, um sie für ihre Aussendung in alle Welt vorzubereiten. Er belehrte sie, indem er sprach: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen“, und er befahl ihnen, was er ihnen in's Ohr gesagt, auf den Dächern zu verkünden, den Juden, und wenn die Stunde dazu gekommen sein würde, auch den Heiden. Nun konnte er sagen: „Vater, ich habe Deinen Namen den Menschen bekannt gemacht!“ Nun konnte er zum Himmel rufen: „Es ist vollbracht!“

Er hat die Menschen Gott kennen gelehrt, aber er hat sie auch unterwiesen, wie man Gott dienen müsse. Moses brachte das Gesetz des Alten Bundes von Gott auf steinernen Tafeln geschrieben; unser Herr schrieb es mit Flammenzügen in die Herzen der Menschen. Er hat als das erste und größte Gesetz das der Liebe Gottes ausgesprochen: es ist das erste Gesetz, weil man mit ihm beginnen muß, um alle andern im rechten Geiste erfüllen zu können, und das größte Gesetz, weil alle andern in ihm enthalten sind. Die Liebe Gottes ist der Anfang und das Ziel alles Gottesdienstes und dahin wirkte der Herr, daß die Menschen Gott liebten und in dieser Liebe das Gesetz erfüllten, von welchem er sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu

erfüllen". Die Juden hatten den Buchstaben, welcher tödtet; Jesus brachte den Geist, der lebendig macht. Die Juden dienten Gott äußerlich, er aber verlangte den innern Gottesdienst, das Herz, und indem er uns lehrte, daß wir, auch wenn wir Alles gethan, was uns geboten ist, dennoch sprechen müßten: „Wir sind unnütze Knechte; was wir zu thun schuldig waren, haben wir gethan" — wollte er, daß wir nicht nur als Knechte aus Furcht, sondern als Kinder in Liebe Gott dienten und mahnte, über das streng Gebotene hinaus jene Vollkommenheit zu erstreben, die er zum Theile in den evangelischen Räthen ausgesprochen, ihrem ganzen Umfange nach durch sein Beispiel dargestellt hat. Er konnte die ganze Summe des Lebens eines vollkommenen Christen in die eine Mahnung zusammenfassen: „Folge mir nach!" Er ist uns vorangegangen; treten wir in seine Fußtapfen und wir werden zu Gott gelangen. Er ist uns vorangegangen selbst an's Kreuz, damit wir lernten, daß der Christ leiden, daß er auch zu sterben wissen muß für seinen Gott in der Liebe, die er uns gerade am Kreuze im herrlichen Glanze gezeigt hat, da er starb für uns, da er starb zur Verherrlichung seines Vaters. Wahrlich er hat uns Gott dienen gelehrt; er hat Alles gethan, nun konnte er zum Himmel rufen: „Es ist vollbracht!"

Vom Kreuze her kommt das Feuer, das die Herzen der Menschen zur Liebe Gottes entzündet; vom Kreuze her kommt ihnen die Gnade, die sie stark macht, Bekenner zu sein im Leben und Martyrer im Tode. Das ist das Werk Dessen, der am Kreuze für uns stirbt; das ist die Größe, die Majestät des gekreuzigten Herrn!

III.

Nun ist er am Abschluß seines Lebens und welch' eines Lebens! Von dem Augenblicke an, da es im jungfräulichen Schooße Mariens begann, bis zu diesem „Es ist vollbracht!" war kein Augenblick, in welchem nicht unser Herr an der Erfüllung seiner großen Aufgabe gearbeitet hätte. Als zwölfjähriger Knabe sprach er zu Maria und Joseph, da sie ihn nach

schmerzvollem Suchen im Tempel fanden: „Wußtet ihr nicht, daß ich in Dem sein muß, was meines Vaters ist?" Aber er war immer in Dem, was seines Vaters ist: im Tempel zu Jerusalem wie in Joseph's Werkstätte zu Nazareth, am Jordan, in der Wüste, auf den Bergen, auf dem Meere, überall und immer war er mit dem großen Opfer für die Ehre des Vaters beschäftigt, und immer und überall suchte er die Seelen, um sie zu seinem Vater zu führen. Er kam ja zu suchen und selig zu machen, was verloren war, und er hat gesucht und gefunden, gefunden auch jene Apostel, welche die lange Reihe seiner Diener eröffneten, die sein Werk bis an's Ende der Welt fortzusetzen bestimmt waren. Die Menschenfischer sind bereit, das Netz der evangelischen Predigt auszuwerfen; die Hirten sind bereit, die Schafe Christi zu weiden und auch jene herbeizuführen, die noch nicht zu seinem Schafstall gehören, damit Ein Hirt und Eine Heerde werde.

Dieses ganz der Ehre des Vaters und der Rettung der Seelen geweihte Leben hat das Ziel erreicht, das der Rathschluß Gottes ihm gesteckt hat. Die Stunde ist gekommen, die Aufgabe vollendet: es ist vollbracht. Nun kann Jesus rufen: „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist!" Zu seinen Jüngern hatte er gesagt: „Ich kehre zurück zu Dem, der mich gesandt hat: ich gehe zum Vater". Nun ist der Augenblick da. Die Seele ringt sich los vom Leibe. Er neigt sein Haupt und stirbt.

Es ist vollbracht! So schallt es durch alle Räume des Himmels. Die Engel verkünden einander, vollbracht sei das Opfer, dessen Früchte ihre durch Lucifers Fall gelichteten Reihen wieder ausfüllen sollten mit den Söhnen Adams, die nun, erhoben von ihrem Falle, zur Kindschaft Gottes und zur Theilnahme am Erbe Gottes als Miterben Christi berufen sind.

Es ist vollbracht! So tönt es durch alle Räume der Vorhölle. Die Gerechten des Alten Bundes, Unschuldige wie Büßer von Adam bis zu Johannes dem Täufer verkünden einander: „Wir sind erlöst! Wir werden Gott schauen!" Mit lautem Hosanna empfangen die Seelen dieser Gerechten die Seele des

Gottmenschen, welche der Vater in seine Hände aufgenommen, um sie zu ihnen zu senden, damit sie den Gefangenen die Erlösung verkünde und sie befreie von ihren Banden. O Ihr ehrwürdigen Patriarchen! In Eurem Samen werden gesegnet alle Geschlechter. Er ist gekommen, um Euch, seinen Vätern dem Fleische nach, der Vater dem Geiste nach zu werden, welcher Euch neues Leben bringt. — O Ihr glorreichen Propheten! Längst habt Ihr ihn geschaut, aber von Ferne. Jetzt kommt er zu Euch, um Eure Hoffnung zu erfüllen und auch Euch der Retter zu werden, als den Ihr ihn den künftigen Geschlechtern verkündigt habt. — O Ihr edlen Martyrer des Alten Bundes, die Ihr mit Eurem Opfer dem Opfer Eures Erlösers vorangeeilt seid, nun bringt er Euch den Lohn. Ihr gabt ihm Euer irdisches Leben, er gibt Euch dafür jetzt das himmlische, ewige Leben mit hundertfältiger Vergeltung. — Wie sie Alle triumphiren, während auf Golgotha Maria, Johannes, Magdalena und Alle, die Jesum liebten, in tiefstem Schmerz zu ihm hinaufschauten, dessen entseelter Leichnam vor ihren Augen hing. Es war vollbracht.

Da kam der Soldat und mit seiner Lanze durchbohrte er die Brust und das Herz des Herrn. Es floß Blut und Wasser heraus. Die klaffende Wunde schien noch einmal zu rufen: „Es ist vollbracht! Eine größere Liebe hat Niemand, als wer sein Leben gibt für seine Freunde. Kommt, ihr Sünder, kommt zu mir und schöpft aus mir die Gnade der Vergebung, die Veröhnung mit Gott, das Heil und das ewige Leben!“

Man nimmt den Leichnam vom Kreuze, legt ihn auf den Schooß der schmerzhaften Mutter und dann trägt man ihn in das neue Grab Josephs von Arimathäa. In Tücher gehüllt, mit kostbaren Spezereien, welche die Liebe geopfert hat, gesalbt ruht er in der Felsengruft.

„Es ist vollbracht. Im Frieden will ich schlafen und ruhen. Aber Du wirfst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen, wirfst nicht zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung schaue. Sie haben den Tempel meines Leibes zerstört, in drei Tagen stelle ich ihn wieder her“.

Auf den Tod folgt die Auferstehung, der Sieg, der Triumph. Das ist die Größe, das ist die Majestät des am Kreuze sterbenden Erlösers!

Wir aber betrachten heut mit Wehmuth das Leiden und Sterben des Herrn, weil wir ihn lieben und weil unsere Sünden ihn an das Kreuz und in den Tod gebracht haben. An seinem Kreuze und an seinem Grabe erkennen wir, warum Leiden und Trübsal das Loos seiner Braut, der heil. Kirche, aber auch jedes seiner Jünger ist. Wir wollen uns nicht weigern, unser Kreuz auf uns zu nehmen. Zu seinen Füßen fassen wir Muth und Vertrauen. Nach drei Tagen wird er wieder auferstehen! Also aufwärts die Herzen, erhebt Eure Häupter, betrübte Kinder der heil. Kirche! Die Erlösung ist nah. Erst muß es vollbracht werden, der Kelch muß getrunken werden, aber dann kommt das Heil. Finsterniß bedeckt den Calvarienberg, aber schon schimmern dem gläubigen Auge die ersten Strahlen der Auferstehungssonne entgegen. Amen.

Inhalt.

	Seite
I. Die Gefangennehmung Jesu	1
II. Jesus im Gerichte der Juden	13
III. Jesus im Gerichte der Heiden	26
IV. Jesus vor Herodes	38
V. Jesus und die weinenden Frauen	50
VI. Jesus und der reumüthige Schächer	61
VII. Jesus stirbt	72

~~~~~

Die heilige Schrift

über das

Ende des Menschen.



Die heilige Schrift

über das

# Ende des Menschen.

Ausführliche Sammlung biblischer Sprüche

über

**Sterben und Tod.**

Zum Gebrauche auf der Kanzel, am Grabe, am Krankenbette,  
im Beichtstuhle, wie für Privaterbauung geordnet und versehen  
mit einem Anhang:

Des christlichen Dichters Prudentius „Hymnus bei der Begräbnißfeierlichkeit“

übersetzt und erklärt

von

**Dr. Friedrich Honorat Krüll,**

katholischem Pfarrer in Leimersheim in der Diöcese Speyer.

Mit Approbation des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariates Speyer.

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1873.



## Buche des Malchus

Ausgabe der Sammlung biblischer Sprüche



Zum Gedächtnis auf der Kanzel, am Grabe, am Krankenbette, im Beichtstuhle, wie zur Privatmeditation gesammelt und geordnet mit einem Vorworte.

Die Sammlung biblischer Sprüche, herausg. von Dr. Friedrich Schenck.

Herausg. und verlegt

1871

Dr. Friedrich Schenck

Herausg. von Dr. Friedrich Schenck

Mit Illustrationen von Dr. Friedrich Schenck

Mainz, Druck von Florian Kupferberg.

Verlag von Dr. Friedrich Schenck

1871

## Vorrede.

Während meiner nahezu bald neunundzwanzigjährigen priesterlichen Amtsthätigkeit kam ich vielfach in die Lage, während eines mehrjährigen Aufenthaltes in ein und demselben Orte Leichenreden halten zu müssen. Hierbei suchte ich einerseits das Thema von „Sterben und Tod“ auf biblischer Grundlage successive möglichst zu erschöpfen, andererseits schon berührte Wahrheiten im Wiederholungsfalle in veränderten Formen des Gedankenausdruckes, wie ich sie in den heiligen Schriften vorfand, zur Kenntniß und Beherzigung meiner Zuhörer zu bringen. Dieses zweifache Bestreben wurde die Veranlassung zur Sammlung von biblischen Sprüchen über „Sterben und Tod“, welche ich hier der Oeffentlichkeit übergebe. Dazu bewegen mich die Erinnerung an die guten Dienste, welche mir diese Sammlung in verschiedenen Fällen des pastorellen Lebens leistete, sowie die Ueberzeugung, daß sie auch von meinen hochwürdigen Herren Amtsmithrüdern am Grabe, auf der Kanzel, im Beichtstuhle und am Krankenbette, deßgleichen bei der Privatmeditation in einer ihnen willkommenen Weise benützt werden könne. Weil nun dieses Buch in erster Linie für Geistliche berechnet ist, so glaubte ich auf eine exegetische Behandlung der Schriftstellen (die schwierige Stelle: Pred. 12, 1—8. ausgenommen), verzichten zu dürfen.

Nichtsdestoweniger aber wird diese Sammlung biblischer Sprüche auch in der Hand nur einigermaßen gebildeter Laien nicht ohne Nutzen bleiben und zur Förderung der Privaterbauung



beitragen. Für diese Klasse der Leser hauptsächlich gelten die kurzen, paraphrastischen Erklärungen der einzelnen Stellen.

In materieller Beziehung bemühte ich mich, die Ideen, welche sich gleichsam concentrisch um den Grundbegriff von „Sterben und Tod“ lagern, in möglichster Vollständigkeit auf Grund des biblischen Offenbarungsinhaltes darzulegen, und ließ dabei den *sensus accomodatus* einzelner Stellen nur dann hervortreten, wenn ich in der kirchlichen Liturgie oder in den Schriften der Kirchenväter eine Berechtigung zur Nachahmung fand.

Was die formelle Seite der Sammlung betrifft, so suchte ich die Masse der Schrifttexte unter bestimmte Gesichtspunkte zu bringen, welche selbst wieder, wie leicht ersichtlich ist, unter einander in einem gewissen inneren Zusammenhange stehen. Unter manchen Ueberschriften finden sich mehrere in Bezug auf Inhalt gleiche Stellen; aber die veränderte Form, unter welcher die gleichen Gedanken wiederholt erscheinen, wird für deren oratorischen Gebrauch den Zweck einer anziehenden Abwechslung gelegentlich der Citationen von Beweisstellen sicherlich nicht verfehlen lassen.

Einzelne Schriftstellen sind in weiterer Fassung gegeben, als es gerade ihre Beziehung zu dem vorwärtigen Thema erheischte; dies geschah, wenn eine Schriftstelle, aus ihrem Zusammenhange mit Vorhergehendem oder Nachfolgendem herausgerissen, an Deutlichkeit oder Kraft verloren hätte, oder wenn an den Hauptgedanken nutzbare praktische Folgerungen angereicht waren.

Manche Excerpte oder selbst Classificationen können als Mittheilungen von sehr untergeordneter oder sogar kleinlicher Bedeutung erscheinen; aber für den durch die Praxis in die Vielfältigkeit der menschlichen Lebensverhältnisse im Leben und Sterben eingeweihten Priester oder Laien werden selbst solche Kleinigkeiten nicht ohne allen Werth sein und für concrete Fälle

als passende Anhaltspunkte für darauf bezügliche Belehrungen dienen.

Die Beigabe aus den Gedichten des Prudentius, nämlich der Hymnus „in exequiis defunctorum“ wird sich durch seinen dem Zwecke des Buches verwandten Inhalt, wie durch den Werth seines poetischen Gehaltes von selbst rechtfertigen. Dem Grundtexte legte ich die Ausgabe von Th. Obbarius (Tubingae, 1845) zu Grunde. Bei der Uebertragung in das Deutsche wählte ich die ungebundene Rede, weil ich hauptsächlich die Vermittelung des buchstäblichen Sinnes des Hymnus mir zum Ziele gesetzt habe.

Diese Andeutungen über Zweck und Anlage, beziehungsweise Gebrauch des vorliegenden Schriftchens schließe ich mit den Worten des heil. Ambrosius: „Steige oftmals im Geiste in dein Grab, damit du deine Augen von der Eitelkeit abwendest und dich hütest, Gott zu beleidigen! Durch dieses sehr einfache und leichte Mittel wirst du dir jeden Tag eine unsterbliche Krone im Himmel erwirken.“

Leimersheim, im Monat Januar 1873.

**Der Verfasser.**



## Inhaltsverzeichnis.

|                                                                                                                                                              | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| I. Gedanke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub zurückkehren wirst! . . . . .                                                                    | 1     |
| II. Der Mensch, ein Staubgebild, hat auch nur ein flüchtiges, kurzes und hinfalliges Leben . . . . .                                                         | 3     |
| III. Unser irdisches Leben ist nur Eitelkeit und kann in seinen zeitlichen Gütern das wahre Glück nicht geben . . . . .                                      | 7     |
| IV. Wir sind nur Pilger und Fremdlinge auf Erden, ohne bleibende Stätte . . . . .                                                                            | 9     |
| V. Das Leben auf Erden gleicht dem Leben in einem Gasthause; die einen Gäste gehen und andere kommen nach . . . . .                                          | 10    |
| VI. Armselig und kümmerlich ist des Menschen Eintritt in die Welt; sein erster Schritt in die Welt ist auch der erste Schritt zum Grabe . . . . .            | 11    |
| VII. Hilflos von Geburt ist der Mensch auf Gottes Hilfe angewiesen . . . . .                                                                                 | 11    |
| VIII. Mühsale und Gebrechen begleiten den Menschen durch das ganze Leben, reiben seine Kräfte auf und machen ihn reif für das Grab . . . . .                 | 12    |
| IX. Das Greisenalter bringt den höchsten Grad der Gebrechlichkeit und die sicherste Nähe des Todes . . . . .                                                 | 14    |
| * Zum Bewußtsein des immer näher und näher kommenden Todes lebt der Mensch in Furcht, von der ihn nur Christus erlösen kann . . . . .                        | 16    |
| X. Was ist der Tod?                                                                                                                                          |       |
| * Der Tod ist Trennung der Seele vom Leibe, — Auflösung des Bandes zwischen Leib und Seele . . . . .                                                         | 16    |
| XI. Was ist der Tod?                                                                                                                                         |       |
| * Der Tod ist ein Ablegen der irdischen Hülle, eine Befreiung des Geistes aus dem Kerker des Leibes, durch den er nur behindert und beschwert wird . . . . . | 17    |
| XII. Was ist der Tod?                                                                                                                                        |       |
| * Der Tod ist das — durch Trennung der Seele vom Leibe herbeigeführte — Ende des Lebens . . . . .                                                            | 17    |
| ** Der Tod — Gegensatz zum Leben. . . . .                                                                                                                    | 18    |

|                                                                                                                                                                                   | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| XIII. Was ist der Tod?                                                                                                                                                            |       |
| * Der Tod ist Ausgang vom zeitlichen Leben und Hingang, Hinscheiden zum ewigen Leben . . . . .                                                                                    | 18    |
| XIV. Was ist der Tod?                                                                                                                                                             |       |
| * Der Tod ist Schlaf und Ruhe im Grabesbette . . . . .                                                                                                                            | 19    |
| XV. Was ist der Tod?                                                                                                                                                              |       |
| * Der Tod ist der Räuber des Lebens, der Feind des Menschen . . . . .                                                                                                             | 21    |
| XVI. Bei dem Tode kehrt der Geist des Menschen zu Gott zurück, um sogleich gerichtet zu werden . . . . .                                                                          | 21    |
| XVII. Die Seelen der Dahingeschiedenen werden mit den Geistern der vorher Verstorbenen vereinigt . . . . .                                                                        | 21    |
| * Die Vereinigung mit Christus im Jenseits . . . . .                                                                                                                              | 22    |
| XVIII. Beim Tode kehrt der Leib des Menschen zur Erde zurück; (Nr. I.) hier, im Grabe, findet der Leib des Menschen ein Haus, eine Herberge, bis zu seiner Auferweckung . . . . . | 23    |
| XIX. Im Grabe fällt der Leichnam der Verwesung anheim . . . . .                                                                                                                   | 23    |
| XX. Das Grab in sinnbildlicher Bedeutung.                                                                                                                                         |       |
| * Das Grab — Bild des Schreckens . . . . .                                                                                                                                        | 24    |
| ** Das Grab — Bild des Verderbens . . . . .                                                                                                                                       | 25    |
| *** Das Grab — ein Sinnbild innerer, sittlicher Fäulnis . . . . .                                                                                                                 | 25    |
| XXI. Der Tod trennt uns von unseren Mitmenschen . . . . .                                                                                                                         | 25    |
| XXII. Nach dem Tode werden wir leicht und schnell von unseren Mitmenschen vergessen . . . . .                                                                                     | 26    |
| XXIII. Mit dem Tode müssen wir alle irdischen Güter und Genüsse verlassen . . . . .                                                                                               | 27    |
| XXIV. Der Tod macht allem Sinnen, Sorgen und Wirken ein Ende . . . . .                                                                                                            | 29    |
| XXV. Der Tod ist das allgemeine Loos der Menschen. — Alle Menschen müssen sterben . . . . .                                                                                       | 31    |
| XXVI. Keiner der Verstorbenen kehrt für diese Welt wieder zurück . . . . .                                                                                                        | 33    |
| XXVII. Gegen den Tod gibt es zuletzt kein Mittel . . . . .                                                                                                                        | 34    |
| XXVIII. Vor dem Tode gilt kein Ansehen der Person . . . . .                                                                                                                       | 35    |
| XXIX. Der Tod schont keines Geschlechtes und keines Alters . . . . .                                                                                                              | 37    |
| XXX. Der Tod ist unersättlich . . . . .                                                                                                                                           | 38    |
| * Der Tod, der Alles bezwingt und Nichts verschont, — ein Sinnbild der Stärke und Unüberwindlichkeit . . . . .                                                                    | 38    |
| XXXI. Gewiß ist es, daß die Menschen sterben müssen, aber ungewiß ist es, wann, wo und wie sie sterben; plötzlich kann der Tod den Menschen ereilen . . . . .                     | 38    |
| XXXII. Der Tod kommt seinem Ursprunge nach nicht von Gott, sondern die Sünde hat den Tod in die Welt gebracht . . . . .                                                           | 41    |
| XXXIII. Gott lenkt des Todes Schritte nach seinem Willen und zu seinen Zwecken . . . . .                                                                                          | 43    |



|                                                                                                                                                             | Seite    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| XXXIV. Gott kann befreien aus Todesgefahr. — Bitten wir darum;<br>danken wir dafür! . . . . .                                                               | 44       |
| XXXV. Todesangst und Todeskampf . . . . .                                                                                                                   | 47       |
| XXXVI. Trost und Freude im Sterben . . . . .                                                                                                                | 51       |
| XXXVII. Der Tod — eine Wohlthat für Viele, — ein wahres Gut<br>gegenüber den Uebeln des Lebens . . . . .                                                    | 56       |
| XXXVIII. Frommes Verlangen nach dem Tode . . . . .                                                                                                          | 59       |
| XXXIX. Das Verlangen nach dem Tode unterwerfe sich immer dem<br>Willen Gottes . . . . .                                                                     | 60       |
| XL. Der Tod des Gerechten . . . . .                                                                                                                         | 60       |
| XLI. Der Tod als Opfer der Liebe und Treue gegen Gott . . . . .                                                                                             | 63       |
| XLII. Der Tod als Opfer der Liebe und Treue gegen die Menschen . . . . .                                                                                    | 65       |
| XLIII. Der Tod als Opfer des Menschen für sein eigenes Seelenheil . . . . .                                                                                 | 66       |
| XLIV. Fromme Sorge des sterbenden Gerechten für die Seinigen . . . . .<br>* Verlangen der Eltern, vor ihrem Tode ihre Kinder noch<br>zu sehen . . . . .     | 66<br>68 |
| XLV. Für den Gerechten ist selbst ein früher Tod nur Gnaden-<br>erweisung Gottes . . . . .                                                                  | 68       |
| XLVI. Frommes Leben hält den Tod auf . . . . .<br>* Frommes Leben bewahrt des Leibes Kraft bis an den<br>Tod . . . . .                                      | 69<br>71 |
| XLVII. Der Tod des Büßers . . . . .                                                                                                                         | 71       |
| XLVIII. Der Tod des Sünders.<br>* Der Sünder setzt selbst im Tode noch sein Vertrauen<br>nicht auf Gott, sondern auf sich und eitle Menschenhilfe . . . . . | 71<br>71 |
| XLIX. Der Tod des Sünders.<br>* Der Sünder stirbt in und mit seinen Sünden, — in<br>der Feindschaft gegen Gott . . . . .                                    | 72<br>72 |
| L. Der Tod des Sünders.<br>* Der Tod des Sünders ist voll des Schreckens und Un-<br>glückes . . . . .                                                       | 73<br>73 |
| LI. Früher und schneller Tod, — eine Strafe Gottes für die<br>Sünder; — für die Einzelnen, wie als Landesplage . . . . .                                    | 76       |
| LII. Ungezügelter Leidenschaften, sündhaftes und lasterhaftes Leben<br>beschleunigen den Tod . . . . .                                                      | 81       |
| LIII. Der Tod — schrecklicher Gegenstand des Elternfluches über<br>ungerathene Kinder . . . . .                                                             | 84       |
| LIV. Vorbereitung auf den Tod.<br>* Denke an das Sterben! . . . . .                                                                                         | 84<br>84 |
| LV. Vorbereitung auf den Tod.<br>* Wache und bete! . . . . .                                                                                                | 85<br>85 |
| LVI. Vorbereitung auf den Tod.<br>* Befehle dich und thue Gutes vor dem Tode! . . . . .                                                                     | 87<br>87 |

|                                                                                                                   | Seite    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| LVII. Vorbereitung auf den Tod.<br>* Stärke dich zur Reise in die Ewigkeit! . . . . .                             | 89<br>89 |
| LVIII. Vorbereitung auf den Tod.<br>* Vor dem Tode bringe dein Zeitliches in Ordnung! . . . . .                   | 89<br>89 |
| LIX. Der Gedanke an den Tod mache den Menschen nicht Klein-<br>müthig und verzweiflungsvoll . . . . .             | 90       |
| LX. Werde nicht gleichgiltig und leichtsinnig gegen Todesgedanken! . . . . .                                      | 90       |
| LXI. Die Todesnähe — ein Mittel für Lebensbesserung . . . . .                                                     | 92       |
| LXII. Stehe deinem sterbenden Mitmenschen tröstend zur Seite! . . . . .                                           | 93       |
| LXIII. Sorge für das Begräbniß der Todten, — du thust ein verdienst-<br>liches Werk . . . . .                     | 93       |
| LXIV. Die Verstorbenen sollen beklagt und beweint werden . . . . .                                                | 93       |
| LXV. Elternschmerz bei der Todesgefahr oder dem Tode der Kinder . . . . .                                         | 95       |
| LXVI. Halte Maß in der Trauer um die Todten! . . . . .                                                            | 95       |
| LXVII. Ehre die Todten! — Ehre sie in Wort und That! . . . . .                                                    | 96       |
| LXVIII. Treibe nicht Heuchelei bei den deinen Verstorbenen erwiesenen<br>Ehren! . . . . .                         | 97       |
| LXIX. Bete für die Verstorbenen! . . . . .                                                                        | 98       |
| LXX. Werde nicht schadensfroh über den Tod deines Mitmenschen! . . . . .                                          | 98       |
| LXXI. Das Andenken, welches die verstorbenen Gerechten hinter-<br>lassen . . . . .                                | 98       |
| LXXII. Das Andenken, welches die verstorbenen Gottlosen hinter-<br>lassen . . . . .                               | 99       |
| LXXIII. Nach dem Tode wird Derjenige nicht geehrt, der Gott und<br>sich im Leben nicht geehrt hat . . . . .       | 100      |
| LXXIV. Die Verstorbenen leben in ihren Nachkommen fort und wer-<br>den darnach beurtheilt . . . . .               | 101      |
| LXXV. Aus dem Tode kommt neues Leben . . . . .                                                                    | 101      |
| Anhang. Des christlichen Dichters Aurelius Prudentius<br>Hymnus zur Begräbnißfeier für die Verstorbenen . . . . . | 102      |
| Kurze Erläuterungen . . . . .                                                                                     | 110      |



**I.**

Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub  
zurückkehren wirst!

Gott, der Herr, bildete den Menschen aus Erdenlehm und hauchte  
in sein Angesicht den Odem des Lebens; und also ward der Mensch  
zum lebenden Wesen. Gen. 2, 7.

Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis  
du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist. Denn du  
bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren. Gen. 3, 19.

Abraham sprach: Weil ich einmal begonnen, will ich reden mit  
meinem Herrn, obwohl ich Staub und Asche bin. Gen. 18, 27.

Tobias sprach: Herr, du Gott unserer Väter! . . . du hast  
Adam gemacht aus dem Lehm der Erde, und hast ihm Eva zur Hilfe  
gegeben. Tob. 8, 7—8.

Die Menschen, so in Häusern von Lehm wohnen, deren Grund  
irden ist, werden verzehrt werden wie von der Motte. Job 4, 19.

Gedenke doch, o Herr! daß wie Thon du mich geformt und  
zu Staub mich wandeln wirst. Job 10, 9.

Siehe, auch mich wie dich hat Gott gemacht, und aus demselben  
Leimen bin auch ich gebildet. Job 33, 6.

Wenn Gott sein Herz auf den Menschen richtete, seinen Geist  
und Odem an sich zöge, so verginge alles Fleisch zumal, und der  
Mensch würde wieder zu Asche werden. Job 34, 14—15.

Vertrocknet wie eine Scherbe ist meine Kraft, und meine Zunge  
klebet an meinem Gaumen, und in den Staub des Todes hast du,  
o Gott! mich gebracht. Ps. 21, 16.

Was nützet mein Blut, wenn ich zur Verwesung hinabfahre?  
Wird denn der Staub dich, o Gott! loben oder deine Wahrheit ver-  
künden? Ps. 29, 10.



Der Herr kennt, was wir für Geschöpfe sind; er gedenket, daß wir Staub sind. Ps. 102, 14.

Wendest du weg dein Angesicht von den Menschen, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Geist, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Ps. 103, 29.

Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, die nicht helfen können! Es fährt aus ihr Geist, und sie kehren zurück zu ihrer Erde; am selben Tage vergehen alle ihre Gedanken. Ps. 145, 2—4.

Alles geht hin an Einen Ort; aus Erde ist es geworden, zur Erde kehrt es wieder zurück. Pred. 3, 20.

Der Staub kommt wieder zu seiner Erde, wovon er war. Pred. 12, 7.

Ist (das Fünkeln zur Bewegung unseres Herzens, — die Lebenskraft) erloschen, so wird unser Leib Asche. Weish. 2, 3.

(Der götzendienerische Tölpel) macht aus Thon einen Gott, — er, der kurz vorher aus Erde gebildet worden und über ein Kleines sich wieder dahin begibt, wovon er genommen ist. Weish. 15, 8.

Nichts ist lasterhafter, als ein Geiziger. Was erhebt sich (übermütig) Erde und Asche? Sir. 10, 9.

Gott schuf den Menschen aus Erde und machte ihn nach seinem Bilde. Er verwandelte ihn wieder in Erde. Sir. 17, 1—2.

Die Sonne durchsucht die Höhe des Himmels, — alle Menschen aber sind Erde und Staub. Sir. 17, 31.

Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams . . . bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser aller Mutter ist, begraben werden. Sir. 40, 1.

Alles, was aus der Erde ist, muß wieder zur Erde werden, wie alle Wasser in's Meer fließen. Sir. 40, 11.

Alles, was aus Erde ist, wird wieder in Erde verwandelt. Sir. 41, 13.

Wachet auf! . . . die ihr (als Staub) wohnet im Staube. Jf. 26, 19.

Herr! du bist unser Vater, wir sind Thon; du bist unser Bildner und Werke deiner Hände sind wir alle. Jf. 64, 8.

Es erhob sich dein Herz ob deiner Schönheit; durch deine Schönheit verloreſt du deine Weisheit; nun stürz' ich dich zu Boden . . . und will dich zur Asche auf der Erde machen vor den Augen aller Derer, die dich sehen. Ezech. 28, 17—18.

Heute erhebt sich der Mensch und morgen ist er nicht mehr zu finden, denn er wandelt sich wieder in seinen Staub, und seine Anschläge sind vernichtet. 1 Mach. 2, 63.

Der erste Mensch aus Erde ist irdisch; der zweite vom Himmel (Christus) ist himmlisch. 1 Kor. 15, 47.

## II.

Der Mensch, ein Staubgebild, hat auch nur ein flüchtiges, kurzes und hinfalliges Leben.

Dein Leben, o Mensch! wird sein, wie wenn es vor dir (an dünnem Faden) hinge. Tag und Nacht wirſt du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wirſt du sagen: Wer wird mir den Abend geben? und des Abends: Wer wird mir den Morgen geben? vor Furcht deines Herzens, die dich erschreckt, und um aller Dinge willen, die deine Augen sehen. Deuter. 28, 66—67.

(Vergänglich sein), — das ist ja die Weise Adams (und der Adamskinder). 2 Kön. 7, 19.

Unsere Tage sind wie ein Schatten auf Erden, und es ist kein Bleiben darauf. 1 Chron. 29, 15.

Meine Tage gingen schneller dahin, als der Weber den Faden bricht, und sind vergangen ohne alle Hoffnung. Gedenke, o Gott! daß mein Leben nur ein Hauch ist . . . Deine Augen sind nach mir gerichtet, und ich bin nicht mehr. Job 7, 6—8.

Ich hab's aufgegeben, nicht fürder will ich mehr leben; schone meiner, denn meine Tage sind wie ein Nichts. Job 7, 16.

Ich werde schlafen im Staube, und so du mich morgen suchst, bin ich nicht mehr. Job 7, 21.

Von gestern sind wir und wissen nichts, und wie ein Schatten sind unsere Tage auf Erden. Job 8, 9.

Meine Tage waren schneller als ein Läufer; sie flohen dahin und sahen nichts Gutes. Sie fuhren hin wie Schiffe, die Aepfel tragen (und schnell fahren, damit die Frucht nicht verderbe), wie ein Adler, der (schnell) stürzt auf den Fraß. Job 9, 25—26.

Wird meiner Tage Wenigkeit nicht bald zu Ende sein? Darum laß mich doch, o Gott! daß ich beklage ein wenig meinen Schmerz. Job 10, 20.



Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Glende erfüllt. Wie eine Blume geht er auf und wird zertreten und fliehet wie ein Schatten und bleibt nimmer in Einem Stande. Job 14, 1—2.

Kurz sind des Menschen Tage; die Zahl seiner Monden ist bei dir, o Gott! Job 14, 5.

Siehe, ein Maß setzest du meinen Tagen, und mein Wesen ist wie Nichts vor dir! Ps. 38, 6.

Wie einen Traum der Aufwachenden, also wirfst du, o Herr! in deiner Stadt ihr (der Menschen) Bild verschwinden machen. Ps. 72, 20.

Ihre (der Israeliten) Tage vergingen in Eitelkeit und ihre Jahre in Eile. Ps. 77, 33.

Gott gedachte, daß die Menschen Fleisch sind, ein Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkehrt. Ps. 77, 39.

Wie Dinge, die man für nichts hält, so sind der Menschenkinder Jahre. Frühe welkt der Mensch hin, wie das Gras; des Morgens blüht er auf, um hinzuwelken, des Abends fällt er ab, erstarrt und verdorrt. Ps. 89, 5—6.

Alle unsere Tage schwinden dahin, wir vergehen in deinem Borne; unsere Jahre sind zu achten wie ein Spinnweb; die Zeit unserer Jahre ist siebenzig Jahre und auf's höchste achtzig Jahre. Ps. 89, 9—10.

Meine Tage schwinden hin wie Rauch, und meine Gebeine verdorren wie dürres Reis. Ich bin getroffen wie Heu, und mein Herz ist dürr. Ps. 101, 4—5.

Meine Tage gehen hin wie ein Schatten, und ich verwelke wie Heu. Du aber Herr! bleibst in Ewigkeit und dein Andenken bleibt von Geschlecht zu Geschlecht. Ps. 101, 12—13.

Es sprach zu Gott der Mann im Laufe der Jahre der Kraft: Die geringe Zahl meiner Tage thue mir kund. Rufe mich nicht ab in der Hälfte meiner Tage. Ps. 101, 24—25.

Die Werke deiner Hände, o Gott! . . . vergehen, du aber bleibst; sie alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand veränderst du sie, und sie werden verändert; du aber bist derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende. Ps. 101, 26—28.

Der Mensch, — wie Heu sind seine Tage; wie eine Blume des Feldes, also welket er dahin; denn fährt der Wind an ihr vorüber,

so hält sie nicht aus, und man kennet nimmer ihren Ort. Ps. 102, 15—16.

Wie ein Schatten, der dahingeht, schwinde ich hin und werde weggeschüttelt, wie (vom Winde) eine Heuschrecke. Ps. 108, 23.

Auf meinen Händen liegt mein Leben immerdar (leicht und schnell verlierbar). Ps. 118, 109.

Herr! was ist der Mensch, daß du dich ihm zu erkennen gibst, oder der Menschensohn, daß du ihn achtest? Der Mensch ist gleich der Eitelkeit; seine Tage gehen vorüber wie ein Schatten. Ps. 143, 3—4.

Was braucht der Mensch nach Dingen zu streben, die über ihn hinaus sind, da er nicht weiß, was ihm frommt in seinem Leben, in den wenigen Tagen seiner Wanderschaft, in der Zeit, die wie ein Schatten vorübergeht? Oder wer kann ihm sagen, was nach ihm sein wird unter der Sonne? Pred. 7, 1.

Kurz und verdrießlich ist die Zeit unseres Lebens . . . Aus Nichts wurden wir geboren und bald darauf sind wir, als wären wir nicht gewesen . . . Unser Leben verschwindet, wie die Spur einer Wolke, und löst sich auf wie ein Nebel, der von den Strahlen der Sonne verschleucht und von ihrer Hitze niedergedrückt worden. Weish. 2, 1—3.

Wie der Vorübergang des Schattens ist unsere Zeit. Weish. 2, 5.

Alles ging vorüber wie ein Schatten und wie ein dahinlaufender Bote und wie ein Schiff, welches das wogende Meer durchfährt, von dem man, ist es vorüber, keine Spur mehr findet, noch die Bahn seines Rieles in den Fluthen; oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, von dessen Fluge man kein Merkmal findet, denn er rauscht nur mit den Flügeln und schlägt die leichte Luft, zertheilt sie mit der Kraft des Fluges und fliehet, die Schwingen bewegend, dahin, aber ein Zeichen seines Fluges findet sich nicht darnach; oder wie ein nach dem Ziele abgeschossener Pfeil, wo die Luft sich theilt und wieder zusammenschließt, so daß man seinen Weg nicht erkennt. Also sind auch wir geboren worden und bald wieder verschwunden. Weish. 5, 9—13.

O Gott! . . . Ich (Salomon) bin dein Knecht, und ein Sohn deiner Magd, ein schwacher Mensch, von kurzer Lebensdauer. Weish. 9, 5.



Ueber ein Kleines begibt sich der Mensch wieder dahin, wovon er genommen ist (— zur Erde) . . . Er trägt (aber) keine Sorge, . . . daß sein Leben so kurz ist. Weish. 15, 8—9.

Alles Fleisch veraltet wie Heu und wie ein frisches Blatt an einem grünen Baume. Sir. 14, 18.

Was ist der Mensch? Wozu taugt er? . . . Die Zahl der menschlichen Lebensstage beträgt, wenn's viel ist, hundert Jahre. Wie ein Tropfen Wasser aus dem Meere und wie ein Sandkörnchen sind seine wenigen Jahre gegen die Ewigkeit. Sir. 18, 7—8.

Mein Leben wird von mir genommen und zusammengewickelt wie ein Hirtenzelt; mein Leben wird abgeschnitten wie vom Weber; da ich noch kaum begonnen, schneidet er mich ab, von früh Morgens bis zum Abende machst du, o Gott! es aus mit mir. Jf. 38, 12.

Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes. Das Heu verdorret, die Blume fällt ab, wenn der Wind des Herrn (der brennende Ostwind) darein bläst. Wahrlich, Heu ist das Volk! Das Heu verdorret, die Blume fällt ab; aber das Wort unseres Herrn bleibt ewiglich! Jf. 40, 6—8.

Die Himmel werden vergehen wie Rauch, die Erde veralten wie ein Kleid, und ihre Bewohner werden umkommen wie sie. Jf. 51, 6.

Wer bist du, daß du dich fürchtest vor sterblichen Menschen, vor Menschenkindern, die wie Heu verdorren? Jf. 51, 12.

Es ist nicht würdig zu heucheln, so daß viele der Jünger . . . um der kurzen Zeit eines vergänglichen Lebens willen . . . verführt würden. 2 Mach. 6, 24—25.

Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnisse und Bilde des vergänglichen Menschen. Röm. 1, 23.

Das sage ich, Brüder: Die Zeit ist kurz; es übrig (nur), daß die . . . welche diese Welt brauchen, (seien), als brauchten sie dieselbe nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. 1 Kor. 7, 29 u. 31.

Wie eine Blume des Graßes wird (der Mensch) vergehen. Jak. 1, 10.

Was ist euer Leben? Ein Dunst ist es, der eine kleine Weile sichtbar ist und dann verschwindet. Dafür sollet ihr sagen: „Wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das thun.“ Nun aber prahlet ihr in eurem Uebermuthe (als ob ihr gar nicht von Gott abhängig wäret)! Jede solche Prahlerei ist gottlos. Jak. 4, 15—16.

Alles Fleisch ist wie Gras, und all' seine Herrlichkeit wie des Graßes Blume; das Gras verdorret und seine Blume fällt ab, aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit, (und so auch das, was es erzeugt, — ihr Christen, „die ihr wiedergeboren seid nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen durch das Wort des lebendigen Gottes, der in Ewigkeit bleibt.“) 1 Petr. 1, 23—25.

### III.

Unser irdisches Leben ist nur Eitelkeit und kann in seinen zeitlichen Gütern das wahre Glück nicht geben.

Esau sprach: Siehe, ich sterbe, was wird mir die Erstgeburt nügen? (sie kann mir ja kein ewiges irdisches Glück geben.) Genes. 25, 32.

Gott kennt die Eitelkeit der Menschen. Job 11, 11.

Ich bin zu Nichts geworden; wie der Wind hast du weggenommen mein Verlangen, und wie eine Wolke ist hingeshieden mein Glück. Job 30, 15.

Wahrlich, lauter Eitelkeit ist jeglicher Mensch, der da lebet! Wahrlich als ein Schattenbild wandelt vorüber der Mensch und macht sich Unruh vergebens . . . Und nun, was ist meine Hoffnung? Ist's nicht der Herr? Denn mein Bestand (mein ganzes Wesen, Leben und Sein) ist bei dir. Ps. 38, 6—8.

Um der Missethat willen züchtigt du, o Gott! den Menschen und lässest verschmachten wie eine Spinne seine Seele; wahrlich, eitel bekümmert sich jeder Mensch! Ps. 38, 12.

Gott ist ewiglich unser Helfer! Aber eitel sind die Menschenkinder . . . und sie betrügen sich allesamt durch Eitelkeit. Ps. 61, 9—10.

Ich sehe, daß Alles, (was auch vollkommen scheint), ein Ende nimmt; aber dein Gebot erstreckt sich in's Unendliche. Ps. 118, 96.

Der Mensch ist gleich der Eitelkeit; seine Tage gehen vorüber wie ein Schatten. Ps. 143, 4.

Betrüglisch ist die Anmuth und eitel die Schönheit; ein Weib, das den Herrn fürchtet, wird gelobt werden. Spr. 31, 30.

Eitelkeit der Eitelkeiten! — spricht der Prediger — Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit! Was hat der Mensch mehr (als Eitelkeit) von all' seiner Arbeit, womit er sich mühet unter der Sonne? Pred. 1, 2—3.



Was ist das, so gewesen ist? Eben das, was wieder sein wird! Was ist das, so geschehen ist? Eben das, was wieder geschehen wird! Es ist nichts Neues unter der Sonne, und Niemand kann sagen: Siehe, das ist neu! Denn es ist schon dagewesen in den Jahrhunderten, die vor uns waren . . . Ich (Salomon) sah Alles, was unter der Sonne geschieht, und siehe, Alles war Eitelkeit und Geistesplage. Pred. 1, 9—10 u. 14.

Ich (Salomon) gab mein Herz hin, um kennen zu lernen Klugheit und Lehre, Irrthum und Thorheit; aber ich habe gefunden, daß auch darin sei Mühe und Geistesplage. Pred. 1, 17.

Wenn ich mich wandte zu allen Werken, die meine Hände gemacht hatten, und zu den Arbeiten, worin ich vergeblich mich bemühte, da sah ich in allen Eitelkeit und Geistesplage, und daß nichts von Dauer sei unter der Sonne. Pred. 2, 11.

Mich verdroß mein Leben, da ich sah, daß alles übel sei unter der Sonne, und alles Eitelkeit und Geistesplage. Pred. 2, 17.

Was für einen Nutzen hat der Mensch von all' seiner Mühe und Bekümmerniß des Geistes, womit er sich quälet unter der Sonne? Alle seine Tage sind voll Schmerzen und Elend; auch des Nachts ruhet sein Geist nicht. Ist das nicht auch Eitelkeit? Pred. 2, 22—23.

Der Geizige wird des Geldes nicht satt, und wer den Reichtum liebt, wird keinen Nutzen davon haben; also ist auch das Eitelkeit! Wo viele Güter sind, da zehren auch viele davon. Und was hat der Besizer für einen Nutzen, als daß er mit seinen Augen die Schätze sieht? Pred. 5, 9—10.

Genieß das Leben . . . alle Tage deines unbeständigen Lebens, die dir gegeben sind unter der Sonne die ganze Zeit deiner Eitelkeit. Pred. 9, 9.

Gedenke doch . . . der vielen Tage (des Unglücks), die, wenn sie kommen, das Vergangene der Eitelkeit zeihen! Pred. 11, 8.

Eitelkeit der Eitelkeiten, sprach der Prediger, Alles ist eitel! . . . Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das macht vollkommen den Menschen. Pred. 12, 8 u. 13.

Wenn gleich Einer unter den Menschen vollkommen wäre, so ist er doch, wenn ihm deine Weisheit, o Gott! fehlt, für nichts zu achten. Weish. 9, 6.

Die Gedanken der Sterblichen sind furchtsam, und unsere Vor-

sicht ist unsicher . . . . Raum fassen wir das, was auf Erden ist, und, was uns vor den Augen liegt, fassen wir mit Mühe; wer wird denn erforschen, was im Himmel ist? Weish. 9, 14 u. 16.

(Des Ungläubigen) Herz ist Asche, und seine Hoffnung eitel Erde und sein Leben schlechter als Leimen. Weish. 15, 10.

Alle vergänglichen Werke vergehen zulezt, und wer sie wirkt, geht mit ihnen. Sir. 14, 20.

Alle Menschen sind Thoren mit ihrer Weisheit. Jerem. 10, 14.

(Fürst von Tyrus!) Ich will dich zur Asche auf der Erde machen, vor den Augen aller, die dich sehen. Alle, die dich sehen unter den Völkern, werden über dich staunen; denn zu Nichts bist du geworden, und du wirst nimmer aufkommen in Ewigkeit! Ezech. 28, 18—19.

Das Geschöpf ist der Eitelkeit unterworfen . . . Wir warten auf die Erlösung unseres (hinfälligen) Leibes. Röm. 8, 20 u. 23.

Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott. Es steht geschrieben: . . . Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind. 1 Kor. 3, 19—20.

Was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffarth des Lebens . . . Und die Welt vergeht mit ihrer Lust. 1 Joh. 2, 16—17.

#### IV.

Wir sind nur Pilger und Fremdlinge auf Erden, ohne bleibende Stätte.

Da Jakob von dem Könige gefragt wurde: Wie viele sind Tage der Jahre deines Lebens? antwortete er: Die Tage meiner Wanderschaft sind hundertunddreißig Jahre, wenige und böse, und erreichen nicht die Tage meiner Väter, während deren sie Fremdlinge waren. Genes. 47, 8—9.

Wir sind Fremdlinge vor dir, o Gott! und Ankömmlinge, wie alle unsere Väter. 1 Chron. 29, 15.

Herr! erhöhe mein Gebet und mein Flehen, nimm zu Ohren meine Thränen. Schweige nicht! Denn ein Einkömmling bin ich bei dir und ein Fremdling, wie alle meine Väter. Ps. 38, 13.

Ein Fremdling bin ich auf Erden; verbirg nicht vor mir deine Gebote. Ps. 118, 19.



Gefang sind mir deine Sängungen, Herr! im Orte meiner Wanderschaft. Ps. 118, 54.

Der Mensch weiß nicht, was ihm frommet in seinem Leben, in den wenigen Tagen seiner Wanderschaft. Pred. 7, 1.

Auf, und wandert! denn hier (in der Gefangenschaft des Leibes) ist keine Ruhe für euch. Mich. 2, 10.

Festen Vertrauens sind wir immer, indem wir wissen, daß wir Pilgrime entfernt vom Herrn sind, so lange wir im Leibe sind. 2 Kor. 5, 6.

Die Frommen haben bekannt, daß sie Pilger und Fremdlinge auf Erden seien; denn die so sprechen, geben zu erkennen, daß sie ein Vaterland suchen; . . . nun aber verlangten sie nach einem besseren, das ist, dem himmlischen. Hebr. 11, 13—16.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige. Hebr. 13, 14.

Weil ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person Jeden richtet nach seinen Werken, so wandelt in Furcht, so lange ihr hier pilgert. 1 Petr. 1, 17.

Geliebteste! ich bitte euch als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten. 1 Petr. 2, 11.

## V.

Das Leben auf Erden gleicht dem Leben in einem Gasthause; die einen Gäste gehen und andere kommen nach.

Der Herr zerschmettert Viele und Unzählige und setzt Andere an ihre Stelle. Job 34, 24.

Ein Geschlecht gehet ab und ein anderes kommt an; aber die Erde stehet in Ewigkeit. Pred. 1, 4.

Einige Blätter kommen hervor, andere fallen ab; so ist das Geschlecht von Fleisch und Blut: einige sterben, andere werden geboren. Sir. 14, 19.

Sie (die Fürsten) sind vertilgt . . . und andere sind emporgelommen an ihrer Statt. Baruch 3, 19.

## VI.

Armselig und kümmerlich ist des Menschen Eintritt in die Welt; sein erster Schritt in die Welt ist auch der erste Schritt zum Grabe.

Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen und nackt fehr' ich dahin (in die Erde, zu aller Menschen Mutter) zurück. Job 1, 21.

Job that seinen Mund auf und versuchte (nannte unglücklich) seinen (Geburts-) Tag, und sprach: Verloren sei der Tag, an dem ich (zum Elende) geboren, und die Nacht, darin man sprach: Ein Mensch ist empfangen! Job 3, 1—3.

Wie der Mensch nackt aus dem Leibe seiner Mutter hervorging, also geht er wieder hinweg. Pred. 5, 14.

Der, welcher in's Dasein treten wird, hat schon seinen Namen (d. i. den Namen „Mensch“); man weiß, daß er ein Mensch ist (ein Adam, ein hinfälliges Staubgebild). Pred. 6, 10.

Auch ich, Salomon, athmete bei meiner Geburt die allgemeine Luft, fiel auf die Allen (an Mühseligkeiten) gleiche Erde, und die erste Stimme, die ich hören ließ, war, wie bei allen Anderen, „Weinen“. Ich ward in Windeln gewickelt, unter großen Sorgen genährt. Weish. 7, 3—4.

Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage an, da sie aus dem Mutterleibe kommen, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser Aller Mutter ist, begraben werden. Sir. 40, 1.

Verflucht (unglücklich erachtet) sei der Tag, an dem ich geboren ward; der Tag, an dem mich meine Mutter geboren, sei nicht gesegnet! . . . Warum ging ich doch hervor aus dem Mutterleibe, um Mühen und Schmerzen zu sehen, und in Schmach meine Tage zu vollenden? Jerem. 20, 14 u. 18.

Wir haben nichts in diese Welt hereingebracht, und können ohne Zweifel auch nichts mitnehmen. 1 Tim. 6, 7.

## VII.

Hilflos von Geburt ist der Mensch auf Gottes Hilfe angewiesen.

Du, mein Gott! bist's, der mich hervorgezogen aus dem Leibe; du meine Hoffnung von den Brüsten meiner Mutter her. Dir ward



ich zugeworfen vom Mutter Schoße an; vom Mutterleibe an warst du mein Gott. Weiche nicht von mir; denn die Trübsal ist sehr nahe, weil Keiner ist, der helfe. Ps. 21, 10—12.

Du bist meine Geduld, Herr, o Herr! meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich bin ich festgestellt vom Mutterleibe an; von meiner Mutter Leibe an bist du mein Beschirmer. Ps. 70, 5—6.

Du, o Herr! nahmst dich meiner an von meiner Mutter Leibe her. Ich preise dich, daß du so schauerlich groß bist; wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennet sie gar wohl. Ps. 138, 13—14.

Höre . . . mein Knecht! . . . den ich erkoren; — so spricht der Herr, dein Schöpfer und dein Bildner, vom Mutter Schoße an dein Helfer: fürchte dich nicht! . . . (Sprich): Ich bin des Herrn. Ps. 44, 1—2 u. 5.

### VIII.

Mühsale und Gebrechen begleiten den Menschen durch das ganze Leben, reiben seine Kräfte auf und machen ihn reif für das Grab.

Zum Weibe sprach Gott: Ich will vervielfältigen deine Geschlechter . . . Zu Adam aber sprach er: . . . Die Erde sei verflucht in deinem Werke; mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens . . . Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist. Genes. 3, 16—19.

Vom Morgen bis zum Abend werden die Menschen zerschlagen, und während Keiner es merkt, schwinden sie dahin ohne Aufhören. Job 4, 20.

Nichts geschieht auf Erden ohne Ursache, und aus dem Boden sproßet nicht der Schmerz, (sondern hängt mit der Natur des Menschen zusammen). Der Mensch ist zum Leid geboren und der Vogel zum Fluge. Job 5, 6—7.

Ein Kriegsdienst ist des Menschen Leben auf Erden, und wie die Tage des Tagelöhners sind seine Tage. Job 7, 1.

Meine Tage flogen dahin und sahen nichts Gutes. Job 9, 25.

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt. Job 14, 1.

Ein Berg stürzt und vergeht und ein Felsen wird versetzt von seinem Orte. Steine höhlet aus das Wasser und nimmt anspülend allmählig die Erde weg; und ebenso vernichtest du, o Gott! auch den Menschen. Du gabst ihm Kraft ein wenig, (nur für kurze Lebensdauer), damit er hinüberginge auf immer; du wirst entstellen sein Angesicht und ihn davon schicken. Job 14, 18—20.

Abscheulich wird dem Menschen das Brod in seinem Leben, und seiner Seele die Speise, wornach er vorher lüstern war. Sein Fleisch schwindet hin, und das Gebein, so bedeckt war, wird entblößt. Seine Seele nahet dem Verderben, und sein Leben tödtlichen Uebeln. Job 33, 20—22.

Erbarme dich meiner, o Herr! denn ich bin bedrängt; betrübt ist vom Grame mein Auge, meine Seele und mein Leib. Denn im Schmerze hat abgenommen mein Leben und (abgenommen haben) meine Jahre im Seufzen. Geschwächt ist durch Elend meine Kraft, und mein Gebein ist erschüttert. Ps. 30, 10—11.

Ich bin arm und mühselig von meiner Jugend an; wenn auch erhöht, doch gedemüthiget und betrübt. Ps. 87, 16.

Alle Tage des Menschen sind voll Schmerzen und Elend; auch des Nachts ruhet sein Geist nicht. Ist das nicht auch Eitelkeit? Pred. 2, 23.

Gewiß ein ganz erbärmliches Elend! Wie der Mensch gekommen, also geht er wieder hin! Was nützt es ihm also, daß er in den Wind gearbeitet hat? Alle Tage seines Lebens aß er im Finstern, unter vielen Sorgen, in Leid und Traurigkeit. Pred. 5, 15—16.

Du eilst (beständig) der Unterwelt (dem Grabe) zu. Pred. 9, 10.

Täglich sterbe ich (dem Tode und Todesgefahren ausgesetzt). 1 Kor. 15, 31.

In Allem sind wir bedrängt . . . immerdar tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leibe umher, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unseren Leibern. Denn immerdar werden wir, die wir leben, dem Tode preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Leibe offenbar werde. So ist der Tod wirksam in uns. 2 Kor. 4, 8—12.

In dieser Hütte (des Leibes) seufzen wir, belastet (mit den Uebeln des Erdenlebens). 2 Kor. 5, 4.



## IX.

Das Greisenalter bringt den höchsten Grad der Gebrechlichkeit und die sicherste Nähe des Todes.

Abraham nahm ab und starb . . . hochbetagt und hochbejahrt. Gen. 25, 8.

Isaak ward alt, seine Augen wurden blöde, und sein Gesicht verlor sich. — Er ward entkräftet vor Alter und starb. Gen. 27, 1; 35, 29.

Die Augen Israels waren dunkel vor hohem Alter, und er konnte nicht klar sehen. Genes. 48, 10.

Bezalel sprach zu dem Könige David: Wie viele Tage haben noch die Jahre meines Lebens, daß ich mit dem Könige hinaufziehen soll nach Jerusalem? Achtzig Jahre bin ich heute; haben denn meine Sinne noch Kraft, um das Süße von dem Bittern zu unterscheiden, oder kann Speise und Trank deinen Knecht noch erlustigen, oder kann ich noch hören den Gesang der Sänger und Sängerinnen? Warum soll dein Knecht meinem Herrn, dem Könige, zur Last sein? . . . Das bitte ich . . . daß ich sterbe in meiner Stadt und begraben werde beim Grabe meines Vaters und meiner Mutter. 2 Kön. 19, 34—35 u. 37.

König David war alt geworden und brachte sein Alter auf sehr viele Tage, und wenn man ihn mit Kleidern bedeckte, konnte er doch nicht erwärmen. 3 Kön. 1, 1.

Zur Zeit seines Alters litt König Na Schmerzen an den Füßen. Und er entschlief zu seinen Vätern. 3 Kön. 15, 23—24.

Verwirf mich nicht, o Gott! zur Zeit des Alters; wenn abgenommen meine Kraft, verlaß mich nicht. Ps. 70, 9.

Die Zeit unserer Jahre ist siebenzig Jahre und auf's höchste achtzig Jahre, und was darüber noch, ist Mühsal und Schmerz; denn es kommt Laßheit, und wir werden fortgerafft. Ps. 89, 10.

Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre nahen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht! ehedenn die Sonne und das Licht und Mond und Sterne sich verdunkeln, und die Wolken wieder kommen nach dem Regen; wenn die Hüter des Hauses zittern und die stärksten Männer wanken; wenn müßig stehen die wenigen Mahlenden und finster werden, die durch die Fenster schauen; wenn

die Thüren auf der Gasse geschlossen werden; wenn die Stimme der Mühle leise wird und man erwachet beim Gesange des Vogels, und alle Töchter des Gesanges taub werden; wenn man auch die Höhen fürchtet und erschrickt auf dem Wege; wenn der Mandelbaum blühet, die Heuschrecke fett wird und die Kapper verblüht; weil der Mensch in sein Haus geht, wo er ewig bleiben soll, und die Kläger auf der Gasse umhergehen; ehedenn die silberne Schnur zerreißt und die goldene Binde aufgeht; ehe der Krug am Brunnen zerbrochen wird und zerbrochen das Schöpfrad an der Cisterne, und der Staub wieder zu seiner Erde kommt, wovon er war, und der Geist wieder zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat. Eitelkeit der Eitelkeiten! . . . Alles ist eitel. Pred. 12, 1—8.

Anmerkung: Erklärung der Bildersprache in vorstehender Schilderung des dem Tode sich nahenden Greisenalters:

ehedenn die Sonne und das Licht und Mond und Sterne sich verdunkeln = ehe alle Geistes- und Seelenkräfte und Sinne abnehmen;

und die Wolken wiederkommen nach dem Regen = Beschwerden über Beschwerden kommen, gleichwie es im Oriente zur Winterszeit immer Regen, immer wieder neue Regenwolken gibt;

wenn die Hüter des Hauses (des Leibes) zittern = die Arme, welche den Leib schützen und verteidigen;

und die stärksten Männer, d. i. die Schenkel und Füße nebst Rückgrat, welche den ganzen Leib tragen müssen, wanken;

wenn müßig stehen die wenigen Mahlenden, d. i. die Zähne, die schon theilweise ausgefallen und von denen die zurückgebliebenen zum Kauen und Beißen untauglich sind;

und finster werden, die durch die Fenster schauen, nämlich die Augäpfel, welche durch die Höhlungen der Augen schauen;

wenn die Thüren auf der Gasse geschlossen werden = wenn die Lippen zusammenfallen, welche die Thüren der Straße des Mundes sind, durch den die Speisen ein- und die Worte ausgehen;

wenn die Stimme der Mühle leiser wird, d. i. die Kraft der Sprachwerkzeuge und damit die Rüstigkeit der Stimme abnimmt;

und man ganz leicht und früh erwachet beim Gesange des Vogels, weil man im Alter nur wenig schlafen kann;

und alle Töchter des Gesanges, nämlich die Ohren, die Gehörskraft verlieren und taub werden;

wenn man wegen Schwindel und Kurzathmigkeit auch die Höhen, bergige Wege, fürchtet und erschrickt, aus Furcht, zu fallen, sogar auf dem Wege, der ganz eben ist;



wenn der Mandelbaum blühet = wenn du weiße Haare bekommst, weiß wirst wie der Mandelbaum, dessen Blüthe schnell vom Nöthlichen in's Weiße übergeht;

die Heuschrecke fett wird = wenn du die Greisen eigene, theils aufgebunsene, theils dürre und zusammengeblückte Gestalt, wie eine Heuschrecke, bekommst;

und die Rapper verblüht, d. i. die Lust zum Essen vergeht, wozu gerade die Rapper reizt;

weil der Mensch in sein Haus, d. h. in das Grab und in die Ewigkeit geht;

und die Kläger, die klagenden Verwandten und Freunde schon auf der Gasse umhergehen, und sich zum Leichenzuge rüsten;

ehedenn die silberne Schnur, d. i. das Mark in der Rückenwirbelsäule, zerreißt;

und die goldene Binde des Nerven- und Adergeflechtes aufgeht; ehe der Krug am Brunnen zerbrochen wird, d. i. ehe die Lunge unfähig wird, Athem zu holen;

und zerbrochen das Schöpfrad an der Cisterne = der Kreislauf des Blutes zum Stocken kommt.

Im Bewußtsein des immer näher und näher kommenden Todes lebt der Mensch in Furcht, von der ihn nur Christus erlösen kann.

(Jesus ist Mensch geworden), damit er durch den Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und Diejenigen erlösete, welche in der Furcht des Todes durch das ganze Leben der Knechtschaft (des Todeschreckens) unterworfen waren. Hebr. 2, 14. 15.

## X.

### Was ist der Tod?

Der Tod ist Trennung der Seele vom Leibe, — Auflösung des Bandes zwischen Leib und Seele.

Nimmst du, o Gott! weg der Menschen Geist, so vergehen sie. Ps. 103, 29.

Vertrauet nicht auf Menschenkinder, die nicht helfen können! Es fährt aus ihr Geist, und sie kehren zurück zu ihrer Erde; am selben Tage vergehen alle ihre Gedanken. Ps. 145, 2—4.

Wenn ein Mensch aus Bosheit einen tödtet, so entweicht der Geist und kehrt nicht wieder zurück. Weish. 16, 14.

Tröste den Sterbenden, wenn sein Geist ausfährt. Sir. 38, 24.

Wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel. 2 Kor. 5, 1.

Ich habe Verlangen aufgelöst zu werden. Phil. 1, 23.

Ich werde schon geopfert und die Zeit meiner Auflösung ist nahe. 2 Tim. 4, 6.

Der Leib ist ohne Geist todt. Jak. 2, 26.

## XI.

### Was ist der Tod?

Der Tod ist ein Ablegen der irdischen Hülle, eine Befreiung des Geistes aus dem Kerker des Leibes, durch den er nur behindert und beschwert wird.

Führe aus dem Kerker meine Seele, o Gott! damit ich preise deinen Namen. Ps. 141, 8.

Der Leib, der verweslich ist, beschwert die Seele, und die irdische Hütte drückt nieder den vieldenkenden Geist. Weish. 9, 15.

Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? Die Gnade Gottes durch Jesum Christum, unseren Herrn. Röm. 7, 24—25.

In diesem Hause (des Leibes) seufzen wir voll Verlangen, mit unserer himmlischen Wohnung überkleidet zu werden. Ja, auch in dieser Hütte seufzen wir belastet. 2 Kor. 5, 2 u. 4.

Ich halte es für eine Pflicht, so lange ich in dieser Hütte (des Leibes) bin, euch durch Erinnerung zu wecken (zu ermahnen), zumal ich gewiß weiß, daß ich meine Hütte baldst ablegen werde. 2 Petr. 1, 13—14.

## XII.

### Was ist der Tod?

Der Tod ist das — durch Trennung der Seele vom Leibe herbeigeführte — Ende des Lebens.

Kurz werde unser Ende durch die Schärfe des Schwertes. Jud. 7, 17.

Was ist meine Kraft, daß ich geduldig ausharre? oder was mein Ende, daß ich geduldig bleibe? Meine Kraft ist nicht Felsenkraft, mein Fleisch nicht von Erz. Job 6, 11—12.

Krüll, Die heilige Schrift über das Ende des Menschen.



Der Mensch weiß sein Ende nicht. Pred. 9, 12.

Keine Erquickung ist am Ende des Menschen. Weish. 2, 1.

Die Gottlosen sehen zwar das Ende des Weisen, aber sie verstehen nicht, was Gott mit ihm vor hat und warum der Herr ihn in Schutz genommen. Weish. 4, 17.

Wir Thoren hielten der Frommen Leben für Unsinn und ihr Ende für schimpflich. Weish. 5, 4.

Beim Ende des Menschen werden offenbar seine Werke. Sir. 11, 29.

Salomon kam an sein Ende zu seinen Vätern. Sir. 47, 26.

Wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig werden. Matth. 10, 22. (24, 13. Marc. 13, 13.)

Unser Herr Jesus Christus wird euch bis an's Ende befestigen, so daß ihr ohne Sünde seid am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi. 1 Kor. 1, 7—8.

Christus ist als Sohn in dem ihm eigenen Hause, welches Haus wir sind, wenn wir anders das Vertrauen und die herrliche Hoffnung bis an's Ende fest behalten. Hebr. 3, 6.

Wir sind Christi theilhaftig geworden, wenn wir anders seine anfängliche Grundlage bis an's Ende fest behalten. Hebr. 3, 14.

Wir wünschen, daß ein jeder von euch . . . Eifer (im Guten) beweise, um volle Hoffnung zu haben bis an's Ende. Hebr. 6, 11.

Haltet an Dem, was ihr habet, bis ich komme! Und wer überwindet und hält meine Werke bis an's Ende, dem will ich Macht über die Heiden geben. Off. 2, 25—26.

#### Der Tod — Gegensatz zum Leben.

Dem Guten ist das Böse, dem Leben der Tod entgegengesetzt. Sir. 33, 15.

### XIII.

#### Was ist der Tod?

Der Tod ist Ausgang vom zeitlichen Leben, und Hingang, Hinscheiden zum ewigen Leben.

Laß ab von mir, o Gott! daß ich erquickt werde, ehedem ich hingehe und nicht mehr bin. Ps. 38, 14.

Ich bleibe allein (ohne Hilfe), bis ich hinübergehe (in's bessere Leben). Ps. 140, 10.

Der Gerechten Hinscheiden wird für Betrübnis, ihre Abreise von uns weg für Untergang gehalten; sie aber finden Frieden. Weish. 3, 2—3.

Alle haben einerlei Eingang in's Leben und gleichen Ausgang. Weish. 7, 6.

Am Ende der Tage deines Lebens, zur Zeit deines Lebens, zur Zeit deines Hinscheidens vertheile deine Erbschaft. Sir. 33, 24.

Vor der Zeit, da sein Leben zu Ende war und er aus der Welt schied, legte Samuel vor dem Herrn . . . Zeugniß ab. Sir. 46, 22.

Moses und Elias redeten von Jesu Ausgang, durch den er zu Jerusalem vollenden würde. Luc. 9, 30—31.

Ich gehe hin zu Dem, der mich gesandt hat . . . ich gehe zum Vater. Joh. 16, 5 u. 10.

Gedenket eurerer Vorsteher . . . sehet auf den Ausgang ihres Wandels, folget nach ihrem Glauben. Hebr. 13, 7.

Ich gebe mir Mühe, daß ihr auch nach meinem Hingange euch oft (an meine Lehren) erinnern möget. 2 Petr. 1, 15.

### XIV.

#### Was ist der Tod?

Der Tod ist Schlaf und Ruhe im Grabesbette.

Da Jakob herannahen sah den Tag seines Todes, rief er seinem Sohne Joseph und sprach zu ihm: . . . Thue mir die Liebe und Treue, mich nicht in Aegypten zu begraben; sondern ich will schlafen mit meinen Vätern, und du sollst mich wegführen aus diesem Lande und mich begraben im Begräbniß meiner Ahnen. Gen. 47, 29—30.

Der Herr sprach zu Moses: Du wirst schlafen mit deinen Vätern. Deuter. 31, 16 (u. d. m.)

Warum verschied ich nicht sogleich, als ich hervorging aus dem Schoße (meiner Mutter) . . . Denn so schlief ich nun und schwiege und ruhete in meinem Schläfe. Job 3, 13.

Siehe, nun werde ich schlafen im Staube. Job 7, 21.

Es kommt des Menschen Tag, der gewünschte (der Todestag), wie (der Ruhetag) bei einem Tagelöhner. Job 14, 6.

Nimmer steht der Mensch auf, wenn er schläft, bis der Himmel



vergeht; er wachet nicht auf, noch steht er auf von seinem Schläfe. Job 14, 12.

Sie (der Glückliche und Unglückliche) werden zusammen schlafen im Staube. Job 21, 26.

Der Reiche, wenn er sich schlafen legt (d. i. stirbt), wird nichts mit sich nehmen. Job 27, 19.

Sie schliefen ihren Schlaf . . . Von deinem Schelten, o Gott Jakobs! entschliefen sie. Ps. 75, 6—7.

Beweine nur wenig den Todten, denn er ruhet. Sir. 22, 11.

Wenn der Weise zur Ruhe gegangen, mehret sich ihm der Ruhm seines Namens. Sir. 39, 15.

Die Menge Derer, die im Staube der Erde schlafen, wird aufwachen. Dan. 12, 2.

Gehe hin zu deinem Ende und ruhe und stehe auf zu deinem Loos am Ende der Tage. Dan. 12, 13.

Judas (der Machabäer) dachte, daß eine sehr große Gnade denen vorbehalten sei, welche in Frömmigkeit entschlafen sind. 2 Mach. 12, 45.

Jesus sprach: Gehet fort! denn das Mägdelein ist nicht gestorben, sondern schläft. Matth. 9, 24.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn vom Schläfe auferwecke. Da sagten seine Jünger: Herr, wenn er schläft, so wird er genesen. Jesus hatte aber von seinem Tode gesprochen; sie dagegen meinten, daß er vom gewöhnlichen Schläfe rede. Joh. 11, 11—13.

David ist entschlafen, nachdem er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hatte, und ist zu seinen Vätern gelegt worden. Apostelg. 13, 36.

Unter euch sind viele Schwache und Kranke, und entschlafen Viele. 1 Kor. 11, 30.

Christus ist mehr als fünfhundert Brüdern zugleich erschienen, von denen noch viele bis auf den heutigen Tag leben, einige aber entschlafen sind. 1 Kor. 15, 6.

Christus ist auferstanden von den Todten, er, der Erstling der Entschlafenen. 1 Kor. 15, 20.

Wir wollen nicht, daß ihr in Unkunde seiet, Brüder! in Betreff der Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seid wie die Uebrigen, welche keine Hoffnung haben. 1 Thess. 4, 12.

Gott wird Die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm herzuführen. Denn das sagen wir euch als das Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, Denen, die entschlafen sind, nicht zuvorkommen werden. 1 Thess. 4, 13—14.

Es steht noch bevor ein Ruhetag dem Volke Gottes; denn wer eingegangen ist in seine Ruhe, der ruhet auch aus von seinen Werken, wie Gott von den seinigen. Hebr. 4, 9—10.

Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; von nun an . . . sollen sie ruhen von ihren Mühen. Off. 14, 13.

## XV.

Was ist der Tod?

Der Tod ist der Räuber des Lebens, der Feind des Menschen.

Wer beraubt des Lebens? — Der Tod. Sir. 31, 34.

Christus muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind aber, der vernichtet wird, ist der Tod. 1 Kor. 15, 25—26.

## XVI.

Bei dem Tode kehrt der Geist des Menschen zu Gott zurück, um sogleich gerichtet zu werden.

Der Staub (das Staubgebilde des Menschen) kommt wieder zu seiner Erde, wovon er war, und der Geist kehrt wieder zu Gott zurück, der ihn gegeben hat. Pred. 12, 7.

Vergiß des Bösen zur Zeit des Guten nicht und vergiß des Guten zur Zeit des Bösen nicht, (sondern denke an eine ewige Vergeltung); denn Gott ist es leicht, einem Jeden am Tage des Todes nach seinen Handlungen zu vergelten. Sir. 11, 27—28.

Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, . . . denn ich gehe zum Vater. Joh. 16, 16.

Dem Menschen ist es bestimmt, einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt. Hebr. 9, 27.

## XVII.

Die Seelen der Dahingegangenen werden mit den Geistern der vorher Verstorbenen vereinigt.

Abraham! du wirst in Frieden zu deinen Vätern gehen und in gutem Alter begraben werden. Gen. 15, 15.



Abraham nahm ab und starb in gutem Alter . . . und er wurde zu seinem Volke versammelt. Gen. 25, 8.

Isaak starb und ward beigesetzt seinem Volke. Gen. 35, 29.

Es versammelten sich alle Kinder Jakobs, des Vaters Schmerz zu lindern, aber er wollte sich nicht trösten lassen und sprach: Hinab zu meinem Sohne in's Todtenreich (in die Vorhölle der Väter) will ich trauernd gehen. Und er verharrete in Trauer. Gen. 37, 35.

Jakob sprach: Ich werde zu meinem Volke gesammelt. Gen. 49, 29.

Der Herr redete zu Moses: Aaron, sprach er, soll hinscheiden zu seinem Volke . . . Aaron soll gesammelt werden (zu seinen Vätern) und . . . sterben. Num. 20, 23—24 u. 26.

Der Herr sprach zu Moses: . . . Du sollst zu deinem Volke scheiden, wie dein Bruder Aaron hingeschieden ist. Num. 27, 12—13. (Num. 31, 2. — Deuter. 32, 50 u. ä. m.)

Die Söhne Israels dienten dem Herrn, so lange Josue am Leben war . . . Und jenes ganze Geschlecht ward gesammelt zu seinen Vätern. Richt. 2, 7 u. 10.

David sprach: . . . Da mein Kind todt ist, warum sollte ich fasten? Kann ich es denn wieder zurückrufen? Ich werde wohl zu ihm gehen, aber es wird nicht zu mir zurückkehren. 2 Kön. 12, 22—23.

Ich habe dich (Jofias) erhört, spricht der Herr; darum will ich dich zu deinen Vätern sammeln, und du sollst in dein Grab gesammelt werden in Frieden. 4 Kön. 22, 19—20. (2 Chron. 34, 28 u. ä. m.)

Es geschah aber, daß der Bettler (Lazarus) starb und hinweggetragen wurde von den Engeln in den Schoß Abrahams. Luc. 16, 22.

\*

Die Vereinigung mit Christus im Jenseits.

Wer mir dient, der folge mir nach, und wo ich bin, da (im Himmel) wird auch mein Diener sein. Wer mir dient, den wird mein Vater ehren. Joh. 12, 26.

Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingegangen bin und euch

eine Stätte bereitet habe, so komme ich wieder und werde euch aufnehmen zu mir selbst, damit, wo ich bin, auch ihr seid. Wo ich hingehe, wisset ihr, und auch den Weg wisset ihr. Joh. 14, 2—4.

Vater! die du mir gegeben hast, — ich will, daß, wo ich bin, auch sie seien mit mir, damit sie sehen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben, weil du mich geliebt hast vor Grundlegung der Welt. Joh. 17, 24.

## XVIII.

Beim Tode kehrt der Leib des Menschen zur Erde zurück; (Nr. I.) hier, im Grabe, findet der Leib des Menschen ein Haus, eine Herberge, bis zu seiner Auferweckung.

Das Grab ist mein Haus. Job 17, 13.

Ich weiß, daß du, o Gott! dem Tode mich übergibst, wo allen Lebendigen ein Haus bestellt ist. Job 30, 23.

Der Menschen Grab ist ihr Haus. Ps. 48, 12.

Alle Könige der Erde allzumal liegen mit Ehren, ein jeglicher in seinem (Grabes-) Hause. Ps. 14, 18.

## XIX.

Im Grabe fällt der Leichnam der Verwesung anheim.

Wie Moder soll ich verzehrt werden und wie ein Kleid, das von Motten gefressen wird. Job 13, 28.

Das Grab ist mein Haus, und ich habe in der Finsterniß mein Bettlein gemacht. Zur Fäulniß sprach ich: Mein Vater bist du! Zu den Würmern: Mutter und Schwester seid ihr mir. Job 17, 13—14.

Sie werden zusammenschlafen im Staube, und die Würmer werden sie bedecken. Job 21, 26.

Siehe! auch der Mond scheint nicht hell, und die Sterne sind nicht rein vor Gottes Angesicht; wie vielmehr der Mensch, der Moder, und der Menschensohn, der Wurm? Job 25, 5—6.

Was nützet mein Blut, wenn ich zur Verwesung hinabfahre? Wird denn der Staub dich loben? Ps. 29, 10.

Wenn der Mensch todt ist, sind Schlangen, wilde Thiere und Würmer sein Erbtheil. Sir. 10, 13.



Dein Hochmuth ist zum Unterreiche gefahren, dein Leichnam dahingefallen; das Lager unter dir sind Motten und deine Decke Würmer. Jf. 14, 11.

Siehe! Alle werden vergehen wie ein Kleid; die Motte wird sie fressen. Jf. 50, 9.

Wie ein Kleid wird der Wurm die Menschen fressen, und wie Wolle die Motte sie verzehren. Jf. 51, 8.

Fürchtet euch nicht vor den Worten eines sündhaften Menschen, denn seine Herrlichkeit sind Roth und Würmer. 1 Mach. 2, 62.

David ist zu seinen Vätern gelegt worden und hat die Verwesung gesehen. Apostelg. 13, 36.

David spricht (von dem Messias): . . . „Du wirst meine Seele nicht im Todtenreiche lassen, noch deinem Heiligen zu sehen geben die Verwesung. Apostelg. 2, 25 u. 27. (Apostelg. 13, 35. — Jf. 15, 10.)

## XX.

### Das Grab in sinnbildlicher Bedeutung.

#### Das Grab. — Sinnbild des Schreckens.

Ich gehe hin in's finstere Land, das mit Todesschatten überdeckt ist, in's Land des Jammers und der Finsterniß, wo Schatten des Todes, und keine Ordnung ist, sondern ewiger Schrecken wohnt. Job 10, 21—22.

Sie legten mich in die unterste Grube, in Finsterniß und in Schatten des Todes. Ps. 87, 7.

Erzählet Einer im Grabe deine Barmherzigkeit, o Gott! und deine Wahrheit im Orte des Verderbens (der Vernichtung und Verwesung)? Ps. 87, 12.

Der Feind beugt nieder zur Erde mein Leben, versetzt mich in's Finstere, wie die Todten der Vorwelt. Ps. 142, 3.

Der Geizige kam vergeblich auf die Welt und fährt zur Finsterniß (des Grabes). Pred. 6, 4.

Der Weg der Sünder ist mit Steinen geebnet; aber zuletzt kommen sie in das Todtenreich, in Finsterniß und Qual. Sir. 21, 11.

\*

#### Das Grab. — Bild des Verderbens.

Der Feinde Köcher sind wie offene Gräber, alle sind Helben. Jerem. 5, 16.

\*

#### Das Grab — ein Sinnbild innerer, sittlicher Fäulniß.

Im Munde der Gottlosen ist keine Wahrheit; ihr Herz ist eitel; ein offenes Grab ist ihr Rachen, mit ihren Zungen handeln sie betrüglich; richte sie, Gott! Ps. 5, 10—11.

Ein offenes Grab ist der Gottlosen Rachen; mit ihren Zungen handeln sie betrüglich; Ratterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit. Ps. 13, 3. (Vgl. Röm. 3, 13—14.)

Beh' euch, ihr Heuchler! die ihr übertünchten Gräbern gleicht, welche von außen vor den Leuten zwar schön in die Augen fallen, inwendig aber mit Todtengebeinen und allem Unrathe angefüllt sind. Gerade so erscheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Ungerechtigkeit. Matth. 23, 27—28.

## XXI.

#### Der Tod trennt uns von unseren Mitmenschen.

Ruth antwortete (der Noëmi): Wo du auch hingehst, gehe ich hin, und wo du bleibst, bleibe auch ich. Das Land, das dich im Tode aufnimmt, darin will ich sterben . . . Der Tod allein trennt mich von dir. Ruth 1, 16—17.

Ich gehe zu Grunde, und wie einem ausgerissenen Baume nahm Gott mir die Hoffnung . . . Meine Brüder that er fern von mir, und meine Bekannten wichen von mir wie Fremde. Meine Verwandten verließen mich. Job 19, 10 u. 13—14.

Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen; der Herr aber nimmt mich auf. Ps. 26, 10.

Ich sprach: Nimmer schau' ich Gott, den Herrn, im Lande der Lebendigen; nicht erblick' ich ferner Menschen und Bewohner des ruhigen Landes. Jf. 38, 11.



Er wird weggeschnitten von der Lebenden Land. Ps. 53, 8.

Jesus sprach: . . . Noch eine kurze Zeit bin ich bei euch; und ich gehe zu Dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden; und wo ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen. Joh. 7, 33—34. (Joh. 13, 33.)

Noch eine kleine Weile und die Welt sieht mich nicht mehr. Joh. 14, 19.

Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen. Joh. 16, 17.

Siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, (denn ich halte meinen Tod für gewiß). Apostelg. 20, 25.

## XXII.

Nach dem Tode werden wir leicht und schnell von unseren Mitmenschen vergessen.

Ich gehe zu Grunde . . . Und die mich kannten, vergaßen meiner. Job 19, 10 u. 14.

Verschwunden ist der Todten Andenken gleich dem Schalle. Ps. 9, 7.

Die mich . . . sahen, flohen weg von mir. Vergessen bin ich, wie ein Todter, im Herzen, bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß (das man nimmer achtet). Ps. 30, 12—13.

Der (geizige) Mensch fährt zur Finsterniß hin, und die Vergessenheit tilget seinen Namen. Pred. 6, 4.

Man gedenket des Weisen so wenig ewig, als des Thoren! und die Zukunft bringt Alles auf gleiche Weise in Vergessenheit. Pred. 2, 16.

Der Todten Andenken ist in Vergessenheit. Pred. 9, 5.

Man wird mit der Zeit unseres Namens vergessen, und Niemand unserer Werke mehr gedenken. Weish. 2, 4.

Sie sind nicht mehr im Andenken, sie sind dahingegangen, als wären sie nicht gewesen. Sir. 44, 9.

## XXIII.

Mit dem Tode müssen wir alle irdischen Güter und Genüsse verlassen.

Nackt bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen und nackt kehre ich dahin (zur Mutter Erde) zurück. Job 1, 21.

Alles das Meine wird in die tiefste Hölle (in des Todtenreiches tiefste Tiefe) hinunterfahren; meinst du, daß ich wenigstens da werde Ruhe haben? Job 17, 16.

Wenn auch der Gottlose Silber zusammenträgt wie Erde, und Kleider sich schafft wie Leinen, so schafft er wohl, aber der Gerechte bekleidet sich damit, und das Silber wird der Unschuldige theilen (nach dem Tode des erbelosen Sünders). Er baute wie die Motte sein Haus und wie ein Wächter ein Schattenhäuslein macht. Job 27, 16—18.

Der Reiche, wenn er sich schlafen legt (zum Todesschlaf), wird nichts mit sich nehmen, er wird seine Augen aufthun und nichts finden. Armuth wird ihn ereilen wie Wasser, des Nachts wird ihn ein Regenwetter überfallen. Job 27, 19—20.

Wahrlich, als ein Schattenbild wandelt vorüber der Mensch und macht sich Unruhe vergebens, häuften Schätze und weiß nicht, für wen er sie sammelt! Und nun, was ist meine Hoffnung? Ist's nicht der Herr? Denn mein Bestand ist bei dir. Ps. 38, 7—8.

Der Reiche (der nur auf sich und seine Schätze vertraut), hat das Ende nicht vor Augen, wenn er auch Weise sterben sieht und umkommen so gut als Thoren und Unverständige, die da Anderen ihre Reichthümer lassen, während ihr Grab ihr Haus ist in Ewigkeit. Ps. 48, 11—12.

Fürchte dich nicht, wenn ein Mensch reich wird, und wenn sich gemehret die Herrlichkeit seines Hauses, denn, wenn er stirbt, wird er nichts mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm hinunterfahren. Ps. 48, 17—18.

Erschrocken sind alle Sinnesbethörten. Sie schliessen ihren (Todes-) Schlaf, und es fanden nichts in ihren Händen diese Männer des Reichthums. Ps. 75, 6.

Reichthum bleibt dir nicht immer, aber die Krone (das Ansehen eines guten Namens) wird verliehen von Geschlecht zu Geschlecht. Spr. 27, 24.



Ich hatte Mißfallen an all' meinem Fleiße, womit ich unter der Sonne so eifrig mich abmühte, weil ich einen Erben nach mir haben werde, von dem ich nicht weiß, ob er weise oder thöricht sein werde, der doch herrschen wird über meine Arbeit, worin ich mich mühte und kümmerte. Ist wohl etwas so eitel? Darum ließ ich ab, und mein Herz entschlag sich hiefür der Arbeit unter der Sonne. Denn, wenn Einer mit Weisheit und Lehre und Sorge gearbeitet hat, hinterläßt er sein Erworbenes einem müßigen Menschen; also ist auch dies Eitelkeit und ein großes Uebel. Pred. 2, 18—21.

Gott gibt dem Menschen, der gut in seinen Augen ist, Weisheit und Klugheit und Freude; aber dem Sünder gibt er Trübsal und unnütze Sorge, daß er anhäufe und sammle und es Dem überlasse, der Gott gefällt; doch auch das ist Eitelkeit und vergebliche Sorge des Herzens. Pred. 2, 26.

Alles hat seine Zeit, alles unter dem Himmel geht vorüber nach seiner Zeit. Es ist eine Zeit der Geburt und eine Zeit des Todes. . . . Was hat hiebei der Mensch von seiner Mühe? Ich sah das Elend, welches Gott den Menschenkindern gegeben, auf daß sie sich darin abmüheten. Pred. 3, 1—2 u. 9—10.

Es ist eine gar böse Schwachheit, die ich unter der Sonne sah: Reichtümer aufbewahret von ihrem Herrn zu seinem eigenen Schaden. Denn es kommt ein großes Unglück, und sie schwinden dahin; der Sohn, den er gezeugt, wird in der größten Armuth darben; wie er nackt aus dem Leibe seiner Mutter hervorging, also geht er wieder hinweg und nimmt nichts mit sich von seiner Arbeit. Gewiß ein ganz erbärmliches Elend! Wie gekommen, also geht er wieder hin! Was nützt es ihm also, daß er in den Wind gearbeitet hat? Pred. 5, 12—15.

Da ist ein Mann, dem Gott Reichthum und Habe und Ehre gab, daß nichts mehr fehlet seiner Seele von Allem, was sie wünschet; aber Gott hat ihm nicht die Gewalt gegeben, davon zu genießen, sondern ein Fremder genießt es. Das ist Eitelkeit und großes Elend! Pred. 6, 2.

Mancher wird durch Sparen reich, und sein Lohn ist, daß er sagen kann: „Ich habe Ruhe gefunden, nun will ich für mich von meinen Gütern leben;“ denn er weiß nicht, daß die Zeit vorüber geht, der Tod herankommt, er Alles Anderen zurück lassen und sterben muß. Sir. 11, 18—20.

Versage dir keinen guten Tag und laß keinen Theil des Guten, das man dir schenket, vorübergehen. Mußt du nicht Anderen deine Mühen und Arbeiten zurück lassen zur Vertheilung durch's Loos? Gib und nimm und heilige deine Seele. Sir. 14, 14—16.

O Tod! wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, der sein Glück in seinem Vermögen findet, dem Manne, der in Ruhe lebt, dem es wohl gehet in allen Dingen, und der noch Speise zu sich nehmen kann, (denn er weiß, daß Alles der Tod ihm nimmt). Sir. 41, 1—2.

Wie das Rebhuhn über Eiern brütet, die es nicht gelegt hat, also ist Der, welcher Reichthum sammelt, aber nicht mit Recht; in der Hälfte seiner Tage verläßt er ihn, und endet als ein Thor. Jerem. 17, 11.

Ich will zu meiner Seele sagen: Meine Seele! Du hast großen Vorrath an Gütern auf sehr viele Jahre; ruh' aus, is, trink, laß dir wohl sein! Gott aber sprach zu ihm (dem Reichen): Du Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? So geht es Dem, der sich Schätze sammelt und nicht bei Gott reich ist. Luc. 12, 19—21.

Ein großer Gewinn ist die Gottseligkeit mit Genügsamkeit; denn wir haben nichts in diese Welt hereingebracht und können ohne Zweifel auch nichts mitnehmen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden sein. Denn die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels und viele unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in Unter- gang und Verderben stürzen. 1 Tim. 6, 6—9.

Wohlan, ihr Reichen! weinet und wehlaget in euerem Elende, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist versaut, und euere Kleider sind von den Motten verzehrt. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugnisse sein, und wird euer Fleisch fressen, wie Feuer. Ihr habt euch Zorn aufgespeichert für die letzten Tage. Jak. 5, 1—3.

## XXIV.

Der Tod macht allem Sinnen, Sorgen und Wirken ein Ende.

Mögen seine Kinder zu Ehren oder in Ansehen kommen, der Mensch weiß es nicht mehr (nach seinem Tode). Job 14, 21.



Was kummert den Menschen sein Haus nach seinem Tode und wenn die Zahl seiner Monden abgeschnitten ist? Job 21, 21.

Wende dich, Herr! und errette meine Seele; hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen. Denn im Tode ist Keiner, der deiner gedenket, und im Todtenreiche, — wer wird dich da loben? Ps. 6, 5—6.

Was nützet mein Blut, wenn ich zur Verwesung hinabfahre? Wird denn der Staub dich, o Gott! loben oder deine Wahrheit verkünden? Ps. 29, 10.

Wirst du, o Herr! an Todten Wunder thun, oder werden die Aerzte sie auferwecken, daß sie dich preisen? Erzählet Einer im Grabe deine Barmherzigkeit und deine Wahrheit im Verderben (in der Vernichtung)? Erkennet man in der Finsterniß deine Wunder und deine Gerechtigkeit im Lande der Vergessenheit? Ps. 87, 11—13.

Nicht die Todten werden dich loben, o Herr! noch Alle, die hinunterfahren zur Unterwelt. Aber wir, die leben, werden preisen den Herrn, von nun an bis in Ewigkeit. Ps. 113, 25—26.

Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, die nicht helfen können! Es fährt aus ihr Geist, und sie kehren zurück zu ihrer Erde; am selben Tage vergehen alle ihre Gedanken. Ps. 145, 2—4.

Wenn der gottlose Mensch gestorben, ist keine Hoffnung mehr, und die Erwartung der Sorgfältigen (der nach Erhöhung und Dauer ihrer Macht Strebenden) wird zu nichts. Spr. 11, 7.

Die Todten wissen nichts mehr und können nichts mehr verdienen, weil ihr Andenken in Vergessenheit ist. Auch Liebe und Haß und Reid sind zumal vergangen, und sie haben keinen Theil mehr an dieser Welt und an den Werken, die unter der Sonne geschehen. Pred. 9, 5—6.

Thue eifrig, was immer deine Hand thun kann; denn in der Unterwelt, dahin du eilest, ist weder Werk, noch Vernunft, noch Weisheit, noch Wissenschaft. Pred. 9, 10.

Wenn der Baum fällt, nach Süden oder Norden, so bleibt er auf dem Orte, wo er gefallen ist, liegen. Pred. 11, 3.

Bedenke, daß der Tod nicht räumet . . . Thue Gutes deinem Freunde vor dem Tode und reiche deine Hand dem Armen nach Kräften . . . Wirke Gerechtigkeit vor deinem Tode, denn in der Unterwelt gibt es kein Mahl (das du mit dem Armen theilen könntest). Sir. 14; 12, 13 u. 17.

Lobe Gott vor dem Tode; denn einem Todten, der wie Nichts ist, vergeht das Loben. Lobe im Leben, lobe und bekenne Gott, da du noch lebst und gesund bist und rühme dich seiner Barmherzigkeit. Sir. 17, 26—27.

In der Unterwelt klagt man nicht mehr über Lebensdauer. Sir. 41, 7.

Nicht preiset dich, o Herr! die Unterwelt, noch lobsinget dir der Tod; nicht warten, die in die Grube fahren, auf deine Treue; wer lebt, wer lebt, der preiset dich, sowie ich heute; der (lebende) Vater thut den Kindern deine Treue kund. Herr! hilf mir, so wollen wir unsere Psalmen singen alle Tage unseres Lebens im Hause des Herrn. Ps. 38, 18—20.

Die Todten, die in der Unterwelt sind, deren Geist von ihren Eingeweiden gewichen, verherrlichen den Herrn in seiner Gerechtigkeit nicht; aber der Lebende . . . wird den Herrn und seine Gerechtigkeit verherrlichen. Baruch 2, 17—18.

Ich muß wirken die Werke Desjenigen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Joh. 9, 4.

## XXV.

Der Tod ist das allgemeine Loos der Menschen. — Alle Menschen müssen sterben.

Josue sprach: Ich bin alt und bei Jahren . . . Siehe, ich gehe . . . den (Todes-) Weg alles Irdischen. Jos. 23, 2 u. 14.

Alle sterben wir und verschwinden wie Wasser am Boden, welches nicht mehr gesammelt wird. 2 Rön. 14, 14.

Es kamen die Tage herbei, daß David sterben sollte, und er gebot seinem Sohne Salomon und sprach: Ich gehe den Weg aller Welt; sei stark und ermanne dich. 3 Rön. 2, 1—2.

Ich weiß, daß du dem Tode mich übergibst, wo allem Lebendigen ein Haus bestellt ist. Job 30, 23.

Wo ist der Mensch, der da lebet und schauet den Tod nicht, daß er seine Seele aus des Todtenreiches Hand rette? Ps. 88, 49.

Alles hat seine Zeit, Alles unter dem Himmel geht vorüber nach seiner Zeit. Es ist eine Zeit der Geburt und eine Zeit des Todes. Pred. 3, 1—2.



Alles fällt der Eitelkeit anheim, und Alles geht hin an Einen Ort; aus Erde ist es geworden, zur Erde kehrt es wieder zurück. Pred. 3, 19—20.

Und wenn der Geizige auch zweitausend Jahre lebte . . . eilet nicht Alles an Einen Ort (in's Grab). Pred. 6, 6.

Niemand ist, der immer leben und darauf seine Hoffnung setzen könnte . . . Die Lebenden wissen, daß sie sterben müssen. Pred. 9, 4—5.

Alle haben einerlei Eingang in's Leben und gleichen Ausgang. Weish. 7, 6.

Der Mensch, . . . der seinen Odem erborgt hat . . . ist sterblich. Weish. 15, 16—17.

Bedenke, daß wir Alle sterben und nicht wünschen, daß man sich über uns freue. Sir. 8, 8.

Sei eingedenk, daß der Tod nicht säumet, denn das Gesetz der Unterwelt kennst du; das Gesetz dieser Welt ist — Sterben. Sir. 14, 12.

Der Mensch kann nicht ganz vollkommen sein, weil nicht unsterblich ist ein Menschenkind. Sir. 17, 29.

Wir alle sterben. Sir. 25, 33.

Das Leben des Menschen hat eine bestimmte Zahl von Tagen, (und dann — der Tod). Sir. 37, 28.

Denke an mein Urtheil (ruft gleichsam der Todte aus dem Grabe heraus); denn ebenso wird auch das deinige sein: gestern mir, heute dir. Sir. 38, 23.

Alles, was von der Erde ist, wird zur Erde zurückkehren, gleichwie alle Gewässer wieder fließen in das Meer. Sir. 40, 11.

Fürchte nicht den Urtheilsspruch des Todes! Bedenke Dessen, was vor dir war und was nach dir kommen wird; es ist der Urtheilsspruch des Herrn für alles Fleisch. Sir. 41, 5.

Barnabas und Paulus sprachen: . . . Ihr Männer! . . . Auch wir sind Sterbliche, Menschen wie ihr. Apostelg. 14, 13—14.

Gleichwie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, so ist auf alle Menschen der Tod übergegangen, weil alle in ihm (Adam) gesündigt haben. Röm. 5, 12.

Lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe. Röm. 6, 12.

Durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen ist die Auferstehung von den Todten. Und gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden. 1 Kor. 15, 21—22.

Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben. Hebr. 9, 27.

## XXVI.

Retner der Verstorbenen kehrt für diese Welt wieder zurück.

David sprach: . . . (Mein verstorbenes Kind) wird nicht mehr zu mir zurückkehren. 2 Kön. 12, 23.

Gedenke, daß mein Leben nur ein Hauch ist, und mein Auge nicht wieder Gutes sieht. Kein Menschenauge wird mich mehr erblicken . . . Wie eine Wolke verschwindet und hinsährt, so, wer in das Todtenreich fährt, steigt nicht wieder empor und kehret nicht wieder in sein Haus, und es erkennet ihn nimmer sein Wohnort. Job 7, 7—10.

Laß mich, daß ich ein wenig beklage meinen Schmerz, ehedenn ich hingehe, und nicht wiederkehre, hin in's finstere Land, das mit Todesschatten überdeckt ist. Job 10, 20—21.

Der Baum hat Hoffnung; wird er abgehauen, so grünt er wieder und seine Zweige treiben nach. Altert gleich in der Erde seine Wurzel und stirbt in dem Staube sein Stamm, so schlägt er doch aus vom Dufte des Wassers und treibt Blätter, gleichwie da er zum ersten Male gepflanzt ward. Aber der Mensch, ist er todt und entblüht und verzehrt, wo ist er denn? Wie wenn das Wasser aus dem Meere weicht und ein Fluß versieget und austrocknet, also steht nimmer auf der Mensch, wenn er schläft, bis der Himmel vergeht; er wacht nicht auf, noch steht er auf von seinem Schläfe . . . Meinst du etwa, daß der Mensch, wenn er gestorben, wiederum auflebe? (Mit nichten.) Job 14, 7—12 u. 14.

Siehe, die kurzen Jahre gehen vorüber und ich wandle den Weg, worauf ich nicht zurückkommen werde. Job 16, 23.

Wo ist er (der Dahingeshiedene)? Wie ein Traum entfliehet, wird er nicht gefunden, wird vorüber gehen, wie ein Nachtfescht. Das Auge, das ihn gesehen, sieht ihn nicht wieder, noch schauet ihn fürder seine Stätte. Job 20, 7—9.



Die Menschen sind Fleisch, ein Hauch, der dahinfährt, und nicht wiederkehrt. Ps. 77, 39.

Man kennet Keinen, der aus der Unterwelt zurückgekommen. Weish. 2, 1.

Nach unserem Ende ist kein Wiederkehren, weil es versiegelt ist, und Niemand zurückkehrt. Weish. 2, 5.

Wenn ein Mensch aus Bosheit Einen tödtet, so kehrt der entwichene Geist nicht wieder zurück, und er kann die Seele, die hingenommen worden, nicht zurückrufen. Weish. 16, 14.

Gedenke an die letzten Dinge. Vergiß es nicht, denn von dort her (vom Grabe) kehrt man nicht zurück. Sir. 38, 21—22.

Todte leben nicht mehr, Schatten erstehen nimmer. Jf. 26, 14.

Sie schlafen den ewigen Schlaf und stehen nimmer auf. Jerem. 51, 39.

## XXVII.

Gegen den Tod gibt es zuletzt kein Mittel.

Du, o Gott! hast (dem Leben des Menschen) sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann. Job 14, 5.

Es ist keine Finsterniß und kein Schatten des Todes, daß sich die Uebelthäter daselbst verbergen könnten. Denn es ist nicht in des Menschen Gewalt, daß er (sterbe oder nicht sterbe), zu Gott in's Gericht komme (oder nicht). Job 34, 22—23.

Sie (die Reichen) verlassen sich auf ihre Macht, trogen auf die Menge ihrer Reichthümer. (Doch —) kein Bruder kauft den andern (vom Tode) los. Wird ihn ein (anderer) Mensch loskaufen? Keiner wird Gott einen Sühnepreis geben können. Kein Lösegeld, so kostbar als es wäre, gilt für sein Leben. Ps. 48, 6—8.

Wo ist der Mensch, der da lebet und schauet den Tod nicht, daß er sein Leben rette aus der Hand des Todtenreiches? Ps. 88, 49.

Es ist nicht in des Menschen Gewalt, den Geist aufzuhalten, und er hat keine Macht am Tage des Todes, auch schon man seiner nicht, wenn der (Todes-) Kampf beginnt, und Gottlosigkeit rettet den Gottlosen nicht (vom Tode). Pred. 8, 8.

Kurz und verdrießlich ist die Zeit unseres Lebens, und kein Heilmittel gibt es beim Ende eines Menschen. Weish. 2, 1.

Wie der Vorübergang des Schattens ist unsere Zeit, und kein Abweisen unseres Endes gibt es. Weish. 2, 5.

Die Krankheit zieht sich (einmal) in die Länge und ermüdet den Arzt, (dessen Kunst den Tod nicht mehr aufzuhalten vermag). Sir. 10, 11.

## XXVIII.

Vor dem Tode gilt kein Ansehen der Person.

Im Grabe ist der Kleine gleich dem Großen, frei der Sklave von seinem Herrn. Job 3, 19.

Ich, jener Reiche einst, bin plötzlich zermalmt worden. Gott faßte meinen Nacken, zerbrach mich und stellte mich ihm selbst wie zum Ziele. Job 16, 13.

Dieser stirbt stark und gesund, reich und glücklich; seine Eingeweide sind voll des Fettes und seine Gebeine sind befeuchtet mit Mark; ein anderer aber stirbt in der Bitterkeit seiner Seele ohne einigen Reichthum; und doch werden sie zusammen schlafen im Staube, und die Würmer werden sie bedecken. Job 21, 23—26.

Wo ist das Haus des Fürsten? . . . Er wird zu Grabe geführt und wachet unter der Schaar der Todten. Job 21, 28 u. 32.

Brennender Wind wird den Reichen fassen und wegwehen und wie ein Wirbel ihn wegraffen von seiner Stätte . . . Schnell wird er dahinfliehen. Man wird über ihn mit den Händen klatschen und über ihn zischen, wenn man seinen Ort sieht. Job 27, 21—23.

Gott sieht die Person der Fürsten nicht an und kennt den Tyrannen nicht, wenn er hadert mit den Armen, denn Werk seiner Hände sind sie alle. Gähling sterben sie . . . und der Gewaltthätige wird weggenommen ohne (menschliche) Hand, (nur auf Gottes Wink). Job 34, 19—20.

Der Reiche hat das Ende nicht vor Augen, wenn er auch Weise sterben sieht und unkommen so gut als Thoren und Unverständige. Ps. 48, 11.

Bringet Gaben Gott, dem Furchtbaren und Dem, der nimmt der Fürsten Athem, der furchtbar ist den Königen der Erde. Ps. 75, 12—13.

Wie (alle) Menschen werdet ihr (hoffärtigen und ungerechten Richter) sterben und wie jeder der Fürsten fallen. Ps. 81, 7.

Lobet den Herrn der Herren, . . . der große Könige schlug . . . und mächtige Könige tödtete. Ps. 135, 3. u. 17—18.



Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, die nicht helfen können! Es fährt aus ihr Geist, und sie kehren zurück zu ihrer Erde. Ps. 145, 2—4.

Ich sah zwar, daß der Vorzug der Weisheit vor der Thorheit sei, wie der Unterschied des Lichtes vor der Finsterniß, daß der Weise die Augen in seinem Kopfe habe, der Thor im Finstern wandle; aber ich lernte doch auch, daß des Einen und des Andern Ende gleich sei. Und ich sprach in meinem Herzen: Wenn mein und des Thoren Ende gleich sein wird, was nützt es mir, größere Mühe auf die Weisheit zu verwenden? So sprach ich in meinem Geiste und merkte, daß auch das eitel sei . . . . Es stirbt der Gelehrte, gleichwie der Ungelehrte. Pred. 2, 13—16.

Wenn der Geizige auch zweitausend Jahre lebte, . . . . eilet nicht Alles (der Reiche wie der Arme) an Einen Ort (in's Grab)? Pred. 6, 6.

Wenn ihr, (Könige und Richter!) als Diener seines Reiches nicht recht gerichtet, das Gesetz der Gerechtigkeit nicht beachtet und nach dem Willen Gottes nicht gehandelt habt, wird Gott schrecklich und schnell (mit Tod und Gericht) über euch kommen, weil das strengste Gericht über Die, so anderen vorstehen, ergeht. Weish. 6, 5—6.

Ich (König Salomon) bin auch ein sterblicher Mensch, gleichwie alle (anderen Menschen), und aus dem Geschlechte jenes Erdensohnes, der zuerst erschaffen ward . . . . Alle haben . . . gleichen Ausgang (aus dem Leben). Weish. 7, 1 u. 6.

Aller Gewaltthätigen Leben ist kurz . . . . und so ist heute Jemand König und morgen stirbt er. Sir. 10, 11—12.

In's Todtenreich fahren hinab Helden und Pöbel, Hohe und Herrliche. Da wird der Niedrige gebeugt und der Bornehme gedemüthiget, und die hohen Augen werden sinken. Jf. 5, 14—15.

Alle (im Todtenreiche) heben an und sagen zu dir (o König von Babylon!): Auch dich hat es getroffen wie uns, und du bist uns gleich geworden . . . . Ja, zum Todtenreiche fahrest du hinab, zur tiefsten Grube. Jf. 14, 10 u. 15.

Die Großen und Kleinen sollen sterben im Lande. Jerem. 16, 6.

Ihr Bornehmen der Heerde! eure Zeit ist aus, daß ihr geschlachtet werdet, daß ihr zerbrechet und zu Boden fallet wie ein kostbar Gefäß. Jerem. 25, 34.

Du wohnest . . . reich an Schätzen; es kommt dein Ende, das Maß deiner Vernichtung ist voll. Jerem. 51, 13.

Wo sind die Fürsten der Völker und die Beherrscher der Thiere auf Erden, (die, so sich als die Herren der ganzen Natur betrachteten), die mit den Vögeln des Himmels spielten, die Silber häuften und Gold, worauf die Menschen vertrauen, die endlos aufgehäuft werden; die Silber verarbeiten ließen mit Sorgfalt, deren Werke nicht auszufinnen? Sie sind vertilgt, in die Unterwelt gestiegen, und andere sind emporgekommen an ihrer Statt. Baruch 3, 16—19.

Es erhob sich dein Herz ob deiner Schönheit . . . . und nun stürz' ich dich zu Boden . . . Ich (Gott, der Herr) will dich (Fürst von Tyrus!) zur Asche auf der Erde machen vor den Augen Aller, die dich sehen. Alle werden . . . . über dich staunen, denn zu Nichts bist du geworden. Ezech. 28, 17—19.

Es soll sich kein Baum am Wasser erheben ob seiner Höhe . . . . noch pochen, vom Wasser getränkt, auf seine Hoheit; denn alle werden sie dem Tode überliefert, dem Todtenreiche, denjenigen unter den Menschenkindern, die zur Grube hinabfahren. Ezech. 31, 14.

Alexander (d. Gr.) . . . . hatte eine gewaltige Macht . . . . weßhalb sein Herz sich erhob und hoffärtig ward . . . . Aber darnach fiel er auf's Lager und er merkte, daß er sterben werde . . . . und er starb. 1 Mach. 1, 4. 6 u. 8.

Du (König Antiochus!) hast Macht unter den Menschen und thust, was du willst, obwohl du selbst sterblich bist. 2 Mach. 7, 16.

Es geschah, daß der Arme starb . . . . und es starb auch der Reiche. Luc. 16, 22.

Wie eine Blume des Grases, wird der Reiche vergehen; die Sonne geht auf mit Gluth, da verdorret das Gras, dessen Blume fällt ab, und die Schönheit ihrer Gestalt ist dahin; so wird auch der Reiche auf seinen Wegen verwelken. Jak. 1, 10—11.

Ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne. Off. 20, 12.

## XXIX.

Der Tod spönt keines Geschlechtes und keines Alters.

Verwüsten wird sie . . . . der (Todes-) Schrecken, den Jüngling, wie die Jungfrau, den Säugling, wie den Greis. Deuter. 32, 25.



Der Herr züchtigte jede Stadt durch sehr viele Todesfälle. Alles, was männlichen Geschlechtes war, vom Kleinsten bis zum Größten, fiel dahin. 1 Kön. 5, 9.

Der Tod ist durch unsere Fenster gestiegen, in unsere Häuser gekommen, um wegzuraffen die Kinder von der Gasse, die Jünglinge von den Straßen . . . Der Menschen Leichname werden wie Roth auf dem Erdboden liegen und wie Gras hinter Dem, der es mähet, ohne daß einer es sammle. Jerem. 9, 21—22.

Der Herr der Heerschaaren spricht also: Siehe, ich will sie heimsuchen; ihre Jünglinge sollen durch's Schwert umkommen, ihre Söhne und Töchter sollen Hungers sterben. Und Niemand aus ihnen soll übrig bleiben. Jerem. 11, 22—23.

### XXX.

Der Tod ist unersättlich.

Das Todtenreich und der Abgrund sind unersättlich. Spr. 27, 20.

Der Blutegel hat zwei Töchter, die immer sagen: Gib her, gib her! (ihm ist das Folgende gleich). Drei Dinge sind unersättlich, und das vierte sagt niemals: Es ist genug! Das Todtenreich; ein geiles Weib; die Erde, so vom Wasser nicht satt wird, und das Feuer, das niemals sagt: Es ist genug! Spr. 30, 15—16.

Das Todtenreich wird seinen Schlund aufsperrn und seinen Rachen aufthun ohne Maß. Jf. 5, 14.

Es sperrt auf das Todtenreich seinen Rachen, und unersättlich ist der Tod. Habac. 1, 5.

Der Tod, der Alles bezwingt und Nichts verschont, — ein Sinnbild der Stärke und Unüberwindlichkeit.

Stark wie der Tod ist die Liebe, unerbittlich wie das Todtenreich ihr Eifer. Hohel. 8, 6.

### XXXI.

Gewiß ist es, daß die Menschen sterben müssen, aber ungewiß ist es, wann, wo und wie sie sterben; plötzlich kann der Tod den Menschen ereilen.

Rain sagte zu Abel, seinem Bruder: Laß uns hinausgehen! Und als sie auf dem Felde waren, erhob sich Rain wider seinen Bruder Abel, und erschlug ihn, (und so traf des Todes erster Streich den — Jüngsten). Genes. 4, 8.

Isaak sprach: Du siehst, daß ich alt geworden bin, und ich weiß nicht den Tag meines Todes. Genes. 27, 2.

Nahe ist der Tag des Verderbens und die Zeiten eilen herzu. Deuter. 32, 35.

Sisara gesellte (ahnungslos) zum Schläfe den Tod und ward schwach und starb. Richt. 4, 21.

Nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tode. 1 Kön. 20, 3.

Ich will die Nachkommen Baasas (spricht der Herr) und die Nachkommen seines Hauses abmähen (schnell vertilgen wie Gras, das unter den Streichen der Sense fällt). 3 Kön. 16, 3.

Vom Morgen bis zum Abend (schnell) sind die Menschen umgehauen, und weil Keiner es zu Herzen nimmt, kommen sie um auf ewig. Und die übrig bleiben aus ihnen, werden weggerafft; sie sterben und nicht mit Weisheit. Job 4, 20—21.

Al' sein Leben lang ist der Gottlose übermüthig, und (doch) ist die Zahl der Jahre seiner Tyrannei ungewiß. Job 15, 20.

Wenn der Mensch aufstehet, so ist er doch seines Lebens nicht sicher. Job 24, 22.

Ich sprach: In meinem Nestlein will ich (ruhig) sterben und (vorher) wie die Palme mehren die Tage . . . Und nun erschlafft (plötzlich und vorzeitig) meine Seele in mir selbst, und die Tage der Trübsal nehmen mich in Besitz. Job 29, 18 u. 30, 16.

Ich weiß nicht, wie lang' ich dauere, und ob nicht über ein Kleines mein Schöpfer mich hinnimmt. Job 32, 22.

Sind dir (o Menschenkind!) geöffnet die Pforten des Todes, und hast du gesehen die finsternen, (nur Gott bekannten) Thore (des Todtenreiches)? . . . Sag' mir's, wenn du all' das weißt . . . Wußtest du, . . . daß du solltest geboren werden und kanntest du die Zahl deiner Tage? (Gewiß nicht.) Job 38, 17—18 u. 21.

Rühme dich nicht des morgigen Tages, denn du weißt nicht, was der kommende Tag mit sich bringt. Spr. 27, 1.

Der Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglückes gefangen, wenn es plötzlich über sie daherkömmt. Pred. 9, 12.

Aller Gewaltthätigen Leben ist kurz, . . . so daß Einer heute König und morgen todt ist. Sir. 10, 11—12.

Bedenke, daß der Tod nicht säumet. Sir. 14, 12.



Die Zeit ändert sich von Morgen bis Abend, und so geschieht Alles schnell vor Gottes Augen. Sir. 18, 26.

Vor der Ernte, wenn die Blüthe (des Weinstockes) vorüber, und die noch unzeitige Frucht hervorgebrochen, wird man (plötzlich) ihre Stengel mit Sicheln abschneiden, und auch alles Uebrige wird abgeschnitten und weggeworfen; (so ging es dem assyrischen Heere, — so kann es jedem Menschen ergehen). Jf. 18, 5.

Er wird (schnell, wie ein dürres Reis) weggeschnitten aus dem Lande der Lebenden. Jf. 53, 8.

Menschensohn! ich will dir die Lust deiner Augen nehmen durch plötzlichen Tod. Ezech. 24, 16.

Versammelt euch (zur Buße), . . . ehe der Beschluß Gottes den Tag (des Todes und Gerichtes) bringt — plötzlich wie vorüberziehenden Staub. Sophon. 2, 1—2.

Heute erhebt sich der Mensch und morgen ist er nicht mehr zu finden . . . seine Anschläge sind vernichtet. 1 Mach. 2, 63.

Wachet, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Matth. 24, 42.

Das bedenket: wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Zeit der Dieb kommen würde, so würde er ja wachen und in sein Haus nicht einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn zur Stunde, die ihr nicht wisset, wird des Menschen Sohn kommen. Matth. 24, 43—44. (Luc. 12, 39—40.)

Wenn ein böser Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr säumet zu kommen! und fängt an, seine Mitknechte zu schlagen, und isset und trinket mit den Zechern, so wird der Herr desselbigen Knechtes kommen an dem Tage, da er sich's nicht versieht, und in der Stunde, die er nicht weiß. Matth. 24, 48—50. (Luc. 12, 45—46.)

Wachet, denn ihr wisset nicht den Tag, noch die Stunde! Matth. 25, 13.

Sehet zu, wachet und betet! denn ihr wisset nicht, wann die Zeit ist. Marc. 13, 33.

Wachet, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt: Abends? oder um Mitternacht? oder um den Hahnenschrei? oder Morgens? — auf daß er nicht, da er plötzlich kommt, euch schlafend finde. Marc. 13, 35—36.

Du Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? So geht es Dem, der sich Schätze sammelt und nicht reich ist bei Gott. Luc. 12, 20—21.

Hütet euch, daß euere Herzen nicht beschwert werden durch Fraß und Völlerei und durch Sorgen dieses Lebens, und plötzlich jener Tag (des Todes und Gerichtes) über euch einbreche. Denn wie ein Fallstrich wird er kommen. Luc. 21, 34—35.

Ihr selbst wisset sehr wohl, daß, wie ein Dieb in der Nacht, also der (Gerichts-) Tag des Herrn kommen wird. Denn wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! da wird sie plötzlich das Verderben überfallen, wie der Schmerz die Schwangeren, und sie werden nicht entkommen. 1 Theß. 5, 2—3.

Siehe da, ihr saget nun: „Heute oder morgen wollen wir in diese Stadt gehen, wollen daselbst ein Jahr zubringen, Handel treiben und gewinnen!“ — ihr, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Jak. 4, 13—14.

Es wird kommen der Tag des Herrn wie ein Dieb. 2 Petr. 3, 10.

Wenn du nicht wachest, so werde ich zu dir kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, um welche Stunde ich zu dir kommen werde. Off. 3, 3.

Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet. Off. 16, 15.

### XXXII.

Der Tod kommt seinem Ursprunge nach nicht von Gott, sondern die Sünde hat den Tod in die Welt gebracht.

Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben. Genes. 2, 17.

(Der Ungerechtigkeit wegen) kommt der Mensch um wie das Thier, und Ein Schicksal haben (dem Leibe nach) beide; wie der Mensch stirbt, so stirbt auch dies. Pred. 3, 19.

Gott hat den Tod nicht gemacht und am Untergange des Lebendigen freut er sich nicht. Er schuf ja Alles zum Seyn, und heilbringend Alles, was den Erdfreis bevölkert, und verderbliches Gift war nicht darunter, kein Hölleereich (kein Reich des Todes und des



Satans) auf Erden. Denn die Gerechtigkeit ist ewig und unsterblich, (die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit des Menschen hat selige Unsterblichkeit zur Folge). Aber die Gottlosen rufen den Tod mit Worten und Werken herbei; sie halten ihn für einen Freund und fahren dahin und machen einen Bund mit ihm; denn sie sind's werth, daß sie ihm zu Theil werden. Weish. 1, 13—16.

Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen und nach seinem Bilde und Gleichnisse ihn gemacht; aber durch den Reid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen. Weish. 2, 23—24.

Der Mensch begibt sich wieder dahin, wovon er genommen ist (zur Erde), wenn die (Sünden-) Schuld der Seele (d. i. die Schuld zu sterben), die er auf sich hat, von ihm gefordert wird. Weish. 15, 8.

Vom Weibe hat die Sünde ihren Anfang genommen, und um ihretwillen sterben wir Alle. Sir. 25, 33.

Sollt' ich ein Wohlgefallen haben am (geistigen und leiblichen) Tode des Gottlosen, spricht Gott, der Herr, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehre von seinen Wegen und lebe? Ezech. 18, 23. 33, 11.)

Der Teufel war ein Menschenmörder von Anbeginn. Joh. 8, 44.

Durch Einen Menschen ist die Sünde in diese Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist auf alle Menschen der Tod übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben. Röm. 5, 12.

Als ihr Knechte der Sünde waret, seid ihr frei von der Gerechtigkeit gewesen. Welche Frucht hattet ihr aber damals von den Dingen, deren ihr euch nun schämet? Denn das Ende davon ist der (geistige und leibliche) Tod. Nun aber befreit von der Sünde, Knechte Gottes geworden, habt ihr zu eurer Frucht die Heiligung und als Ende das ewige Leben. Denn der Sold der Sünde ist der Tod; die Gnade Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn. Röm. 6, 20—23.

Der Leib ist sterblich um der Sünde willen, der Geist aber lebt um der Gerechtigkeit willen. Röm. 8, 10.

Durch Einen Menschen ist der Tod, und durch Einen Menschen ist die Auferstehung von den Todten. Und gleichwie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christo Alle lebendig gemacht werden. 1 Kor. 15, 21—22.

## XXXIII.

Gott lenkt des Todes Schritte nach seinem Willen und zu seinen Zwecken.

Sehet, daß ich allein es bin und daß kein Anderer Gott ist außer mir; ich tödte und mache lebendig; ich schlage und ich heile, und Keiner kann erretten aus meiner Hand. Deuter. 32, 39.

Der Herr tödtet und belebet, führet in das Todtenreich und wieder heraus. 1 Kön. 2, 6.

Groß bist du, Herr! in Ewigkeit, und in alle Ewigkeit währet dein Reich; denn du schlägst und heilest, führest in die Unterwelt und wieder hervor, und es ist Niemand, der deiner Hand entfliehet. Tob. 13, 2.

Nackt bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen, nackt kehre ich dahin (zur Mutter Erde) zurück; der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist's geschehen! Der Name des Herrn sei gebenedeit! Job 1, 21.

In des Herrn Hand ist die Seele alles Lebendigen und der Geist alles menschlichen Fleisches. Job 12, 10.

Kurz sind des Menschen Tage, die Zahl seiner Monden ist bei dir (o Gott); du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann. Job 14, 5.

Gott strafet den Menschen mit Schmerzen auf dem Bettlein und läßt verdorren all' sein Gebein. Job 33, 19.

Welchen anderen hat Gott über die Erde gesetzt? oder wen hat er über die Welt bestellt, die er gemacht hat? Wenn er sein Herz auf den Menschen richtete, seinen Geist und Odem an sich zöge, so verginge alles Fleisch zumal, und der Mensch würde wieder zu Asche werden. Job 34, 13—15.

Mein Gott bist du! in deinen Händen ist mein Schicksal. Ps. 30, 15—16.

Siehe, ein Maß setztest du, o Gott! meinen Tagen. Ps. 38, 6.

Da ich noch unvollkommen war, sahen mich deine Augen, und in dein Buch, o Gott! sind Alle geschrieben; die Tage werden bestimmt, ehe noch Jemand darin ist. Ps. 138, 16.

Du, Gott! tödtest die Sünder. Ps. 138, 19.

Todtenreich und Verderben sind vor dem Herrn; wie viel mehr (vor ihm, der Alles kennt und leitet,) die Herzen der Menschenkinder! Spr. 15, 11.



Du, Herr! hast Gewalt über Leben und Tod; du führst bis an die Pforten des Todes und führst auch wieder zurück . . . .  
Deiner Hand zu entfliehen, ist unmöglich. Weish. 16, 13 u. 15.

Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommen von Gott. Sir. 11, 14.

Gott bestimmte die Zahl und Zeit der Tage des Menschen. Sir 17, 3.

Verwesung und Tod nahen heran nach Gottes Gebot. Sir. 28, 7.

Das Leben des Menschen hat eine (von Gott) bestimmte Zahl von Tagen. Sir. 37, 28.

Feuer, Hagel, Hunger und Tod, — all' das ist (von Gott) zur Rache erschaffen. Sir. 39, 35.

„Tod“ ist der Urtheilspruch des Herrn für alles Fleisch. Was anders kann über dich kommen, als was dem Allerhöchsten wohlgefällig ist? seien es zehn oder hundert oder tausend Jahre. Sir. 41, 5—6.

Vor Gott her gehet der Tod; vor ihm ziehet aus der Satan. Habac. 3, 5.

Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war todt, und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Off. 1, 17—18.

#### XXXIV.

Gott kann befreien aus Todesgefahr. — Bitten wir darum; danken wir dafür!

Agar sprach: Ich kann den Knaben nicht sterben sehen . . . .  
Da erhörte Gott die Stimme des Knaben (und rettete ihn). Genes. 21, 16—17.

Das ganze Volk sprach zu Samuel: Bete für deine Knechte zu dem Herrn, deinem Gotte, auf daß wir nicht sterben. 1 Kön. 12, 19.

Das Volk der Gerechten . . . . war geweiht dem Tode. Und sie riefen zu Gott, und während sie riefen, wuchs ein kleiner Quell (Ester) zu einem sehr großen Strome, woraus sehr viele Wasser (Wohlthat und Rettung) flossen. Da gingen Licht und Sonne auf, und die Demüthigen wurden erhöht und verschlangen die Herrlichen. Esh. 11, 9—11. (Vgl. 13, 18.)

Verschmähe die Rüchtigung des Herrn nicht. Denn er verwundet und heilet; er schlägt und seine Hände machen gesund . . . .  
Im Hunger wird er dich retten vom Tode und im Kriege aus der Hand des Schwertes. Job 5, 17—18 u. 20.

Da du meinst, es sei aus mit dir, steigst du auf wie ein Morgenstern und hast Zuversicht, weil die Hoffnung (auf Gott) vor dir liegt, und verschanzt (durch Gottes Schutz) ruhest du sicher. Job 11, 17—18.

Nicht zu ihrer (der Menschen) Vernichtung streckst du aus deine Hand, und wenn sie (in Todesgefahr) fallen, so wirst du, o Gott! selber helfen. Job 30, 24.

Des Menschen Seele nahet dem Verderben und sein Leben tödtlichen Uebeln. Wenn dann ein Engel, einer aus tausenden, für ihn redet und des Menschen Gerechtigkeit (Buße) verkündet, so wird Gott sich über ihn erbarmen und (zu dem Engel) sagen: Erlöse ihn, damit er nicht hinabsteige zum Verderben; ich habe gefunden, worin ich ihm gnädig sein will. Sein Fleisch ist von Qualen verzehrt; laß ihn zu den Tagen seiner Jugend wieder kommen. Er wird zu Gott beten, und der wird ihm gnädig sein und ihn sein Angesicht in Jubel schauen lassen und dem Menschen seine Gerechtigkeit wieder geben. Er (der Kranke und vom Tode Bedrohte) wird sich umsehen bei den Menschen und sprechen: „Ich habe gesündigt und wahrhaftig gefehlt und nicht empfangen, wie ich's werth war.“ Er hat (durch Gebet und Buße) seine Seele gerettet, daß sie nicht zum Verderben hinfahre, sondern im Leben das Licht schaue. Siehe, das Alles thut Gott dreimal (öfter) mit einem Jeglichen, damit er ihre Seelen vom Verderben zurückbringe und mit dem Lichte der Lebendigen erleuchte. Job 33, 22—30.

Herr, mein Gott! . . . . rette mich, daß (der Feind) nicht etwa raube wie ein Löwe meine Seele, da (außer dir) Keiner ist, der erlöst, und Keiner, der rettet. Ps. 7, 2—3.

Schau' doch und erhöhe mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, daß ich nicht etwa entschlase zum Tode. Ps. 12, 4.

Siehe, des Herrn Augen sehen auf Die, so ihn fürchten, und auf Die, so auf seine Barmherzigkeit hoffen, daß er rette vom Tode ihre Seelen. Ps. 32, 18—19.

Der Herr bringe dem Mitleidigen Hilfe auf dem Bette seiner



(eigenen) Schmerzen; all' sein Biegen in seiner Krankheit wendest du (zum Guten, — zur Genesung). Ps. 40, 4.

Meine Seele wird Gott erretten vom Todtenreiche; er nimmt mich auf (nach langem Leben). Ps. 48, 16.

Ich will Dank dir bringen, o Gott! denn du entrißest meine Seele dem Tode und meine Füße dem Falle, daß ich wohlgefallene vor (dir), Gott! im Lichte der Lebendigen. Ps. 55, 12—13.

Unser Gott ist ein Gott, der helfen kann, und des Herrn, ja des Herrn ist's, entrinnen zu lassen dem Tode. Ps. 67, 21.

Wenn nicht der Herr mir geholfen, so läge beinahe im Todtenreiche meine Seele. Wenn ich sprach: Es wanket mein Fuß, so half mir deine Barmherzigkeit, Herr! Ps. 93, 17—18.

Sie naheten den Pforten des Todes. Aber sie riefen zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und er rettete sie aus ihren Nöthen . . . und entriß sie ihrem Untergange. Ps. 106, 18—20.

Rehre zurück, meine Seele! in deine Ruhe. Denn der Herr hat dir wohlgethan; denn er errettete meine Seele vom Tode, meine Augen von den Thränen, meine Füße vom Falle. Ich will gefallen dem Herrn im Lande der Lebendigen. Ps. 114, 7—9.

Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn erzählen. Hart gezüchtigt hat mich der Herr, aber dem Tode nicht übergeben . . . Ich will dem Herrn danken. Ps. 117, 17—19.

Wie man die Erdschollen aufreißt über dem Acker, so sind unsere Gebeine hingestreut zur Unterwelt. Aber auf dich, Herr, Herr! sehen meine Augen; auf dich hoffe ich; du nimmst nicht weg mein Leben. Ps. 140, 7—8.

Wende nicht weg dein Angesicht von mir, daß ich nicht gleich werde Denen, die in die Grube fahren. Ps. 142, 7.

Auch die Gerechten (in der Wüste) traf des Todes Anfechtung, . . . aber dein Zorn, o Gott! währte nicht lange; denn eilends kam ein unsträflicher Mann (Aaron), für das Volk zu bitten . . . So widerstand er dem Zorne und machte der Noth (der Todesgefahr) ein Ende. Weish. 18, 20—21.

Deister war ich in Todesgefahr; aber ich wurde durch Gottes Gnade gerettet. Sir. 34, 13.

Mein Sohn! verachte dich selbst nicht in deiner Krankheit, sondern bete zum Herrn und er wird dich gesund machen. Sir. 38, 9.

Meine Seele! lobe den Herrn bis in den Tod; denn mein Leben nahte sich schon dem Todtenreiche nach unten. Ich war umgeben ringsum und Niemand half mir; ich sah mich um nach Hilfe bei den Menschen und fand keine. Da gedachte ich, Herr! an deine Barmherzigkeit und an das, was du von Anbeginn her gethan hast; denn du errettetest, die auf dich harren, Herr! . . . Du hast erhöht mein Haus auf Erden, da ich betete um Erlösung vom Tode. Sir. 51, 8—13.

Siehe, meine bitterste Bitterkeit ist mir zum Frieden geworden; du rettetest meine Seele, daß sie nicht umfame, du warfdest hinter dich alle meine Sünden. Ps. 38, 17.

Erretten will ich dich, befreien (spricht der Herr), und durch's Schwert sollst du nicht fallen; sondern heil wird bleiben deine Seele, weil du auf mich Vertrauen gesetzt. Jerem. 39, 18.

Ananias, Azarias, Misael! preiset den Herrn, lobet und erhebet ihn über alles in Ewigkeit; denn er errettete uns aus dem Todtenreiche und erlöste uns aus der Hand des Todes. Dan. 3, 88.

Aus des Todes Hand will ich sie befreien, vom Tode sie erretten. O Tod! ich will dein Tod sein; Hölle! ich will dein Biß sein (spricht der Herr). Os. 13, 14.

Wir hatten bei uns selbst das Todesurtheil gesprochen, damit wir nicht auf uns selbst vertrauen, sondern auf Gott, der die Todten auferwecket, der aus so großen Gefahren uns errettet hat und rettet, auf den wir hoffen, daß er auch ferner retten wird. 2 Kor. 1, 9—10.

Epaphroditus ist erkrankt zum Sterben; allein Gott hat sich seiner erbarmt. Philipp. 2, 27.

### XXXV.

#### Todesangst und Todeskampf.

Vor Schmerzen ging der Rachel die Seele aus, und kam der Tod heran. Genes. 35, 18.

Samuel sprach: Führet her zu mir Agag, den König der Amalekiter! Da brachte man ihm den Agag, der . . . zitterte. Und Agag sprach: Scheidet also der bittere Tod? . . . Und Samuel hieb ihn zu Stücken. 1 Kön. 15, 32—33.



Mich umgaben die Schrecken des Todes; die Ströme Belials (des Fürsten der Unterwelt) schreckten mich; die Stricke des Todtenreiches umgaben mich; es überraschten mich die Schlingen des Todes. 2 Kön. 22, 5—6.

O Gott! (in der Nähe des Todes) schreibst du wider mich Bitterkeiten, und willst mich aufzehren durch die Sünden meiner Jugend. Job 13, 26.

Du, o Gott! wirst entstellen des Menschen Angesicht (im Sterben) und ihn davon schicken . . . Sein Fleisch fühlet Schmerzen, so lange er (mit dem Tode kämpfend) lebt, und über ihn selbst trauert seine Seele. Job 14, 20 u. 22.

Mein Geist wird kraftlos, meine Tage kürzen sich ab, und es ist mir allein übrig das Grab . . . Meine Tage sind vorübergegangen, meine Gedanken sind zerstreut und quälen mein Herz. Job 17, 1 u. 11.

An meiner Haut hängt mein Gebein, weil verzehrt ist das Fleisch, und nur die Lippen und meine Zähne sind übrig geblieben. Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, wenigstens ihr, meine Freunde! denn die Hand des Herrn hat mich getroffen. Job 19, 20—21.

Ich bin zu Nichts geworden . . . meine Seele erschläft in mir selbst, und die Tage der Trübsal nehmen mich in Besitz. Nachts durchbohren Schmerzen mein Gebein, und (die Schmerzen), die mich nagen, schlummern nicht. Ich bin dem Rothe verglichen und gleich gehalten dem Staube und der Asche . . . Meine Eingeweide kochen ohne alle Rast, die Tage der Trübsal ereilten mich. Job 30, 15—17 u. 19 u. 27.

Erbarme dich meiner, o Herr! denn ich bin schwach; heile mich, Herr! denn meine Gebeine zittern, und meine Seele ist sehr bestürzt . . . Ich hab' mich abgemüht in meinem Seufzen, wasche jede Nacht mein Bett und beneze mit meinen Thränen mein Lager. Vom Gram ist verdunkelt mein Auge; veraltet bin ich unter allen meinen Feinden. Ps. 6, 3—4 u. 7—8.

Es haben mich umrungen die Schmerzen des Todes und mich erschreckt die Wähe der Bosheit. Die Schmerzen des Todtenreiches umgaben mich; es überraschten mich die Schlingen des Todes. In meiner Trübsal rief ich zu dem Herrn und schrie zu meinem Gotte. Ps. 17, 5—7.

Reiße nicht von mir, o Gott! denn die Trübsal ist sehr nahe, weil Keiner ist, der helfe . . . Wie Wasser bin ich ausgegossen, und aufgelöst sind alle meine Gebeine. Mein Herz ist wie geschmolzenes Wachs geworden in meinem Leibe. Vertrocknet wie eine Scherbe ist meine Kraft, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes hast du mich gebracht. Ps. 21, 12 u. 15—16.

Nichts Gesundes ist in meinem Fleische. Ich bin geplagt und gar sehr gedemüthigt; ich stöhnte vor Seufzen meines Herzens . . . Mein Herz ist verirret, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir. Ps. 37, 8—9 u. 11.

Mein Herz ist geängstet in mir, und die Furcht des Todes gefallen auf mich. Furcht und Zittern ist gekommen über mich, und Finsternisse haben mich bedeckt. Ps. 54, 5—6.

Am Tage meiner Trübsal suche ich Gott, strecke aus meine Hände des Nachts zu ihm und täusche mich nicht; meine Seele will sich nicht trösten lassen! . . . Mein Geist verzagt. Meine Augen wachen vor der Zeit; ich bin verstört und kann nicht reden. Ich denke der alten Tage und die ewigen Jahre nehm' ich zu Herzen und sinne Nachts in meinem Herzen . . . Wird denn ewig Gott verwerfen und sich nicht hiefür noch versöhnen lassen? Ps. 76, 3—8.

Erfüllet ist mit Unglück meine Seele, und mein Leben ist nahe dem Todtenreiche. Ich bin gleich geachtet Denen, so in die Grube fahren, bin geworden wie ein Mensch ohne Hilfe, unter die Todten entlassen, wie die Erschlagenen, die in den Gräbern schlafen, deren du, o Gott! nicht mehr gedenkest und die verstoßen sind von deiner Hand. (Ich sah's im Geiste:) Sie legten mich in die unterste Grube, in Finsterniß und in Schatten des Todes. Auf mir liegt stark dein Grimm und alle deine (Unglücks-) Wellen führtest du über mich. Entfernt hast du meine Bekannten von mir; sie hielten mich für einen Greuel. Ich bin ausgeliefert und habe keinen Ausweg; meine Augen verschmachten vor Elend; ich rufe zu dir, Herr! breite aus zu dir meine Hände. Ps. 87, 4—10.

Es umgaben mich die Schmerzen des Todes, es trafen mich die Gefahren des Todtenreiches; Trübsal und Schmerz fand ich; da rief ich den Namen des Herrn an: O Herr, erlöse meine Seele! Ps. 114, 3—4.



Der Feind (denke an den Tod!) verfolgt meine Seele, beugt nieder zur Erde mein Leben, versetzt mich in's Finstere, wie die Todten der Vorwelt. Und mein Geist ist in mir geängstet, mein Herz in mir verstört. Ich gedenke der alten Zeiten. Ps. 142, 3—5.

Ich (Ezechias) sprach: In der Hälfte meiner Tage soll ich zu des Todtenreiches Pforten gehen, vermissend den Ueberrest meiner Jahre? Ich sprach: Nimmer schau' ich Gott, den Herrn, im Lande der Lebendigen; nicht erblick' ich ferner Menschen und Bewohner des ruhigen Landes. Mein Leben wird genommen von mir und zusammengewickelt wie ein Hirtenzelt; mein Leben wird abgeschnitten wie vom Weber; da ich noch kaum begonnen, schneidet er mich ab, von früh Morgens bis zum Abende machst du's aus mit mir. Wie eine junge Schwalbe schrie ich, seufzte wie eine Taube; meine Augen wurden schwach vor Schauen in die Höh'. Herr! ich leide gewaltig, nimm dich meiner an. Was soll ich sagen? oder was wird er mir entgegen, da er's gethan? Ich will vor dir alle meine Jahre überdenken in der Bitterkeit meiner Seele. Ps. 38, 10—15.

Eine Stimme wie die einer Gebärenden höre ich, Angstgeschrei wie das einer Kindesmutter . . . in Sterbensnöthen (ruft man): Weh' mir! denn meine Seele vergeht. Jerem. 4, 31.

Sieh', Herr! wie ich geängstigt bin, mein Innerstes bebt, mein Herz wendet sich um in mir selbst, denn ich bin des Bitteren voll . . . von innen wüthet der Tod . . . meines Seufzens ist viel, und mein Herz trauert. Jerem. Klagelied. 1, 20 u. 22.

Allmächtiger Herr, Gott! . . . eine Seele in Aengsten und ein bekommener Geist rufet zu dir. Höre, o Herr! . . . erbarme dich unser, denn wir haben vor dir gesündigt. Baruch 3, 1—2.

Eines Jeglichen Fleisch wird schwinden, da er noch steht auf seinen Füßen, seine Augen werden schwinden in ihren Höhlen und ihre Zunge wird schwinden in ihrem Munde. Zachar. 14, 12.

Jesus fing an, sich zu betrüben und traurig zu sein. Dann sprach er zu seinen Jüngern: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier und wachet mit mir! Und er ging ein wenig vorwärts, fiel auf sein Angesicht, betete und sprach: Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 37—39. (Marc. 14, 34—36. — Luc. 22, 41—42.)

Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lamma sabachtani! das ist: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46. (Marc. 15, 34.)

Jesus sprach: — Meine Seele ist jetzt betrübt! und was soll ich sagen? Vater, rette mich von dieser Stunde! Joh. 12, 27.

### XXXVI.

#### Trost und Freude im Sterben.

Thue, Herr! an mir nach deinem Willen und laß meinen Geist aufgenommen werden in Frieden. Tob. 3, 6.

Haben wir das Gute empfangen von der Hand Gottes, warum sollen wir das Ueble nicht annehmen. Job 2, 10.

Auch wenn Gott mich tödtet, will ich auf ihn hoffen . . . Und er selbst wird mein Heiland sein. Job 13, 15—16.

Alle Tage, da ich nun streite, will ich harren, bis meine Umwandlung (Auferstehung) kommt. Du, o Gott! wirst mir rufen und ich werde dir antworten; dem Werke deiner Hände wirst du reichen die Rechte. Job 14, 14—15.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und werde wieder umgeben werden mit meiner Haut und werde in meinem Fleische meinen Gott schauen. Ich selbst werde ihn sehen, und meine Augen werden ihn anschauen, und kein Anderer (kein Gott Entfremdeter und seiner Unwürdiger); diese meine Hoffnung ruhet in meinem Busen. Job 19, 25—27.

Bis ich verscheide, will ich nicht weichen von meiner Unschuld . . . Mein Herz tadelst mich nicht in meinem ganzen Leben. Job 27, 5—6.

Ich sehe den Herrn allzeit (auch im Sterben) vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. Darum freuet sich mein Herz und frohlocket meine Zunge, und auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung; denn du wirst meine Seele nicht im Todtenreiche lassen und deinen Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung. Du thust mir kund den Weg des Lebens, wirst mir Freude geben vollauf durch dein Angesicht, Wonne zu deiner Rechten, o Gott! ewiglich. Ps. 15, 8—11.

Wenn ich auch wandle mitten in Todesschatten, so will ich nichts Uebles fürchten, weil du, o Herr! bei mir bist. Deine Ruthe



und dein Stab (deine heilsame Züchtigung und Leitung) haben mich getröstet . . . Und deine Barmherzigkeit folget mir all' die Tage meines Lebens, daß ich wohne im Hause des Herrn in die Länge der Tage (ewiglich). Ps. 22, 4 u. 6—7.

Ich glaube, die Güter des Herrn zu schauen im Lande der Lebendigen (in diesem und im anderen Leben). Harre des Herrn, handle männlich, laß stark sein dein Herz und hoffe auf den Herrn! Ps. 26, 13—14.

Du, Herr! bist mein Beschirmer. In deine Hände befehl' ich meinen Geist; du hast mich erlöst, o Herr, Gott der Wahrheit. Ps. 30, 5—6.

Und nun, was ist meine Hoffnung? Ist's nicht der Herr? denn mein Bestand ist bei dir . . . Ich bin verstummt und that meinen Mund nicht auf, denn du, o Gott! hast's gethan. Ps. 38, 8 u. 10.

Meine Seele wird Gott erretten von dem Todtenreiche, wenn er mich aufnimmt. Ps. 48, 16.

Gott steht mir bei und der Herr nimmt auf meine Seele. Ps. 53, 6.

Herr, ohne Missethat war mein Wandel und gerade! Steh' auf, komme mir entgegen! Ps. 58, 5—6.

Erhöre mein Gebet, o Gott! zu dir kommt alles Fleisch. Gottlose Werke überwältigten uns, aber unserer Missethaten erbarmest du dich. Selig ist der, den du erwählst und annimmst; er wird wohnen in deinen Vorhöfen; wir werden satt werden von den Gütern deines Hauses. Ps. 64, 3—5.

Schmachtet auch mein Fleisch und mein Herz, — meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit! . . . Mir ist Gott anhangen gut; auf Gott, den Herrn, meine Hoffnung setzen gut. Ps. 72, 26 u. 28.

Der Herr behütet dich vor allem Bösen; der Herr behüte deine Seele! der Herr behüte deinen Eingang und deinen Ausgang. Ps. 120, 7—8.

Herr, Herr! du Stärke meines Heiles; du beschirmest mein Haupt am Tage des (letzten) Streites! . . . Verlaß mich nicht! Ps. 139, 8—9.

Der Herr verschlingt den Tod auf ewig, und Gott, der Herr, wischt ab die Thränen von jedem Antlitz . . . Siehe, das ist unser

Gott! wir harrten auf ihn, und er hilft uns; das ist der Herr! wir warteten auf ihn und wir frohlocken und freuen uns in seinem Heile. Ps. 25, 8—9.

Leben werden deine Todten wieder, o Gott! . . . Wachet auf und lobsinget, die ihr wohnet im Staube. Ps. 26, 19.

So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will eure Grabhügel aufthun und euch, die ihr mein Volk seid, aus euren Gräbern herausführen und euch bringen in's Land (des himmlischen) Israel. Und ihr solltet erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Grabeshügeln herausgeführt habe. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr lebet, und will euch zur Ruhe bringen. Ezech. 37, 12—14.

Da in mir hange ward meiner Seele, gedachte ich des Herrn, daß zu dir, o Herr! käme mein Gebet . . . Die der Eitelkeit anhangen vergeblich, lassen fahren seine Barmherzigkeit. Jon. 2, 8—9.

Judas (der Machabäer) dachte, daß eine sehr große Gnade Denen vorbehalten sei, welche in Frömmigkeit entschlafen sind. 2 Mach. 12, 45.

Wer ausharret bis zum Ende, der wird selig werden. Matth. 10, 22.

Ihr seid es, die ihr ausgeharrt habt mit mir in meinen Prüfungen. Und ich bescheide euch, wie mir mein Vater beschieden hat, das Reich, daß ihr esset und trinket an meinem Tische in meinem Reiche und sitzet auf Thronen, zu richten die zwölf Stämme Israels. Luc. 22, 28—30.

Wer mein Wort hört und Dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen . . . Es kommt die Stunde, . . . daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben. Joh. 5, 24—25.

Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch: Wenn Jemand meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen. Joh. 8, 51.

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit. Joh. 11, 25—26.

Wenn wir Kinder Gottes sind, sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich halte



dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns (nach dem Tode) offenbar werden wird. Röm. 8, 17—18.

Ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben . . . es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 8, 38—39.

Keiner von uns lebt sich selbst und Keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er sowohl über die Todten, als die Lebendigen herrsche. Röm. 14, 7—9.

Gott wird euch bis an's Ende befestigen, so daß ihr ohne Sünde seid am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi. 1 Kor. 1, 8.

Alles ist euer . . . Leben oder Tod, Gegenwärtiges oder Zukünftiges, denn alles ist euer; ihr aber seid Christi; Christus aber Gottes. 1 Kor. 3, 22—23.

Die Todten werden unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Sterbliche angezogen hat die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege! Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde . . . Gott aber sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch unseren Herrn Jesum Christum. 1 Kor. 15, 52—57.

Immer werden wir, die wir leben, dem Tode preisgegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde. So ist der Tod wirksam in uns . . . Darum ermüden wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, bewirkt eine überschwängliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit in uns. 2 Kor. 4, 11—12 u. 16—17.

In dieser Hütte (des Leibes) seufzen wir belastet, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde. Der uns aber hiezu bereitet, ist Gott, welcher uns das Unterpand des Geistes gegeben. 2 Kor. 5, 4—5.

Ich bin der vollen Zuversicht, daß . . . Christus an meinem Leibe verherrlicht werden wird, sei es durch Leben, sei es durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Phil. 1, 20—21.

Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen mit ihm in Herrlichkeit. Col. 3, 3—4.

Wir wollen euch, Brüder! nicht in Ungewißheit lassen über die Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid wie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott Die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm herzuführen . . . Der Herr selbst wird . . . vom Himmel herabsteigen, und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. 1 Theß. 4, 12—13 u. 15.

Gott hat uns nicht zum Jorne bestimmt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, damit wir, mögen wir nun wachen oder schlafen (leben oder gestorben sein), zugleich mit ihm leben. 1 Theß. 5, 9—10.

Unser Heiland Jesus Christus hat den Tod vernichtet, Leben aber und Unverweslichkeit an's Licht gebracht durch das Evangelium. 2 Tim. 1, 10.

Christus ist als Sohn (Gottes) in dem ihm eigenen Hause (in der Kirche), welches Haus wir sind, wenn wir anders das Vertrauen und die herrliche Hoffnung bis an's Ende fest behalten. Hebr. 3, 6.

Seid geduldig, Brüder! bis zur Ankunft des Herrn. Siehe, der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, er harret geduldig, bis sie den Früh- und Spätregen empfangen. So seid auch ihr geduldig und stärkt euere Herzen, denn die Ankunft des Herrn (und mit ihr euer Erntetag in der Ewigkeit) nahet sich. Jak. 5, 7—8.

Ihr glaubet durch Christus an Gott, der ihn von den Todten auferwecket und ihm Herrlichkeit verliehen hat, damit euer Glaube und euere Hoffnung auf Gott beruhe. 1 Petr. 1, 21.

Jesus Christus ist zur Rechten Gottes, nachdem er den Tod verschlungen, damit wir Erben des ewigen Lebens würden. 1 Petr. 3, 22.

Gott, der euch ohne Sünde bewahren und vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unbesleckt und mit Freuden stellen kann bei der



Ankunft unseres Herrn Jesu Christi, ihm, dem alleinigen Gott . . . .  
 sei . . . . Ehre und Preis. Judas 24—25.

Siehe (spricht der Herr), ich komme bald, und mein Lohn ist  
 mit mir, einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten. Off. 22, 12.

### XXXVII.

Der Tod — eine Wohlthat für Viele, — ein wahres Gut  
 gegenüber den Uebeln des Lebens.

Elias wünschte sich (um nicht in Jezabels Hände zu fallen),  
 den Tod und sprach: Es genügt mir, Herr, nimm meine Seele!  
 denn ich bin nicht besser, als meine Väter. 3 Kön. 19, 4.

Dieses spricht der Herr, der Gott Israels: . . . . Ich will dich  
 (Josias) bald zu deinen Vätern sammeln, und du sollst in dein  
 Grab gesammelt werden in Frieden, damit deine Augen nicht all  
 das schauen, das ich bringen will über diesen Ort. 4 Kön. 22, 18  
 u. 20. (2 Paralip. 34, 28.)

Thue, Herr! an mir nach deinem Willen und laß meinen Geist  
 aufgenommen werden in Frieden, denn sterben ist mir besser, als  
 leben (in Gefangenschaft und zum Spotte allen Völkern). Tob. 3, 6  
 (vgl. B. 4.).

Ich bitte, Herr! du wollest die Fessel der Schmach von mir ab-  
 lösen, oder doch mich wegnehmen von der Erde. Tob. 3, 15.

Warum starb ich (arg bedrängter Job) nicht im Mutterleibe,  
 verschied nicht sogleich, als ich hervorging aus dem Schoße? . . . .  
 denn so schließ' ich nun und schwiege und ruhete in meinem (Grabes-)  
 Schlafe. Job 3, 11 u. 13.

Dort (im Grabe) lassen ab die Gottlosen vom Toben, und da  
 ruhen die Entkräfteten, und die einst gefesselt waren, sind unbelästigt  
 beisammen und hören die Stimme des Treibers nicht. Klein und  
 Groß ist da, und der Knecht ist frei von seinem Herrn. Warum  
 ist das Licht dem Elenden gegeben, und das Leben Denen, die bitteren  
 Herzens sind? die des Todes warten, und er kommt nicht, gleich  
 als grüben sie nach einem Schatze; die sich höchlich freuen, wenn sie  
 das Grab gefunden; — dem Manne, dessen Weg verborgen ist, und  
 den Gott in Finsterniß gehüllt? Job 3, 17—23.

Wer macht, daß meine Bitte erfüllt werde, und daß mir Gott  
 gebe, was ich erwarte (den Tod)? . . . . Er strecke aus seine Hand  
 und haue mich um. Job 6, 8—9.

Wie ein Knecht sich sehnt nach dem Schatten, und wie ein Tag-  
 löhner verlangt nach dem Ende seines Werkes, also hab' auch ich  
 eitle (mühevoller) Monden gehabt und mühselige Nächte mir zuge-  
 zählt (und wünsche nun das Ende meiner Leiden, selbst mit dem  
 Ende meines Lebens). Job 7, 2—3.

Denk' ich: Mich soll trösten mein Bett, ich will mich erholen,  
 mit mir redend auf meinem Lager, so schreckst du mich, o Gott!  
 durch Träume und machest mir Grauen durch Gesichte; weßhalb  
 meiner Seele lieber ist das Hängen, und meinen Gebeinen der Tod.  
 Ich hab's aufgegeben, nicht fürder will ich mehr leben. Job 7, 13—16.

Plagen streiten wider mich. Warum hast du mich, o Gott!  
 aus dem Mutterleibe geführt? Ach, daß ich wäre umgekommen, und  
 mich nie gesehen hätte ein Auge! So wär' ich, als nicht gewesen,  
 vom Mutterleibe zum Grabe gebracht. Job 10, 17—19.

Wer gibt es mir, daß du mich schirmest in dem Todtenreiche und  
 mich bergeest, bis dein Zorn vorübergeht, und du mir eine Zeit sehest,  
 da du meiner gedenkest? Job 14, 13.

Ich sah die Bedrückungen, die unter der Sonne geschehen, die  
 Thränen der Unschuldigen, und wie kein Helfer ist, und wie sie ihrer  
 Gewalt nicht widerstehen können und allseits der Hilfe beraubt  
 sind. Da pries ich die Todten glücklicher als die Lebendigen, und  
 hielt für glücklicher als Beide Den, der noch nicht geboren ward und  
 die Uebelthaten nicht gesehen hat, die unter der Sonne geschehen.  
 Pred. 4, 1—3.

Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt.  
 Pred. 7, 2.

Ich habe gefunden, daß das (böse) Weib bitterer, als der Tod  
 sei. Pred. 7, 27.

Besser ist kinderlos sterben, als gottlose Kinder hinterlassen.  
 Sir. 16, 4.

Das boshafte Leben eines boshaften Thoren ist ärger als sein  
 Tod. Sir. 22, 12.

Gedenke deines Vaters und deiner Mutter (niedrigen Standes),  
 wenn du mitten unter den Großen bist, damit nicht etwa Gott  
 deiner vor ihnen vergesse, du dich daran gewöhnest (deiner Eltern  
 dich zu schämen), ein Thor werdest, Schmach leidest, lieber nicht ge-  
 boren zu sein wünschest und den Tag deiner Geburt verfluchest.  
 Sir. 23, 18—19.



Berrath . . . Aufruhr, lügenhafte Nachrede; — dies alles ist ärger, als der Tod. Sir. 26, 6—7.

Besser ist der Tod als ein bitteres Leben, und besser die ewige Ruh', als eine langwierige Krankheit. Sir. 30, 17.

Mein Sohn! ergib dich, so lange du lebst, nicht dem Betteln; denn besser ist sterben, als betteln. Sir. 40, 29.

O Tod! gut ist dein Urtheilsspruch für den armen Mann und für Den, der an Kräften abnimmt; für den Altersschwachen; für Den, der für Alles zu sorgen hat; für den Kleingläubigen, der die Geduld verliert. Sir. 41, 3—4.

Alle, die übrig bleiben werden von diesem bösen Geschlechte in allen verlassenen Orten, wohin ich (der Herr) sie verstoße, werden lieber sterben, als am Leben bleiben. Jerem. 8, 3.

O, . . . daß meine Mutter mein Grab geworden! . . . Warum ging ich doch hervor aus dem Mutterleibe, um Mühen und Schmerzen zu sehen und in Schmach meine Tage zu vollenden? Jerem. 20, 17—18.

Weinet nicht über den Todten und betrauert ihn nicht mit Thränen, (denn Josias starb fromm und ihm ist wohl); weinet über den (Joachaz), der, (gefangen, nach Aegypten) dahinzieheth, weil er nicht mehr zurückkehren und sein Vaterland nicht mehr sehen wird. Jerem. 22, 10.

Jonas wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist mir besser zu sterben, als zu leben. Jon. 4, 8.

Unsere Heiligthümer sind verwüstet . . . wozu sollen wir noch leben? 1 Mach. 2, 12—13.

Besser ist's, daß wir sterben im Kampfe, als das Unglück unseres Volkes und Heiligthums zu sehen. 1 Mach. 3, 59.

Es ist besser, von den Menschen dem Tode überliefert zu werden und die Hoffnung zu nähren, von Gott wieder zum Leben erweckt zu werden (als gottlos zu leben, wie du, Antiochus!); denn du wirst nicht auferstehen zum (ewig-seligen) Leben. 2 Mach. 7, 14.

Lieber wollte ich sterben, als daß mir Jemand meinen Ruhm vernichtete. 1 Kor. 9, 15.

Wir wurden über die Maßen beschwert, über Vermögen, so daß wir sogar des Lebens überdrüssig wurden. 2 Kor. 1, 8.

In jenen Tagen (der Dual) werden die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Off. 9, 6.

### XXXVIII.

Frommes Verlangen nach dem Tode.

Es sterbe (sprach Balaam) meine Seele den Tod der Gerechten, und mein Ende werde wie das ihre. Num. 23, 10.

Werd' ich gerichtet, so weiß ich, daß ich gerecht erfunden werde. Wer ist's, der mit mir zu Gericht geht? Er komme. Job 13, 18—19.

Gleichwie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, also verlangt meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott; wann werd' ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? Ps. 41, 2—3.

O Gott! mein Gott! . . . meine Seele dürstet nach dir, gar sehr nach dir mein Fleisch. Ps. 62, 2.

Wehe mir, daß meine Pilgerfahrt so lange dauert . . . Lange ist meine Seele ein Fremdling gewesen. Ps. 119, 5—6.

Wir seufzen innerhalb uns und warten auf die (vollendete) Annahme zu Kindern Gottes, auf die Erlösung unseres Leibes. Denn durch Hoffnung werden wir selig. Röm. 8, 23—24.

In diesem Hause (des Leibes) seufzen wir voll Verlangen, mit unserer himmlischen Wohnung überkleidet zu werden. 2 Kor. 5, 2.

Festen Vertrauens sind wir und haben gute Lust, vielmehr abwesend vom Leibe und gegenwärtig bei dem Herrn zu sein. Und darum befehlen wir uns, sei es abwesend, sei es anwesend, ihm zu gefallen, denn wir alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi. 2 Kor. 5, 8—10.

Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein. Phil. 1, 23.

Abraham erwartete die fest gegründete Stadt (das himmlische Vaterland), deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Hebr. 11, 10.

Sie (die Israeliten) haben bekannt, daß sie Pilger und Fremdlinge auf Erden seien; die so sprechen, geben zu erkennen, daß sie ein Vaterland suchen; und hätten sie etwa jenes gemeint, aus dem sie ausgezogen waren, so hätten sie ja Zeit, wieder zurückzukehren;



nun aber verlangten sie nach einem besseren, das ist, dem himmlischen; darum schämt sich Gott nicht, ihr Gott zu heißen, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet. Hebr. 11, 13—16.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern trachten nach der zukünftigen. Hebr. 13, 14.

Komme, Herr Jesu! Off. 22, 20.

### XXXIX.

Das Verlangen nach dem Tode unterwerfe sich immer dem Willen Gottes.

Ich bin bereit; der Herr thue, was vor ihm gut ist. 2 Kön. 15, 26.

Besser ist's, daß wir sterben . . . Wie aber der Wille im Himmel ist, also geschehe es! 1 Mach. 3, 59—60.

Vater! . . . nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Luc. 22, 42.

Paulus sprach: . . . „Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben . . . für den Namen des Herrn Jesu“ . . . Wir sprachen: „Des Herrn Wille geschehe!“ Apostelg. 21, 13—14.

### XL.

Der Tod des Gerechten.

Die übrige (letzte) Zeit seines Lebens war Tobias (der Vater) in Freuden und mit gutem Fortgange in der Furcht Gottes fuhr er hin in Frieden. Tob. 14, 4.

Nachdem Tobias (der Jüngere) neunundneunzig Jahre vollbracht hatte in der Furcht des Herrn, begruben sie ihn mit Freuden. Tob. 14, 16.

Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen. Ps. 115, 6.

Der Gottlose wird um seiner Bosheit willen verworfen, aber der Gerechte hat Hoffnung in seinem Tode. Spr. 14, 32.

Der Gerechte stirbt (wenn auch frühzeitig, so doch) in seiner Gerechtigkeit. Pred. 7, 16.

Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes, und die Qual des Todes berührt sie nicht. In den Augen der Unweisen

scheinen sie zu sterben, und ihr Hinscheiden wird für Betrübniß, ihr Abschied von uns für Untergang gehalten; sie aber sind im Frieden. Und wenn sie vor den Menschen Qual erdulden, so ist doch ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll. Ein wenig werden sie geplagt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren, denn Gott prüfet sie und findet sie seiner werth. Wie Gold im Ofen prüfet er sie und wie ein Brandopfer nimmt er sie auf, und zu seiner Zeit wird man nach ihnen schauen, (um sie zu belohnen). Die Gerechten werden glänzen und wie Funken im Geröhre hin und her fahren. Sie werden die Völker richten und über die Nationen herrschen, und der Herr wird ihr König sein in Ewigkeit . . . Gnade und Frieden erlangen seine Auserwählten. Weish. 3, 1—9.

Die Gerechten werden mit großer Standhaftigkeit Denen gegenüberstehen, von welchen sie geängstigt . . . worden sind. Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Loos unter den Heiligen ist! Weish. 5, 1—5.

Die Gerechten werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn, und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn. Weish. 5, 16—17.

Wer den Herrn fürchtet, dem wird's wohl gehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens. Sir. 1, 13.

Die Gottseligkeit bewahrt und macht gerecht das Herz, gibt Lust und Freude. Wer den Herrn fürchtet, dem wird's wohl gehen, er wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens. Gott fürchten ist die vollkommene Weisheit, von ihren Früchten wird man gesättigt. Sir. 1, 18—20.

Vor der Zeit, da sein Leben zu Ende war, und er aus der Welt schied, legte Samuel vor dem Herrn . . . das Zeugniß ab, kein Geld und nicht einmal einen Schuß (nicht das mindeste) von irgend Jemand angenommen zu haben, und Niemand konnte ihn beschuldigen. Sir. 46, 22.

Last uns alle sterben in unserer Unschuld. 1 Mach. 2, 37.

So starb auch dieser Unschuldige (der jüngste der machabäischen Brüder), indem er vollkommen auf Gott vertraute. 2 Mach. 7, 40.

Wer ist wohl der getreue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Hausgesinde gesetzt hat, daß er ihnen Speise gebe zu rechter



Zeit? Selig ist derselbe Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also handelnd findet. Wahrlich, sag' ich euch: über alle seine Güter wird er ihn setzen. Matth. 24, 45—47.

Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn. Matth. 25, 21.

Nun entlässest du, Herr! nach deinem Worte deinen Diener im Frieden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen. Luc. 2, 29—30.

Selig jene Knechte, welche der Herr wachend findet, wenn er kommt . . . Und wenn er in der zweiten Nachtwache kommt oder in der dritten Nachtwache kommt und sie so findet, — selig sind diese Knechte. Luc. 12, 37—38.

Es geschah, daß der (fromme) Bettler starb und hinweggetragen wurde von den Engeln in den Schoß Abrahams. Luc. 16, 22.

Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. Und da er dies sagte, verschied er. Luc. 23, 46.

Da Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und mit geneigtem Haupte übergab er seinen Geist. Joh. 19, 30.

Stephanus, voll des heiligen Geistes, blickte gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen! . . . Und sie steinigten den Stephanus, welcher betete und sprach: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf. Und auf den Knien liegend schrie er mit lauter Stimme und sprach: Herr! rechne ihnen dies nicht zur Sünde. Und als er dies gesagt hatte, entschlief er in dem Herrn. Apostelg. 7, 55 u. 58—59.

Die Zeit meiner Auflösung ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter; nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die seine Ankunft lieb haben. 2 Tim. 4, 6—8.

Christus hat in den Tagen seines (leidensfähigen) Fleisches Gebet und Flehen unter starkem Geschrei und Thränen Dem dargebracht, der ihn von dem Tode retten konnte, und ist erhört

worden (durch den Engelstrost am Delberge und durch seine Auferstehung) wegen seiner Ehrerbietigkeit (wegen seiner Hingabe in den Willen seines himmlischen Vaters). Hebr. 5, 7.

Selig der Mann, der die Anfechtung (im Leben und im Sterben) aushält, denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott Denen, die ihn lieben, verheißen hat. Jak. 1, 12.

Selig sind die Todten, die im Herrn sterben! Von nun an . . . sollen sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Off. 14, 13.

Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet und seine Kleider bewahret, daß er nicht nackt wandle, und man seine Schande sehe. Off. 16, 15.

## XII.

Der Tod als Opfer der Liebe und Treue gegen Gott.

Wir haben dich nicht vergessen, o Gott! und haben nicht treulos gehandelt in deinem Bunde. Unser Herz ist nicht gewichen . . . Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, werden gehalten wie Schlachtschafe. Ps. 43, 18—19 u. 22.

Eusanna sprach: Ich bin bedrängt von allen Seiten; denn wenn ich das thue (was Böses von mir verlangt wird), so bin ich des Todes; thue ich's aber nicht, so entkomme ich nicht eueren Händen. Aber ich will lieber ohne die (böse) That in eure Hände fallen, als sündigen vor dem Angesichte des Herrn. Dan. 13, 22—23.

Sie wollten lieber sterben, als mit unreinen Speisen sich verunreinigen. Sie wollten das heilige Gesetz Gottes nicht verletzen, und man tödtete sie. 1 Mach. 1, 65—66.

O Kinder! eifert für das Gesetz und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter. 1 Mach. 2, 50.

Eleazar zog den rühmlichsten Tod einem verabscheuungswürdigen Leben vor und ging freiwillig zur Marter. Erwägend, wie es seine Pflicht sei, hinzugehen, harrete er aus in Geduld und beschloß, nichts Unerlaubtes aus Liebe zum Leben zu begehen . . . Er dachte an die hohe Würde seines greisen Alters, an den angestammten Adel des weißen Hauptes, den reinen Wandel von Jugend auf und antwortete schnell, . . . daß er in die Unterwelt vorangeschickt



werden wolle . . . . Ich will (sprach er) starkmüthig das Leben verlassen; so werde ich meines Alters würdig erscheinen und den Jünglingen ein heldenmüthiges Beispiel hinterlassen, wenn ich willigen Herzens und wacker für die theuersten und heiligsten Geseze eines ehrenvollen Todes sterbe. Nach diesen Worten ward er alsbald zur Marter geschleppt . . . . Als er unter den Schlägen dem Tode nahe war, seufzte er und sprach: Herr! . . . . du weißt, . . . . daß, da ich mich vom Tode hätte befreien können, ich harte Schmerzen am Leibe erdulde, in der Seele aber dieses gern aus Furcht vor dir ertrage. 2 Mach. 6, 19—20, 23, 27—28, 30.

Einer (der sieben machabäischen Brüder) . . . . sprach also: Was verlangst du (o König)? Was willst du von uns lernen? Wir sind bereit, eher zu sterben, als die vaterländischen Geseze Gottes zu übertreten. 2 Mach. 7, 2.

Beim letzten Athemzuge sprach (der zweite der machabäischen Brüder) also: Du Ruchlosester (du, König Antiochus!) nimmst uns zwar das gegenwärtige Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für seine Geseze sterben, bei der Auferstehung zum ewigen Leben erwecken. 2 Mach. 7, 9.

Ich gebe so, wie meine Brüder, Leib und Seele für die vaterländischen Geseze hin. 2 Mach. 7, 37.

Judas ließ über Alles Gott, den Schöpfer der Welt, walten und ermahnte die Seinigen, bis in den Tod tapfer zu kämpfen für Gesez, Tempel, Stadt, Vaterland und Bürger. 2 Mach. 13, 14.

Nazias hielt seit langer Zeit strenge an dem Judenthume, ohne sich mit dem Heidenthume zu beflecken, und war bereit, Leib und Seele hinzugeben, um darin zu verharren . . . . Er wollte lieber edelmüthig sterben, als den Frevlern in die Hände fallen. 2 Mach. 14, 38 u. 42.

Paulus sprach: . . . . Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesu. Apostelg. 21, 13.

Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; werden geachtet wie Schlachtschafe. Aber in diesem Allem überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben . . . .

es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 8, 35—39.

In Allem wollen wir uns darstellen wie Diener Gottes . . . . als Sterbende (in Todesgefahr), und siehe, wir sind am Leben, als Gezüchtigte (bis zum Sterben) und nicht zum Tode Gebrachte. 2 Kor. 6, 4 u. 9.

Jesus Christus . . . . ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Phil. 2, 8.

Wegen des Werkes Christi ist Epaphroditus dem Tode nahe gekommen, indem er sein Leben auf's Spiel setzte. Phil. 2, 30.

## XLII.

Der Tod als Opfer der Liebe gegen die Menschen.

Er (der Messias) hat sein Leben in den Tod gegeben, und ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; er hat die Sünden Vieler getragen und für die Uebertreter gebeten. Jf. 53, 12.

Lasset uns männlich sterben für unsere Brüder und keinen Flecken unserer Ehre anhängen. 1 Mach. 9, 10.

Judas ermahnte die Seinigen, bis in den Tod tapfer zu kämpfen für Gesez, Tempel, Stadt, Vaterland und Bürger. 2 Mach. 13, 14.

Judas war bereit, sich ganz mit Leib und Seele für seine Mitbürger hinzugeben. 2 Mach. 15, 30.

Des Menschen Sohn ist gekommen, . . . . sein Leben zur Erlösung für Viele hinzugeben. Matth. 20, 28.

Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe . . . . Ich bin der gute Hirt . . . . und ich gebe mein Leben für meine Schafe. Joh. 10, 11 u. 14—15.

Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt. Joh. 15, 13.

Wenn ich auch ein Schlachtopfer werde über dem Opfer und Dienst eures Glaubens, so freue ich mich und frohlocke mit euch Allen. Phil. 2, 17.

Den, welcher ein wenig erniedrigt ward unter die Engel, damit er nach Gottes Gnade für alle den Tod verkostete, Jesum, sehen wir wegen Erleidung des Todes (für die Menschen) mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Hebr. 2, 9.



## XLIII.

Der Tod als Opfer des Menschen für sein eigenes Seelenheil.

Fürchte dich nicht, mein Sohn! vor diesem Henker (Antiochus), sondern sei würdig deiner Brüder und nimm, ihrer Leiden theilhaftig, den Tod an, damit ich dich in der Erbarmung, (die wir erwarten) mit deinen Brüdern wieder finde. 2 Mach. 7, 29.

Fürchtet euch nicht vor Denen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können, sondern fürchtet vielmehr Den, welcher Leib und Seele verderben kann in der Hölle. Matth. 10, 28.

Wer seine Seele (sein Leben) findet, der wird sie verlieren, und wer seine Seele um meinetwillen verliert, der wird sie finden. Matth. 10, 39.

Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren, und wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. Joh. 12, 25.

Bande und Trübsale warten meiner zu Jerusalem. Aber nichts von diesem fürchte ich, noch achte ich mein Leben höher als mich, wenn ich nur meinen Lauf vollende. Apostelg. 20, 23—24.

## XLIV.

Fromme Sorge des sterbenden Gerechten für die Seinigen.

Der Vater Jsaak sprach zu Esau: . . . Meine Seele segne dich, ehevor ich sterbe. Genes. 27, 4.

Jakob rief seine Söhne und sprach zu ihnen (vor seinem Tode): Versammelt euch, daß ich verkünde, was euch begegnen wird in der Zukunft der Tage. Versammelt euch und höret, Söhne Jakobs, höret auf Israel, euren Vater! . . . Und als er seine Gebote geendet, die er seinen Söhnen gegeben, that er seine Füße zusammen auf's Bett und starb, und er ward gesammelt zu seinem Volke. Genes. 49, 1—2 u. 32.

Moses (nahe dem Tode) sprach: . . . Ich kenne deine Widerspenstigkeit (Israel!) und deinen überaus störrigen Nacken. Jetzt, da ich noch lebe und mit euch umgehe, waret ihr immer widerspenstig wider den Herrn; wie viel mehr, wenn ich gestorben bin! Versammelt vor mir alle Ältesten eurerer Stämme und euere Lehrer, so will ich vor ihnen diese Worte reden und wider sie anrufen den

Himmel und die Erde. Denn ich weiß, daß ihr nach meinem Tode übel handeln und schnell abweichen werdet von dem Wege, den ich euch geboten . . . Höret, ihr Himmel, was ich rede, höre, du Erde, die Worte meines Mundes! . . . Und da Moses alle . . . Reden . . . vollendet hatte . . . sprach er zu ihnen: Nehmet zu Herzen alle die Worte, die ich heute noch betheure, auf daß ihr sie euren Söhnen befehlet, um sie zu halten und zu thun und Alles zu erfüllen, was geschrieben ist in diesem Gesetze; denn nicht vergeblich sind sie euch geboten, sondern daß Alle darin leben, die sie thun . . . Und Moses, der Knecht des Herrn, starb. Deuter. 31, 25 u. 27—29; — 32, 1 u. 45—47; — 34, 5.

Es kamen aber die Tage herbei, daß David sterben sollte, und er gebot seinem Sohne Salomon und sprach: Ich gehe den Weg aller Welt; sei stark und ermanne dich und hab' Acht auf die Gut (die Gebote) des Herrn, deines Gottes, daß du wandelst auf seinen Wegen und beobachtest seine Ceremonien und seine Gebote und Rechte und Zeugnisse, wie geschrieben steht im Gesetze Moses: auf daß du weise seiest in Allem, was du thuest, und wohin du dich wendest. 3 Kön. 2, 1—3.

Als Tobias glaubte, daß sein Gebet, sterben zu können, erhört worden, rief er seinen Sohn Tobias zu sich und sprach zu ihm: Höre, mein Sohn, die Worte meines Mundes und lege sie wie eine Grundveste in dein Herz. Wenn Gott meine Seele aufgenommen hat, so begrabe meinen Leib und halte deine Mutter in Ehren alle Tage deines Lebens; denn du sollst gedenken, was und wie große Gefahren sie ausgestanden um deinetwillen . . . Wenn aber auch sie die Zeit ihres Lebens vollendet hat, so begrabe sie neben mir. Und alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen und die Gebote des Herrn, unfere Gottes, außer Acht zu lassen; . . . Fürchte dich nicht, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten und alle Sünden meiden und Gutes thun. Dann antwortete Tobias seinem Vater und sprach: Alles, was du mir befohlen, Vater! will ich thun. Tob. 4, 1—6 u. 23; 5, 1.

In der Stunde seines Todes rief Tobias seinen Sohn zu sich und dessen sieben junge Söhne, seine Enkel, und sprach zu ihnen: . . . Meine Kinder! höret euren Vater. Dienet dem Herrn in



der Wahrheit und trachtet zu thun, was ihm wohlgefällig ist, und befehlet euren Kindern, daß sie Gerechtigkeit thun und Almosen geben, daß sie Gottes eingedenk seien und ihn loben zu aller Zeit in Wahrheit und aus allen ihren Kräften. Tob. 14, 5 u. 10—11.

Als die Zeit heran kam, daß Mathathias sterben sollte, sprach er zu seinen Söhnen: . . . O Kinder! eifert nun für das Gesetz und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter . . . Und er segnete sie und ward beigefellt seinen Vätern. 1 Mach. 2, 49—50 u. 69.

Da Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, (am Kreuze) stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe, dein Sohn! Hierauf sprach er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Joh. 19, 26—27.

Ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet . . . Darum wachet und seid eingedenk, daß ich drei Jahre lang, Tag und Nacht, nicht aufgehört habe, mit Thränen zu ermahnen einen Jeden von euch. Und nun empfehle ich euch Gott und dem Gnadenworte dessen, der da mächtig ist aufzubauen und das Erbe zu geben unter allen Geheiligten. Apostelg. 20, 25 u. 31—32.

Ich gebe mir Mühe, daß ihr auch nach meinem Tode euch oft (an meine Lehren) erinnern möget. 2 Petr. 1, 15.

Verlangen der Eltern, vor ihrem Tode ihre Kinder noch zu sehen.

Jakob sprach: Genug ist's mir, wenn mein Sohn Joseph noch lebt; ich will hinziehen und ihn sehen, ehedenn ich sterbe. Genes. 45, 28. (46, 30.)

Mögen meine Augen euere Kinder sehen, ehedenn ich sterbe. Tob. 10, 11.

#### XLV.

Für den Gerechten ist selbst ein früher Tod nur Gnadenweisung Gottes.

Der Gerechte, sollte er auch vor der Zeit sterben, wird doch Erquickung haben. Denn ein ehrenvolles Alter hängt nicht von langer Dauer und von der Zahl der Jahre ab, sondern des Menschen Verstand gilt für graue Haare, und ein unbeflecktes Leben ist das (wahre) Greisenalter. Da er Gott wohlgefiel, ist er zum Lieb-

ling geworden, und da er unter Sündern lebte, wurde er hinweggenommen. Er ward weggerafft, damit die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch Trug seine Seele täusche. Denn der Zauber der Eitelkeit verdunkelt das Gute, und die unsätlige Begierlichkeit verkehrt auch arglosen Sinn. Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht, denn seine Seele war Gott wohlgefällig; darum eilte er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen; die Völker aber, die es sahen, verstanden es nicht und nahmen nicht zu Herzen, daß Gott gnädig und barmherzig gegen seine Heiligen ist und Acht hat auf seine Auserwählten. Und der Gerechte, ist er gestorben, verdammt die noch lebenden Gottlosen, und eine früh vollendete Jugend das lange Leben des Ungerechten. Sie sehen zwar das Ende des Weisen, aber sie verstehen nicht, was Gott mit ihm vor hat, und warum der Herr ihn in Schutz genommen. Sie sehen's und verachten ihn; aber der Herr wird ihrer spotten. Weish. 4, 7—18.

Der Gerechte kommt um, und Niemand ist, der es zu Herzen nehme! Die Männer der Barmherzigkeit werden gesammelt (sterben), und Niemand ist, der es verstehe, (daß Gott damit eine Wohlthat erweist); denn vor dem Bösen wird weggenommen der Gerechte. Es kommet der Friede, und der in Geradheit vor sich hingewandelt, ruhet in seiner Kammer (im Grabe). Jf. 57, 1—2.

Durch den Glauben (bewahrt in Mitte einer verderbten Welt) ward Hennoch hinweggenommen, damit er den Tod nicht sähe, und man fand ihn nicht; denn Gott hatte ihn hinweggenommen, und vor der Hinnahme hatte er das Zeugniß, Gott gefallen zu haben. Hebr. 11, 5.

(Die Martyrer des alten Bundes) wurden . . . getödtet . . . ihrer war die Welt nicht werth. Hebr. 11, 37 u. 38.

#### XLVI.

Frommes Leben hält den Tod auf.

Wandelt auf dem Wege, den . . . Gott . . . euch geboten hat, daß . . . euere Tage verlängert werden. Deuter. 5, 33.

(Der Herr sprach zu Salomon): Wenn du wandelst in meinen Wegen und meine Gebote beobachtest, . . . so will ich dein Leben verlängern. 3 Kön. 3, 14.



In vollem Alter wirst du, (der du dich an Gott hältst), kommen in's Grab, wie man einbringet Waizengarben zu seiner Zeit (der vollen Reife). Job 5, 26.

Weil der Fromme auf mich gehofft, so will ich ihn befreien, ihn beschirmen, denn er hat erkannt meinen Namen. Er rufet zu mir und ich erhöhe ihn; ich bin bei ihm in der Trübsal; ich reiße ihn heraus und bringe ihn zu Ehren. Mit langem Leben will ich ihn sättigen und ihm zeigen mein Heil. Ps. 90, 14—16.

Noch im Alter werden die Gerechten zunehmen . . . und wohl im Stande sein, zu verkünden: Gerecht ist der Herr, unser Gott, und Unrecht ist nicht an ihm. Ps. 91, 15—16.

Mein Sohn! vergiß nicht mein Gesetz und laß dein Herz meine Gebote bewahren; denn langes Leben, gute Jahre und Frieden werden sie dir bringen. Spr. 3, 1—2.

Die Schätze der Ungerechtigkeit bringen keinen Nutzen; aber die Gerechtigkeit befreiet vom Tode. Spr. 10, 2. (11, 4 u. 19.)

Die Furcht des Herrn verlängert die Tage, und die Jahre der Gottlosen werden abgekürzt. Spr. 10, 27.

Das Gesetz des Weisen ist eine Quelle des Lebens, um sich ferne zu halten von dem Untergange des Todes. Spr. 13, 14.

Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens, um ferne zu bleiben von dem Verderben des Todes . . . Des Körpers Leben ist ein gesundes (leidenschaftsloses) Herz. Spr. 14, 27 u. 30.

Eine Ehrenkrone ist das Alter; auf dem Wege der Gerechtigkeit wird es gefunden. Spr. 16, 31.

Ein fröhliches, (weil keiner Schuld sich bewußtes) Gemüth macht ein blühend Alter. Spr. 17, 22.

Die Furcht des Herrn erfreuet das Herz, gibt Lust, Wonne und langes Leben. Sir. 1, 12.

Dem Herrn folgen ist eine große Ehre; langes Leben gibt er dafür. Sir. 23, 38.

Wer mäßig ist, verlängert sein Leben. Sir. 37, 34.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches ist das erste Gebot mit der Verheißung: daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Ephes. 6, 2—3. (Deuter. 5, 16.)

Frommes Leben bewahrt des Leibes Kraft bis an den Tod.

Moses war hundert und zwanzig Jahre alt, da er starb; seine Augen wurden nicht dunkel, und seine Zähne wurden nicht locker. Deuter. 34, 7.

## XLVII.

Der Tod des Büßers.

Gott zeigt (den Sündern) ihre Werke und ihre Laster an . . . und öffnet auch ihr Ohr, um zu bessern, und sagt ihnen, daß sie umkehren von der Missethat. Hören sie und gehorchen sie, so werden sie ihre Tage im Guten vollenden und ihre Jahre in Ruhm; hören sie aber nicht, so werden sie in das Schwert fallen und umkommen in Thorheit. Job 36, 9—12.

Wenn der Gottlose sich abwendet von seiner Bosheit, die er begangen hat, und Recht und Gerechtigkeit übet, der wird seiner Seele das (ewige) Leben geben; denn er geht in sich und wendet sich ab von allen seinen Missethaten. Ezech. 18, 27—28.

Der Andere der Uebelthäter sprach (zu seinem Genossen): Fürchtest auch du Gott nicht, da du doch dieselbe Strafe erleidest? Wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben; dieser (Jesus) aber hat nichts Böses gethan. Und er sprach zu Jesu: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, sag' ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein! Luc. 23, 40—43.

## XLVIII.

Der Tod des Sünders.

Der Sünder setzt selbst im Tode noch sein Vertrauen nicht auf Gott, sondern auf sich und eitle Menschenhilfe.

Asa ward krank . . . und auch in seiner Krankheit suchte er den Herrn nicht, sondern vertraute mehr auf die Kunst der Aerzte. Und er entschlief zu seinen Vätern. 2 Chron. 16, 12—13.



Die Gottlosen bringen ihre Tage im Wohlleben zu und fahren zur Hölle in einem Augenblick; sie, die da sagen zu Gott: Geh' weg von uns, und die Erkenntniß deiner Wege wollen wir nicht! Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollen, und was nützt es uns, wenn wir zu ihm beten? Job 21, 13—15.

Gott wird dich (Sünder!) verderben ganz und gar, dich herausreißen und dich wegräumen aus deiner Hütte und deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen. Die Gerechten werden's sehen und sich fürchten und über ihn lachen und sagen: Siehe da ein Mensch, der Gott nicht gesetzt zu seinem Helfer, sondern vertraute auf die Menge seiner Reichthümer und mächtig ward in seiner Eitelkeit. Ps. 51, 7—9.

### XLIX.

#### Der Tod des Sünders.

Der Sünder stirbt in und mit seinen Sünden, — in der Feindschaft gegen Gott.

Jambri . . . starb in seinen Sünden, die er gesündigtet, da er Böses that vor dem Herrn und auf dem Wege Jeroboams wandelte und in seiner Sünde, womit er sündigen machte Israel. 3 Kön. 16, 19.

Des Gottlosen Gebein wird voll sein der Laster seiner Jugend, und sie werden mit ihm schlafen im Staube. Job 20, 11.

Irrthum und Finsterniß ist den Sündern (in Folge der Erbsünde) anerschaffen; und wer an dem Bösen seine Lust hat, der wird darin alt (und stirbt darin). Sir. 11, 16.

Dem Hurer schmeckt jeder Bissen süß, er wird des Sündigens nicht müde bis an's Ende. Sir. 23, 24.

Wenn der Gerechte sich verläßt auf seine Gerechtigkeit und Böses thut, so soll er . . . in seiner Sünde, die er begangen, sterben. . . . Wenn er Missethaten begeht, so wird er darin sterben. Ezech. 33, 13 u. 18.

Jesus sprach zu den Juden: Ihr seid von unten, ich bin von oben. Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Darum hab' ich euch gesagt: Ihr werdet in euren Sünden sterben; denn wenn ihr nicht glaubet, daß ich es (der Messias, der Sohn Gottes) bin, so werdet ihr in eurer Sünde sterben. Joh. 8, 23—24.

### L.

#### Der Tod des Sünders.

Der Tod des Sünders ist voll des Schreckens und Unglückes.

Der Gottlosen Augen verschmachten, und es verschwindet ihnen die Zuflucht, und ihre Hoffnung ist Gräuel der Seele (leiblicher und geistiger Tod). Job 11, 20.

Der Tod, der Erstgeborene (der Sünde) soll verschlingen die Schönheit der Haut (des Gottlosen), soll fressen seine Arme . . . Ueber seinen (Todes- und Gerichts-) Tag werden staunen die Jüngsten, und Schrecken überfallen die Ältesten. Job 18, 13 u. 20.

Heuchler und Verschlagene reizen den Zorn Gottes, denn sie rufen (Gott) nicht an, wenn sie gefesselt sind (im Unglück). Es stirbt im Ungewitter (schrecklich) ihre Seele, und ihr Leben unter Hurern, (so schauerlich wie diese selbst). Job 36, 13—14.

Der Tod der Sünder ist sehr böse; und Die, so den Gerechten hassen, gehen irre. Ps. 33, 22.

Wie Schlachtschafe fahren die Sünder zur Unterwelt, wo sie der Tod weidet; frühe herrschen über sie die Gerechten, und ihre Hilse welket dahin im Todtenreiche, nachdem ihre Ehre vergangen. Ps. 48, 15.

Merket auf, die ihr Gottes vergeßet, daß er euch nicht einmal wegraffe, und Keiner sei, der rette. Ps. 49, 22.

Weil ich rief und ihr nicht wolltet, ich meine Hand ausstreckte und Keiner darauf achtete, weil ihr verachtetet all' meinen Rath und meine Strafreden in den Wind schluget, so will auch ich bei euerem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet. Wenn plötzlich das Unglück hereinbricht und der Untergang wie ein Wetter heranstürzt, wenn Trübsal und Angst über euch kommt, dann wird man mich rufen, aber ich werde nicht hören, frühe wird man aufstehen, aber mich nicht finden: darum, daß sie die Zucht gehasset und die Furcht des Herrn nicht erwählt haben, nicht gehorchten meinem Rathe und alle meine Strafreden lästerten. Darum sollen sie die Früchte ihres Wandels essen und an ihren Anschlägen sich sättigen. Der Abfall (von der himmlischen Weisheit) tödtet sie, die Einfältigen, und das Glück (falscher Ruhe) richtet sie zu Grunde, die Thoren. Spr. 1, 24—32.

Der Unkeuschen Ende ist bitter wie Vermuth und scharf wie ein zweischneidiges Schwert (voll übler Folgen). Spr. 5, 4.



Wenn die Gottlosen auch lange leben, werden sie doch für nichts geachtet, und ihr Alter wird zuletzt ehrlos sein. Sterben sie aber bald, so werden sie keine Hoffnung haben und keine Ansprache (des Trostes) am Tage des Gerichtes. Denn das Geschlecht der Ungerechten nimmt ein unglückliches Ende. Weish. 3, 17—19.

Die Gottlosen werden einen schimpflichen Fall thun und in ewiger Schande unter den Todten sein; denn er (der Herr) wird diese Stolzen zerbrechen und verstummen machen und in ihren Grundvesten erschüttern, daß sie in die äußerste Trostlosigkeit gerathen und seufzen, ohne daß man je ihrer gedenkt. Sie werden furchtsam daher kommen im Andenken an ihre Sünden, und ihre Missethaten werden ihre Ankläger sein. Weish. 4, 19—20.

Die Gottlosen werden bei sich reuevoll sagen und vor Angst des Geistes seufzen: . . . So haben wir uns also verirret vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtet uns nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf! Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens und wandelten harte Wege, aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht. Was half uns unser Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber. Weish. 5, 6—8.

„Wir können kein Zeichen der Tugend aufweisen, sondern durch unsere Bosheit wurden wir aufgerieben.“ So ist die Sprache der Sünder (beim Sterben, und nach dem Tode) in der Hölle. Denn die Hoffnung der Gottlosen ist wie Blüthenwolle, die der Wind wegführt, und wie dünner Schaum, den der Sturm zerstreut, und wie Rauch, den der Wind zertheilt, und wie das Andenken eines vorüberziehenden eintägigen Gastes. Weish. 5, 13—15.

Viele schon hat ihr falscher Wahn getäuscht, und Eitelkeit hat ihren Verstand gefangen. Einem harten (unbussfertigen) Herzen wird es zuletzt (am Ende des Lebens) übel gehen. Sir. 3, 26—27.

Beneide einen Sünder um Ruhm und Reichthümer nicht; du weißt ja nicht, welch' ein (schreckliches) Ende es mit ihm nehmen wird. Sir. 9, 16.

Der Verleumder Tod ist ein gräulicher Tod, und das Todtenreich ist besser, als sie. Sir. 28, 25.

Wehe euch, gottlose Menschen, die ihr das Gesetz des Herrn, des Allerhöchsten, verlassen habt! Wenn ihr geboren werdet, so

werdet ihr im Fluche geboren, und wenn ihr sterbet, so wird Fluch euer Theil sein. Sir. 41, 11—12.

Antiochus glaubte, daß er sterben werde. Da rief er alle seine Freunde und sprach zu ihnen: Der Schlaf ist gewichen von meinen Augen, mein Muth ist dahin und mein Herz mir entsunken vor Betrübnis. Und ich sprach bei mir selbst: In welch' große Trübsal bin ich gerathen, in welchem Meere von Traurigkeit bin ich jezt, der ich fröhlich und geliebt war bei meiner Herrschaft! Nun aber gedenke ich des Bösen, das ich zu Jerusalem gethan . . . Ich erkenne wohl, daß um deswillen mich getroffen dieses Uebel; und siehe, ich komme um in großer Trübsal in fremdem Lande. 1 Mach. 6, 9—13.

Der sterbende Antiochus fing an, von seinem großen Stolge nachzulassen und zur Erkenntniß seiner selbst zu kommen, da ihn die göttliche Plage mahnte und seine Schmerzen jeden Augenblick zunahmen. Als er selbst seinen Gestank nicht mehr ertragen konnte, sprach er also: Es ist billig, sich Gott zu unterwerfen, und daß der Sterbliche sich nicht Gott gleich dünke. Es betete auch dieser Veruchte zu dem Herrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen konnte, (weil ihm die wahre Reue fehlte). 2 Mach. 9, 11—13.

(Die klugen Jungfrauen) gingen mit ihm (dem Bräutigam) ein zur Hochzeit, und die Thüre ward geschlossen. Am Ende aber kamen auch die übrigen (thörichten) Jungfrauen und sagten: Herr, Herr, thue uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: ich kenne euch nicht. Wachtet also, denn ihr wißt nicht den Tag, noch die Stunde. Matth. 25, 10—13.

Es starb der Reiche (der unbarmherzige Praßer) und wurde begraben in die Hölle. Luc. 16, 22.

Es ist nichts Sonderliches, wenn seine (des Satans) Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen; ihr Ende wird sein nach ihren Werken. 2 Kor. 11, 15.

Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi, . . . deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich in ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind. Philipp. 3, 18—19.

Hat Jemand das Gesetz Moses übertreten, so muß er ohne Erbarmen auf das Zeugniß Zweier oder Dreier sterben; um wie viel mehr, meint ihr, verdienet jener härtere Strafen, welcher den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, wodurch er geheiligt worden, für unrein gehalten und dem



Geiste der Gnade Schmach angethan hat? Denn wir kennen ja Den, der gesagt hat: Mein ist die Rache, ich werde vergelten. Und abermal: Der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Hebr. 10, 28—31.

Was wird es für ein Ende mit Denen nehmen, welche dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum selig wird, wo wird der Gottlose und Sünder sich zeigen können? 1 Petr. 4, 17—18.

## LI.

Früher und schneller Tod, — eine Strafe Gottes für die Sünder; — für die Einzelnen, wie als Landesplage.

Gott sprach: Mein Geist (der Odem des Lebens) soll nicht ewiglich (nicht lange mehr) im Menschen bleiben, denn er ist Fleisch (fleischlich gefinnt) . . . Ich will den Menschen, den ich geschaffen, von der Erde vertilgen. Genes. 6, 3 u. 7.

Saul starb (vor der Zeit) um seiner Missethaten willen, weil er das Gebot des Herrn übertreten . . . und auf den Herrn nicht vertraut hat; darum hat er ihn getödtet. 1 Chron. 10, 13—14.

Der Herr schlug (den gottlosen) Joram mit einer unheilbaren Krankheit; . . . Krankheit und Leben wichen zugleich. 2 Chron. 21, 18—19.

Weil wir deinen Geboten, o Herr! nicht gehorchten, darum sind wir hingegeben worden zum Tode. Job. 3, 4.

Die, so Bosheit pflügten und Schmerzen säeten, ernteten sie, kamen um vor dem Odem Gottes, wurden verzehrt von dem Hauche seines Zornes. Job 4, 8—9.

Kann auch die Binse grünen ohne Feuchtigkeit, oder Riedgras wachsen ohne Wasser? Wenn es noch in der Blüthe ist, noch nicht gebrochen von einer Hand, verdorrt es vor allen Kräutern; so sind die Wege Aller, die Gott vergessen, so schwindet die Hoffnung des Heuchlers. Ihm gefällt seine Thorheit nicht, (sein thörichtes Hoffen wird ihm durch den Tod vernichtet), und wie ein Spinnengewebe ist sein Vertrauen. Job 8, 11—14.

Ehe voll sind des Gottlosen Tage, wird er umkommen, und seine Hände werden verdorren. Job 15, 32.

Gott wird den Gottlosen treiben aus dem Lichte in die Finsterniß und ihn wegnehmen aus der Welt. Job 18, 18.

Das weiß ich von Anfang her, seit der Mensch gesetzt ward auf die Erde, daß der Ruhm der Gottlosen kurz ist und die Freude des Heuchlers wie ein Augenblick. Wenn auch bis zum Himmel sein Stolz aufsteigt, und sein Haupt an die Wolken rühret, wie ein Misthaufen verkommt er zuletzt, und die ihn gesehen, sagen: Wo ist er? Wie ein Traum entfleugt, wird er nicht gefunden, wird vorübergehen wie ein Nachtgesicht. Das Auge, das ihn gesehen, sieht ihn nicht wieder, noch schauet ihn fürder seine Stätte. Job 20, 4—9.

Willst du zum Wege der Welt dich halten, den die Bösewichter betreten? Die weggerafft wurden vor ihrer Zeit, denn ein Fluß (die Sündfluth) umwühlte ihren Grund; die zu Gott sprachen: Geh' weg von uns! und den Allmächtigen achteten, als ob er nichts thun könnte. Job 22, 15—17.

Die Gottlosen sind in der Höhe eine kleine Zeit und bestehen nicht und werden gedemüthiget wie alles und weggenommen und wie Lehrenspitzen zerrieben. Job 24, 24.

Wie Gras verdorren die Bösen schnell und wie grünes Kraut welken sie geschwind. Ps. 36, 2.

Noch ein Kleines und nicht mehr ist der Sünder; du suchest nach seiner Stätte und findest sie nicht. Ps. 36, 10.

Die Sünder kommen um; die Feinde des Herrn schwinden hin, sobald sie zu Ehren und Hoheit gekommen; wie der Rauch schwinden sie hin. Ps. 36, 20.

Ich sah einen Gottlosen überaus erhöht und hochgewachsen wie die Cedern des Libanon. Und ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr; ich suchte ihn, und sein Ort ward nicht gefunden . . . Die Ungerechten kommen um allesammt; die Ueberbleibsel der Gottlosen gehen zu Grunde. Ps. 36, 35—36 u. 38.

Um der Missethat willen züchtigst du, o Gott! den Menschen und lassetst verichmachten wie eine Spinne seine Seele. Ps. 38, 12.

Ihr Wandel bringt die Gottlosen zum Falle . . . Wie Schlachtschafe fahren sie zur Unterwelt, wo sie der Tod weidet; frühe herrschen über sie die Gerechten, und ihre Hilfe welket dahin in dem Todtenreiche, nachdem ihre Ehre vergangen. Ps. 48, 14—15.

Der Tod komme über sie, die Gottlosen, daß sie zum Todten-



reiche fahren lebendig (in der Blüthe ihrer Jahre)! Denn Schalkheit ist in ihrer Wohnung, in ihrer Mitte. Ps. 54, 16.

Ja, du, o Gott! wirfst die Frevler hinabführen in den Brunnen des Verderbens. Die Männer des Blutes und Truges werden nicht erreichen die Hälfte ihrer Tage. Ps. 54, 24.

Die Ungerechten werden vergehen wie Wasser, das abläuft; Gott spannt seinen Bogen, bis sie kraftlos werden. Wie Wachs, das zerfließt, werden sie weggenommen; Feuer fällt auf sie, und sie sehen die Sonne nicht. (In kürzerer Zeit), ehedenn eure Dornen zum Strauche erwachsen, wird er sie wie lebendig (in frischer Lebenskraft) im Zorne verschlingen. Ps. 57, 8—10.

Die Gottlosen suchen vergebens meine Seele, fahren (vor mir noch) hinunter in die Tiefen der Erde. Ps. 62, 10.

Es erhebe sich Gott, daß zerstreut werden seine Feinde, und fliehen, die ihn hassen, vor seinem Angesichte! Wie der Rauch vergeht, sollen sie vergehen; wie Wachs vor dem Feuer zerfließt, also sollen zu Grunde gehen die Sünder vor Gott. Ps. 67, 2—3.

Ich dachte nach, um es zu verstehen, (wie der Fromme im Unglücke, der Gottlose im Glücke sein könne), aber es war mir zu mühsam, bis ich in's Heiligthum (in die heiligen Absichten) Gottes einging und merkte, was der Gottlosen Ende sei. Denn auf betrügerischen Stand hast du sie gesetzt, sie gestürzt, da sie erhoben waren. Wie sind sie verwüstet worden, plötzlich dahin geschwunden, untergegangen um ihrer Bosheit willen! Wie einen Traum der Aufwachenden, also wirfst du, o Herr! . . . ihr Bild verschwinden machen. Ps. 72, 16—20.

Siehe, die sich weit von dir, o Gott! wegmachen, kommen um; du vertilgest alle, die von dir abfallen. Ps. 72, 27.

(Trotz der Gnadenerweisungen Gottes) sündigten sie (die Israeliten in der Wüste) noch mehr und glaubten nicht an seine Wunder. Darum vergingen ihre Tage in Eitelkeit und ihre Jahre in Eile. Ps. 77, 32—33.

Mögen vergehen die Sünder von der Erde und die Gottlosen, so daß sie nimmer sind. Ps. 103, 35.

Sie reizten Moses im Lager, Aaron, den Heiligen des Herrn. Da that sich die Erde auf und verschlang Dathan und bedeckte die Rote Abirons. Feuer entbrannte in ihrer Versammlung; die Flamme verzehrte die Sünder. Ps. 105, 16—18. (Num. 16, 32.)

Sie glaubten Gottes Worte nicht und murrten in ihren Zelten und gehorchten nicht der Stimme des Herrn. Da hob er auf seine Hand wider sie, daß er sie sterben ließe in der Wüste. Ps. 105, 24—26. (Num. 14; 3 u. 4, 28 u. 33.)

Des Sünders Tage sollen wenig werden . . . Seine Kinder sollen Waisen werden und sein Weib werde Wittve. Ps. 108, 8—9.

Die Sünder sollen werden wie das Gras auf den Dächern, das welket, ehe man's ausreißt, mit dem der Schnitter nicht füllet seine Hand, noch der Garbenbinder seinen Schoß, und wo die Vorübergehenden nicht sagen: Der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn! Ps. 128, 6—8.

Die Gottlosen werden vertilgt aus dem Lande, und Die, so ungerecht handeln, daraus weggenommen. Spr. 2, 22.

Er wird (vor der Zeit) sterben, weil er keine Zucht annahm, und wird in der Größe seiner Thorheit betrogen werden. Spr. 5, 23.

Was der Gottlose fürchtet, wird über ihn kommen . . . Wie ein Ungewitter vorübergeht, so wird der Gottlose nicht mehr sein . . . Die Jahre der Gottlosen werden abgekürzt. Spr. 10, 24—25 u. 27.

Ueber einen Mann, der hartnäckig Den verachtet, der ihn (vor dem Bösen) warnet, kommt plötzliches Verderben, und es wird ihm nimmer zu helfen sein. Spr. 29, 1.

Handle nicht zu gottlos und sei kein Thor, daß du nicht sterbest vor deiner Zeit. Pred. 7, 18.

Dem Gottlosen soll es nicht gut gehen, noch soll er lange leben, sondern wie ein Schatten sollen vergehen, die das Angesicht des Herrn nicht fürchten. Pred. 8, 13.

Man hörte (in Aegypten) das klägliche Weinen über den Tod der Kinder, die man beweinte; denn Herr und Knecht wurden mit gleicher Strafe heimgesucht, und der gemeine Mann litt Gleiches mit dem Könige. Sie hatten Alle auf gleiche Weise unzählige Todte, die an Einer Todesart starben . . . Ein scharfes Schwert brachte deinen unzweideutigen Befehl, o Gott! — es kam und füllte Alles mit Todten; es berührte den Himmel und stand zugleich auf der Erde (und war in seiner Größe Sinnbild der großen Strafe) . . . Einer lag halbtodt hier, ein Anderer dort und gab die Ursache seines Todes deutlich zu erkennen. Weish. 18, 10—12, 16 u. 18.

Die Lasterhaften und Sünder wird Gott allzumal vertilgen,



und die den Herrn verlassen haben, werden aufgerieben werden. Jf. 1, 28.

Wie die Feuerflamme Stoppel frist, und der Flamme Hitze sie verzehrt, so wird der Gottlosen Wurzel zu Asche werden und ihr Sproß wie Staub auffliegen, denn sie verachten das Gesetz des Herrn der Heerschaaren und lästern das Wort des Heiligen Israels. Darum ist ergrimmt der Zorn des Herrn wider sein Volk; er streckt die Hand dawider aus und schlägt es, daß die Berge beben und ihre Leichen wie Roth in den Gassen liegen. Jf. 5, 24—25.

Der du sprachst in deinem Herzen: . . . Ich steige auf der Wolken Höhen, dem Höchsten will ich gleich sein! Ja, zum Todtenreiche fahrest du hinab, zur tiefsten Grube . . . Führet seine Kinder zum Tod um der Missethat ihrer Väter willen. Jf. 14, 13—15 u. 21.

Der Herr sprach zu mir: Bitte nicht für dieses Volk um Gnade! . . . sondern mit Schwert, Hunger und Pest will ich sie aufreiben. Jerem. 14, 11—12.

Durch Schwert und Hunger sollen diese (falschen) Propheten umkommen. Jerem. 14, 15.

Meine Augen fließen von Thränen Tag und Nacht und hören nicht auf; denn mit einer großen Verwüstung wird die Tochter meines Volkes geschlagen werden, mit einer überaus bösen Plage gar sehr. Wenn ich auf's Feld hinausgehe, siehe da, Erschlagene vom Schwerte! wenn ich in die Stadt hineinkomme, siehe da, vor Hunger Verschmachtete! Jerem. 14, 17—18.

Sie (die Strafwürdigen) sollen an tödtlichen Seuchen sterben . . . sie sollen durch Schwert und Hunger umkommen. Jerem. 16, 4.

Siehe, ich will dich, (Hananiah, dich falschen Propheten!) vom Erdboden hinwegräumen; in diesem Jahre sollst du sterben, denn du hast geredet wider den Herrn. Und Hananiah starb in demselben Jahre. Jerem. 28, 16—17.

Sollte der Sünder leben? Nein, er soll nicht leben; da er all' diese Greuel gethan, soll er des Todes sterben; an seinem Blute trägt er selbst die Schuld. Ezech. 18, 13.

Der Unbild geübet . . . und Böses verübt hat in der Mitte seines Volkes, siehe, er starb um seiner Missethat willen. Ezech. 18, 18.

Die Seele, welche sündigt, die soll sterben. Ezech. 18, 20.

Sie (die Ungläubigen) fahren zu sündigen fort . . . Darum werden sie sein wie Morgengewölke, wie Morgenthau, der dahingeht, wie Staub, den der Sturmwind von der Tenne wegrafft, und wie Rauch vom Schlothe. Jf. 13, 2—3.

Wenn sie, (die Böses sinnen), auch voll der Kraft sind . . . so sollen sie . . . vergehen. Nahum 1, 12.

Schnell macht Gott ein Ende allen Bewohnern des (gözendienerschen) Landes. Sophon. 1, 18.

Darum (wegen unwürdiger Communion) find unter euch viele Schwache und Kranke, und entschlafen Viele. 1 Kor. 11, 30.

## LII.

Ungezügelter Leidenschaften, sündhaftes und lasterhaftes Leben beschleunigen den Tod.

Der Herr sah auf Abel und seine Gaben; aber auf Cain und seine Gaben sah er nicht; und es ergrimmte Cain sehr, und sein Angesicht fiel (vor Neid und Zorn) ein. Genes. 4, 4—5.

Den Thoren tödtet der Unmuth und den Kleinmüthigen mordet die Mißgunst. Job 5, 2.

Der Buhlerin Haus ist geneigt zum Tode, und ihre Pfade sind geneigt zum Todtenreiche. Spr. 2, 18.

Der Unkeuschen Füße steigen hinunter zum Tode und bis zum Todtenreiche reichen ihre Schritte. Spr. 5, 5.

(Sei nicht unkeusch), daß du zuletzt nicht seufzen müßest, wenn du dein Fleisch und deinen Leib aufgezehret hast und sprichst: Warum habe ich die Zucht gehasset? Spr. 5, 11—12.

(Der Unzucht) Haus sind Wege zum Todtenreiche, die hinuntergehen zu den Kammern des Todes. Spr. 7, 27.

(Der von einem unkeuschen Weibe Verlockte) weiß nicht, daß dort Ungeheuer sind und ihre Gäste in den Abgründen des Todtenreiches. Spr. 9, 18.

Die Gerechtigkeit bringet das Leben, aber dem Bösen nachgehen, bringt zum Tode. Spr. 11, 19.

Des Körpers Leben ist ein gesundes Herz; Knochenfäulniß ist der Neid. Spr. 14, 30.

Wer die Zucht hasset, wird sterben. Spr. 15, 10.



Ein trauriges Gemüth schlägt nieder den Geist (und entkräftet damit den Leib). Spr. 15, 13.

Ein trauriger Geist vertrocknet die Gebeine. Spr. 17, 22.

Wer (der Gebote) Weg vernachlässiget, wird sterben. Spr. 19, 16.

Wer Schätze sammelt mit lügenhafter Zunge, ist eitel und unsinnig und fällt in die Stricke des Todes (denn die Betrogenen stellen seinem Leben nach). Spr. 21, 6.

Höre, mein Sohn! und sei weise und richte deine Seele auf den (rechten) Weg. Sei nicht bei den Gelagen der Trinker, noch bei der Schwelgerei Derer, die Fleisch zum Schmause zusammenbringen; denn die sich dem Saufen ergeben und Gastereien halten, zehren aus. Spr. 23, 19—21.

(Die Unzucht) lauert auf dem Wege wie ein Räuber und tödtet Die, welche sie als unbehutsam erkennt. Spr. 23, 28.

Wer hat Weh? . . . Wer trübe Augen? Nicht Die, so beim Weine verweilen und sich darauf legen, Becher zu leeren? Sieh' den Wein nicht an, wenn er so gelb ist, wenn seine Farbe im Glase glänzt; er schleicht lieblich hinunter, aber zuletzt sticht er wie eine Schlange und gießt sein Gift aus, wie ein Basilisk. Spr. 23, 29—32.

Wie die Motte dem Kleide und der Wurm dem Holze, so schadet die (übermäßige) Traurigkeit dem Herzen des Mannes. Spr. 25, 20.

Strebet nicht so eifrig nach dem Tode durch den Irrthum eueres (lasterhaften) Lebens und ringet nicht nach dem Verderben durch die (sündhaften) Werke eurer Hände. Weish. 1, 12.

Die Gottlosen rufen den Tod mit Worten und Werken herbei; sie halten ihn für einen Freund (der ihrer lange schonen werde), und fahren (aufgerieben von ihrem lasterhaften Leben) dahin (in's Grab). Weish. 1, 16.

Dem Auge des Geizigen genüget nicht einiges Unrecht; er wird nicht satt, bis er darben sein Leben verzehret. Sir. 14, 9.

Wer sich an Huren hält, wird ein Bösewicht; Fäulniß und Würmer werden sein Lohn. Er wird zu großer Warnung dienen, und seine Seele aus der Zahl (der Lebendigen) genommen werden. Sir. 19, 3.

Mancher verliert sein Leben aus Scham (um Jemanden, der Sündhaftes verlangt, zu gefallen), verliert es wegen eines Unfluges,

verliert es wegen des Ansehens einer Person (der zu lieb er über seine Kräfte und gegen sein Gewissen handelt). Sir. 20, 24.

Die Rotte der Sünder ist wie ein Haufen Berg, das von der Flamme verzehrt wird. Der Weg der Sünder ist mit Steinen gebet, (scheinbar sehr angenehm); zuletzt kommen sie in das Todtenreich, in Finsterniß und Qual. Sir. 21, 10—11.

Ein jäher Streit zündet Feuer an, und ein übereilter Zank verursacht Blutvergießen. Eine Zunge, die (falsches) Zeugniß gibt, verursacht den (frühen) Tod. Sir. 28, 13.

Erbarme dich deiner Seele, um Gott zu gefallen, und sei enthaltsam; sammle dein Herz zu seiner Heiligung, und treibe die (übermäßige) Traurigkeit weit von dir. Denn Traurigkeit hat schon Viele getödtet, und sie bringt keinen Nutzen. Neid und Zorn verkürzen die Lebenstage und die Sorge führet vor der Zeit das Alter herbei. Sir. 30, 24—26.

Wachen wegen Reichthums verzehret den Leib, und Sorge darum nimmt den Schlaf. Sir. 31, 1.

Schlaflosigkeit, Cholera und Grimmen (Vorboten des Todes), sind für den Unmäßigen. Sir. 31, 23.

Der Wein hat schon Viele zu Grunde gerichtet. Sir. 31, 30.

Der Wein, mäßig getrunken, gibt dem Menschen Kraft; wenn du ihn mäßig trinkst, bleibst du nüchtern. Was hat (aber) Der für ein Leben, der es durch den Wein verkürzt? Was beraubt des Lebens? — Der Tod (der durch Unmäßigkeit noch beschleunigt wird). Sir. 31, 32—34.

Auf den Genuß vieler Speisen folgt Krankheit, und die Freßlust führt zur Cholera. Wegen Unmäßigkeit sind schon Viele gestorben. Sir. 37, 33—34.

Wer vor den Augen seines Schöpfers sündigt, muß in die Hände des Arztes fallen. Sir. 38, 15.

(Übermäßige) Traurigkeit beschleunigt den Tod und lähmet die Kraft; die Traurigkeit des Herzens beugt nieder den Starken. Sir. 38, 19.

Jesus sprach (zu dem achtunddreißigjährigen Kranken): Siehe, du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres begegne. Joh. 5, 14.

Als wir dem Fleische lebten, wirkten die sündhaften Lüste . . .



in unseren Gliedern, so daß sie dem (leiblichen und geistigen) Tode Frucht brachten. Röm. 7, 5.

Wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet, werdet ihr leben. Röm. 8, 13.

Die (sündhafte) Traurigkeit der Welt bewirkt Tod (tödtendes Gift für Leib und Seele). 2 Kor. 7, 10.

### LIII.

Der Tod — schrecklicher Gegenstand des Elternfluches über ungerathene Kinder.

Die falschen Propheten (spricht der Herr) und den unreinen Geist will ich wegschaffen aus dem Lande. Und es wird geschehen, wenn hiefür Jemand weissaget, so sprechen zu ihm sein Vater und seine Mutter, die ihn gezeugt haben: Nicht sollst du leben! denn Lüge sprichst du im Namen des Herrn. Und es durchbohren ihn sein Vater und seine Mutter, seine Erzeuger, wenn er weissaget . . . Und man wird zu ihm sagen: Was sind denn das für Wunden mitten in deinen Händen? Und er wird sprechen: So ward ich verwundet im Hause Derer, die mich (einst) liebten. Zachar. 13, 2—3 u. 6.

### LIV.

Vorbereitung auf den Tod.

Denke an das Sterben!

Besser ist, in das Trauerhaus gehen, als in das Haus des Freudenmahles; denn in jenem wird man an das Ende aller Menschen erinnert, und der Lebendige denkt an Das, was kommen wird. Pred. 7, 3.

Am guten Tage freue dich des Guten und sieh' dich vor für den schlimmen (Tobestag). Pred. 7, 15.

Wenn auch der Mensch viele Jahre durchlebt und sich freuet in ihnen allen, so gedenke er doch der finsternen Zeit und der vielen Tage, die, wenn sie kommen, das Vergangene der Eitelkeit zeihen. Pred. 11, 8.

Freue dich, Jüngling! in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in den Tagen deiner Jugend, . . . aber wisse, daß Gott dich über all' Das vor Gericht führen wird. Pred. 11, 9.

Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, ehedenn die Zeit der Trübsal kommt, und die Jahre nahen, von denen du sagen mußt: Sie gefallen mir nicht! Pred. 12, 1.

In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Sir. 7, 40.

Bedenke es, daß der Tod nicht säumet, denn das Gesetz der Unterwelt kennst du; das Gesetz dieser Welt ist — Sterben. Sir. 14, 12.

Gedenk' an die letzten Dinge und laß alle Feindschaft; denn Verwufung und Tod nahen heran nach Gottes Gebot. Sir. 28, 6—7.

Gedenk' an die letzten Dinge! Vergiß es nicht, denn von dort-her (aus dem Grabe und der Ewigkeit) kehrt man nicht zurück. Sir. 38, 21—22.

### LV.

Vorbereitung auf den Tod.

Wache und bete!

(Bete mit David): Werf mich nicht, Herr! zur Zeit des Alters; wenn abgenommen meine Kraft, verlaß mich nicht! . . . Bis zum greisen Alter, bis zum hohen Alter, Gott! verlaß mich nicht. Ps. 70, 9 u. 18.

Nimm Theil an den Heiligen in der Welt, an Denen, die leben und Gott loben. Verharre nicht im Irrthume der Gottlosen, lobe Gott vor dem Tode . . . Lobe im Leben, lobe und bekenne Gott, da du noch lebst und gesund bist, und rühme dich seiner Barmherzigkeit. Sir. 17, 25—27.

Lasse dich nicht abhalten, beständig zu beten, und scheue dich nicht, dich der Gerechtigkeit zu bekennen bis zum Tode, denn die Belohnung Gottes dauert ewig. Sir. 18, 22.

Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Matth. 24, 42.

Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen und in sein Haus nicht einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, die ihr nicht wisset. Matth. 24, 43—44.

Wachet! denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Matth. 25, 13.



Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26, 41.

Den Tag und die Stunde (des Todes und Gerichtes) weiß Niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn, sondern der Vater. Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Es ist, wie bei einem Menschen, der verreiste und sein Haus verließ und seinen Knechten Macht gab, einem Jeglichen über sein Werk, und dem Thürhüter befahl, wachsam zu sein. Seid also wachsam, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt: Abends oder um Mitternacht, beim Hahnengeschrei oder Morgens; damit er, wenn er unerwartet käme, euch nicht schlafend finde. Was ich euch aber sage, das sage ich Allen: Wachet! Marc. 13, 32—37.

Euere Lenden sollen umgürtet sein und brennende Lampen in eueren Händen. Seid Menschen ähnlich, die auf ihren Herrn warten, wann er von der Hochzeit zurückkommen wird, damit wann er kommt und anklopft, sie ihm sogleich aufthun können. . . . So seid denn auch ihr bereit, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet. Luc. 12, 35—36 u. 40.

Hütet euch, daß euere Herzen nicht etwa belastet werden mit Völlerei, Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens, und jener Tag (des Todes und Gerichtes) euch nicht plötzlich überrasche; denn wie eine Schlange wird er kommen. . . . Darum wachet und betet allezeit, damit ihr würdig geachtet werdet, . . . zu bestehen vor dem Menschensohne. Luc. 21, 34—36.

Die Stunde ist da, wo wir vom Schläfe (der Sünde) erwachen sollen. Röm. 13, 11.

Seid wachsam, ihr Gerechten! und sündiget nicht. 1 Kor. 15, 34.

Seid wachsam; stehet fest im Glauben; handelt männlich und seid stark! 1 Kor. 16, 13.

Wache auf, der du schläfst, und steh' auf von den Todten (von dem Sündenschläfe), und Christus wird dich erleuchten! So sehet zu, Brüder! wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und erkaufte die Zeit, denn die Tage sind böse. Ephes. 5, 14—16.

Mit allem Gebete und Flehen betet zu aller Zeit (im Leben und Sterben) im Geiste und wachet darin in aller Beharrlichkeit. Ephes. 6, 18.

Seid beharrlich im Gebete und seid wachsam darin mit Danksagung. Col. 4, 2.

Lasset uns nicht schlafen, . . . sondern wachen und nüchtern sein. 1 Thess. 5, 6.

Das Ende aller Dinge hat sich genähert. Seid also klug und wachsam im Gebete. 1 Petr. 4, 7.

Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlingen könne; dem widerstehet standhaft im Glauben. 1 Petr. 5, 8—9.

## LVI.

Vorbereitung auf den Tod.

Bekehre dich und thue Gutes vor dem Tode.

Rette deine Seele! Genes. 19, 17.

Gott öffnet der Sünder Ohr, um zu bessern, und sagt ihnen, daß sie umkehren von der Missethat. Hören sie und gehorchen sie, so werden sie ihre Tage im Guten vollenden und ihre Jahre in Ruhm; hören sie aber nicht, so werden sie umkommen. . . . in Thorheit. Job 36, 10—12.

Ich will in Gerechtigkeit vor deinem Angesichte, Herr! erscheinen. Ps. 16, 15.

Es eifere nicht dein Herz den Sündern nach, sondern den ganzen Tag sei in der Furcht des Herrn, denn so wirst du am Ende Hoffnung haben, und dein Warten wird nicht getäuscht werden. Spr. 23, 17—18.

Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tag auf den anderen, denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben. Sir. 5, 8—9.

Thue Gutes deinem Freunde vor dem Tode. Sir. 14, 13.

Heilige deine Seele. Wirke Gerechtigkeit vor deinem Tode. Sir. 14, 16—17.

Prüfe, so lange du lebest, deine Seele, und wenn sie schalkhaft ist, so räume ihr keine Gewalt ein. Sir. 37, 30.

Verrichtet euer (gutes) Werk vor der Zeit (des Todes), so wird der Herr euch eueren Lohn geben zu seiner Zeit. Sir. 51, 38.

Suchet den Herrn, da er zu finden ist; rufet ihn an, da er nahe ist! (— so lange ihr noch lebet.) Der Gottlose verlasse seinen



Weg, und der Ungerechte seine Gedanken; er bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich sein erbarmen, zu unserem Gott, denn er ist reich an Erbarmung. Jf. 55, 6—7.

Wenn der Gottlose Buße thut über alle seine Sünden, die er begangen, und alle meine Gebote beobachtet, und Recht und Gerechtigkeit übet, der soll leben, ja leben und nicht (des ewigen Todes) sterben. Ich will all' seiner Missethaten, die er begangen, nicht mehr gedenken. Ezech. 18, 21—22.

Werfet von euch all' euere Uebertretungen, womit ihr gesündigt, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist . . . Denn ich will nicht den (ewigen) Tod des Sterbenden, spricht Gott, der Herr. Befehret euch und lebet! Ezech. 18, 31—32.

So wahr ich lebe! spricht Gott, der Herr, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe. Befehret euch, bekehret euch von euren gar bösen Wegen. Ezech. 33, 11.

Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe! Matth. 3, 2.

Bereinige dich mit deinem Widersacher ohne Zögern, so lange du mit ihm auf dem Wege (des Lebens) bist, damit dich nicht der Widersacher dem Richter übergebe, und der Richter dich den Dienern übergebe, und du in den Kerker geworfen werdest. Wahrlich, sag' ich dir, du wirst von da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast! Matth. 5, 25—26.

Machet euch Freunde mittelst des ungerechten Reichthumes (durch Almosen), damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Luc. 16, 9.

Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Aber durch deine Verstocktheit und dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. Röm. 2, 4—5.

Erkaufet die Zeit (um vor dem Tode Gutes thun zu können). Col. 4, 5.

Der Herr übt Langmuth um euretwillen, indem er nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Alle sich zur Buße bekehren. Kommen aber wird der Tag des Herrn wie ein Dieb . . . Wie müßet ihr beschaffen sein in heiligem Wandel und Frömmigkeit, indem ihr erwartet und entgegenet der Ankunft des Tages des Herrn. 2 Petr. 3, 9—12.

Ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. So sei denn eingedenk, von wo du herabgefallen bist, und thue Buße und übe die ersten Werke; wenn aber nicht, so komme ich dir (mit Tod und strengem Gerichte). Off. 2, 4—5.

## LVII.

Vorbereitung auf den Tod.

Stärke dich zur Reise in die Ewigkeit.

Steh' auf und is (vom Himmelsbrode), denn du hast noch einen weiten Weg. 3 Kön. 19, 7.

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Joh. 6, 55.

Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, und die sollen über ihn beten und ihn mit Del salben im Namen des Herrn, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile sein, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm vergeben werden. Bekennet also einander euere Sünden und betet für einander, damit ihr das Heil erlanget. Jak. 5, 14—16.

## LVIII.

Vorbereitung auf den Tod.

Vor dem Tode bringe dein Zeitliches in Ordnung.

Gebiet über dein Haus, denn du wirst sterben. 4 Kön. 20, 1.

David sprach: Salomon, mein Sohn, ist ein kleiner Knabe und zart, aber das Haus, so ich dem Herrn gebaut haben will, soll also sein, daß es in allen Landen genannt werde; darum will ich ihm das Nöthige bereiten. Und darum bereitete er vor seinem Tode alle Kosten. 1 Chron. 22, 5.

Am Ende der Tage deines Lebens, zur Zeit deines Hinscheidens, vertheile deine Erbschaft. Sir. 33, 24.

Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben. Jf. 38, 1.

Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung, denn du kannst nicht mehr Verwalter sein. Luc. 16, 2.



## LIX.

Der Gedanke an den Tod mache den Menschen nicht kleinmüthig und verzweiflungsvoll.

Mein Schmerz ward erneuert. Mein Herz entbrannte in mir, und wenn ich daran denke (an all' die Uebel der Welt), brennt Feuer auf. Da redete ich (verzweifelnd, daß anderes als der Tod mich erlöse), mit meiner Zunge: Thue mir, Herr! mein Ende kund, und welches die Zahl meiner Tage ist, damit ich wisse, was mir noch übrig ist (und wie lange ich noch zu leiden habe). Ps. 38, 5.

Wenn du muthlos verzweifelt am Tage der Angst, so mindert sich deine Kraft. Spr. 24, 10.

Gedanken und Besorgnisse des Herzens gehen auf Nachdenken über die Zukunft und auf den Tag des Todes. So bei Dem, der auf dem herrlichen Throne sitzt, wie bei Dem, der bis zu Staub und Asche gedemüthiget ist; bei Dem, der im (schönen) himmelblauen Kleide geht und die Krone trägt, wie bei Dem, den grobe Leinwand deckt. Wuth, Eifersucht, Unruhe, Wankelmuth, Todesfurcht, andauernder Born und Zank bewegen ihn, und zur Zeit der Ruhe verwirrt der nächtliche Schlaf in dem Schlafzimmer seine Gedanken. Er hat wenig oder gar keine Ruhe, und es ist ihm im Traum wie am Tage der Sorge. Er erschrickt vor den Gesichten seiner Einbildung, wie Einer, der am Tage der Schlacht entrann. Steht er dann auf und findet sich in Sicherheit, so wundert er sich über seine grundlose Furcht. Sir. 40, 2—7.

„Wie stehen die Todten auf? In welchem Leibe werden sie kommen?“ Du Thor! Was du säest, lebt nicht auf, wenn es nicht zuvor stirbt . . . So ist's auch mit der Auferstehung der Todten. Gesäet wird es (das Leibliche) in Verwesung, auferstehen wird es in Unverweslichkeit; gesäet wird es in Unehre, auferstehen wird es in Herrlichkeit; gesäet wird es in Schwäche, auferstehen wird es in Kraft; gesäet wird ein (niederer) seelischer Leib, auferstehen wird ein (höherer) geistiger Leib. 1 Kor. 15, 35—36 u. 42—44.

## LX.

Werde nicht gleichgiltig und leichtsinnig gegen Todesgedanken!

Israel ist ein Volk ohne Rath und ohne Verstand. O, wären sie weise und verständen's und bedächten sie ihr Ende! . . . Nahe

ist der Tag des Verderbens, und die Zeit eilet herzu. Deuter. 32, 28—29 u. 35.

Weil Keiner das Sterben zu Herzen nimmt, kommen sie um auf ewig. Und die übrig bleiben aus ihnen, werden weggerafft; sie sterben und nicht mit Weisheit. Job 4, 20—21.

Ich eiferte über die Ungerechten, da ich den (freilich falschen) Frieden der Sünde sah. Denn sie denken nicht an ihren Tod, und ihre Plage dauert nicht (lange an; darum sind sie immer guter Dinge) . . . Ich dachte nach, um es zu verstehen; aber es war mir zu mühsam, bis ich in's Heiligthum (in die heiligen Absichten) Gottes einging und merkte, was ihr (trauriges) Ende sei. Denn auf betrügerischen Stand hast du sie gesetzt, sie gestürzt, da sie erhoben waren. Ps. 72, 3—4 u. 16—18.

Die Gottlosen denken bei sich unrecht und sagen: Kurz und verdrießlich ist die Zeit unseres Lebens . . . Nach unserem Ende ist kein Wiederkehren . . . Darum kommet und laßt uns des Guten genießen . . . so lange wir jung sind . . . Wir wollen köstlichen Wein und Salben in Fülle gebrauchen, und nicht soll die Blüthe der Zeit uns entgehen . . . Keiner von uns gehe leer aus in unserm Prassen; überall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen; denn das ist unser Theil und das unser Loos. Lasset uns den armen Gerechten unterdrücken und der Wittwe nicht schonen, noch Ehrfurcht haben vor den grauen Haaren hochbetagter Greise. Unsere Stärke gelte für das Gesetz der Gerechtigkeit, denn was schwach ist, wird für unnütz gehalten. Darum lasset uns den Gerechten hintergehen, denn er ist uns unnütz . . . So denken und irren die Gottlosen, denn ihre Bosheit verblendet sie. Weish. 2; 1, 5, 7, 9—12 u. 21.

(Der Ungläubige) trägt keine Sorge, daß er bald krank werden wird, und daß sein Leben so kurz ist, sondern mühet sich ab . . . und hält es für einen Ruhm, unnütze Sachen zu machen . . . (Solche Leute) halten unser Leben für ein Spiel, des Lebens Beschäftigung für Trachten nach Gewinn; . . . aber sie sind überaus unsinnig, stolz und unglücklich. Weish. 15; 9, 12 u. 14.

Der Herr, der Gott der Heerschaaren, rufet euch, . . . zum Weinen und Wehklagen, zum Kahlscheeren und zur Umgürtung des Sackes (zur Buße). Aber siehe da, (statt dessen herrscht) Freude und Lust! man tödtet Kälber und schlachtet Widder, man ißt Fleisch und



trinkt Wein (und spricht): Lasset uns essen und trinken, denn morgen müssen wir doch sterben! Jf. 22, 12—13.

Höret das Wort des Herrn, ihr Spötter! . . . Ihr sprecht: Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und einen Vertrag mit der Hölle gemacht! Wenn eine Plage übersfluthend daherströmt, wird sie uns nicht treffen, denn wir machten die Lüge zu unserer Zuflucht und den Trug zu unserem Schirm. Darum spricht Gott, der Herr, dieses: . . . Zerstöret soll werden euer Bund mit dem Tode und nicht bestehen euer Vertrag mit der Hölle; wenn die Plage übersfluthend daherströmt, wird sie euch vertilgen. Jf. 28, 14—16 u. 18.

Der Gerechte kommt um und Niemand ist, der es zu Herzen nehme. Jf. 57, 1.

Sterben werden alle Sünder meines Volkes, die da sagen: Nicht nahez, nicht kommt über uns Unglück. Amos 9, 10.

Was nützt es mir, wenn die Todten nicht auferstehen? (Dann hätten die Leichtsinnigen Recht, welche sprechen:) Lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir todt sein! Lasset euch nicht verführen; böse Reden verderben gute Sitten. 1 Kor. 15, 32—33.

### LXI.

Die Todesnähe — ein Mittel für Lebensbesserung.

Da die Israeliten von den Schlangen gebissen wurden, und sehr viele ihrer starben, kamen sie zu Moses und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir geredet wider den Herrn und wider dich; bitte, daß er die Schlangen von uns nehme. Num. 21, 6—7.

Tag und Nacht lag schwer auf mir deine Hand, o Gott! in meinem Elende habe ich mich bekehrt, während der Stachel (des durch äußere Leiden und Todesgefahr aufgeschreckten Gewissens) in mir haftete. Ps. 31, 4.

Wenn Gott den Tod unter die Israeliten schickte, so suchten sie ihn und kehrten um und kamen frühzeitig zu ihm und gedachten, daß Gott ihr Helfer sei und Gott, der Allerhöchste, ihr Erlöser. Ps. 77, 34—35.

Es kam über die Israeliten die grimmige Wuth wilder Thiere, so daß sie durch den Biß gekrümmter Schlangen vertilgt wurden,

aber dein Zorn dauerte nicht immer fort, sondern nur eine kurze Zeit wurden sie zur Warnung erschreckt. Weish. 16, 5—6.

Eine schwere (todesgefährliche) Krankheit macht nüchtern den Geist. Sir. 31, 2.

Herr! in der Angst suchet man dich, und die Zucht des Murrenden in der Trübsal bist du. Jf. 26, 16.

### LXII.

Stehe deinem sterbenden Mitmenschen tröstend zur Seite!

Tröste den Sterbenden, wenn sein Geist ausfährt. Sir. 38, 24.

Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist: ebenso wird auch Gott Die, welche durch Jesus Christus entschlafen sind, herbeiführen mit ihm . . . Somit tröstet einander mit diesen Worten (des Glaubens). 1 Theß. 4, 13 u. 17.

### LXIII.

Sorge für das Begräbniß der Todten, — du thust ein verdienstliches Werk!

(Der Engel sprach zu Tobias): Als du betetest mit Thränen und die Todten begrubest, und dein Essen stehen ließeest und die Todten . . . begrubest, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. . . . Du warst angenehm vor Gott. Tob. 12, 12—13. (Vgl. Tob. 1 u. 2.)

### LXIV.

Die Verstorbenen sollen beklagt und beweint werden.

Abraham kam, Sara (nach ihrem Tode) zu beklagen und zu beweinen. Genes. 23, 2.

Da Joseph sah, (daß sein Vater todt war), fiel er auf seines Vaters Angesicht, weinte und küßte ihn. Genes. 50, 1.

Als die ganze Gemeinde sah, daß Aaron gestorben sei, beweinte sie ihn dreißig Tage. Num. 20, 30.

Moses war hundertundzwanzig Jahre alt, da er starb . . . Und die Söhne Israels beweinten ihn . . . dreißig Tage; und so



wurden vollendet die Tage des Weinens der Klagenden über Moses. Deuter. 34, 7—8.

Samuel starb, und ganz Israel versammelte sich, und sie beweinten ihn. 1 Kön. 25, 1.

Sie nahmen Saul's und seiner Söhne Gebeine, . . . begruben sie und fasteten sieben Tage. 1 Kön. 31, 13.

David faßte (bei der Nachricht vom Tode des Saul und Jonathan) seine Kleider und zerriß sie, und (ebenso thaten) alle Männer, die bei ihm waren, und sie klagten und weinten und fasteten bis an den Abend. 2 Kön. 1, 11—12.

Der König beklagte und beweinte den Abner . . . Als nun das ganze Volk kam, mit David (bei einem Trauermahle) zu essen, da es noch heller Tag war, schwur David und sprach: Gott thue mir dies und das, wenn ich vor Untergang der Sonne Brod esse oder etwas anderes. 2 Kön. 3, 33 u. 35.

Das Weib des Urias hörte, daß ihr Mann gestorben sei, und sie beweinte ihn. 2 Kön. 11, 26.

Josias starb und ward begraben . . . und ganz Juda und Jerusalem betrauernten ihn, am meisten Jeremias, dessen Klagelieder über Josias alle Säger und Sägerinnen wiederholen bis auf diesen Tag. 2 Chron. 35, 24—25.

Judith starb und ward begraben, . . . und das ganze Land trauerte um sie sieben Tage. Jud. 16, 28—29.

Weine über einen Todten und beklage ihn, als wäre dir ein großes Leid widerfahren. Bedecke seinen Körper, wie es sich gebührt, und vernachlässige sein Begräbniß nicht. Sir. 38, 16.

Mathathias und seine Freunde trauerten über sie (die im Kampfe Gefallenen), gar sehr. 1 Mach. 2, 39.

Mathathias starb . . . und ward begraben von seinen Söhnen in der Grabstätte seiner Väter . . . und ganz Israel hielt über ihn große Klage. 1 Mach. 2, 70.

Jonathas und Simon trugen ihren Bruder Judas hinweg und begruben ihn im Begräbniß ihrer Väter . . . Und es beweinte ihn das ganze Volk Israel mit großer Klage und trauerte lange Zeit. 1 Mach. 9, 19—20.

Simon sandte hin, um die Gebeine Jonathas, seines Bruders, holen zu lassen, und begrub sie . . . Und es beklagte ihn ganz Israel mit großer Klage und trauerte um ihn viele Tage. 1 Mach. 13, 25—26.

Maria Magdalena ging hin und verkündete (Jesu Auferstehung) Denen, die mit ihm gewesen waren, die da trauerten und weinten (über den Tod ihres Herrn und Meisters). Marc. 16, 10.

Es folgte Jesu eine große Menge Volkes, und Weiber, die ihn (den zum Tode Gehenden) beklagten und beweinten. Luc. 23, 27.

Als die Juden, die bei ihr (Maria) im Hause waren und sie trösteten, sahen, daß Maria eilends aufstand und hinausging, folgten sie ihr nach und sprachen: Sie geht zum Grabe (ihres Bruders), um da zu weinen. Joh. 11, 31.

## LXV.

Elternschmerz bei der Todesgefahr oder dem Tode der Kinder.

Agar sprach: Ich kann den Knaben nicht sterben sehen; und sie saß gegenüber, erhob ihre Stimme und weinte. Genes. 21, 16.

David flehte zu dem Herrn um das (dem Tode verfallene) Kind, und es fastete David und zog sich zurück und lag auf der Erde. Es kamen aber die Aeltesten seines Hauses und drangen in ihn, aufzustehen von der Erde; aber er wollte nicht und aß keine Speise mit ihnen. 2 Kön. 12, 16—17.

Der König ward traurig . . . und weinte. Und also sprach er: Mein Sohn Absalom! Absalom, mein Sohn! wer gibt mir, daß ich für dich sterbe! . . . Der König weinte und trauerte um seinen Sohn . . . verhüllte sein Haupt und rief mit lauter Stimme: Mein Sohn Absalom! Absalom, mein Sohn, mein Sohn! 2 Kön. 18, 33 u. 19, 1 u. 4.

## LXVI.

Halte Maß in der Trauer um die Todten!

David sprach: Um meines Kindes willen fastete und weinte ich, so lange es noch lebte, denn ich dachte: Wer weiß, ob nicht etwa der Herr mir es schenkt, daß das (erkrankte) Kind lebe? Nun aber, da es todt ist, warum sollte ich fasten? Kann ich es denn wieder zurückrufen? Ich werde wohl zu ihm gehen, aber es wird nicht zu mir zurückkehren. Und David tröstete Bethsabee, sein Weib. 2 Kön. 12, 22—24.



David, der König, hörte auf, Absalom zu verfolgen, denn er war getröstet über den Tod Ammons. 2 Kön. 13, 39.

Beweine den Todten, denn sein Licht ist erloschen . . . . Beweine nur wenig den Todten, denn er ruhet . . . . Die Todtentrauer dauert sieben Tage; die Trauer über einen Thoren und Gottlosen alle Tage ihres Lebens. Sir. 22, 10—13.

Wegen der Nachrede, (um keinen Anstoß zu geben), trauere bitterlich um einen Todten einen Tag und tröste dich in Ansehung der Traurigkeit. Trage Leid seiner Würdigkeit gemäß einen oder zwei Tage der üblen Nachrede wegen. Denn (übermäßige) Traurigkeit beschleunigt den Tod und lähmet die Kraft; die Traurigkeit des Herzens beugt nieder den Nacken. Sir. 38, 17—19.

Ueberlaß dein Herz der Traurigkeit nicht, sondern treibe sie von dir und gedenke an die letzten Dinge. Vergiß es nicht, denn von dorthin kehret man nicht zurück; dem Todten wirst du nichts helfen, dir selbst aber Schaden. Sir. 38, 21—22.

Mit der Ruhe des Todten laß auch sein Andenken (die Trauer um ihn) ruhen. Sir. 38, 24.

Wir wollen euch, Brüder! nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid, wie die übrigen, die keine Hoffnung haben. 1 Theß. 4, 12.

## LXVII.

Ehre die Todten! — Ehre sie in Wort und That!

Jakob errichtete ein Denkmal über dem Grabe der Rachel. Gen. 35, 40.

David klagte . . . über Saul und Jonathas und sprach (ihnen zu Ehren): Gedenke Derer doch, Israel, die an ihren Wunden gestorben auf deinen Höhen! Die Herrlichen, o Israel! wurden erschlagen . . . Wie sind doch die Helden gefallen! . . . Saul und Jonathas, lieblich und schön in ihrem Leben, sind auch im Tode nicht geschieden. 2 Kön. 1, 17—19 u. 23.

David sprach zu Joab und allem Volke: Reißet ein euere Kleider und gürtet Säcke um euch und klaget vor der Leiche Abners her. Der König David aber ging hinter der Bahre . . . Und David weinte beim Grabe Abners, und es weinte auch das ganze Volk. Und der König beklagte und beweinte den Abner und sprach:

Nicht wie Feige zu sterben pflegen, ist Abner gestorben! Deine Hände waren nicht gebunden und an deinen Füßen lagen keine schweren Fesseln, sondern du sielest so, wie man zu fallen pflegt vor bösen Buben (vor Mordmördern) . . . Wisset ihr nicht, daß ein Fürst, und der größte heute gefallen ist in Israel? 2 Kön. 3, 31—34 u. 38.

Wenn Gott meine Seele aufgenommen hat, so begrabe meinen Leib und halte deine Mutter in Ehren . . . Wenn aber auch sie die Zeit ihres Lebens vollendet hat, so begrabe sie neben mir. Tob. 4, 3 u. 5.

Seze dein Brod und deinen Wein auf das Begräbniß des Gerechten (und ehre ihn durch ein Trauermahl), aber iß und trinke nicht davon (in abergläubischer Weise) mit den Sündern. Tob. 4, 18.

Tobias ward mit Ehren begraben. Tob. 14, 2.

Sie begruben Tobias (den Jüngeren), nachdem er neunundneunzig Jahre vollbracht hatte in der Furcht des Herrn, mit Freude, (mit ehrendem Gedenken seines frommen Lebens). Tob. 14, 16.

Wohlthätigkeit ist allen Lebenden angenehm, aber versage sie auch einem Todten nicht. Sir. 7, 37.

Simon . . . ließ auf dem Grabe seines Vaters und seiner Brüder ein hohes, in die Augen fallendes Gebäude errichten von polirten Steinen von hinten und von vornen. Und er stellte darauf sieben Pyramiden, eine der andern gegenüber, für den Vater und für die Mutter und für die vier Brüder. Rings um diese ließ er große Säulen setzen und an die Säulen Rüstungen (einmeißeln) zum ewigen Andenken, und neben die Rüstungen Schiffe eingraben, die von Allen gesehen werden konnten, die das Meer besuchten. 1 Mach. 13, 27—29.

## LXVIII.

Treibe nicht Heuchelei bei den deinen Verstorbenen erwiesenen Ehren!

Wesh' euch, ihr Schriftgelehrten und Phariseer, ihr Heuchler! die ihr die Gräber der Propheten bauet und die Denkmäler der Gerechten zieret (nicht aus Frömmigkeit, sondern um euere schlechte Gesinnung zu verdecken), . . . wie werdet ihr dem Gerichte der Hölle enttrinnen? Matth. 23, 29 u. 33.



Weh' euch, ihr bauet die Grabmäler der Propheten; euere Väter aber haben sie getödtet. Wahrlich, ihr bezeuget damit, daß ihr in die Werke eurer Väter einstimmt; denn diese haben sie zwar getödtet, ihr aber bauet (scheinheilig) ihre Gräber. Luc. 11, 47—48.

### LXIX.

Bete für die Verstorbenen!

Judas (der Machabäer) brachte eine Sammlung zu Stande und sandte zwölftausend Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Sündopfer für die Verstorbenen dargebracht würde, indem er gut und fromm in Betreff der Auferstehung gesinnt war. Denn wenn er nicht gehofft hätte, daß Die, welche (im Kampfe) gefallen, auferstehen würden, so schiene es ja überflüssig und eitel, für die Verstorbenen zu beten . . . Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden. 2 Mach. 12, 43—44 u. 46.

Betet für einander! Jak. 5, 16.

### LXX.

Werde nicht schadenfroh über den Tod deines Mitmenschen!

Hab' ich mich gefreut über den Untergang Dessen, der mich haßte, und frohlockte ich, daß ihn Unglück getroffen? Denn zu sündigen gab ich nicht meine Kehle, daß ich ihm fluchend den Tod wünschte. Job 31, 29—30.

Freue dich nicht über den Tod deines Feindes; bedenke, daß wir Alle sterben und nicht wünschen, daß man sich über uns freue. Sir. 8, 8.

### LXXI.

Das Andenken, welches die verstorbenen Gerechten hinterlassen.

In ewigem Gedächtnisse wird der Gerechte sein; sich nicht fürchten vor bösem Gerüchte. Ps. 111, 7.

Das Gedächtniß der Gerechten wird loblich sein. Spr. 7, 10.

O wie schön ist ein keusches Geschlecht im (Tugend-) Glanze, denn unsterblich ist sein Andenken und bei Gott und bei Menschen ist es anerkannt. Weish. 4, 1.

Das Andenken des Gerechten erlischt nicht und sein Name wird wiederholt von Geschlecht zu Geschlecht. Seine Weisheit rühmen die Völker, und sein Lob verkündet die Gemeine. Bleibt er lange am Leben, so hinterläßt er einen größeren Namen als Tausende, und geht er (bald) zur Ruhe, so wird's ihm doch nützen. Sir. 39, 13—15.

Die Tage eines guten Lebens haben ihre Zahl; aber ein guter Name bleibt in Ewigkeit. Sir. 41, 16.

(Die frommen Altväter) erlangten Ruhm bei den Nachkommen ihres Volkes und schon in ihren Tagen wurden sie gelobt . . . Ihr Ruhm wird nicht untergehen. Ihre Leichname wurden in Frieden begraben und ihr Name lebt von Geschlecht zu Geschlecht. Von ihrer Weisheit sollen die Völker reden, und die Gemeine soll ihr Lob verkünden. Sir. 44; 7, 13—15.

So (glaubenstreu) schied Eleazar aus dem Leben und hinterließ nicht nur den Jüngeren, sondern dem ganzen Volke das Andenken seines Todes als eines Beispiels der Tugend und des Starkmuthes. 2 Mach. 6, 31.

Durch den Glauben brachte Abel Gott ein besseres Opfer als Cain dar und erhielt dadurch das Zeugniß, gerecht zu sein, indem Gott seinen Gaben Zeugniß gab; und mittelst desselben redet der Verstorbene jetzt noch (durch das ehrende Zeugniß der Geschichte). Hebr. 11, 4.

### LXXII.

Das Andenken, welches die verstorbenen Gottlosen hinterlassen.

Des Gottlosen Gedächtniß soll untergehen auf Erden, und sein Name nicht gerühmt werden auf den Plätzen. Job 18, 17.

Der Gottlose wird (feierlich) zum Grabe geführt und wachet (in einem Grabdenkmale) unter der Schaar der Todten, (aber damit ist auch Alles aus). Job 21, 32.

Des Sünders Nachkommen sollen untergehen; in Einem Geschlechte erlösche sein Name. Ps. 108, 13.

Der Sünder Andenken vergehe von der Erde. Ps. 108, 15.



Der Name der Gottlosen wird verfaulen. Spr. 10, 7.

Vergeblich kam der Geizige auf die Welt und fährt zur Finsterniß hin, und die Vergessenheit tilget seinen Namen. Pred. 6, 4.

Sie (die Sünderin) wird ein Andenken hinterlassen, dem man fluchet, und ihre Schande wird nimmermehr vertilgt werden. Sir. 23, 36.

Andere, (die Gott nicht fürchteten), sind nicht mehr im Andenken; sie sind dahingegangen, als wären sie nicht gewesen; sie kamen in's Leben, als wären sie nie geboren gewesen, und ihre Kinder, wie sie. Sir. 44, 9.

Ihr (Gottlosen) werdet euere Namen zum Fluchworte hinterlassen meinen Auserwählten. Jf. 65, 15.

### LXXIII.

Nach dem Tode wird Derjenige nicht geehrt, der Gott und sich im Leben nicht geehrt hat.

Joram (der gottlose König) starb an einer gar bösen Krankheit, und das Volk hielt ihm kein Leichenbegängniß nach der Weise des Verbrennens, wie es seinen Ahnen gethan hatte . . . Er wandelte nicht recht, und sie begruben ihn in der Stadt Davids, aber nicht im Begräbniß der Könige. 2 Chron. 21, 19—20.

Sie begruben Joas in der Stadt David's, aber nicht in den Gräbern der Könige (— er hatte Gott verlassen). 2 Chron. 24, 25.

Achaz (den Gottvergessenen) nahmen sie nicht in die Gräber der Könige von Israel auf. 2 Chron. 28, 27.

Die übrig bleiben von dem Gottlosen werden begraben im Verderben, und seine Wittwen werden nicht weinen. Job 27, 15.

Hat einer auch . . . viele Jahre gelebt und ein hohes Alter erreicht, genießt aber seine Seele kein Hab und Gut nicht, und bleibt er ohne (ehrenvolles) Begräbniß, von diesem sag' ich, daß eine unzeitige Geburt besser sei denn er. Denn vergeblich kam er auf die Welt und fährt zur Finsterniß hin, und die Vergessenheit tilget seinen Namen. Pred. 6, 3—4.

So spricht der Herr: Geh' in kein Haus zu einem Trauermahle, geh' nicht hin, um zu klagen, oder Jemand zu trösten; denn ich habe meinen Frieden, Gnade und Barmherzigkeit von diesem Volke ge-

nommen . . . Man soll nicht Mahle halten für die Trauernden, um sie zu trösten eines Todten wegen. Jerem. 16, 5—7.

Man wird den Gottlosen nicht beklagen (und sagen): „Ach Bruder, ach Schwester!“ Man wird nicht über ihn klagen: „Ach, Herr! ach, Erleuchter!“ Wie ein Esel wird er begraben werden, verfaulen und hinausgeworfen werden vor die Thore Jerusalems. Jerem. 22, 18—19.

### LXXIV.

Die Verstorbenen leben in ihren Nachkommen fort und werden darnach beurtheilt.

Nachdem Tobias neunundneunzig Jahre vollbracht hatte in der Furcht des Herrn, begruben sie ihn mit Freuden. Aber seine ganze Verwandtschaft und sein ganzes Geschlecht verharrte in gutem Leben und heiligem Wandel, also daß sie sowohl Gott, als den Menschen und allen Bewohnern des Landes angenehm waren. Tob. 14, 16—17.

Lobe keinen Menschen vor seinem Tode, denn der Mann wird aus seinen Kindern erkannt. Sir. 11, 30.

Stirbt ein Vater, so ist's, als wäre er nicht gestorben, denn er hat sein Ebenbild (in seinem Sohne) hinterlassen. In seinem Leben sah er ihn mit Freude, und bei seinem Tode wird er nicht traurig, noch beschämt vor seinen Feinden. Denn er hinterläßt einen Vorsechter des Hauses wider seine Feinde, einen dankbaren Vergelter für seine Freunde. Sir. 30, 4—6.

Die Erbschaft der Kinder der Gottlosen vergeht, und ihrem Samen hängt ewige Schande an. Ueber einen gottlosen Vater klagen die Kinder, denn um seinetwillen sind sie verachtet. Sir. 41, 9—10.

### LXXV.

Aus dem Tode kommt neues Leben.

Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht. Joh. 12, 24—25.

Du Thor! was du säest, lebet nicht auf, wenn es nicht zuvor stirbt . . . Gesäet wird (der Leib) in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit. 1 Kor. 15, 36 u. 42.



## A n h a n g.

### Des christlichen Dichters Aurelius Prudentius Clemens Hymnus zur Begräbnißfeier der Verstorbenen.

Prudentius, 348 zu Saragossa in Spanien geboren, hatte sich nach zurückgelegten Studien der Advocatur gewidmet und wurde darauf zur Zeit des Kaisers Theodosius I. zu mehreren Staatsämtern berufen. Tief in die fünfziger Jahre gekommen, legte er alle Würden und Aemter nieder und wählte ein zurückgezogenes Leben in seinem Vaterlande Spanien. War die Jugend des Prudentius nach seinen eigenen Geständnissen nicht ganz fleckenlos, so sollte das Alter durch frommen Lebensernst sühnen, was die Jugendzeit gefehlt hatte. Hierauf beziehen sich die Worte des Prudentius in der Einleitung zu seinen gesammelten Gedichten:

„Ach, wozu wird nach des Fleisches Hingang nützen all'  
irdisches Gut oder Uebel, wenn es, — was immer es ist, —  
„der Tod sammt Dem, was ich selbst gewesen, vernichtet hat?“

\*

„Wer immer du bist, du kannst mir sagen: Verloren hat  
„deine Seele die Welt, die sie fast göttlich verehrte; all' dies  
„(Vergängliche), wornach sie so eifrig gestrebt, gilt nichts vor  
„Gott, in dessen Macht (und Gericht) du verfallen wirfst.“

\*

„Wohlan, an der äußersten Gränze des Lebens entsetze  
„die sündhafte Seele ihrer Thorheit sich; im Liede wenigstens  
„preiße sie ihren Gott, wenn durch der Tugend Verdienste sie  
„es nimmer vermag.“

\*

„O, möchte ich doch, während ich dies schreibe und spreche,  
„frei von den Banden des Körpers aufschweben zu jenem  
„(seligen) Leben, wohin der nur noch lallenden Zunge letzter  
„Wunsch mich verfehen will.“

In dieser Zurückgezogenheit vervollkommnete sich Prudentius in seinem christlich gläubigen und rechtschaffenen Leben, und je tiefer er in christliches Wissen eindrang und je weiter er auf der Bahn der Frömmigkeit voranschritt, desto mehr befähigte er sich auch, seine dichterische Begabung formell und materiell so weit auszubilden, daß er der ausgezeichnetste Dichter der römisch-christlichen Kirche auf dem Gebiete der didactisch-panegyrischen und lyrischen Poesie wurde.

Unter den von ihm gedichteten „Hymnen“ nimmt der oben benannte „Hymnus zur Begräbnißfeier der Verstorbenen“ (hymnus in exequiis defunctorum) die erste Stelle ein. Er zeichnet sich aus durch Reichthum und Tiefe der Gedanken, wie durch schöne Form und sanft feierlichen Schwung der Sprache.

Ganz passend schließt sich dieser Hymnus unserer Sammlung biblischer Sprüche über Sterben und Tod an und verdient es, hier in ausführlicher Weise mitgetheilt zu werden.

1.

Dens ignee fons animarum,  
Duo qui socians elementa  
Vivum simul ac moribundum  
Hominem Pater effigiasti:

Gott, du feuriger Quell der Seelen!  
der du, o Vater! einend zwei Elemente,  
den Menschen lebensfähig und sterblich  
zugleich gebildet hast:

2.

Tua sunt, tua rector utraque,  
Tibi copula jungitur horum,  
Tibi, dum vegetata cohaerent,  
Et spiritus et caro servit.

Dein, — dein, o Herrscher! sind beide,  
durch dich wird das sie einende Band  
geknüpft, dir dienet der Geist und der  
Leib, so lange sie in Lebenskraft ge-  
einet sind.

3.

Rescissa sed ista seorsum  
Solvunt hominem perimuntque,  
Humus excipit arida corpus,  
Animae rapit aura liquorem.

Doch, trennen sie sich von einander,  
so lösen sie auf den Menschen und  
töbten ihn; die trockene Erde nimmt  
auf den Leib, der Seele geistiges Wesen  
entführet die Himmelsluft,



Quia cuncta creata necesse est  
Labefacta senescere tandem  
Compactaque dissociari,  
Et dissona texta retexi.

4.

Denn alles Geschaffene muß dahin-  
schwinden und altern zuletzt, und was  
zusammengefügt ist, aufgelöst, und un-  
gleiches Gewebe wieder aufgetrennt  
werden.

5.

Hanc tu, Deus optime, mortem  
Famulis abolere paratus,  
Iter inviolabile monstrans,  
Quo perdit membra resurgant:

Du, gütigster Gott! bist aber bereit,  
solchen Tod für deine Diener aufhören  
zu lassen, denn du zeigst einen unver-  
letzbaren Weg, auf dem auferstehen  
sollen die erstorbenen Glieder,

6.

Ut, dum generosa caducis  
Ceu carcere clausa ligantur,  
Pars illa potentior extet,  
Quae germen ab aethere traxit.

Auf daß, so lange gebunden ist das  
Erhabene an Hinfälliges, gleichsam ein-  
geschlossen in Kerkerhaft, jener Theil,  
der dem Himmel entstammt, sich als  
der mächtigere zeige.

7.

Si terrea forte voluntas  
Luteum sapit et grave captat,  
Animus quoque pondere victus  
Sequitur sua membra deorsum.

Wenn freilich irdisch gesinnter Wille  
sich gefällt in Vergänglichem und nach  
Beschwerlichem trachtet, dann folget der  
Geist auch, gebeugt durch die Last,  
seinen Gliedern zum Niedrigen.

8.

At si generis memor ignis  
Contagia pigra recuset:  
Vehit hospita viscera secum  
Pariterque reportat ad astra.

Aber wenn er, eingeborn seines Ur-  
sprung's, der Himmelsgluth, diese schmach-  
liche Verbindung zurückweist, dann führt  
er mit sich den gastlichen Leib und  
bringt ihn gleichfalls zurück zum  
Sternengefülle.

9.

Nam quod requiescere corpus  
Vacuum sine mente videmus,  
Spatium breve restat, ut alti  
Repetat conlegia sensus.

Denn, wenn wir auch sehen den Leib  
in Grabesruhe, leer ohne Geist, so  
übrigt nur kurze Frist, bis er wieder  
erstrebt die Vereinigung mit dem er-  
habenen Sinne.

10.

Venient cito secula, cum jam  
Socius calor ossa revisat  
Animataque sanguine vivo  
Habitacula pristina gestet.

Schnell wird kommen die Zeit, da  
nun die Gebeine die ihnen verschwisterte  
Gluth wieder aufsucht und die durch  
lebenskräftiges Blut frischbelebten alten  
Wohnungen mit sich trägt.

11.

Quae pigra cadavera pridem  
Tumulis putrefacta jacebant,  
Volucres rapiuntur in auras  
Animas comitata priores.

Die unbeweglichen Leichen, die ver-  
modert längst in den Gräbern lagen,  
werden entführt in die flüchtigen Lüfte,  
die ihnen früher innewohnenden Seelen  
begleitend.

12.

Hinc maxima cura sepulcris  
Impenditur, hinc resolutos  
Honor ultimus accipit artus  
Et funeris ambitus ornat.

Deßhalb wird Gräbern die größte  
Sorgfalt geweiht, darum nimmt in  
Empfang letzte Ehre die der Auflösung  
preisgegebenen Glieder, und verherrlicht  
sie des Leichenzugs's Feier.

13.

Candore nitentia claro  
Praetendere lintea mos est,  
Adpersaque myrrha Sabaeo  
Corpus medicamine servat.

Sitte ist's, aufzulegen in hellem Glanze  
schimmernde Linnen, und Myrrhe, ver-  
mischt mit Saba's Gewürz, schützt vor  
Verwesung den Leib.

14.

Quidnam sibi saxa cavata,  
Quid pulcra volunt monumenta,  
Nisi quod res creditur illis  
Non mortua, sed data sompno?

Was sollen denn sonst die Felsengrüfte,  
was die schönen Denkmale Bedeutung  
haben, wenn nicht der Glaube waltet,  
daß jenen dies nicht als Denkmal für  
ewigen Tod, sondern nur für die Dauer  
eines Schlafes gewidmet sei?

15.

Hoc provida Christicolarum  
Pietas studet, utpote credens  
Fore protinus omnia viva,  
Quae nunc gelidus sopor urget.

Darum ist so eifrig die sorgsame Liebe  
der Christen, weil sie ja glaubt, daß  
Alles wieder erstehen werde zum Leben,  
was jetzt der kalte Todeschlaf um-  
fangen hält.



Qui jacta cadavera passim  
Miserans tegit aggere terrae,  
Opus exhibet ille benignum  
Christo pius omnipotenti:

16.

Wer hie und da hingeworfene Leichen  
mitleidig unter einem Erdenhügel birgt,  
der erweist frommen Sinnes ein gutes  
Werk Christo, dem Allmächtigen;

17.

Quia lex eadem monet omnes  
Gemitum dare sorte sub una,  
Cognataque funern nobis  
Aliena in morte dolere.

Denn ein und dasselbe Gesetz lehret  
Alle, unter Einem Loos zu seufzen und  
auch beim Tode uns fremder Personen  
ihre Leichen, als mit uns verwandt, zu  
betrauern.

18.

Sancti sator ille Tobiae,  
Sacer ac venerabilis heros,  
Dapibus jam rite paratis  
Jus praetulit exequiarum.

Der Vater des frommen Tobias,  
jener heilige und ehrwürdige Held, hielt  
für wichtiger die Pflicht der Leichen-  
bestattung, als das schon völlig bereitete  
Mahl.

19.

Jam stantibus ille ministris  
Cyathos et fercula liquit,  
Studioque accinctus humandi  
Fleto dedit ossa sepulcro.

Während schon die Diener in Bereit-  
schaft standen, verließ jener die Becher  
und die Gerichte, und beseelt von Eifer,  
zu beerdigen die Todten, übergab er  
deren Gebeine dem von Thränen be-  
feuchteten Grabe.

20.

Veniunt mox praemia caelo  
Pretiumque rependitur ingens,  
Nam lumina nescia solis  
Deus inlita felle serenat.

Bald kommt vom Himmel der Lohn,  
und überreiche Vergeltung wird ihm da-  
gegen gewogen, denn die Augen, die  
nicht mehr sehen das Sonnenlicht, heilt  
Gott durch Aufstreichen von Galle.

21.

Jam tunc docuit pater orbis,  
Quam sit rationis egenis  
Mordax et amara medela,  
Cum lux animum nova vexat.

Damals schon lehrte der Vater des  
Erdenkreises, wie schmerzlich und bitter  
die Heilung sei für die der Weisheit  
Bedürftigen, wenn neues Licht ihr Ge-  
müth erschütterte.

22.

Docuit quoque non prius ullum  
Caelestia cernere regna,  
Quam nocte et vulnere tristi  
Toleraverit aspera mundi.

Er lehrte auch dies, daß Keiner früher  
schaue die himmlischen Reiche, bevor  
er in Nacht und betrübender Wun-  
den voll die Beschwerden der Welt er-  
tragen hat.

23.

Mors ipsa beatior inde est,  
Quod per cruciamina leti  
Via panditur ardua justis  
Et ad astra doloribus itur.

Dadurch wird seliger gerade der Tod,  
weil durch die Qualen des Sterbens  
offen steht den Gerechten der hoch auf-  
strebende Weg und durch Schmerzen  
man hingehet zum Sternenreich.

24.

Sic corpora mortificata  
Redeunt melioribus annis,  
Nec post obitum recalescens  
Compago fatiscere novit.

So kehren die erstorbenen Leiber zu-  
rück für bessere Zeiten, und ihr nach  
dem Tode sich wieder erwärmende Bau  
kennt keinen Verfall mehr.

25.

Haec quae modo pallida tabo  
Color albidus inficit ora,  
Tunc flore venustior omni  
Sanguis cute tinget amoena.

Dann wird diese blassen Wangen, an  
welchen jetzt die bleiche Farbe die Ver-  
wesung kennzeichnet, frisches Blut, schöner  
als jeglicher Rosenflor, erglänzen lassen  
in lieblicher Färbung der Haut.

26.

Jam nulla deinde senectus  
Frontis decus invida carpet,  
Macies neque sicca lacertos  
Suco tenuabit adeso.

Kein neidisches Alter wird dann mehr  
abreißen der Stirne Zier, nicht dürre  
Magerkeit mit zehrendem Saft schwächen  
die Muskeln.

27.

Morbus quoque pestifer, artus  
Qui nunc populatur anhelos,  
Sua tunc tormenta resudans  
Laet inter vincula mille.

Auch die Verderben bringende Krank-  
heit, welche jetzt die geschwächten Glieder  
zerstört, wird dann, schwitzend in  
ihren eigenen Peinen, büßen, in tausend-  
fache Ketten geschlagen.



28.

Hunc eminus aere ab alto  
Victrix caro jamque perennis  
Cernet sine fine gementem,  
Quos moverat ipse dolores.

Weit vom Himmel aus wird das  
siegreiche und nun unbergängliche Fleisch  
schauen die Krankheit, wie sie ohne Ende  
beseufzet die Schmerzen, die sie selbst  
erregt hatte.

29.

Quid turba superstes inepta  
Clangens ululamina miscet,  
Cur tam bene condita jura  
Luctu dolor arguit amens?

Warum vermengt der Ueberlebenden  
Schaar mit ihrem Klagen thöricht Ge-  
heul? warum ereifert sich wahnsinniger  
Schmerz in Trauer über so fest gegrün-  
dete Rechte?

30.

Jam maesta quiesce querela,  
Lacrimas suspendite matres,  
Nullus sua pignera plangat,  
Mors haec reparatio vitae est.

Ruhe nun, traurige Klage, trocknet,  
ihr Mütter! die Thränen, Niemand be-  
weine seiner Liebe Pfand! Dieser Tod  
ist nur des Lebens Erneuerung.

31.

Sic semina sicca virescunt  
Jam mortua jamque sepulta,  
Quae reddita caespiti ab imo  
Veteres meditantur aristas.

So ergrünen wieder die trockenen  
Keime, schon erstorben und schon  
begraben, die, vom tiefem Grabe zurück-  
gegeben, sich anschicken, die ursprüngliche  
Gestalt der Aehren an sich zu erneuern.

32.

Nunc suscipe terra fovendum,  
Gremioque hunc concipe molli:  
Hominis tibi membra sequestro  
Generosa et fragmina credo.

Nimm hin jetzt, o Erde! ihn, den du  
nun hegen sollst; nimm ihn auf in  
weichem Schoße! Eines Menschen Glied-  
er geb' ich dir aufzuheben und edle  
Ueberreste vertraue dir ich an.

33.

Animae fuit haec domus olim  
Factoris ab ore creatae,  
Fervens habitavit in istis  
Sapientia principe Christo.

Dies war einst die Behausung der  
durch des Schöpfers Hauch geschaffenen  
Seele, in ihnen, deren Herrscher Christus  
war, wohnte der Weisheit glühendes  
Licht.

34.

Tu depositum tege corpus,  
Non inmemor ille requiret  
Sua munera fictor et auctor  
Propriique aenigmata vultus.

Du, Erde, bedecke den dir beigelegten  
Leib! Seiner wohl gedenkend wird Gott,  
dessen Bildner und Schöpfer, zurück-  
fordern sein Werk und seines eigenen  
Antlitzes geheimnißvolles Ebenbild.

35.

Veniant modo tempora justa,  
Cum spem Deus inpleat omnem:  
Reddas patefacta necesse est,  
Qualem tibi trado figuram.

Möge bald kommen die rechte Zeit,  
da Gott alle Hoffnung erfüllet; ge-  
öffnet mußt du dann zurückgeben die  
Gestalt, wie ich sie dir übergebe.

36.

Non, si cariosa vetustas  
Dissolverit ossa favillis,  
Fueritque cinisculus arens  
Minimi mensura pugilli:

Nicht wenn das morsche Alter die  
Gebeine auflöst in Asche, und dieses  
bißchen trockene Asche sein Maß findet  
im Raume der kleinsten Hand:

37.

Nec, si vaga flamina et aerae  
Vacuum per inane volantes  
Tulerint cum pulvere nervos,  
Hominem periisse licebit.

Noch wenn flüchtige Winde und Lüfte,  
die durch den leeren Weltraum fliegen,  
mit dem Staube die (vermoderten) Ner-  
ven davontragen, muß der Mensch für  
immer dem Tode verfallen bleiben.

38.

Sed dum resolvable corpus  
Revocas, Deus, atque reformas,  
Quanam regione jubebis  
Animam requiescere puram?

Doch, bis du, o Gott! den gebrech-  
lichen Leib zurückrufest und umbildest,  
an welchem Orte wirst du die reine  
Seele ruhen heißen?

39.

Gremio senis addita sancti  
Recubabit, ut est Eleazar,  
Quem floribus undique septum  
Dives procul adspicit ardens.

Dem Schoße des heiligen Greises  
übergeben, wird dort sie ruhen, wo  
auch Eleazar weilte, den, rings umgeben  
von Blumenflor, von ferne schaut der  
Reiche in seiner Feuerqual.



Sequimur tua dicta redemptor,  
Quibus atra morte triumphans,  
Tua per vestigia mandas  
Socium crucis ire latronem.

40.

Wir folgen, Erlöser! deinen Worten,  
mit denen du, triumphirend über den  
schrecklichen Tod, dem Räuber, der wie  
du am Kreuze gelitten, geboten hast, in  
deinen Fußstapfen zu wandeln.

41.

Patet ecce fidelibus ampli  
Via lucida jam paradisi,  
Licet et nemus illud adire,  
Homini quod ademerat anguis.

Siehe, den Gläubigen steht schon offen  
der lichte Weg zum herrlichen Para-  
dise, und gestattet ist's, zu betreten  
jenen heiligen Hain, den die Schlange  
dem Menschen geraubt.

42.

Illic precor, optime ductor,  
Famulam tibi praecipe mentem  
Genitali in sede sacrari,  
Quam liquerat exul et errans.

Dort, — ich bitte darum, o gütigster  
Führer! — laß die Seele, deine Dienerin,  
geheiligt werden an ihrem heimischen  
Sitze, den sie verlassen hatte, zur Ver-  
bannung und Irre verurtheilt.

43.

Nos tecta fovebimus ossa  
Violis et fronde frequente;  
Titulumque et frigida saxa  
Liquido spargemus odore.

Wir aber wollen zieren die (durch  
Erde) gedeckten Gebeine mit Veilchen und  
Laub in Menge und besprengen die  
Grabskrift und das kalte Gestein mit  
wohlriechendem Wasser.

### Kurze Erläuterungen.

1.

*Deus ignee fons anim.* Feuer ist Sinnbild Gottes, weil es  
unter allen körperlichen Dingen als außerordentlich leicht und flüch-  
tig einem Geiste am nächsten kommt und daher zur Versinnlichung  
des reinsten Geistes sich am besten eignet.

*Duo — elementa*, d. i. Leib und Seele.

2.

*Tua sunt, tua etc.* Denn du, der Schöpfer aller Dinge, bist  
auch mit allem Rechte der Herr aller Dinge.

*Tibi — jungitur = a te jungitur*; der Dativ konnte ge-  
wählt werden, weil die hier bezeichnete Thätigkeit nicht schlechthin  
vom Standpunkte der Vollendung aus, sondern auch für Gott als  
eine vollbrachte gedacht wurde.

4.

*Et dissona texta*, nämlich die zwar gegensätzlich sich zu einan-  
der verhaltenden, aber doch zu Einem Menschengebilde vereinigten  
Elemente: Materie und Geist.

5.

*Iter inviolabile*, d. i. die Annahme und Befolgung der christ-  
lichen Lehren, wodurch die Auferstehung und zwar die Auferstehung  
zum ewigen seligen Leben dem Menschen gesichert wird. „Unver-  
letzbar“ heißt dieser Weg, weil er, auf göttlicher Offenbarung be-  
ruhend, unveränderlich wahr und über alle menschlichen Meinungen  
erhaben ist.

6.

*Ut — Auf daß* auf diesem Wege christlichen Lebens, nament-  
lich durch Selbstverleugnung, Abtödtung und Kreuzigung des Flei-  
sches, der Geist die Oberhand über den Leib gewinne.

7.

*Animus — pondere victus*. Verliert der Geist seine Selbst-  
beherrschung und gibt er den Lüsten des Fleisches nach, dann unter-  
liegt er im gegenseitigen Ringen, da die Sinnlichkeit, einmal im  
Rechte belassen, immer stärkere Anforderungen macht, denen der Geist  
nicht mehr widerstehen kann, sondern

*Sequitur — deorsum*, er wird selbst ganz fleischlich, irdisch,  
d. i. niedrig gesinnt. Vgl. Röm. 7, 14 ff.

8.

*At si generis memor ignis* — im Bewußtsein, daß er feurigen,  
d. i. geistigen (s. o. 1.) Ursprunges ist und sein Dasein vom Himmel  
her, d. h. durch Gottes Hauch hat.

*Contagia pigra*, die Einwilligung des Geistes in das sinnliche  
Begehren des Fleisches, wodurch beide gleichsam sich verbünden zur  
Schmach des Geistes.



— *hospita viscera* — kann in zweifachem Sinne genommen werden; einmal in der Weise, daß der Leib als die Herberge (der Gastfreund) des ihm innewohnenden Geistes verstanden wird; dann aber auch so, daß der Leib, der durch den Geist zum Himmel geführt wird, dort, weil er eigentlich der Erde angehört, ein fremder Gast ist, während der Geist, himmlischen Ursprungs, sich dort gleichsam einheimisch fühlt. Für die erstere Auffassung spricht der im folgenden bestimmter ausgeprägte Ideengang des Prudentius.

9.

— *alti — conlegia sensus* — i. e. societatem animi, qui altum sentit et profunde intelligit.

10.

*Socius calor*, d. i. die Seele, so genannt, weil mit der Wiedervereinigung von Leib und Seele für den ersteren auch die Lebenswärme wiederkehrt.

*Habitacula pristina* — den Leib, der vor dem Tode die Wohnung der Seele war.

11.

*Volucres — in auras*, — „flüchtig“, weil sie von den in verklärter Gestalt wieder erstandenen Leibern leicht und schnell durchdrungen werden können.

12.

*Hinc*. — Deshalb, d. i. wegen der sicheren Hoffnung auf die Auferstehung der für eine ewige Verherrlichung bestimmten Leiber.

13.

*Praetendere lintea*, Binnen, um die Todten darin einzuwickeln.

— *Sabaeo — medicamine*, d. i. Weihrauch, wovon eine ganz besonders kostbare Art aus Saba (Scheba) im südwestlichen Arabien kam. — Mit Myrrhe und Weihrauch wurden die Tücher bestreut, in welche man die Leichname hüllte; auch wurden jene und ähnliche Spezereien dem Oele beigegeben, womit die Leichen gesalbt zu werden pflegten. (S. meine „Christliche Alterthumskunde“. Regensb. 1856. Manj. I. Bd. S. 217 ff. u. II. Bd. S. 340 ff.)

16.

*Qui iacta cadavera passim* — d. i. Leichname, welche entweder aus Sorglosigkeit oder in einem zwingenden Nothfalle unbeerdiget blieben, oder, wie dies zur Zeit der Christenverfolgungen vorkam, aus absichtlicher Bosheit der Wohlthat des Begräbnisses beraubt und wilden Thieren Preis gegeben wurden.

*Christo — omnipotenti*, — Christo selbst wird dieses Werk der Barmherzigkeit erwiesen, denn so spricht der Herr: „Wahrlich, sag' ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ (Matth. 25, 40.)

*Pius*. — Diese Pietät beruht auf der Achtung des göttlichen Wortes: „Du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden“ (Genes. 3, 19.), wogegen eine andere Verfahrensweise bezüglich der Leichen oder deren gänzliche Vernachlässigung als dem Willen Gottes widersprechend angesehen wurde. Namentlich hielt man das Verbrennen der Leichen und die dadurch plötzlich und gewaltsam erfolgte Vernichtung als einen Eingriff in das von Gott angeordnete Naturgesetz der allmählichen Verwesung der Leichname im Schoße der Erde. Außerdem lag in dem gewaltsamen Verbrennen für die Christen etwas von Grausamkeit und Unbarmherzigkeit gegen die Mitmenschen. (Tertullian.)

17.

— *lex eadem*, nämlich das für alle Menschen ohne Ausnahme gültige Gesetz: „Du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden!“ (1. c.)

— *sorte sub una*, unter dem Loose der Todesgewißheit, an welchem alle Menschen gleichen Antheil nehmen.

*Cognataque funera nobis*, „verwandt“, weil der Tod alle Menschen gleich macht, wie sie ja in geistiger Beziehung schon im Leben mit einander verwandt waren, als die gleichberechtigten Kinder des Einen Vaters im Himmel.

18 u. 19.

Die Erklärung hiezu gibt die Erzählung im Buche Tobias, 2, 1—7.

Arüll, Die heilige Schrift über das Ende des Menschen.



— *inlita felle*. — S. Tob. 11, 13—15.

21, 22 u. 23.

Die Geschichte der Heilung des alten Tobias benützt Prudentius in allegorischer Weise, um daraus zu folgern:

a) daß für den sündigen Menschen, der für das Licht der Wahrheit und Gnade gewonnen werden soll, Mittel gebraucht werden müssen, welche die Eigenschaften der Galle an sich haben: schmerzlich (scharf) und bitter;

b) daß zur Erlangung der Seligkeit es für den Menschen, gleich dem Tobias, nöthig ist, sich in die Nacht (Unbegreiflichkeit) der göttlichen Führungen zu fügen und die Wunden zu ertragen, welche Selbstverleugnung und Bußtrauer der durch Eigen- und Weltliebe bethörten Seele schlagen;

c) daß zu diesen Heil- und Bußmitteln auch die Qualen des Todeskampfes gehören, die in dieser Beziehung den Weg zum Himmel bahnen.

24.

Der Dichter kehrt hier zu der durch die Einflechtung der Geschichte des Tobias etwas unterbrochenen Behandlung seines Hauptthema's zurück und spricht auf's Neue von der Auferstehung des Fleisches und von seiner verklärten Verjüngung.

*Sic corp. mortif.* — *Redeunt melioribus annis*. Darauf verzeichnend, diese Stelle nach Weise einiger Commentatoren mit Ephes. 4, 13. in Verbindung zu bringen, erkenne ich hier ein objectives Sachverhältniß, wobei das Object (*melioribus annis*) als das Wort der Bewegung (*redeunt*) nach sich zulassend oder aufnehmend gedacht und daher in den Dativ gesetzt wurde. Außerdem könnte dieser Dativ als der in der Grammatik bekannte „Dativ in zufälliger Verbindung“ aufgefaßt werden, in welchem Falle ohnehin der Deutsche meistens das Bormwort „für“ gebraucht.

*Nec* — — — *fatiscere novit*, denn „der Tod wird nicht mehr sein.“ Off. 21, 4.

*Frontis decus*, der Stirne Zierde, d. i. das Heitere, Frische und Glatte der Stirne, die keine Runzeln und Falten als Zeichen des Kammers und des Alters kennt.

27.

*Morbus — pestifer*. Bei dieser Personification der Krankheit lassen einige Interpretatoren an den Satan, den Urheber des menschlichen Elendes, denken. Vgl. Job 2, 7.: „Der Satan ging hinaus von dem Angesichte des Herrn und schlug Job mit einem überhörsen Geschwür von der Fußsohle bis zu seinem Scheitel.“

*Sua — tormenta* — erklärt sich durch B. 4 der 28. Strophe: „Quos moverat ipse dolores“.

*Luct inter vincula mille*, gleichwie auch die Krankheit die Glieder des menschlichen Leibes durch Verhinderung ihrer Thätigkeit gleichsam in Fesseln schlägt.

28.

*Victrix caro*. Der Sieg des Fleisches ist ein doppelter; ein Sieg über den Tod, durch die Auferstehung und ein Sieg über die Sünde, durch die Himmelfahrt bewährt.

29.

— *tam bene condita jura* — die Rechte Gottes und der von ihm beherrschten und geordneten Natur.

30.

— *sua pignera*, d. i. die Kinder, die Unterpänder ehelicher Liebe.

31.

— *semina sicca*. Vgl. Joh. 12, 24 u. 25.: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn nicht das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht.“



*Veteres meditantur aristas.* Der Leib des Menschen im Grabe gleicht dem in der Erde ersterbenden Samenkorn; beim Aufsteigen zur Auferstehung gelangt dieser Leib wieder zu seiner früheren lebensvollen und lebensfrischen Gestalt, wie das Samenkorn in der ihm entstammenden Aehre in frischem Saft und in frischer Kraft wieder erscheint.

32.

— — *suscipe terra fovendum.* Die Erde, als die gemeinsame Mutter aller Menschen, hat gewissermaßen eine Pflicht zur Hege und Pflege des ihr anvertrauten Leibes.

— *sequestro* — *credo*, drücken nur ein Geben mit dem Rechte der Wiederforderung aus.

33.

*Fervens* — — — *sapientia*, die himmlische Weisheit, das Licht des Glaubens und der Gnade, die in ihrem durchgreifenden Wirken mit der das Metall ganz und gar durchdringenden Gluth des Feuers verglichen wird.

— *principe Christo.* Vom Augenblicke an, da die Seele durch die Taufe eine christliche Seele ward, wurde sie, weil Christo, dem Lichte der Welt, angehörend, mit dieser himmlischen Weisheit erfüllt. Darum wird dem Täuflinge Salz als Sinnbild der Weisheit gereicht.

34.

— — *fictor et auctor.* „Gott, der Herr, bildete den Menschen aus Erdenlehm.“ Genes. 2, 7.

*Propriique aenigmata vultus.* „Gott sprach: Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbild und Gleichniß . . . Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde.“ Genes. 1, 26 u. 27. — Diese Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott wird geheimnißvoll (räthselhaft) genannt, weil wir sie nicht in unmittelbarer Weise erkennen, sondern nur mittelbar durch den Glauben an die Offenbarung, und daher unser Begriffsbild immer ein bloß schwaches, künstliches, an Dunkelheit leidendes sein wird. Vgl. 1 Kor. 13, 12.:

„Wir schauen jetzt durch einen Spiegel im Räthsel (ἐν ἀινεῖν), dann aber von Angesicht zu Angesicht.“

35.

— — *tempora justa*, die im Rathschlusse Gottes bestimmte (Matth. 24, 36.) und uns verheißene, darum von uns mit Recht erwartete Zeit der Auferstehung.

— *spem* — — *omnem*, die Hoffnung auf Auferstehung und alles dieser folgende Gute, Schöne und Beseeligende.

*Qualem tibi trado figuram.* Das „Qualem“ hat in seiner stricten Bedeutung: „wie beschaffen“ oder „so — wie“ eine Beziehung auf das Dogma, daß der Leib des Menschen nach der Auferstehung wesentlich derselbe ist, welcher mit der Seele in der Zeit des irdischen Lebens verbunden war, wenn auch dieser erneuter, nicht neuer, Leib ein verklärter sein wird.

38.

Ein Fragesatz: Wo wird die Seele des Gerechten, getrennt vom Leibe, sein in der Zwischenzeit vom Tage des Todes bis zum Tage der Auferstehung und des Weltgerichtes?

39.

— *senis* — *sancti*, d. i. des Patriarchen Abraham.

— — — *Eleazar*, synonym mit Lazarus; beide = Gottes Hilfe oder Gott hilft.

— *floribus undique septum*, Anspielung auf den Namen „Paradies“ = Lustgarten. Die Bezeichnung des für den Menschen durch Christus eröffneten Himmels als „wiederhergestelltes Paradies“ ist bekannte Sache. Ueber die hier angeführte biblische Erzählung vgl. Luc. 16, 19 ff.

40.

*Sequimur tua dicta*, wir folgen deinen Worten, d. h. wir halten im Glauben fest, daß durch dich uns, wie dem mit dir gekreuzigten Räuber, der Weg zum Himmel sicher gebahnet ist.

*mandas*, nämlich mit den Worten: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Luc. 23. 43. — Das „Paradies“ nimmt hier Prudentius für die Gläubigen überhaupt



als Ort der himmlischen Seligkeit, während das dem Räuber verheißene Paradies zunächst nur die Vorhölle, der Aufenthaltsort der Seelen der verstorbenen Gerechten war, worin freilich für ihn zugleich die Anwartschaft auf den Himmel gewährt war.

## 42.

*Genitali in sede*, denn die Seele des Menschen nimmt von Gott, der im Himmel thronet, ihren Ursprung.

*Quam liquerat*. Mit der in Folge der Sünde verhängten Verstoßung des ersten Menschenpaares schlossen sich für dieses und seine Nachkommen auch die Pforten des Himmels.

— — *exul*. Der Mensch, der seine Heimath im Himmel hat, ist nach dem Sündenfalle ein Verbannter, Pilger und Fremdling auf Erden.

— *errans*, nämlich in der Finsterniß der Sünde.

## 43.

— *fovebimus ossa Violis et fronde frequente*. Bezüglich dieser Sitte setze ich hier folgende Bemerkung aus meiner oben citirten „Christlichen Alterthumskunde“, Bd. II. S. 350 bei: „Den Gebrauch, Blumen auf die Gräber zu streuen, kannten Hieronymus und Ambrosius schon als einen lange bestehenden, billigten ihn aber nicht, während Andere den Wunsch darin versinnlicht sahen, daß die Verstorbenen in Christo Jesu reich werden mögen an unverwelklichen Blumen der ewigen Glückseligkeit. Der heil. Ambrosius schreibt mit Rücksicht auf diese Sitte: „Ich bestreue das Grab des Valentinian nicht mit Blumen, sondern ich will vielmehr dessen Geist mit dem Geruche Christi erfüllen. Mögen auch Andere so viele Lilien dahin legen, uns bedeutet diese Blume Christum.“ Und der heil. Hieronymus bemerkt: „Einige Männer streuen auf die Gräber ihrer Weiber Violett, Rosen, Lilien und andere Blumen, und finden darin Trost in ihren Schmerzen, unser Pomponius aber erquicket die verehrungswürdigen Gebeine mit dem Balsam des Almosens.“

Uebrigens könnte „fovebimus“ auch von einem Bepflanzen der Gräber mit Blumen und schönes Laub treibenden Pflanzen verstanden werden, wie das namentlich im Oriente Sitte ist.







Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

8158 \$



001-008158-00-0